



alpine space – man & environment vol. 8

Sigrid Wisthaler

**Karl Außerhofer –
Das Kriegstagebuch
eines Soldaten im
Ersten Weltkrieg**

innsbruck university press

SERIES

alpine space – man & environment: vol. 8

Vol. Editor: Hermann J.W. Kuprian

Series Editors: Roland Psenner, Reinhard Lackner, Axel Borsdorf, Hannelore Weck-Hannemann

innsbruck university press



Roland Psenner

Institut für Ökologie, Forschungsplattform Alpiner Raum – Mensch & Umwelt, Universität Innsbruck

Reinhard Lackner

Institut für Ökologie, Forschungsplattform Alpiner Raum – Mensch & Umwelt, Universität Innsbruck

Axel Borsdorf

Institut für Geographie, ÖAW: Gebirgsforschung – Mensch und Umwelt, Universität Innsbruck

Hannelore Weck-Hannemann

Institut für Finanzwissenschaft, Universität Innsbruck

Gefördert vom Forschungsschwerpunkt Alpiner Raum – Mensch und Umwelt.

Forschungsschwerpunkt
Alpiner Raum - Mensch und Umwelt



© *innsbruck* university press, 2011

Universität Innsbruck, Vizerektorat für Forschung

2. Auflage.

Alle Rechte vorbehalten.

Cover: Gregor Sailer

Layout: Reinhard Lackner

Produktion: Fred Steiner, Rinn

www.uibk.ac.at/iup

www.uibk.ac.at/alpinerraum/publications/

ISBN 978-3-902571-90-8

Sigrid Wisthaler

**Karl Außerhofer –
Das Kriegstagebuch
eines Soldaten im
Ersten Weltkrieg**

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 1 |
| 1. Methodische und quellenkritische Überlegungen: | |
| Das Tagebuch als Gegenstand der Forschung | |
| 1.1 Das Tagebuch: Merkmale | 5 |
| 1.2 Das Kriegstagebuch als wissenschaftliches Dokument | 6 |
| 1.3 Das Kriegstagebuch von Karl Außerhofer | |
| 1.3.1 Formale und sprachliche Aspekte | 8 |
| 1.3.2 Inhaltliche Aspekte | 13 |
| 1.3.3 Schreibmotivation und Funktionen | 16 |
| 1.3.4 Authentizität und Aussagewert | 18 |
| 2. Karl Außerhofer – Das Leben | |
| 2.1 Herkunft, Kindheit und Jugend | 21 |
| 2.2 Die militärische Ausbildung in der Vorkriegszeit | 26 |
| 2.3 Zwischen aktivem Militärdienst und Kriegsdienst | 28 |
| 2.4 Im Kriegsdienst | 32 |
| 2.5 Von 1918 bis 1965 | 38 |
| 3. Kriegserfahrung und Kriegswahrnehmung | |
| 3.1 Die veränderte Alltagswelt im Krieg | 41 |
| 3.2 Stimmungsbilder und Friedenssehnsucht | 46 |
| 3.3 Missstände und Konfliktpotentiale | 53 |
| 3.4 Offizierswahrnehmung | 63 |
| 3.5 Faktoren für Stabilität und Sinndeutungen des Krieges | 69 |
| 3.6 Religion als wichtige Überlebensstrategie | 75 |
| 4. Edition des Tagebuches | |
| 4.1 Editionsrichtlinien | 83 |
| 4.2 Das Kriegstagebuch von Karl Außerhofer | |
| Notizbuch 1 | |
| Bahnsicherungsdienst in Vierschach | 84 |
| In die neue Garnison nach Weitlanbrunn | 89 |
| Zurück nach Vierschach – Aushilfsdienste in Toblach und Weitlanbrunn | 97 |
| Notizbuch 2 | |
| Zurück nach Vierschach – Aushilfsdienste in Toblach und Weitlanbrunn | 107 |

| | |
|---|-----|
| Notizbuch 4 | |
| An die Dolomitenfront: Kreuzberg – Burgstall – Sextener Rotwand | 111 |
| Abmarsch ins Fanesgebiet: In den Stellungen am Tae | 123 |
| Ablösung: Ruhepause im Gadertal | 140 |
| Anhang: Gedichte und andere Texte | 142 |
| Notizbuch 6 | |
| Im Großraum Fanes – Lagazuoi | 151 |
| In den Stellungen von Lagazuoi | 153 |
| Notizbuch 7 | |
| In den Stellungen von Lagazuoi | 155 |
| Zur Genesung im Lazarett - in Stern und Sompunt | 158 |
| Im Sanatorium in Sand in Taufers | 163 |
| Wieder fronttauglich: Zurück nach Lagazuoi | 166 |
| Anhang zum Tagebuch | 168 |
| Notizbuch 8 | |
| Asiago – Hochflächen der Sieben Gemeinden | 168 |
| Istrien: In der Umgebung vom Kriegshafen Pola [Pula] | 173 |
| 4.3 Militärische Fachbegriffe | |
| 4.3.1 Die k. u. k. Armee | 177 |
| 4.3.2 Glossar | 179 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 184 |

Vorwort

Studien im Bereich der Erfahrungs-, Wahrnehmungs- und Deutungsgeschichte liegen im Trend der modernen Geschichtswissenschaft. Die Zugänge und Methoden im Rahmen dieses Trends sind besonders in der Militärgeschichtsschreibung hervorzuheben, denn gerade in diesem Bereich der Geschichtsforschung hielt man lange an der traditionellen Ereignis- und Persönlichkeitsgeschichte fest.

Durch die Erschließung neuer Quellenmaterialien wie zum Beispiel Tagebücher oder Feldpostkarten und -briefe standen demnach alltagsgeschichtliche Dokumente mit subjektivem und individuellem Charakter im Zentrum der militärgeschichtlichen Forschung. Aufgrund dieser Quellen rückte der so genannte „Krieg des kleinen Mannes“¹ in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses, das heißt zahlreiche Selbstzeugnisse² von einfachen Soldaten wurden bearbeitet und ediert. Sie liefern uns Informationen über Lebensumstände und Erfahrungen „einfacher Leute“, die nicht Geschichte geschrieben, sondern sie primär erfahren haben und nun in den Brennpunkt der historischen Betrachtung gelangen.³

Die Transkription und Bearbeitung eines Kriegstagebuches steht auch bei dieser Arbeit im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Es handelt sich hier um das Tagebuch eines Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg, meines Urgroßvaters Karl Außerhofer (1880-1965), auf das ich im Rahmen einer Lehrveranstaltung über den Umgang mit Handschriften und Archivalien gestoßen bin. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass die Aufzeichnungen sehr umfangreich sind und einen Querschnitt durch die verschiedenen Aspekte und Zeitabschnitte des Kriegsalltages aufzeigen, bot es sich an, das Tagebuch im Rahmen dieser Arbeit aufzuarbeiten. Ich besuchte die in den Notizbüchern genannten Orte sowie Museen, Archive, Gedenkstätten und Friedhöfe und versuchte, in zahlreichen Gesprächen mit Verwandten mehr über das Leben meines Urgroßvaters zu erfahren.

In der vorliegenden Arbeit werden zunächst die methodischen Probleme, Zugangsweisen und Möglichkeiten bzw. Grenzen von Selbstzeugnissen aufgezeigt, wobei das Tagebuch Außerhofers im Rahmen dieser quellenkritischen Überlegungen näher beleuchtet wird. Um die zeitgenössische Wahrnehmung in den Aufzeichnungen richtig verstehen und deuten zu können, war es unerlässlich, das soziale Umfeld und die spezifische Erfahrungswelt des Tagebuchschreibers in einem biografischen Überblick aufzuzeigen. Im Zentrum dieser Arbeit steht die Aufarbeitung der Kriegserlebnisse, wobei der Fokus auf die Erfahrung und Wahrnehmung sowie das Erkennen von kriegsbedingten Mentalitätsänderungen gerichtet ist. Um die Aufzeichnungen schließlich einem breiteren Publikum zugänglich zu machen

1 Wolfram WETTE (Hrsg.), *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München/Zürich 1992.

2 Vgl. dazu: Benigna von KRUSENSTJERN, Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: *Historische Anthropologie. Kultur. Gesellschaft. Alltag* 2 (1994), S. 462-471.

3 Vgl. Nikolaus BUSCHMANN/Horst CARL (Hrsg.), *Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg*, (Krieg in der Geschichte; 9), Paderborn/München/Wien/Zürich 2001, S. 177.

und auch Inhalt von weiteren wissenschaftlichen Arbeiten werden zu lassen, wurde das Tagebuch ediert.

Die Tagebuchaufzeichnungen sind in vielerlei Hinsicht eine aufschlussreiche Quelle. So zum Beispiel aufgrund der Verlagerung der Perspektive, weg von den militärischen Strukturen und Prozessen hin zu den Momentaufnahmen des Frontalltages aus der Sicht eines Soldaten. Weiters aufgrund der besonderen Überlieferungssituation des Textes, denn es handelt sich um ein „echtes“ Tagebuch, das in seiner originalen Form vorliegt und im Gegensatz zu vielen anderen Quellen, die unter der Bezeichnung „Tagebuch“ veröffentlicht werden, als authentisches Zeitzeugnis gewertet werden kann.

Diese Arbeit stützt sich hauptsächlich auf vergleichbare alltagsgeschichtliche Studien deutscher Historiker, denn während in

„Deutschland der soldatische Kriegsalltag grundlegend aufgearbeitet worden ist und in den letzten Jahren wichtige Studien für die soldatische Erfahrungs- und Mentalitätsgeschichte entstanden sind, fehlen derartige Studien für das österreichisch-ungarische Kriegsheer fast zur Gänze.“⁴

Weiters wurden auch Interviews geführt, bei denen deutlich wurde, wie unterschiedlich die subjektive Wahrnehmung und Erinnerungsfähigkeit sind. Letztlich sind es aber doch gerade diese Erzählungen, die Geschichte lebendig machen und Alltagserfahrungen weitgehend realistisch wiedergeben, weshalb ich in dieser Arbeit nicht gänzlich darauf verzichten wollte, auch wenn manches rückblickend ausgespart, beschönigt oder verherrlicht wird.⁵ Als vergleichende Textbeispiele wurden auch andere Selbstzeugnisse aus dieser Zeit herangezogen, so z. B. das Tagebuch von Stefan Gasteiger,⁶ einem Freund Karl Außerhofers.

Die wissenschaftliche Bearbeitung der Aufzeichnungen von Karl Außerhofer soll ein Beitrag dazu sein, die Kluft zwischen Geschichtswissenschaft und den erlebten Geschichten des Einzelnen zu überbrücken und eine gegenseitige Ergänzung bzw. Korrektur zu ermöglichen.

4 Oswald ÜBEREGGER, Vom militärischen Paradigma zur ‚Kulturgeschichte des Krieges‘?, in: DERS. (Hrsg.), Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im interregionalen Vergleich. Ergebnisse und Perspektiven, (Firol im Ersten Weltkrieg; 4), Innsbruck 2004, S. 116.

5 Vgl. dazu: Josette COENEN-HUTHER, Das Familiengedächtnis. Wie Vergangenheit rekonstruiert wird. Aus dem Französischen von Axel Eberhardt und Martina Wörner, (Edition discours; 14), Konstanz 2002.

6 Zur Person: Stefan Gasteiger (*04.09.1892, +24.08.1958: siehe dazu: Gemeinde Ahrntal, Historischer Familienbogen vom 23.09.2004): Bauer am Hof „Unterklamm“ in Weißenbach und somit Nachbar von Karl Außerhofer. Außerdem war er der Cousin von Karl Außerhofers Frau Aloisia Gasteiger.

Seine Aufzeichnungen umfassen folgende Zeitabschnitte und Kriegsschauplätze: Notizbuch 1: 01.08.1914 - 31.10.1915 (mit Unterbrechungen): Zur Grenzsicherung in der Umgebung von Trient, Zwischenstation in Wien, An der Ostfront bei Krakau; Notizbuch 2: 08.03.1918 - 25.12.1918 (mit Unterbrechungen): In der Umgebung von Rovereto an vorderster Front, In Kriegsgefangenschaft im Trentino.

An dieser Stelle möchte ich all jenen meinen ausdrücklichen Dank aussprechen, die mir Hilfe gewährt haben und durch die Überlassung von Unterlagen, Dokumenten und Fotografien sowie durch die Gespräche, die fachliche Beratung und Korrektur einen wesentlichen Beitrag zum Entstehen dieser Arbeit geleistet haben. Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, denen ich diese Arbeit widme.

1. Methodische und quellenkritische Überlegungen: Das Tagebuch als Gegenstand der Forschung

1.1 Das Tagebuch: Merkmale

Bevor auf das Tagebuch als historisches Dokument in methodischer und quellenkritischer Hinsicht genauer eingegangen wird, soll zunächst eine formale Beschreibung vorgenommen werden.

Die Textsorte Tagebuch besitzt eine Vielfalt von Formen, Inhalten und Funktionen, weshalb sich eine genaue Begriffsbestimmung als schwierig erweist.⁷ Es können jedoch einige wesentliche formale Kennzeichen des Tagebuches genannt werden, die für alle Varianten dieser Quelle gelten: Dazu gehören eine gewisse Regelmäßigkeit des Erzählens, eine deutlich erkennbare Trennung der Aufzeichnungseinheiten sowie ein Aufbau in chronologischer Hinsicht. Im Allgemeinen versteht man also unter einem Tagebuch fortlaufende, meist täglich gemachte Aufzeichnungen über Beobachtungen, Erfahrungen und Erlebnisse, die innerhalb eines Eintragungszeitraumes vorfielen.⁸ Dabei weisen Tagebucheintragungen in zeitlich-inhaltlicher Hinsicht eine große Varianz auf: Die zeitliche Distanz der Aufzeichnungen zum Erlebten umfasst gewöhnlich einen vollen Tag, aber auch kürzere Distanzen oder längere Schreibunterbrechungen sind möglich. Ebenso kann der Inhalt unterschiedlichste Vorgänge betreffen und sich auf „[...] äußere, politische wie persönliche, private, gar intime Begebenheiten und auf Erfahrungen, Gesehenes wie Gehörtes, Träume, Erwägungen, Stimmungen, auch auf Gelesenes [...]“⁹ beziehen.

Durch die Gegenüberstellung von benachbarten Formen wie der Autobiographie oder dem Brief, die – wie das Tagebuch – ebenfalls zu den Selbstzeugnissen¹⁰ zählen, können weitere typische Merkmale hervorgehoben werden. So unterscheidet sich ein Tagebuch von der Autobiographie, mit der es am häufigsten in Zusammenhang gebracht wird, hauptsächlich durch den „erlebnisnahen Moment der Niederschrift und bietet damit weithin ungeformte Gegenwart [...]“.¹¹ Die Tagebucheintragungen werden also zeitnah bzw. unmittelbar zu Papier gebracht und können daher als im Wesentlichen unveränderte Erlebniswiedergabe gesehen werden, während die Autobiographie von der Distanz zum Geschehen gekennzeichnet ist, zumal die Erlebnisse durch später erlangte Erkenntnisse vorweggenommen sowie korrigiert und ergänzt werden. Dies gilt beispielsweise auch für die „unechten“ Tagebücher, wo die Originalfassungen ebenfalls im Nachhinein verändert werden. So gesehen verzichtet das Tagebuch als eine Folge von Notizen oder Reihung von einzelnen Momenten auf eine zusammenfassende Perspektive. Man könnte es in diesem Sinne auch als „Literatur im Rohzustand“¹² bezeichnen.

7 Vgl. Georg GUNTERMANN, Vom Fremdwerden der Dinge beim Schreiben: Kafkas Tagebücher als literarische Physiognomie des Autors, (Studien zur deutschen Literatur; 111), Tübingen 1991, S. 7, siehe auch S. 8/9.

8 Vgl. Peter BOERNER, Tagebuch, Stuttgart 1969, S. 11f.

9 Ralph-Rainer WUTHENOW, Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung, Darmstadt 1990, S. 1.

10 Vgl. KRUSENSTJERN, Was sind Selbstzeugnisse?, S. 462-471.

11 BOERNER, Tagebuch, S. 13.

12 WUTHENOW, Europäische Tagebücher, Vorbemerkung sowie S. 2.

Sieht man nun das Tagebuch im Gegensatz zum Brief, ist jenes nicht an einen bestimmten Adressaten gerichtet. Die gelebten Augenblicke, die in einem Tagebuch festgehalten werden, haben grundsätzlich sich selbst als Empfänger. Dieses Fehlen des Ansprechpartners in einem Tagebuch hat zur Folge, dass sich der Schreiber nicht einem anderen verständlich machen muss. Dadurch sind die Aufzeichnungen häufig durch Gedankensprünge und Lückenhaftigkeit gekennzeichnet, sodass für den Leser die inhaltliche Analyse erschwert wird. Aufgrund des fehlenden Empfängers hat das Tagebuch zudem einen privaten Charakter, der zwar beim Brief auch gegeben sein kann, jedoch sicherlich nicht in so hohem Maße. Wuthenow spricht den Tagebüchern aufgrund der Privatheit einen religiösen Gehalt zu, indem er das Aufschreiben von Erlebnissen, Erfahrungen und Gedanken mit einer Beichte vergleicht, und zwar beichtet der Schreiber „[...] sofern er es nicht für einen ihm vertrauten Menschen aufzeichnet, nur sich“.¹³

Nachdem es viele verschiedene Erscheinungsformen des Tagebuches gibt, haben zahlreiche Autoren Systematisierungsversuche unternommen und unterschiedliche Typen bzw. Arten von Tagebüchern definiert.¹⁴ Eine Variante dieser Quellengattung stellt auch das Kriegstagebuch dar, auf das im folgenden Kapitel näher eingegangen wird. Kriegstagebücher sind, so Thomas Speckmann,

„zur populären Autobiographik sogenannter ‚Ego-Dokumente‘, also zu der Quellengattung der Selbstzeugnisse zu zählen, die individuelle und auf das ‚Selbst‘ bezogene Beobachtungen und Erfahrungen zusammenhängend zum Ausdruck bringen.“¹⁵

1.2 Das Kriegstagebuch als wissenschaftliches Dokument

Das Interesse der Militärgeschichtsforschung am Verhalten des einfachen Soldaten, seiner individuellen Vorstellungswelt und Weltansicht ist heute stark ausgeprägt. Deshalb werden verstärkt jene Typen von Quellen herangezogen, die einen möglichst direkten Zugriff auf individuelle und kollektive Deutungsmuster, Wertvorstellungen oder soziales Wissen ermöglichen.¹⁶

Diese Ansätze im Bereich der Erfahrungs-, Wahrnehmungs- und Deutungsgeschichte wurden zunächst nur in der englischen, französischen und italienischen Historiographie angewandt. Dabei nahmen die beiden angelsächsischen Historiker Paul Fussell, „dem wir die wohl eindrucksvollste Darstellung der literarischen Verarbeitung der Erinnerung an den

13 Ebd. Vorbemerkung.

14 Vgl. z. B. BOERNER, Tagebuch, S. 14-16 sowie Fritz FELLNER, Der Krieg in Tagebüchern und Briefen. Überlegungen zu einer wenig genutzten Quellenart, in: Klaus AMANN/Hubert LENGAUER (Hrsg.), Österreich und der Große Krieg 1914-1918. Die andere Seite der Geschichte, Wien 1989, S. 205-213.

15 Thomas SPECKMANN, Hugo Dornhofer. Biographische Studien. 1896-1977, Rudolstadt/Jena 2003, S. 18; siehe auch: Thomas SPECKMANN, Der Krieg im Alpenraum aus der Perspektive des „kleinen Mannes“. Biographische Studien am Beispiel der Aufzeichnungen von Hugo Dornhofer, in: Hermann J. W. KUPRIAN/Oswald ÜBEREGGER (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg im Alpenraum. Erfahrung, Deutung, Erinnerung, (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs; 23), Innsbruck 2006, S. 101-116.

16 Vgl. Winfried SCHULZE (Hrsg.), Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, (Selbstzeugnisse der Neuzeit; 2), Berlin 1996.

Ersten Weltkrieg verdanken [...]“¹⁷ und Eric Leed eine Vorreiterrolle ein und beeinflussten maßgeblich die Forschungstradition der europäischen Historiographie. Bis weit in die 1960er Jahre hinein stand im Zentrum der internationalen historischen Forschung zum Ersten Weltkrieg die Frage nach seinen Ursachen und der Verantwortlichkeit. Erst allmählich rückten wirtschafts- und sozialhistorische Probleme in den Vordergrund. Im deutschsprachigen Raum vollzog sich die Hinwendung zur Alltags- und Mentalitätsgeschichte und zu lokal- und regionalgeschichtlichen Arbeiten in diesem Bereich erst Mitte der 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts, wobei die österreichischen Historiker im Bereich der Militärgeschichte noch am Rande des deutschen Forschungsinteresses liegen, denn „von einigen Ausnahmen abgesehen, hat sie [die österreichische Weltkriegsforschung] in den 90er Jahren wenig Innovatives zur internationalen Diskussion beigetragen“.¹⁸

In der Aufarbeitung der Alltagsgeschichte bieten sich mehrere historische Quellenbestände an. Neben Feldpostkarten, -briefen oder Soldatenzeitungen zählt das Tagebuch zu den wichtigsten Quellen für die Beschäftigung mit dem Soldatenalltag. War es bisher meist nur als biographische Quelle oder Interpretationshilfe genutzt worden, tritt es nun immer mehr in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses und gleichzeitig auch in das Zentrum kritischer Überlegungen, und zwar vor allem für die Geschichte „von unten“.¹⁹ Denn Tagebücher liefern uns Informationen über Lebensumstände und Erfahrungen einfacher Leute, die nicht Geschichte geschrieben, sie jedoch primär erfahren haben. Sie vermitteln uns Eindrücke der einfachen Leute und nicht die Sichtweise der offiziellen Geschichtsschreibung.

Neben dem Erlebten und den Informationen über das Umfeld erhält das Tagebuch auch durch die Auswahl der Erfahrungen und die Art des Schreibens wertvolle Aussagen über die Sicht der Welt, den Raum, in dem der Tagebuchschreiber lebt und tätig ist. Die intensive Beschäftigung mit den Stimmungen und Mentalitäten der Weltkriegssoldaten für eine Geschichte des Soldatenalltages ist ein Versuch,

„die Wirklichkeit [...] zu rekonstruieren, besser noch: wiederzugewinnen und sie von den ausgebrannten Schlacken ihrer ideologischen Deformierungen zu befreien [...]“.²⁰

Bei der Auswertung dieser Selbstzeugnisse gilt es, echte und retrospektive Kriegstagebücher zu unterscheiden, zumal diese Quellen unterschiedliche methodische Zugänge erfordern.

-
- 17 Wolfgang MOMMSEN, *Der große Krieg und die Historiker. Neue Wege der Geschichtsschreibung über den Ersten Weltkrieg*, (Stuttgarter Vorträge zur Zeitgeschichte; 6), Essen 2002, S. 30; siehe auch: Paul FUSSELL, *The Great War and Modern Memory*, Oxford 1975 sowie Eric LEED, *No Man's Land. Combat and Identity in World War I*, Cambridge 1979.
- 18 Oswald ÜBEREGGER, *Tabuisierung – Instrumentalisierung – verspätete Historisierung. Die Tiroler Historiographie und der Erste Weltkrieg*, in: *Geschichte und Region/Storia e regione* 11 (2002), 1, S. 127-147, hier S. 137. Siehe dazu auch: Rudolf JERÁBEK, *Die österreichische Weltkriegsforschung*, in: Wolfgang MICHALKA (Hrsg.), *Der Erste Weltkrieg. Wirkung – Wahrnehmung – Analyse*, München 1994, S. 953-971. Zur neuesten Entwicklung der Weltkriegsforschung siehe: Hermann J. W. KUPRIAN/Oswald ÜBEREGGER (Hrsg.), *Der Erste Weltkrieg im Alpenraum. Erfahrung, Deutung, Erinnerung. La Grande Guerra nell'arco alpino*, (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs; 23), Innsbruck 2006.
- 19 Zur Geschichte „von unten“ siehe: WETTE (Hrsg.), *Der Krieg des kleinen Mannes*.
- 20 Bernd ULRICH/Benjamin ZIEMANN (Hrsg.), *Frontalltag im Ersten Weltkrieg. Wahn und Wirklichkeit. Quellen und Dokumente*, Frankfurt a. Main 1994, S. 20.

Erstere liegen in ihrer originalen Form vor und zeichnen sich durch die Nähe zum Erlebten und die überlieferten Emotionen wie z. B. Ängste, Freude, Hoffnung aus, während diese in rückblickenden Tagebüchern nur schwer rekonstruiert werden können. Diese Aufzeichnungen werden aufgrund von persönlichen Notizen oft erst Jahre später verfasst und somit inhaltlich und formal verändert, zumal auch Erfahrungen der späteren Jahre mit einfließen und diese neben dem zeitlichen Abstand zum Erlebten die Aussagen verfälschen.²¹

Im Verlauf des Ersten Weltkrieges wurde zwar eine große Zahl von Tagebüchern geführt, der Forschung steht allerdings nur ein Bruchteil dieser Quellen zur Verfügung. Nur wenige Tagebücher sind im Druck erschienen, viele befinden sich entweder noch im Privatbesitz und sind daher schwer greifbar, oder sie sind verloren gegangen. Die genaue Anzahl der verfassten Tagebücher ist schwer zu quantifizieren, da sie im Gegensatz zu Briefen oder Postkarten selten mit der Feldpost versandt und von den Militärbehörden in Bezug auf Tagebücher keine Statistiken angefertigt wurden. Bedauerlicherweise wurde bisher im deutschen Sprachraum noch keine systematische Tagebuchsammlung, ähnlich den bereits bestehenden Sammlungen von Feldpostbriefen, angelegt. Dies würde die wissenschaftliche Aufarbeitung von Selbstzeugnissen um einen wichtigen zusätzlichen Aspekt erweitern.

Auf die Zugangsweisen, Möglichkeiten und Grenzen von Kriegstagebüchern als wissenschaftliche Quellen wird in den folgenden Kapiteln noch genauer eingegangen.

1.3 Das Kriegstagebuch von Karl Außerhofer

1.3.1 Formale und sprachliche Aspekte

Die Tagebuchaufzeichnungen von Karl Außerhofer umfassen die Jahre 1914-1918 und wurden in acht kleinen Notizbüchern überliefert, von denen noch sechs erhalten geblieben sind. Dass die Tagebuchteile drei und fünf verloren gegangen sind, geht aus der Nummerierung der Notizbücher hervor.

| | |
|--------------|---|
| Notizbuch 1: | 6. August 1914 – 24. November 1914 |
| Notizbuch 2: | 25. November 1914 – 5. Februar 1915 |
| Notizbuch 3: | ist verloren gegangen (6. Februar 1915 – 20. Juni 1915) |
| Notizbuch 4: | 21. Juni 1915 – 18. Oktober 1915 |
| Notizbuch 5: | ist verloren gegangen (19. Oktober 1915 – 7. Mai 1916) |
| Notizbuch 6: | 8. Mai 1916 – 22. Juni 1916 |
| Notizbuch 7: | 23. Juni 1916 – 12. November 1916 ²² |
| Notizbuch 8: | 1. Jänner 1918 – 30. Mai 1918 (vom Kriegsdienst enthoben) |

Die erhalten gebliebenen Aufzeichnungen liegen dagegen fast lückenlos vor, lediglich wenige Seiten fehlen²³ und nur einzelne sind stark abgegriffen und nicht mehr lesbar. Die

21 Vgl. dazu: Bernhard MERTELESEDER/Sigrid WISTHALER, Soldat und Offizier in ihren Erinnerungen. Methodische Überlegungen zu österreichischen Kriegstagebüchern, in: Brigitte MAZOHL-WALLNIG/Hermann J. W. KUPRIAN/Gunda BARTH-SCALMANI (Hrsg.), Ein Krieg – zwei Schützengräben. Österreich – Italien und der Erste Weltkrieg in den Dolomiten 1915-1918, Bozen 2005, S. 63-85.

22 Vom 13. November bis zum 1. Jänner 1918 wurden keine Aufzeichnungen gemacht.

23 Die Aufzeichnungen wurden teilweise paginiert.

Kriegserlebnisse wurden in einem kleinen Heft, einem Kriegstaschenkalender und in vier weiteren Notizbüchern festgehalten, die von der Größe her so beschaffen waren, dass sie in der Rocktasche des Soldaten Platz fanden. Die Kriegserlebnisse wurden mit violetter und schwarzem Tintenstift in winzig gedrängter deutscher Kurrentschrift notiert und trotz primitiv eingerichteter Unterkünfte und fehlender Schreibvorrichtungen in übersichtlicher Form und regelmäßiger, gut lesbarer Schrift überliefert.

Die Tagebuchaufzeichnungen bestehen aus kurzen, großteils unvollständigen Sätzen bzw. aus aneinandergereihten stichwortartigen Eintragungen. Dies zeigt beispielsweise die letzte Tagebucheintragung vom 30. Mai 1918:

„Heut die Enthebung gekommen Gott sei Dank kann morgen schon fahren, muß nach Schwaz abristen, kans kaum erwarten, möchte jetzt gleich schon auf u. davon. Mit Frieden nach Hause“.²⁴

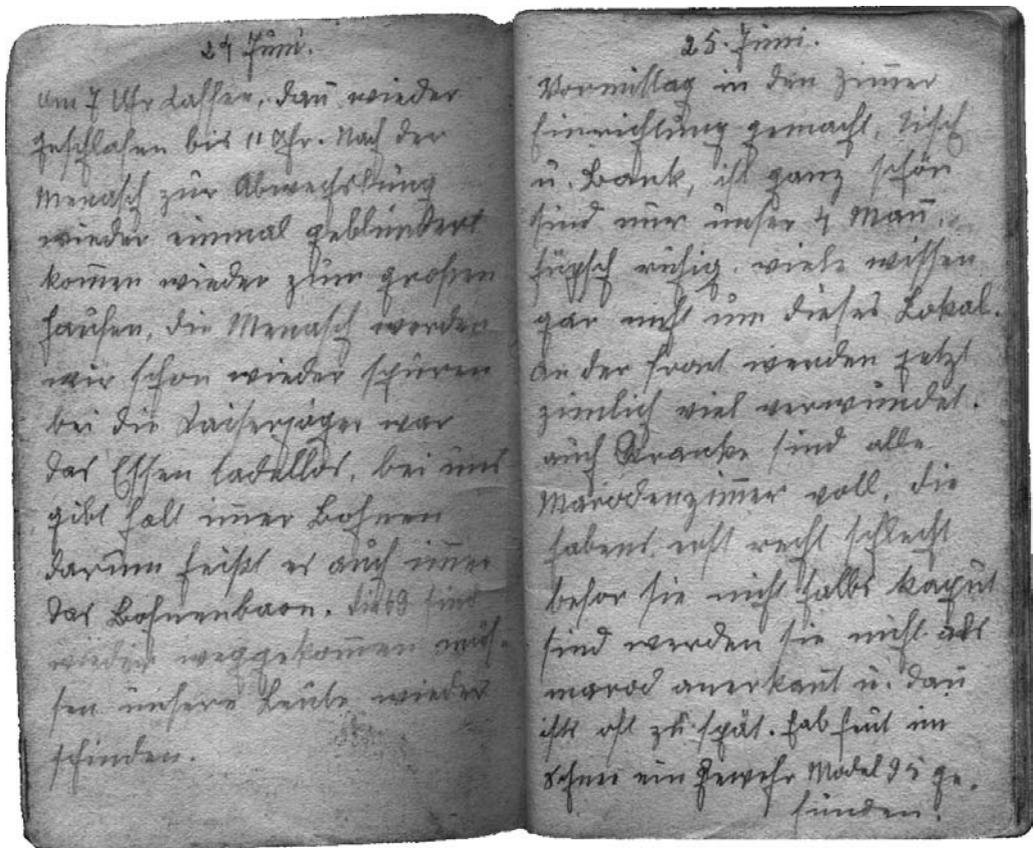


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Notizbuch 7, Quelle: Privatarchiv Fam. Adolf Außerhofer, Luttach.

24 Karl AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 30. Mai 1918.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

Die Darstellungsart und damit der Sprachstil werden häufig von der jeweiligen Stimmungslage bestimmt. Manchmal äußerte sich Außerhofer kritisch und zynisch, wie folgendes Beispiel zeigt:

„[...] noch ein paar Tage dann ist der ganze Unsinn von Schießstand fertig, werden schauen, was dann Gscheides gemacht wird [...]“²⁵

Dann folgen Abschnitte, wo er nüchtern und sachlich schrieb. Probleme beim Nachschub sowie die schlechte Ernährungslage beeinflussten den Schreibstil letztlich dahingehend, dass der Eindruck der Aggressivität und Aufregung entstand: „[...] Hunger wie ein Wolf. [...] nicht mehr zum Aushalten. [...]“²⁶ Dies gilt auch für den Soldaten Stefan Gasteiger, einem Freund Außerhofers, der sprachlich jedoch noch etwas schärfer auf Missstände reagierte:

„[...] Zum Frieden hat es bis jetzt noch keine Aussicht [...] Es wäre bald höchste Zeit, haben bald nichts mehr zum fressen.“²⁷

Insgesamt lehnt sich der Schreibstil von Karl Außerhofer stark an die gesprochene Sprache an, sodass die Schreibweise den Rhythmus der mündlichen Rede wiedergibt. Die umgangssprachlichen und dialektalen Wörter bzw. Wendungen (z. B. unlustig → unangenehm, Kumpflowisnstingl → Edelwurz-Stängel) lassen die beschriebenen Gedanken und Ereignisse einerseits greifbarer werden und den überlieferten Lebensabschnitt lebendiger erscheinen, andererseits erschweren sie jedoch manchmal – neben Grammatik- und Rechtschreibfehlern – die Lesbarkeit und das Verständnis des Geschriebenen. Dies betrifft insbesondere auch die topographischen Namen, die zum Teil falsch geschrieben wurden, was eine Orientierung erschwerte.²⁸

In der folgenden Übersicht lässt sich grafisch aufzeigen, in welchem Umfang Karl Außerhofer über seine Kriegserlebnisse berichtete (Abb. 2).

Die grafische Darstellung zeigt, dass es vier größere Einschnitte mit Schreibunterbrechungen gibt. Die ersten beiden Abschnitte ohne Aufzeichnungen resultieren aus den verloren gegangenen Tagebuchteilen, für den Zeitabschnitt vom November 1916 bis Jänner 1918 bleiben die Gründe für die Unterbrechung der Aufzeichnungen unklar. Die Tagebucheintragungen enden bereits fünf Monate vor Kriegsende, am 30. Mai 1918, weil Außerhofer vorzeitig beurlaubt worden war, um als Senner seine Alm im Ahrntal bewirtschaften zu können.²⁹ Schreibunterbrechungen, die nur wenige Tage betreffen, gehen aus dieser Grafik nicht hervor, aber es soll dennoch darauf hingewiesen werden. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass Außerhofer gerade während seiner Heimaturlaube die Eintragungen unterbrach. Seine Erlebnisse von zu Hause sowie die Abreise wurden meist rückblickend in einer Eintragungseinheit zusammengefasst, sodass die zeitliche Distanz zwischen dem beschriebenen Ereignis und dem Vorgang des Beschreibens mehrere Tage betraf. Dies

25 Ebd., 29. August 1914.

26 Ebd., 15. Jänner 1918.

27 Stefan GASTEIGER, Kriegstagebuch, 13. April 1918.

28 Außerdem gab es für die einzelnen Fluren häufig mehrere Bezeichnungen, denn neben den amtlichen wurden auch codierte Namen der österreichisch-ungarischen und italienischen Truppen verwendet.

29 Vgl. Grundbuchblatt Karl Außerhofer, Tiroler Landesarchiv (TLA), Landesevidenzstelle.

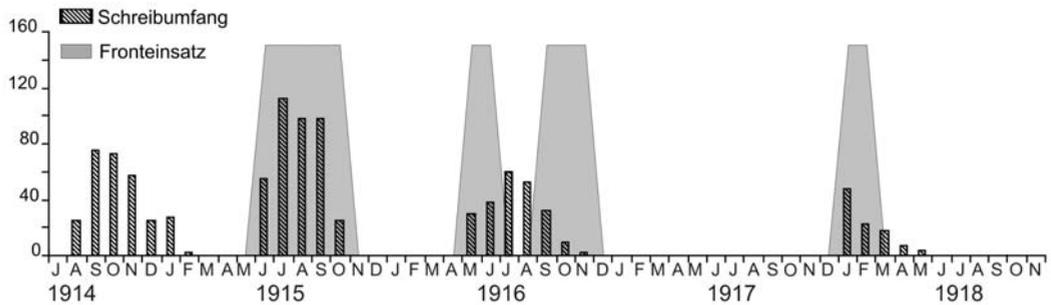


Abb. 2: Die Grafik dokumentiert die monatlichen Aufzeichnungen, ausgedrückt in Seitenzahlen. Die Höhe der einzelnen Säulen (Wert der y-Achse) verdeutlicht den Umfang des pro Monat geschriebenen Textes im Beobachtungszeitraum Juli 1914 – November 1918. Die Seitenangaben beziehen sich auf die transkribierte Form des Tagebuches (Computerausdruck, DIN-A4-Seiten), nicht auf die Originalquelle, denn die einzelnen Teile der Originalquelle haben verschiedene Formate, zudem ist die Schriftgröße unterschiedlich. Zur Angabe der Seitenzahl: der Wert 20 auf der y-Achse entspricht dem Umfang von 2 Seiten im Format A4 des betreffenden Monats. Die grau schattierten Balken im Hintergrund erleichtern die zeitliche Orientierung, sie stellen jene Abschnitte dar, wo Außerhofer in unmittelbarem Frontgebiet stationiert war. Quelle: Eigene Berechnung.

geschieht auch im Abschnitt Lagazuoi und die letzten Monate vor seiner Enthebung, wo Außerhofer einerseits unter Versorgungsschwierigkeiten litt und andererseits zunehmende Kriegsmüdigkeit aufkam.

Die Grafik verdeutlicht ebenso die monatlichen Schwankungen bei den Aufzeichnungen. Dabei fallen die Aufzeichnungen vom Februar 1915 sowie Oktober 1915 durch ihre geringe Schreibintensität auf. Dies lässt sich damit erklären, dass Abschnitte der Monatsaufzeichnungen in den verloren gegangenen Teilen enthalten sind. Aus dem sonst relativ regelmäßigen Tagesumfang der Eintragungen fallen zwei Zeitabschnitte durch besonders kurze Eintragungen, die manchmal sogar mehrere Tageserlebnisse umfassen, aus dem Rahmen. Dies betraf unter anderem den Abschnitt Oktober/November 1916, in dem Karl Außerhofer im Frontgebiet Lagazuoi extremen Bedingungen ausgesetzt war, wie folgende Tageseintragung vom 3. Oktober 1916 zeigt: „Wenns noch so kalt ist müssen die Leute doch den ganzen Tag arbeiten“. Die extremen Lebenssituationen könnten Außerhofer auch dahingehend beeinflusst haben, dass er aufgrund der Kälte nicht mehr weiterschreiben konnte, wie beispielsweise Stefan Gasteiger: „[...] Bin jetzt am Beobachter [...] habe kalt das ich nicht mehr schreiben kann. [...]“³⁰, zumal abschnittsweise gerade in den kalten Jahreszeiten der Schreibumfang vergleichsweise gering ist.

Zeitweise befand sich Karl Außerhofer dabei auf einer Höhe von 2.800 Metern, wo er schlechten Wetterbedingungen durch den frühen Wintereinbruch sowie den damit zusammenhängenden Schwierigkeiten in der Nachschublieferung ausgesetzt war. Auch im Abschnitt April/Mai 1918, den letzten Monaten vor seiner Enthebung vom Kriegsdienst, führte Außerhofer nicht mehr täglich Tagebuch, sondern fasste die Erlebnisse mehrerer

30 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 21. Mai 1918.

Tage zusammen. Zu berücksichtigen gilt hier auch, dass er seine Aufzeichnungen während seines dreiwöchigen Heimaturlaubs unterbrach. Die fehlende Schreibmotivation dürfte auf seine Kriegsmüdigkeit zurückzuführen sein, die aus seinen Eintragungen deutlich hervorgeht.

Im Allgemeinen zeigt die Grafik, dass ein Wechsel der Kriegsschauplätze den Schreibumfang beeinflusste. Nach den jeweiligen Eingewöhnungsphasen, in denen zunächst weniger geschrieben wurde, regte die neue Umgebung offenbar zum Beobachten an und lieferte somit einen Schreib Anlass. Dies betrifft vor allem die Zeitspanne vom Juli bis einschließlich September 1915, wo die höchste Schreibintensität der gesamten Aufzeichnungen ersichtlich wird, wobei sogar mehrere Schreibeinheiten pro Tag festzustellen sind. Im Sommer 1915 war Karl Außerhofer im Frontgebiet Fanes am Taae stationiert, wo er zwar in Gefechte involviert, doch die Versorgungslage deutlich besser als im darauf folgenden Jahr war. Nachdem sich der Erfahrungshorizont erweitert hatte und bestimmte Erlebnisse zum Alltag gehörten, nahm der Umfang der Eintragungen wieder ab. Diese Beobachtung lässt sich auf viele Kriegstagebücher übertragen. In jenen Zeitabschnitten, wo Karl Außerhofer umfangreichere Aufzeichnungen machte, lassen sich häufig auch mehrere Schreibeinheiten pro Tag erkennen.

Die Schreibintensität hängt allerdings nicht primär davon ab, ob Karl Außerhofer im Frontgebiet oder im Hinterland stationiert war, sondern vielmehr von Faktoren wie aktuelle Wetterlage, Höhenlage der Stellungen, Versorgungslage oder persönlicher Verfassung ab.

Grundsätzlich sind die Aufzeichnungen in Kriegstagebüchern knapp und stichwortartig gehalten. Nur einige wenige schreibgewandte Soldaten hinterließen detaillierte und umfangreiche Tagebücher.

1.3.2 Inhaltliche Aspekte

Die inhaltliche Analyse des Tagebuches gewährt interessante Einblicke: Die Quelle dokumentiert eine Vielzahl thematischer Ansätze bzw. eine Fülle von Alltagsphänomenen im Leben des „kleinen Mannes“, wobei Selbsterlebtes und Erlebnisse von anderen festgehalten werden.³¹ Dabei kommt aufgrund der überlieferten Wahrnehmungen wie z. B. Ängste, Freude, Trauer der private Charakter des Tagebuches zum Tragen. Die Beschreibungen des Soldatenalltages im Hinterland und an der Front sind nicht nur reine Aufzählungen, sondern werden teilweise auch kommentiert und beurteilt. Hier zeigt sich der Charakterzug des wachsam und kritischen Menschen, der sehr wohl politische Ereignisse und Entwicklungen sowie militärische Aktionen usw. in Frage stellt, wenn auch eine positive Grundeinstellung das Tagebuch kennzeichnet.

Um einen Überblick zu erhalten, werden die Kriegserfahrungen in Abb. 3 dargestellt. Dabei kamen vier Zeitabschnitte zur Auswahl, die repräsentativ für das gesamte Tagebuch sind. Der erste Beobachtungszeitraum bezieht sich auf den Sommer und Herbst 1916 und folglich auf den Abschnitt Fanes/Lagazuoi (Ampezzaner Dolomiten). Das heißt, dass

31 Benigna von Krusenstjern unterscheidet verschiedene Typen von Aufzeichnungen, je nachdem, in welchem Maß das handelnde Auftreten des Verfassers bzw. die Bezugnahme auf die eigene Person erfolgt. Vgl. KRUSENSTJERN, Was sind Selbstzeugnisse?, S. 464f.

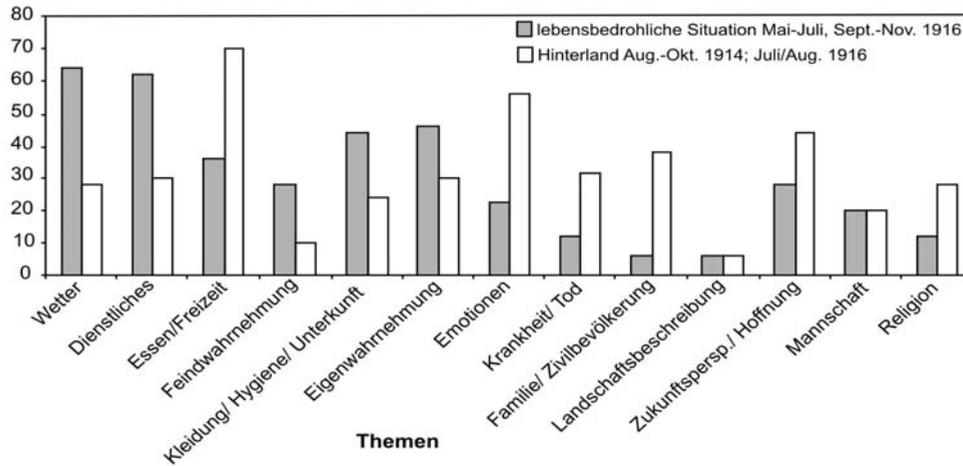


Abb. 3: Die Höhe der einzelnen Säulen (Wert der y-Achse) repräsentiert die Anzahl der Erwähnungen der einzelnen Themenbereiche bzw. Kategorien innerhalb des Beobachtungszeitraumes. Es wurden insgesamt vier Beobachtungszeiträume ausgewählt. Bei der Auswertung dieser Zeiträume ergibt jede Aussage unabhängig von der Länge des Textes einen Zählwert. Diese Auswertung lehnt sich an das Konzept der Inhaltsanalyse für Feldpostbriefe an. Vgl. dazu Martin HUMBURG, *Feldpostbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg – Werkstattbericht zu einer Inhaltsanalyse*, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/beitrag/essays/feld.htm> (28. Juli 2003); Heiner TREINER, *Zur Inhaltsanalyse symbolischer Materialien*, in: Klaus VONDUNG (Hrsg.), *Kriegserlebnis, Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nation*, Göttingen 1980, S.162-172. Quelle: Eigene Berechnung.

sich Karl Außerhofer im unmittelbaren Frontgebiet befand und demnach einer lebensbedrohlichen Situation ausgesetzt war. Der zweite Beobachtungszeitraum betrifft das Hinterland, und zwar einmal die ersten Kriegsmonate bei der Eisenbahnsicherung im Pustertal; und schließlich den Hochsommer 1916, in dem sich der Tagebuchautor aufgrund einer Verwundung im Lazarett in Stern und Sompunt sowie anschließend zur Kur im Sanatorium in Sand in Taufers befand.

Die Kriegserfahrungen der ausgewählten Beobachtungszeiträume wurden insgesamt 13 Themenkreisen zugeordnet. Zum besseren Verständnis des Diagramms werden daher im Folgenden die einzelnen Themenblöcke kurz erläutert und beschrieben:

Wetter: Dieser Themenbereich bezieht sich auf die meteorologischen Beobachtungen und die konkreten Auswirkungen der Wetterverhältnisse auf den Kriegsalltag im Gebirge. So beispielsweise beeinflussten große Schneemassen die Nachschublieferungen oder entwickelte sich das Schneeschaukeln zu einer Hauptbeschäftigung der Soldaten im Winter.

Dienstliches: Die Erwähnungen zu dienstlichen Angelegenheiten umfassen folgende Themen: Wachdienste, Patrouillengänge, Bereitschaftsdienste, Beaufsichtigung der Arbeiter, Exerzieren, Paraden bei Feierlichkeiten, verschiedene Visiten (z. B. Gewehrvisite, Wäschevisite), das Ausbessern von Schützengräben oder Nachschublieferungen (Munition, Kanonen, Holz usw.).

Essen/Freizeit: Hier sind alle Aussagen zur Ernährungslage und die Aufzeichnungen über die Freizeitgestaltung zusammengefasst. Der zweite Bereich umfasst Folgendes: Spaziergänge in der näheren Umgebung oder Fahrten mit der Bahn in die nahe gelegenen Ortschaften, Unterhaltung in den Wirtshäusern beim Kartenspielen, Kegeln, Billard oder Singen, Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstages von Kaiser Franz Joseph, Beobachtungen zum Alkoholkonsum, Musizieren, Lesen, Schreiben oder Schlafen.

Feindwahrnehmung: Diese Rubrik umfasst Aussagen zur Feindbeobachtung, dessen Kampfverhalten, Stärke, Ausrüstung, Truppenbewegung und dessen Verbündete.

Kleidung/Hygiene/Unterkunft: Hier werden Textpassagen zusammengefasst, die sich auf die Monturen beziehen sowie die Waschgewohnheiten, die Unterkünfte und deren Ausstattung beschreiben.

Eigenwahrnehmung: Dieser Themenblock umfasst Aussagen zum eigenen Heer, seiner Stärke und Ausrüstung und zu den Verbündeten, wie z. B. zu den bayerischen Truppen.

Emotionen: Gemeint sind hier Textteile mit emotionalem Bezug, also Gefühlsregungen wie Angst, Wut, Trauer, Mitleid, Freude, Stolz oder Sehnsucht.

Krankheit/Tod: Hier geht es um eigene Erkrankungen und Verwundungen, z. B. der Aufenthalt im Lazarett und Sanatorium, Aussagen zu Krankheiten und Verwundungen von Mannschaftskollegen und Vorgesetzten sowie um Angaben über Gefallene.

Familie/Zivilbevölkerung: Diese Rubrik umfasst alle Erwähnungen der Familienangehörigen und Angaben über deren Befinden sowie vor allem Aussagen über die Begegnungen mit der Zivilbevölkerung: Die Soldaten waren im Hinterland zum Teil in Gast- und Bauernhöfen untergebracht und halfen in der dienstfreien Zeit bei der Ernte mit. Regelmäßigen Kontakt mit der Zivilbevölkerung hatte Außerhofer auch während seines Aufenthaltes im Sanatorium in Sand in Taufers.

Landschaftsbeschreibung: Dazu gehören die Aussagen zur Umgebung und zu den verschiedenen Ortschaften, die vor allem im Zuge von Bahnfahrten, Spaziergängen, militärischen Übungen im Gelände sowie beim Wechsel der einzelnen Einsatzorte gemacht wurden.

Zukunftsperspektiven/Hoffnung: In diesen Bereich fallen vor allem die Aussagen über Friedenssehnsucht sowie die damit verbundenen Sorgen und Wünsche.

Mannschaft: Diese Rubrik umfasst Angaben über soldatische Mannschaftskollegen, ihre Eigenarten, täglichen Sprüche, Erzählungen oder ihre Arbeitsmoral.

Religion: Bei diesem Themenbereich handelt es sich um Aussagen zur Gebetspraxis der Soldaten, zur Teilnahme an Gottesdiensten, Kriegsandachten oder Kriegsprozessionen in den verschiedenen Ortschaften im Hinterland und um Angaben über Feldkuraten und Feldmessen an der Front.

Die grafische Darstellung (Abb. 3) zeigt deutlich, dass die jeweilige Lebenssituation einschließlich der damit verbundenen Bedingungen die Themen vorgibt. Gute bzw. stabile Wetterverhältnisse beschäftigten den Tagebuchschreiber vor allem an der Front, denn sie

waren relevant für das Überleben im Gebirge und die Voraussetzung für einigermaßen erträgliche und menschenwürdige Lebensbedingungen. In diesem Zusammenhang erweisen sich Kleidung und Unterkunft als zentrale und immer wiederkehrende Themenbereiche des Tagebuchschreibers, während im Hinterland die Soldaten wetterunabhängiger agieren konnten, sodass sich dort das Blickfeld des Diaristen stärker auf andere Alltagsphänomene richtete. Hier kommen etwa die Unterhaltungsmöglichkeiten in der dienstfreien Zeit, die Begegnungen mit der Zivilbevölkerung sowie Krankheit/Tod wiederholt zur Sprache. Im Hinterland gab es zudem viele Möglichkeiten von Freizeitbeschäftigungen, sodass Außerhofer immer wieder neuen Situationen begegnete, über die er berichten konnte. An der Front hingegen war die Freizeitgestaltung eingeschränkter und bot deshalb weniger Anlass, darüber zu schreiben, zumal immer wiederkehrende Tätigkeiten kaum beschrieben werden. Ebenso fanden die Begegnungen mit der Zivilbevölkerung im Hinterland verstärkt Eingang ins Tagebuch, wobei Vergleiche zu seiner Heimat häufig im Vordergrund standen. Beim Lazarett- und Sanatoriumsaufenthalt beschäftigten ihn naturgemäß vermehrt die Themen Krankheit und Tod, während die räumliche Distanz zur Front und somit zur unmittelbaren Lebensgefahr auch Emotionen und Reflexionen über Zukunftsperspektiven zuließ. Nachdem die Möglichkeiten zur Ausübung der Gebetspraxis im Hinterland größer waren, fanden sie in diesem Bereich häufiger Eingang ins Tagebuch.

Weiters muss noch ein anderer Aspekt beachtet werden, der den Schreiber in Hinblick auf die Themenwahl lenkte. Sein Erfahrungshorizont erweiterte bzw. veränderte sich im Laufe des Krieges und beeinflusste ihn dahingehend, dass für ihn immer wieder neue Themen Bedeutung erlangten, während zum Alltag gewordene Ereignisse zum Teil nicht mehr – oder nur kurz – beschrieben wurden.

Die hier angeführten Themenbereiche werden im Kapitel 3 ausführlicher unter dem Gesichtspunkt der Wahrnehmung und Mentalitätsänderung Außerhofers analysiert.

1.3.3 Schreibmotivation und Funktionen

Zunächst gilt es, der Fragestellung nachzugehen, was einfache Soldaten wie Karl Außerhofer dazu veranlasste, plötzlich Tagebücher und Briefe zu schreiben und sich in schriftlicher Form über ihre Lebensumstände und Gefühle zu äußern. Was bewegt einen Menschen, ganz besonders an der Front, ein Tagebuch zu schreiben und welche Funktionen erfüllt es für ihn? Auch noch im 20. Jahrhundert war der einfache Soldat häufig illiterat. Er verspürte normalerweise weder die Neigung noch hatte er die Muße, fortlaufende Aufzeichnungen über seine Erlebnisse zu führen.

Der Kriegsausbruch hatte jedoch die Lebensumstände der einberufenen Soldaten gravierend verändert und in der neuen, ungewohnten Umgebung, in dieser besonderen Situation entstand offenbar das Bedürfnis, die täglichen Erlebnisse und Erfahrungen in Briefen und in Form von Tagebüchern aufzuzeichnen. Gerade dieses Bewusstsein bzw. die Überzeugung, in einer besonderen Ausnahmesituation der jeweiligen Lebensperiode zu stehen, ist laut Fritz Fellner eine wesentliche Voraussetzung zur Abfassung von Tagebüchern.³² Dies

32 FELLNER, Der Krieg in Tagebüchern, S. 206. Zum Thema Schreibfunktionen siehe auch Gustav R. HOCKE, Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten, München 1986.

trifft auch auf Außerhofer zu, denn die Erkenntnis, in einer veränderten Alltagswelt mit neuen Aufgaben zu leben, ist in seinen gesamten Tagebucheinträgen spürbar. All das Neue hatte ihn zum Beobachten angeregt und lieferte somit einen Anlass zum Festhalten dieser Erfahrungen und Eindrücke in Form eines Tagebuches, wobei der Bezug zur bzw. der Vergleich mit der Heimat sowie die gedankliche Beschäftigung mit der gewohnten Arbeit am eigenen Hof nicht fehlte.

Nicht nur das klare Bewusstsein, sich in einer besonderen Lebenssituation zu befinden, sondern darüber hinaus auch die daraus resultierenden Umstände konnten zum Schreiben motivieren. Im Kriegsdienst wurde Außerhofer beispielsweise mit Arbeiten konfrontiert, die für ihn als Bauer ungewohnt und neu waren und sich mit seiner Vorstellung von Arbeitsmoral nicht immer vereinbaren ließen. So klagte er bei seinen Wachdiensten an der Eisenbahnlinie im Pustertal häufig über Langeweile und versuchte dabei, „[...] die Zeit mit schreiben zu vertreiben [...]“.³³ Langeweile motivierte ihn daher offensichtlich ebenso zum Schreiben und sie führte dazu, dass er seiner Familie und Bekannten Postkarten sowie Briefe³⁴ schickte und Notizbücher und Taschenkalender mit täglichen Aufzeichnungen über seine Erlebnisse im Kriegsdienst füllte. Die regelmäßige Aufzeichnung der Kriegserlebnisse hatte aber nicht nur im Hinterland die Funktion, die Langeweile zu vertreiben, sondern auch an der Front, an der es auch Phasen der Entspannung bzw. ruhigere Zeitabschnitte gab, in welchen die Soldaten manchmal „[...] völlig nicht [wussten] wie den Tag herumbringen [...]“ und ihn letztlich mit nachfolgend aufgezählten Beschäftigungen auszufüllen versuchten: „[...] den ganzen Tag liegen, schreiben, lesen, Menasch essen u. hie u. da ein bischen beten [...]“.³⁵ An Tagen mit besonders schlechten Witterungsverhältnissen wurden die Kampfhandlungen zwangsläufig unterbrochen, sodass die Mannschaften ihre Zeit in den Unterständen „[...] bei Kartenspiel u. Schreiben von Briefen [...]“³⁶ verbrachten. Dies betraf besonders die Wintermonate, wo die Kampfhandlungen zeitweise zum Erliegen kamen.

Der Zeitvertreib als Motiv zum Schreiben durchzieht ebenso die Aufzeichnungen von Stefan Gasteiger. In seinem Tagebuch findet man auch wiederholt die Angabe, dass er fleißig Karten, Briefe und Tagebuch schreibe, und zwar „[...] alles zum Zeitvertreib [...]“.³⁷ Dabei fällt auf, dass er seine täglichen Notizen häufig mit diesem Hinweis beendete und somit einerseits signalisierte, dass er nicht ständig mit Arbeit eingedeckt war und die Eintönigkeit der zum Teil immer gleich ablaufenden Arbeitsvorgänge hervorheben wollte; andererseits gab er damit direkt Auskunft über das Motiv und die Funktion seines Schreibens.

Langeweile konnte freilich auch Einsamkeit mit einschließen, sodass das Kriegstagebuch darüber hinaus auch als Mittel zur Überwindung eben dieser Einsamkeit³⁸ gesehen werden kann. Dies bedeutete für Außerhofer vor allem, dass das Schreiben in Ermangelung eines vertrauenswürdigen Gesprächspartners in vielen Situationen eine „Kommunikation mit sich

33 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 9. Oktober 1914.

34 Die Briefe und Postkarten, die Karl Außerhofer seiner Frau sowie Freunden und Bekannten schrieb, sind nicht erhalten geblieben.

35 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 4. Juli 1915.

36 Ebd., 23. September 1915.

37 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 21. April 1915.

38 Zum Thema Tagebuch als Mittel zur Überwindung von Einsamkeit bzw. Isolierung siehe Klaus Günther JUST, Übergänge. Probleme und Gestalten der Literatur, Bern/München 1966, S. 39/40.

selbst“ wurde. Zudem könnte dieses Abladen von Gefühlen, Gedanken und Sorgen auch als „gedanklich literarische Flucht“³⁹ aus dem Soldaten-Milieu verstanden werden, zumal er von den gewohnten gesellschaftlichen Strukturen plötzlich isoliert war und dies einen wesentlichen Einschnitt in seinem Leben darstellte, den zu verarbeiten er versuchen musste.

Einsamkeit wurde von Außerhofer jedoch auch als positiver Aspekt wahrgenommen, denn gerade in Zeiten großer Hektik suchte er bewusst das Alleinsein, um in Ruhe über seine Erlebnisse nachzudenken und sie zu verarbeiten. Das bedeutete, dass er beim Schreiben seine Gedanken ordnen, über so manche negativen Erfahrungen „schimpfen“ oder aber von seiner Familie träumen konnte. Dabei versuchte er, sich immer wieder zu beruhigen und dem Kriegsdienst einen Sinn zu geben, weshalb die Aufzeichnungen auch als Instrument einer Selbstrechtfertigung⁴⁰ gesehen werden können. Das Schreiben war für ihn demnach auch ein Durchdenken auf der Suche nach Antworten auf die verschiedensten Fragen, und zwar vor allem in Hinblick auf Kriegsdauer, Urlaub, Versorgung der Mannschaften oder Truppenverschiebungen, wobei die jeweilige Lebenssituation einschließlich der damit verbundenen Bedingungen stets die Themen vorgab.⁴¹

All dies trägt zur Entstehung und Entfaltung von Tagebüchern bei, wobei sich die einzelnen Motive verbinden und durchdringen können, denn selten dominiert ein einziges allein. Wer demnach ein Tagebuch schreibt, möchte nicht vergessen und verdrängen, sondern Gefühle, Gedanken und Erfahrungen festhalten bzw. einfangen und ordnen, solange sie noch greifbar sind bzw. diese kurz- oder längerfristig in Erinnerung behalten und sie auf eine – wie weit auch immer entfernte – Zukunft hin konservieren.

Ob die Aufzeichnungen von Außerhofer nur der eigenen Gedächtnisstütze wegen geschrieben wurden oder darüber hinaus auch für seine Familie bestimmt waren (z. B. Erinnerung in Hinblick auf einen möglichen Tod im Krieg), geht aus dem Tagebuch nicht eindeutig hervor. Aufgrund des Schreibstils, genauer gesagt infolge der vielen – für den Leser unklaren – Gedankengänge könnte man darauf schließen, dass das Tagebuch nicht für einen Dritten bestimmt war. Andererseits gibt es auch Textstellen, worin der Schreiber Erklärungen in Klammer hinzufügt. Die Frage, ob diese für ihn oder für andere Adressaten als Gedächtnisstütze gedacht waren, bleibt offen. Hier einige Beispiele:

„23 Okt. [1914] [...] Nachmittag haben die Dienstfreie Mannschaft den Abort von der Schattseite auf die Sonnseite geliefert, was eine große Hetz gegeben hat, der Abort mußte nämlich über die Drau (Fluß) herübergezogen werden [...]“.

12. Sept. 1914 „[...] man muß 24 Stunden in der Wachthütte verbringen, die andern 24 Stunden in der sogenannten Pechhütte, (eine art Haus das sonst leer gestanden ist u. ganz eine prächtige Wohnung gibt) [...]“.

39 FELLNER, Der Krieg in Tagebüchern, S. 206.

40 Ebd., S. 207.

41 Auch bei der literarischen Verarbeitung des Ersten Weltkrieges in Gedichten oder Romanen waren das Ordnen der oft als unverständlich wahrgenommenen Kriegserlebnisse und das Verlangen nach Sinn eine Motivation zum Schreiben. Vgl. dazu: Klaus VONDUNG (Hrsg.), Kriegserlebnis. Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nationen, Göttingen 1980.

Klar wird nur, dass er sich und seine Aktivitäten nicht bewusst in den Vordergrund stellte, um der Nachwelt von seinen „großen“ Taten zu berichten.

Abschließend ist noch festzuhalten, dass dieses Kommunikationsbedürfnis in den Reihen der Mannschaftssoldaten die Voraussetzung für das Entstehen der populären Quellen im Ersten Weltkrieg war, ohne die eine Geschichte „von unten“ nicht geschrieben werden könnte.

1.3.4 Authentizität und Aussagewert

Das Kriegstagebuch von Karl Außerhofer zählt zu den authentischen Quellen und dokumentiert durch die zeitliche Nähe zum Erlebten aktuelle Geschehnisse. Zudem unterstreichen die überlieferten Gefühlswahrnehmungen wie Ängste, Sorgen, Trauer, Freude – wie bereits im Kapitel 1.3.2 angesprochen – die Authentizität der Quelle.

Selbstzeugnisse von einfachen Soldaten ermöglichen zwar einen Zugriff auf Gefühls-, Denk- und Verhaltensweisen bzw. Mentalitäten, sind der Geschichtswissenschaft bei der Aufarbeitung allerdings nicht so unmittelbar zugänglich wie etwa die Bestimmungen eines Vertrags. Demnach gilt es, bei der Auswertung dieser Quellengattung einige Gesichtspunkte zu beachten.⁴² Jeder Mensch ist beim Schreiben seiner täglichen Aufzeichnungen einer Vielzahl von Einflüssen und Emotionen ausgesetzt, was dazu führt, dass er Inhalte verschweigt, verfremdet oder übertreibt und „sich (oder die Begebenheiten) so und nicht anders sehen wollte“.⁴³

Kennzeichnend für jede subjektive Quelle und somit auch für das Tagebuch ist ein Selektionsmechanismus, der bereits im Erinnerungsprozess zu Verkürzungen oder auch Verfälschungen der wahren Begebenheiten führt und beim Niederschreiben noch einmal stärker zum Tragen kommt.⁴⁴ Das heißt, das Erlebte wird selektiert und reduziert, da es auch nicht annähernd möglich ist, ein vollständiges Abbild der Tagesereignisse mit allen erlebten Momenten und Einzelheiten zu vermitteln. Dadurch werden jene Szenen des gegenwärtig Erlebten festgehalten, die dem Schreiber in den verschiedenen Situationen als wesentlich erscheinen, sodass er ein „selektives Bild der Welt“⁴⁵ präsentiert. Im Schreibprozess wird die dargestellte historische Situation vor allem deshalb verkürzt, „da das vage Bild der Erinnerung in die genormten Züge der schriftlichen Formulierung eingezwängt werden muß.“⁴⁶ Zudem können zeitliche und räumliche Faktoren den Schreibenden beeinflussen und zu einer verkürzten Darstellung der Ereignisse führen. Fehlt die für die Niederschrift notwendige Zeit, werden Aufzeichnungen gekürzt und dabei oft die Ereignisse mehrerer Tage in

42 Vgl. Peter KNOCH (Hrsg.), *Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und Friedenserziehung*, (Didaktische Reihe der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg), Stuttgart 1989.

43 WUTHENOW, *Europäische Tagebücher*, S. 4. Zum Thema *Einflussfaktoren auf Autoren von Selbstzeugnissen* vgl. auch: Wolfram AICHINGER, Was nicht erzählt wird. Kultur und außersprachliche Kognition, in: *Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag* 7 (1999), S. 467–472; Claus VOGELANG, Das Tagebuch, in: Klaus WEISSENBERGER (Hrsg.), *Prosa ohne Erzählen. Die Gattungen der nicht-fiktionalen Kunstprosa*, Tübingen 1985, S. 185-202.

44 Vgl. FELLNER, *Der Krieg in Tagebüchern*, S. 207.

45 JUST, *Übergänge*, S. 31.

46 FELLNER, *Der Krieg in Tagebüchern*, S. 207.

einem Eintrag zusammengefasst. Der Umstand, dass die Soldaten aus praktischen Gründen nur kleine Notizhefte verwendeten, wirkte ebenso verkürzend auf die Aufzeichnungen.⁴⁷

Dieser Selektionsmechanismus wird auch von der sozialen Herkunft des Autors bestimmt: Das berufliche Umfeld, die Schulbildung und die Einbindung in eine vorgegebene Gesellschaftsstruktur bestimmen die Interessensgebiete und die Darstellungsart des Schreibers.⁴⁸ Bei Karl Außerhofer spielen beispielsweise religiöse Themen eine wesentliche Rolle, zumal sein ziviler Lebensrhythmus eng mit religiösen Bräuchen verbunden war. Ebenso machte er als Bauer viele Beobachtungen im landwirtschaftlichen Bereich, wobei er wiederholt Vergleiche mit seinem Heimatdorf anstellte. Die Sozialisation bedingt auch das jeweilige Ausdrucksvermögen des Tagebuchschreibers. Außerhofer hatte – wie viele andere Soldaten auch – eine niedrige Schulbildung erfahren und schrieb daher stilistisch einfach und keineswegs ausschweifend, sodass möglicherweise viele interessante Einzelheiten seiner wahrgenommenen Erlebnisse nicht notiert und überliefert wurden.

Der Schreibende wird im Erinnerungsprozess sowie bei der Niederschrift seiner Erlebnisse auch von Gemütslagen geleitet. Interessant erscheint, dass Karl Außerhofer in allen Stimmungslagen oder Gemütszuständen bereit war, Tagebuch zu schreiben, und zwar sowohl in Zeiten mit positiver Stimmung als auch in jenen seelischer Belastung. Somit enthält diese Quelle eine breite Palette an unterschiedlichen Stimmungsbildern und vermittelt kein einseitiges Bild der Wahrnehmung. Tagebücher können nämlich auch dadurch gekennzeichnet sein, dass sie stets in ähnlichen Gemütszuständen geschrieben werden.⁴⁹

In der Beurteilung des Quellenwertes gilt ebenso zu beachten, dass sich das Tagebuch – wie bereits im Vergleich zum Brief aufgezeigt wurde – nicht an einen bestimmten Adressaten richtet, sodass sich der Schreiber diesem auch nicht verständlich machen muss. Folglich sind die Gedanken oft nur dem Autor selbst zugänglich. Im Tagebuch von Außerhofer erschweren an mehreren Stellen unterbrochene Gedankengänge sowie fehlende Korrekturen, vor allem bei der Datierung, das Verständnis.

Prägend für den Quellenwert ist weiters die Tatsache, dass Tagebücher von den Zensurmaßnahmen großteils verschont blieben.⁵⁰ Die mit täglichen Aufzeichnungen gefüllten Notizbücher wurden nach Möglichkeit nicht mit der Post nach Hause geschickt, sondern Bekannten mitgegeben oder bei den Fronturlauben von den Soldaten persönlich mitgenommen, um so den Kontrollen der Zensurbehörden zu entgehen. Somit hatten die Zensurstellen zu Tagebüchern keinen ähnlichen Zugang wie zu Feldpostbriefen. Dennoch konnte eine mögliche Kontrolle nicht ausgeschlossen werden, zumal ein Soldat ein Tagebuch verlieren oder ein Vorgesetzter ein Exemplar eines Verletzten oder Gefallenen finden konnte.⁵¹ Dieses Bewusstsein in den Reihen der einfachen Soldaten wirkte sich auf ihr

47 Vgl. ebd.

48 Vgl. ebd., S. 206.

49 Vgl. dazu: BOERNER, Tagebuch, S. 31.

50 Vgl. Gerald LAMPRECHT, Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle, (Grazer zeitgeschichtliche Studien; 1), Innsbruck 2001, S. 29.

51 Bei Gefallenen könnte dies auch Auswirkungen auf die Hinterbliebenenrente gehabt haben, denn Tagebücher konnten auch in die Hände der Feinde gelangen und das konnte schwerwiegende Folgen haben. Dazu schreibt Karl Außerhofer Folgendes: „4. September [1915]. Es müssen jetzt die Patrollen [Patrouillen] ihr Geld u. ihre Schriften zurüklaffen der Kadet [Kadett] welcher jüngst gefallen ist, hat auser 1000 K[ronen] in Geld auch seine sämtlichen Schriften, Zeichnungen von den Schützengräben u. Unterstanden bei sich gehabt, so ist er direkt vor das feindliche Dratverhau vorgegangen, jetzt wird, da die Zeichnungen in italienischen Händen sind, befürchtet daß die Bölz [Italiener] angreifen. [...]“

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

Schreibverhalten dahingehend aus, dass sie sich trotz wiederholter Verlautbarungen und Strafandrohungen seitens der Militärbehörden, dass „richtiges Schweigen [...] heilige Pflicht“⁵² sei, auch kritisch über militärische Aktionen, die verschiedensten Missstände und die Zensur selbst äußerten, wie folgende Beispiele zeigen:

Karl Außerhofer: „[...] auch darf man ja nicht schreiben daß man Hunger hat wenn er schon jeden bei den Augen heraus schaut.“⁵³

Stefan Gasteiger: „[...] Der Leutnant ist ein Leute schinder der hat keinen Verstand [...]“⁵⁴

Daher sind diese Quellen – trotz subjektiver Färbung – wertvolle Dokumente für die Rekonstruktion des Soldatenalltages an der Front und im Hinterland.

Abschließend lässt sich Folgendes feststellen: Tagebücher sind eine Reihe von subjektiven Momentaufnahmen, die man auch als „Augenblicksfotografien“⁵⁵ bezeichnen könnte. Es sind Ausschnitte und Bruchstücke aus einer Fülle von Erlebtem und haben demnach fragmentarischen Charakter. Aufgrund dieser Merkmale können sie für die Rekonstruktion einzelner Kriegsereignisse und Fakten nur bedingt herangezogen werden. Allerdings erweisen sie sich bei der Beantwortung alltagsgeschichtlicher Fragen und besonders in der Wahrnehmungsgeschichte als aussagekräftige Quellen.⁵⁶

52 Landesverteidigungsakten des I. Weltkrieges, Standschützenbaon IBK II, Fasz. II, Pos. 17, TLA, Landschaftliches Archiv, zit. bei: Berndhard MERTELSEDER, Die Selbstzeugnisse eines Offiziers: Oberst Ludwig Allé im Ersten Weltkrieg, Dipl.-Arbeit, Innsbruck 2003, S. 52/53.

53 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 27. März 1918.

54 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 2. Juli 1915.

55 Theodor KLAIBER, Die deutsche Selbstbiographie. Beschreibungen des eigenen Lebens. Memoiren. Tagebücher, Stuttgart 1921, S. 306, zit. bei: FELLNER, Der Krieg in Tagebüchern, S. 207.

56 Vgl. dazu: Susanne NIEDEN, „Ach, ich möchte (...) eine tapfere deutsche Frau werden“. Tagebücher als Quelle zur Erforschung des Nationalsozialismus, in: BERLINER GESCHICHTS-WERKSTATT (Hrsg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994, S. 174-186, hier S. 176.

2. Karl Außerhofer – Das Leben



Abb. 4: Karl Außerhofer
Quelle: Privatarchiv Sigrid Wisthaler, St. Georgen

2.1 Herkunft, Kindheit und Jugend

Karl Außerhofer wurde am 3. November 1880⁵⁷ am Hof „Oberschöllberg“ (vulgo Schelpa) in der kleinen Ortschaft Luttach/Weißbach im Ahrntal (heutiges Südtirol) geboren. Er war der Sohn von Georg Außerhofer, vom Hof „Pichler“ in Weißbach und Anna Auer vom Hof „Lempfrecher“ in Ahornach.

Anna war als Dienstmagd nach Weißbach gekommen und durch ihre Heirat in diesem Bergdorf geblieben. Georg Außerhofer war allerdings nicht ihr erster Ehemann, sondern es war dies der „Oberschöllberger“ Josef Steger, den sie während ihrer Dienstzeit beim Ederbauern⁵⁸ in Weißbach kennengelernt hatte. Ihre erste Hochzeit am 26. Mai 1873 war ein Ereignis, das sich im gesamten Ahrntal herumgesprochen hatte, zumal es nicht alltäglich schien, dass ein 79-Jähriger eine 32-Jährige heiratete.

⁵⁷ In den Unterlagen des Pfarr- und Gemeindearchivs war der 3. November 1880 als Geburtsdatum angegeben, in den militärischen Dokumenten sowie Verträgen und dem Sterbebild hingegen der 4. November 1880.

⁵⁸ Vor der Hochzeit arbeitete Anna Auer als Dienstmagd beim Ederbauern Kasian Kirchler in Weißbach. Vgl. dazu: Trauungsbuch der Kuratie Luttach, Bd. V, 1869-1978, S. 4.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

| | | |
|--|-----------------|---|
| Anna Auer * 22.06.1841 † 14.06.1894 | ∞ 26.05.1873 | Josef Steger * 09.12.1794 † 19.07.1879 |
|--|-----------------|---|

Quellen: Daten von Anna Auer siehe: Trauungsbuch der Kuratie Luttach, Bd. V, 1869-1978, S. 10 sowie Sterberegister der Kuratie Luttach, Bd. V, 1869-1925, S. 43; Daten von Josef Steger und Hochzeitsdatum siehe: ebd., S. 19.

Bis in das hinterste Ahrntal, nach Prettau, gelangte diese Geschichte vom „Jöüsilan“ und der „Nanne“, wo sie sodann von einem Prettauer Liedermacher – der Name ist nicht überliefert – als „Schölpa-Jöüsilie-Lied“⁵⁹ aufgeschrieben und vertont wurde. Nachdem die erste Ehe von Josef Steger mit Maria Oberleiter kinderlos geblieben war,⁶⁰ ist es denkbar, dass unter anderem Erbstreitigkeiten den Grund für die späte Heirat bildeten, wie dies unter anderem auch im oben genannten Lied als Heiratsgrund angesprochen wird:

„[...] itz Thoman und Zenze vordruckt enk la g’schwind, insra Sachlan zi erb’n richt’n wio ins a Kind. [...]“⁶¹

Der „Oberschöllberg“-Bauer wollte die Erbangelegenheit schnell erledigen und verfasste ca. zwei Monate nach der Hochzeit einen Erbvertrag, in dem er seine Frau Anna geb. Auer und seine künftigen Kinder als Erben vorsah.⁶² Die Ehe sollte noch sechs Jahre dauern, bis Josef Steger im 85. Lebensjahr kinderlos verstarb. Somit erbte Anna Auer den Hof.

Die damals 39-Jährige heiratete bereits nach sechsmonatiger Trauerzeit ihren zweiten Ehemann, den um 16 Jahre jüngeren Georg Außerhofer. Laut mündlichen Überlieferungen ging Anna Auer als Witwe Steger zum „Pichler“-Bauern nach Weißenbach, um dessen beide Söhne Johann und Georg zu fragen, ob einer von ihnen sie heiraten wollte. Nachdem Johann – der ältere der beiden Söhne – abgelehnt hatte, da er angeblich ledig bleiben wollte, war der jüngere bereit, sie zu ehelichen.⁶³ Aus dieser Ehe stammen vier Kinder, eines verstarb unmittelbar nach der Geburt.

Karl und seine Geschwister wuchsen in einem bäuerlich-christlichen Milieu auf und wurden streng katholisch erzogen. Der bäuerliche Arbeitsrhythmus war eng mit den Festen des Kirchenjahres verbunden, und dies prägte die Kinder, wie später in den Kriegsaufzeichnungen von Karl Außerhofer deutlich zum Ausdruck kommen sollte.⁶⁴ Nicht nur die Erziehung im Elternhaus war katholisch geprägt, sondern besonders die Schule, zumal die Kirche im Schulwesen des Landes bekanntlich einen beträchtlichen Einfluss ausübte. Zwar wollte

59 Mundartlich *Schölpa* = Schöllberg; *Jöüsilie* = Josef; *Schölpa Jöüsilie* = Josef Steger. Zum Lied siehe: Mitteilungsblatt der Gemeinde Ahrntal 13 (1989) 1, S. 52.

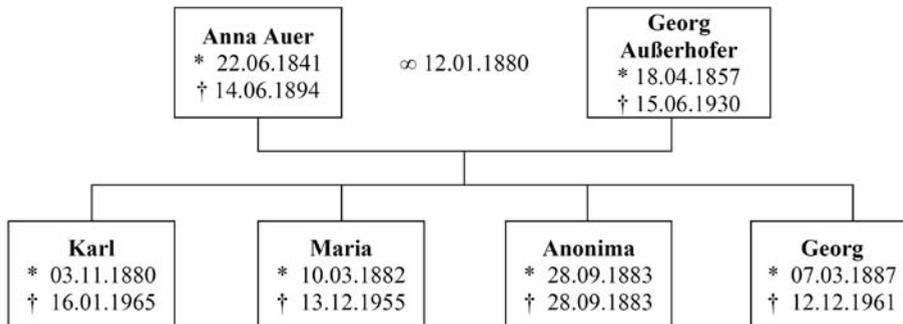
60 Maria Oberleiter: *25.01.1792 in Weißenbach, + 21.12.1872 in Weißenbach; ∞ 07.10.1836. Siehe dazu: Sterberegister der Kuratie Luttach, Bd. V, 1869-1925, S. 8.

61 [...] jetzt Thomas und Cäcilia verdrückt euch nur geschwind, unsre Sachen zu erben richten wir uns ein Kind [...]. Vgl. Mitteilungsblatt der Gemeinde Ahrntal 13 (1989) 1, S. 52.

62 Vgl. dazu: Erbvertrag, k. k. Bezirksgericht Taufers, 08.07.1873, Privatarchiv Fam. Adolf Außerhofer, Luttach.

63 Vgl. dazu: Gesprächsprotokoll mit Marianna Außerhofer Gartner vom 24.10.2004.

64 Siehe dazu: Kapitel „3. Kriegserfahrung und Kriegswahrnehmung“.



Quellen: Daten von Anna Auer: siehe oben; Hochzeitsdatum siehe: Trauungsbuch der Kuratie Luttach, Bd. V, 1869-1978, S. 10; alle weiteren Daten siehe: Historischer Familienbogen, Fam. Georg Außerhofer, Gemeinde Ahrntal, 12.05.1999.

der Staat im Zuge der liberalen Reformbewegung ab dem Jahre 1868 mit der Neuregelung der Schulaufsicht und dem Reichsvolksschulgesetz die Zuständigkeit der Kirche einschränken, jedoch konnten diese staatlichen Verordnungen in Tirol nicht vollständig durchgesetzt werden.⁶⁵ Folglich blieb die Schulausbildung in Tirol „katholisch“ dominiert und es standen wie in allen Schulen des Habsburgerreiches weiterhin Erziehungsziele wie

„Gottesfurcht, Ehrfurcht vor dem Kaiser und dem Allerhöchsten Kaiserhause, Achtung vor dem Gesetz und vor der staatlichen Ordnung, Liebe zum angestammten Volkstum und zum gemeinsamen Vaterlande sowie konfessionelle und nationale Duldsamkeit“⁶⁶

an oberster Stelle. Karl, Maria und Georg besuchten ab dem 6. Lebensjahr die Volksschule in Luttach und hatten täglich einen langen Schulweg ins Tal und wieder zurück zu bewältigen, der besonders im Winter bei viel Schnee beschwerlich war. Nicht zuletzt deshalb gab es für die bäuerliche Bevölkerung damals verschiedentlich Schulbesucherleichterungen, sodass beispielsweise die jüngeren Schüler im Winter zu Hause bleiben konnten, während ältere ab März für die Feldarbeit freigestellt wurden.⁶⁷ Die drei Kinder besuchten nach der Volksschule keine weitere Schule mehr und lebten bzw. arbeiteten auf dem Hof der Eltern.

Als das älteste Kind Karl vierzehn Jahre alt war, erkrankte die Mutter an Magenkrebs und verstarb im 53. Lebensjahr. Bereits drei Monate nach deren Tod heiratete Georg Außerhofer ein zweites Mal, nämlich Walburga Außerhofer (geb. Außerhofer) aus Weißenbach. Während seine erste Ehefrau 16 Jahre älter gewesen war, heiratete er nunmehr eine Frau, die 13 Jahre jünger war als er. Indem aus dieser zweiten Ehe vierzehn weitere Kinder hervorgingen, war eine Großfamilie entstanden, auch wenn zwei von ihnen alsbald nach der Geburt starben.

65 Zur Neuordnung des Schulwesens im 19. Jh. und der Lösung der Schulfrage vgl.: Josef FONTANA, Geschichte des Landes Tirol, Bd. 3, Vom Neubau bis zum Untergang der Habsburgermonarchie (1848-1918), Bozen 1987, S. 130-135 sowie S. 201-213; Rainer SEBERICH, Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz, Bozen 2000, S. 23-37.

66 Vgl. SEBERICH, Südtiroler Schulgeschichte, S. 26.

67 Vgl. ebd., S. 23.



Abb. 5: Georg Außerhofer mit seinen Kindern aus erster Ehe. Vorne: Georg, hinten: Karl und Maria. Die Mutter Anna Auer war bereits verstorben. Quelle: Privatarchiv Sigrid Wisthaler, St. Georgen.

Nachdem Georg Außerhofer im Jahre 1893⁶⁸ den Hof Pichler von seinem ledigen Bruder Johann⁶⁹ in Weißenbach übernommen hatte und folglich zwei Höfe als wirtschaftliche Grundlage zur Verfügung standen, konnte er seiner großen Familie einen gewissen Lebensstandard bieten. Der Familienwohnsitz verblieb zunächst am größeren Hof „Oberschöllberg“, während am anderen Hof vorerst ein Fütterer eingestellt wurde, bis er später neu aufgebaut und von Georg und Walburga Außerhofer mit ihren Kindern bewohnt wurde. Die Kinder aus erster Ehe verblieben hingegen am Hof „Oberschöllberg“.

Karl war das älteste Kind und folglich als Erbe von „Oberschöllberg“ vorgesehen, und zwar sollte ihm bereits nach Vollendung des 20. Lebensjahres dieser Hof übergeben werden. So legte es seine Mutter vor

ihrem Tod in einer Urkunde schriftlich fest.⁷⁰ Am 19. November 1900 wurde schließlich ein Überlassungsvertrag ausgestellt, indem festgehalten wurde, dass Georg Außerhofer seinen Sohn „[...] aus der väterlichen Gewalt entläßt u. ihm die Führung eines eigenen Haushaltes gestattet.“⁷¹ Vermutlich spielte bei der Wahl des Zeitpunktes der Übergabe die Überlegung eine Rolle, Karl Außerhofer durch die Hofübernahme vom Militärdienst zu befreien, denn nach zweimonatigem Militärdienst sollte sich Georg Außerhofer mit einem entsprechenden Antrag an die Militärbehörden wenden. Dabei stützte er sich auf das Wehrgesetz, wonach „Besitzer ererbter Landwirtschaften [...] bloß acht Wochen zu einer ihre Tätigkeit am wenigsten störenden Zeit ausgebildet und dann beurlaubt“⁷² wurden.

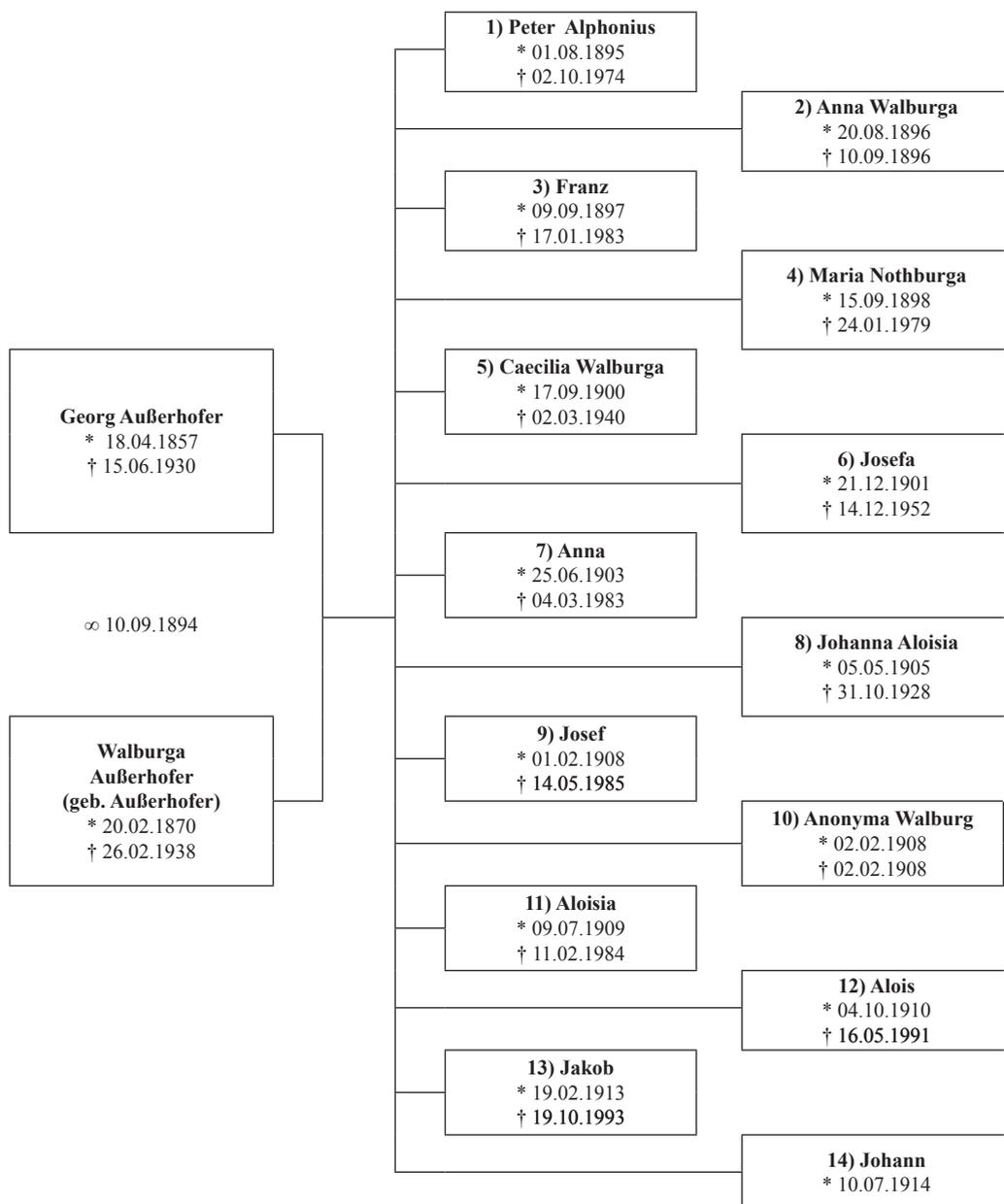
68 Siehe dazu: Kaufvertrag, k. k. Bezirksgericht Taufers, 02.06.1893, Südtiroler Landesarchiv (SLA), Verfach buch Taufers 321, fol. 646-651.

69 Johann Außerhofer * 01.07.1855 in Weißenbach, + 01.11.1900 als Pilger in Rom. Siehe dazu: Sterbebild, Privatarchiv Sigrid Wisthaler, St. Georgen.

70 Im Überlassungsvertrag (siehe nächste Anm.) wird auf diese Urkunde verwiesen.

71 Überlassungsvertrag, k. k. Bezirksgericht Taufers Abt. I, 19.11.1900, fol. 1.224, Privatarchiv Fam. Adolf Außerhofer, Lutlach.

72 Adam WANDRUSZA/Peter URBANITSCH (Hrsg.), Die bewaffnete Macht, Die Habsburgermonarchie 1848-1918; 5), Wien 1987, S. 490.



Quellen: Historischer Familienbogen, Fam. Georg Außerhofer, Gemeinde Abrntal, 12.05.1999; Taufbuch der Kuratie Luttach, Bd. V, 1869-1925, Peter (ad vincula) Alphonius S. 58, Anna Walburga S. 61, Maria Nothburga, S. 66, Caecilia Walburga S. 73, Anonyma Walburg S. 101, Sterbedaten von Josef, Alois und Jakob vgl. Sterbebilder, Privatarchiv Sigrid Wisthaler, St. Georgen.



Abb. 6: Fam. Außerhofer am Hof „Pichler“. 1. Reihe: Maria Notburga, Johann, Walburga, Georg, Jakob, Josefa, Alois. 2. Reihe: Josef, Aloisia, Caecilia Walburga, Franz, Anna, Johanna Aloisia, Peter Alphonius. Quelle: Privatarchiv Sigrid Wisthaler, St. Georgen.

2.2 Die militärische Ausbildung in der Vorkriegszeit

Seit dem Ausgleich von 1867 wurden in Österreich-Ungarn umfangreiche Reformen durchgeführt, die unter anderem eine Neustrukturierung der Streitmächte mit sich brachten, wie etwa die Dreiteilung der Wehrmacht. Diese bestand seit der Wehrreform von 1867 aus dem gemeinsamen „kaiserlichen und königlichen“ (k. u. k.) Heer – dem „offiziellen Militär“ - der königlich-ungarischen (k. u.) Honvéd und der kaiserlich-königlichen (k. k.) Landwehr.⁷³ Für das gemeinsame Heer waren folglich die österreichischen und ungarischen Delegationen zuständig, für die jeweilige Landwehr der österreichische oder ungarische Reichsrat.

Zudem wurde die allgemeine Wehrpflicht nach preußischem Vorbild eingeführt, sodass ab dem Jahre 1867 alle männlichen Staatsbürger wehr- und militärpflichtig waren. Diese im Rahmen der allgemeinen Wehrpflicht vorgeschriebene militärische Ausbildung umfasste

⁷³ Manfred RAUCHENSTEINER, *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg*, vom Autor und Verlag genehmigte Sonderausgabe, Graz 1997, S. 41.

den Zeitraum vom 21. bis zum 42. Lebensjahr,⁷⁴ in dem die Wehrpflichtigen drei Jahre aktiven Militärdienst leisten mussten.⁷⁵

Dies bedeutete für Karl Außerhofer, dass er am 15. April 1901, im 21. Lebensjahr, zur Assentierung⁷⁶ gerufen und beim zuständigen Stellungsbezirk Bruneck als wehrtauglich eingestuft wurde.⁷⁷ In welche der beiden Wehrpflichtkategorien die Assentierten eingeteilt wurden, bestimmte ein Los. Für Karl Außerhofer bedeutete sein Los Nr. 168, dass er eine Dienstpflicht, bestehend aus drei Jahren aktivem Militärdienst (in der Linie), sieben Jahren in der Reserve und zwei Jahren in der Landwehr zu absolvieren hatte. Die zweite Wehrpflichtkategorie verpflichtete die „Leasl- oder Spielbuben“, wie die Assentierten damals mundartlich in Tirol genannt wurden, zu einer nur achtwöchigen Ausbildung in der Ersatzreserve.⁷⁸ Trotz allgemeiner Wehrpflicht leistete in Österreich-Ungarn nur rund jeder vierte männliche Staatsbürger seinen Wehrdienst.⁷⁹

Jeweils am 1. Oktober erfolgte die Einteilung bzw. Einreihung der Assentierten in die einzelnen Truppenkörper, und Karl Außerhofer wurde zum 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger eingeteilt. Grundsätzlich nahm man auch die Einberufung an diesem Tag vor, in der Praxis wurden die für tauglich erklärten Assentierten jedoch meist ein paar Tage später einberufen. So „präsentierte“⁸⁰ sich Karl Außerhofer am 7. Oktober 1901 in Brixen zur aktiven Dienstleistung bei den Tiroler Kaiserjägern. Diese traditionsreiche Formation des Heeres war besonders für seine Kaisertreue bekannt. Damit knüpfte die Zeit der militärischen Ausbildung ideologisch an seine Schulzeit an, in der ebenso Werte wie Kaisertreue und Vaterlandsliebe an oberster Stelle standen. Diese Truppe des stehenden Heeres sowie die Landesschützen (k. k. Landwehr) waren jene Formationen, bei denen die Tiroler und Vorarlberger in der Regel ihren Militärdienst absolvierten.⁸¹

Am 22. Dezember 1901 richtete Georg Außerhofer für seinen Sohn Karl einen Antrag um Befreiung vom Militärdienst an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Bruneck. Dabei stützte er sich auf einen Absatz im Wehrgesetz, wonach Besitzer ererbter Landwirtschaften bloß

74 Vgl. Otto STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols: Teilstück des 2. Bandes der Geschichte des Landes Tirol. Mit einem Werkeverzeichnis von Otto Stolz, zusammengestellt von Fridolin Dörner, (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte; 13), Innsbruck 1998, S. 225; siehe auch: Christa HÄMMERLE, Die k. (u.) k. Armee als „Schule des Volkes“? Zur Geschichte der Allgemeinen Wehrpflicht in der multinationalen Habsburgermonarchie (1866–1914/18), in: Christian JANSEN (Hrsg.), Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: ein internationaler Vergleich, (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung; 3), Essen 2004, S. 175–312.

75 Bis zum Jahre 1912 sah die allgemeine Wehrpflicht für die tauglichen Wehrpflichtigen eine dreijährige Dienstzeit vor, nachher wurde sie auf zwei Jahre reduziert. Siehe dazu: RAUCHENSTEINER, Der Tod des Doppeladlers, S. 42.

76 Assentierung: Feststellung der Wehrtauglichkeit.

77 Die militärische Laufbahn Karl Außerhofers lässt sich anhand des Militär- bzw. Landwehrpasses nachzeichnen. Mit dem Übertritt in die Landwehr (1912) wurde der Militärpass in Landwehrpass umbenannt.

78 Vgl. dazu: Otto STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 226. *Leasl* = Los. Auch für Lehrer oder Besitzer ererbter Landwirtschaften waren nur acht Wochen vorgesehen. Siehe dazu: Adam WANDRUSZKA/Peter URBANITSCH (Hrsg.), Die bewaffnete Macht, (Die Habsburgermonarchie 1848–1918; 5), Wien 1987, S. 490.

79 RAUCHENSTEINER, Der Tod des Doppeladlers, S. 41f.

80 Präsentierung: Die für tauglich erklärten Wehrpflichtigen erscheinen bei ihrer militärischen Einheit, um den Wehrdienst anzutreten.

81 STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 225.

zu einer achtwöchigen Ausbildung eingeteilt werden durften. Weshalb dieser Antrag nicht bereits bei der Assentierung gestellt wurde, bleibt unklar. Das Gesuch wurde jedoch abgelehnt, weil Karl Außerhofer „dem jüngsten Assentjahrgange angehört“ und „das Gesuch demnach wegen einer vorzeitigen Beurlaubung gar nicht in Erwägung gezogen werden kann“.⁸² Nachdem der Anspruch auf die Begünstigung nach § 33 des Wehrgesetzes nur bei einer direkten Übertragung der Güter geltend gemacht werden konnte, lehnten die Militärbehörden den Antrag ab mit der Begründung, es sei

„[...] nicht nachgewiesen [...], daß Sie [Karl Außerhofer] die in Ihrem Besitze befindliche Landwirtschaft im Erbswege erhalten haben, vielmehr durch Übergabe unter Erbenden [...]“.⁸³

Aufgrund noch nicht erreichter Volljährigkeit zum Zeitpunkt des Todes der Mutter Karl Außerhofers war nämlich der Hof – wie bereits erwähnt – zunächst dem Vater übertragen worden.

Nach fast zwei Jahren aktiver Dienstleistung und militärischer Ausbildung beim 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger wandte sich sodann im Juli 1903 Karl Außerhofer mit einem Gesuch um Beurlaubung nach zweijähriger Dienstzeit selbst an die Militärbehörden. Seine Anwesenheit am Hof sei essentiell, da ansonsten sein Gut „[...] immer mehr abgewirtschaftet, entwertet u. sogar verschuldet wird“⁸⁴, so argumentierte er. Zwar übernahm sein Vater grundsätzlich auch die Verwaltung und Beaufsichtigung des Hofes „Oberschöllberg“, dies war allerdings nicht ausreichend, denn er musste sich hauptsächlich um seinen eigenen Hof kümmern. Dieser Antrag um Beurlaubung wurde schließlich genehmigt und Karl Außerhofer am 19. Oktober 1903 aus Standesrücksichten vorzeitig „dauernd beurlaubt“, wie der Vermerk in seinem Militärpass lautet.⁸⁵

2.3 Zwischen aktivem Militärdienst und Kriegsdienst

Nach seiner Rückkehr vom Militärdienst Ende Oktober 1903⁸⁶ konnte sich Karl Außerhofer wieder um die Bewirtschaftung seines Bauernhofes kümmern. Als Hofeigentümer hatte er Selbständigkeit sowie ökonomische Unabhängigkeit erlangt, womit die wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben waren, um einen eigenen Hausstand zu gründen und zu heiraten. Galt doch die Ehe damals als Lebensideal, die erst

„die Führung eines eigenen Haushaltes, (legitime) Elternschaft, [...] religiöse Lebensführung und Vorbildfunktion für die Mitglieder der Haushaltsgemeinschaft“⁸⁷

82 Brief des k. u. k. 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger (Trient) an Georg Außerhofer, 24.12.1901, Privataarchiv Fam. Adolf Außerhofer, Luttach.

83 Brief der k. k. Bezirkshauptmannschaft Bruneck an Karl Außerhofer, Nr. 16 690 vom 18.04.1902, Privataarchiv Fam. Adolf Außerhofer, Luttach.

84 Brief von Karl Außerhofer an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Bruneck vom 14.07.1903, Privataarchiv Fam. Adolf Außerhofer, Luttach.

85 Am 31. Dezember 1904 trat Karl Außerhofer für sieben Jahre in die Reserve beim 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger ein.

86 Die Gemeindevorsteherung Luttach vermerkte im Militärpass von Karl Außerhofer, dass er seit 21. Oktober 1903 dort gemeldet war.

87 Gottfried SOLDNERER (Hrsg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd. 1, 1900-1919. Abschied vom Vaterland, Bozen 1999, S. 138.

ermöglichte. Sogar die aktive Teilnahme am politischen Leben blieb den Ledigen verwehrt. Am 1. Mai 1905 heiratete der inzwischen 25-jährige Karl Außerhofer die um zwei Jahre ältere Aloisia Gasteiger aus Weißenbach, eine Bauerntochter aus der Nachbarschaft, und gründete mit ihr eine Familie.

In dieses Jahr fällt auch der Umzug seines Vaters mit seiner zweiten Frau und den Kindern aus dieser Ehe auf den Hof „Pichler“. Dieser war etwa zwei Kilometer westlich vom Hof „Oberschöllberg“ im Dorfzentrum von Weißenbach gelegen. Das genaue Datum des Umzuges kann nicht eruiert werden, doch aufgrund von mündlichen Überlieferungen kann angenommen werden, dass die Familie Außerhofer in diesem Jahr übersiedelt ist.⁸⁸ Georg und Maria, die beiden Geschwister des Hoferben, sollten bis zu ihrer Hochzeit am Hof „Oberschöllberg“ bleiben und dort eine ähnliche Stellung wie Knechte und Mägde einnehmen, wie es damals am Land üblich war. Maria heiratete bereits im folgenden Jahr, und zwar am 06.02.1906, den Bauern Thomas Kirchler⁸⁹ aus Weißenbach und zog auf den Hof „Kaser“. Der Bruder Georg jedoch blieb mehrere Jahre am Hof „Oberschöllberg“, wobei er vor allem auf der Alm arbeitete, bis er am 28.12.1925 als 38-Jähriger die Bauerntochter Maria Außerhofer⁹⁰ aus Weißenbach heiratete. Gemeinsam bewirtschafteten sie den kleinen Hof „Obertreyen“ in Michlreis, den Karl Außerhofer ein halbes Jahr vor ihrer Hochzeit, nämlich am 10.03.1925, gekauft hatte.⁹¹

Karl und Aloisia hatten zehn Kinder, wovon vier bereits im Säuglings- und Kindesalter starben. Die Kindersterblichkeit war in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Tirol noch relativ hoch, während sie in anderen europäischen Ländern durch Verbesserungen im medizinisch-hygienischen Bereich sowie durch eine verbesserte Ernährungslage bereits eingedämmt werden konnte.⁹²

Aloisia Gasteiger brachte noch drei ältere Schwestern, nämlich Kreszenz, Maria und Walburg, mit auf den Hof, die dort als Mägde arbeiteten. Maria lebte bis zu ihrem Tod am Hof „Oberschöllberg“, die zwei anderen Schwestern zogen dagegen im höheren Alter nach Luttach ins „Schölpahaus“, wo sie von ihrer Nichte Maria Außerhofer gepflegt wurden.⁹³

Als politisch Interessierter für die Belange seines Heimatdorfes wurde Karl Außerhofer im Jahre 1907 als Gemeindevertreter (wahrscheinlich Ersatzmann) tätig, und zwar in jener Funktionsperiode, in der sein Vater Gemeindevorsteher war (1905-1908).⁹⁴ Bereits im

88 In Ermangelung schriftlicher Unterlagen wurde auf mündliche Überlieferungen zurückgegriffen. Aufgrund dieser kann das Jahr 1905 für den Umzug angenommen werden: *Gesprächsprotokoll mit Luisa Außerhofer* vom 13.08.2006: Sie erzählt, dass Maria Notburga, geb. 1898, im Jahr 1904/1905 bereits in Weißenbach zur Schule ging, da der Umzug auf den neuen Hof bevorstand. *Gesprächsprotokoll mit Maria Ludwig* vom 20.10.2004: Sie berichtet, dass die gesamte Familie bis zur Hochzeit von Karl Außerhofer (Mai 1905) am Hof „Oberschöllberg“ gewohnt hatte.

89 Trauungsbuch der Kuratie Luttach, Bd. V, 1869-1978, S. 34.

90 Ebd., S. 55.

91 Zum Erwerb des Hofes siehe: Grundbucheinlage 25-I, Blatt B, Grundbuchsamt Bruneck, Katastralgemeinde Sand.

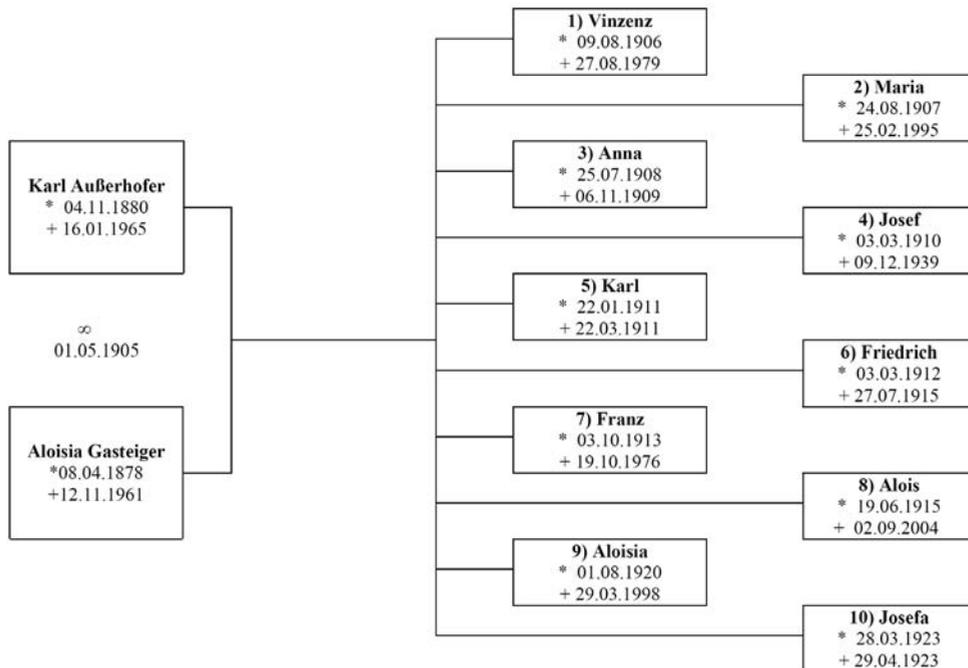
92 Vgl. SOLDERER (Hrsg.), Südtirol im 20. Jahrhundert, Bd. 1, S. 142/143.

93 Vgl. *Gesprächsprotokoll mit Luisa Außerhofer und Marianna Außerhofer Gartner* vom 13.08.2006. Kreszenz (* 29.01.1868, + 04.12.1947), Maria (* 24.07.1869, + 24.03.1947), Walburg (* 24.02.1872, + 28.07.1951).

Vgl. *Historischer Familienbogen, Fam. Jakob Gasteiger, Gemeinde Ahrntal*, 23.09.2004.

94 Für Karl Außerhofer vgl. *Österreichischer Bürgermeister-Almanach 1848-1908*, hrsg. von Ignaz TENGER, Jubiläums-Widmung zur Feier des 60jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner kaiserl. und königl. Apostolischen Majestät Franz Josef I., Wien 1908, S. 679. Für Georg Außerhofer vgl. *Amtskalender für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1905-1908*.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer



Quelle: Historischer Familienbogen, Fam. Karl Außerhofer, Gemeinde Ahrntal, 12.05.1999.

darauf folgenden Jahr trat er an die Stelle seines Vaters und übte dieses Amt bis zum Jahr 1911⁹⁵ aus, zumal die Funktionsperiode der Gemeindevorsteherung in Tirol damals drei Jahre betrug.⁹⁶ Die Dörfer Luttach und Weißenbach, die zur Bezirkshauptmannschaft Bruneck gehörten, bildeten damals noch eine eigene politische Gemeinde, bevor sie im Jahr 1928 in die Großgemeinde Ahrntal eingegliedert wurden.⁹⁷ Als 28-Jähriger war Karl Außerhofer im Jahr 1908 außerdem der jüngste Bürgermeister der österreichisch-ungarischen Monarchie.⁹⁸ Die „Oesterreichische illustrierte Gemeinde-Zeitung“ brachte dazu einen Bericht und stellte den jüngsten und ältesten Bürgermeister der Donaumonarchie vor:

„Karl Außerhofer [...] Grundbesitzer, wurde im heurigen Jahre zum Gemeindevorsteher seines Heimatortes Luttach-Weißenbach, einem Pfarrdorf mit 691 Einwohnern in Tirol, erwählt, bei seiner Jugend gewiß ein Beweis ganz seltener Tüchtigkeit und ein Zeichen ehrenden Vertrauens von seiten seiner Mitbürger.“⁹⁹

95 Siehe dazu: Amtskalender für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1908-1911.

96 Die Funktionsperiode der Gemeindevorstellungen in Österreich-Ungarn betrug damals drei Jahre, und in einigen Ländern der Monarchie war die Funktionsperiode Ende des 19. Jahrhunderts auf sechs Jahre verlängert worden, unter anderem auch in Tirol, vgl. dazu: Jirí KLABOUCH, Die Gemeindevorstellungen in Österreich 1848-1918, Wien, S. 136. Das heißt, die Funktionsperiode des Gemeindeausschusses betrug sechs Jahre, die Gemeindevorsteher und -räte wurden allerdings alle drei Jahre neu gewählt. Vgl. TIROLER LANDESAUSSCHUSS (Hrsg.), Sammlung von Gesetzen, Verordnungen und Entscheidungen zum Gebrauche bei der Verwaltung der tirolischen Gemeinden, Innsbruck 1905, S. 15, § 20.

97 Vgl. Ernst HOFER, Von den Pimwerchen zur Gemeinde, in: GEMEINDE AHRNTAL (Hrsg.), Ahrntal. Ein Gemeindebuch, Steinhaus 1999, S. 27-33, hier S. 30.

98 Das aktive Wahlrecht genoss man ab dem 24. Lebensjahr. Vgl. TIROLER LANDESAUSSCHUSS (Hrsg.), Sammlung von Gesetzen, S. 81, § 9.

99 Oesterreichische illustrierte Gemeinde-Zeitung (1908), zit. bei Dolomiten, 18.02.1965.

Als ältestes Gemeindeoberhaupt Österreich-Ungarns wurde der 78-jährige Franz Gaiswinkler (*30.10.1830) genannt, der seit 1861 in der Gemeinde Grundlsee in der Steiermark ununterbrochen im Amt war.

In seiner Funktion als Gemeindevorsteher hatte Außerhofer allerdings keine umfangreichen Verwaltungsaufgaben zu verrichten, weshalb auch kein eigener Amtssitz erforderlich war; diesen schrieb erst die italienische Gemeindeordnung ab dem Jahr 1923 vor.¹⁰⁰ Die schriftlichen Unterlagen und Dokumente wurden bis in die 20er-Jahre des 20. Jahrhunderts im so genannten „Gemeindekasten“ aufbewahrt und befanden sich beim jeweiligen Vorsteher.¹⁰¹ Anstelle eines Gemeindehauses wurde lediglich eine Schreibstube eingerichtet, wo der Gemeindevorsteher seine Sprechstunden anbot. Diese befand sich in Luttsach im Haus „Linima“ neben der Kirche, und dort saß Außerhofer jeweils sonntags zwischen Frühmesse und Hochamt sowie nach der Messfeier an seinem Schreibtisch. Wenn es sich um dringende Angelegenheiten handelte, wurde der Gemeindevorsteher auch zu Hause auf seinem Hof aufgesucht.¹⁰²

Während seiner Amtszeit mußte Karl Außerhofer zwei Mal für jeweils 12 Tage seiner militärischen Dienstpflicht nachkommen und an Waffenübungen beim 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger teilnehmen. Diese fanden vom 23. März bis 4. April 1908 sowie vom 2. bis 14. September 1910 statt. Abgehalten wurden sie, damit

„die Resultate der Ausbildung während der langen Reservendienstzeit von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt werden.“¹⁰³

Die Dauer der Übungen hing länderspezifisch von der Intensität und Gründlichkeit der ersten Ausbildung, aber auch von der Länge der Dienstzeit sowie von der Tüchtigkeit und der militärischen und patriotischen Gesinnung der Männer ab. Die Tiroler beispielsweise wurden als „eine militärisch und patriotisch gesinnte, tüchtige Bevölkerung“¹⁰⁴ gesehen, die weniger Waffenübungen brauchten. Bei diesen Übungen fanden auch ärztliche Untersuchungen statt. Die militärische Dienstpflicht sah zudem Kontrollversammlungen vor, an denen die Reservisten teilnehmen mussten.¹⁰⁵ Veränderungen des Aufenthaltsortes sowie Reisen mussten die Nichtaktiven bei der jeweiligen Gemeindevorsteherung melden.

Am 31. Dezember 1911 erfolgte schließlich Außerhofers Übertritt zur zweijährigen Dienstpflicht bei der Landwehr, und zwar beim k. k. Landeschützenregiment Innichen Nr. III, bevor am 31. Dezember 1913 nach zwölf Jahren seine Dienstpflicht beendet und er in

100 Vgl. Ernst HOFER, Von den Pimwerchen, S. 30.

Zu den *Aufgaben des Gemeindevorstehers* zu Beginn des 20. Jahrhunderts vgl. Anton WINTERSPERGER, Das Gemeinde-Gesetz für die gefürstete Grafschaft Tirol: populär erklärt und mit allen erforderlichen Formularien erläutert von Anton Wintersperger, Wien 1866; Anton WINTERSPERGER, Handbuch der Gemeindevorsteher: eine Sammlung aller den selbstständigen Wirkungskreis der Gemeinden bildenden Gesetze und Verordnungen/zusammengestellt, populär erklärt und mit vielen Formularien erläutert von Anton Wintersperger, Wien 1864; TIROLER LANDESAUSSCHUSS (Hrsg.), Sammlung von Gesetzen, Verordnungen und Entscheidungen zum Gebrauche bei der Verwaltung der tirolischen Gemeinden, Innsbruck 1905.

101 Ernst HOFER, Von den Pimwerchen, S. 30.

102 Vgl. Gesprächsprotokoll mit Johann Außerhofer vom 28.03.1999.

103 Otto WALDSCHÜTZ, Einführung in das Heerwesen. 2. Heft. Ergänzung und Ausbildung der Kriegsmacht, 2. Aufl., Wien 1911, S. 17.

104 Ebd.

105 Karl Außerhofer nahm im Jahre 1904 an einer Kontrollversammlung teil. Siehe dazu: Militärpass/Landwehrpass.

den Landsturm übersetzt wurde. Es sollte nicht lange dauern, bis Karl Außerhofer als Landsturmmann mobilisiert wurde, denn der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stand unmittelbar bevor.

2.4 Im Kriegsdienst

Als die Nachricht von der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgerpaares im Juli 1914 im ganzen Reich für Aufregung sorgte und von einem möglichen Krieg gesprochen wurde, war Außerhofer 33 Jahre alt, hatte inzwischen fünf Kinder und bewirtschaftete gemeinsam mit der Ehefrau Aloisia seinen Hof. Der Übergang vom Friedens- in den Kriegsstand begann am 25. Juli 1914 mit einer Teilmobilmachung,¹⁰⁶ bevor schließlich am 31. Juli 1914 die allgemeine Mobilmachung angeordnet wurde, bei der alle Reservisten einberufen wurden, weshalb es zur massenhaften Einrückung Wehrpflichtiger kam.

In Tirol gab es zu Beginn des Ersten Weltkrieges folgende militärische Formationen:

| Stehendes Heer | | Im Kriegsfall | |
|--|---|---|---|
| k. u. k. Heer | k. k. Landwehr | k. k. Landsturm | |
| Tiroler Kaiserjäger I. Regiment II. Regiment III. Regiment IV. Regiment Gebirgsartillerie-regiment „Kaiser“ Nr. 14 Sechs Gebirgskanonenbatterien Zwei Gebirgshaubitzenbatterien | Tiroler Landes-(Kaiser-)schützen Regiment Triest Nr. I Regiment Bozen Nr. II Regiment Innichen Nr. III Drei Maschinen-gewehrabteilungen Reitende Tiroler Landesschützen Drei Eskadronen (Meldedienst) | Landsturm-Infanterie-regimenter Innsbruck Nr. I Imst Nr. II Landsturm-bataillone Nr. 27 Nr. 160-169 <i>Aufgeboten am:</i> 1. August 1914 | Standschützen 45 schwache Bataillone: ca. 24.000 Schützen <i>Aufgeboten am:</i> 18. Mai 1915 |
| 21.-33. Lebensjahr | | 1. Aufgebot: 33.-36. Lebensjahr 2. Aufgebot: 36.-42. Lebensjahr | <i>Untaugliche und nicht kriegs-dienstpflichtige Freiwillige:</i> ab dem 16. Lebensjahr ab dem 42. Lebensjahr |

Quelle: Peter KÜBLER/Hugo REIDER, Kampf um die Drei Zinnen. Das Herzstück der Sextener Dolomiten 1915-1917 und heute, 6. Aufl., Bozen 2001, S. 11.

Der k. k. (österreichische) Landsturm, der nur im Kriegsfall aufgestellt wurde, unterstand verwaltungstechnisch bzw. organisatorisch der k. k. Landwehr. Siehe dazu: Otto STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols, S. 226.

Zu den militärischen Formationen siehe: Wilfried BEIMROHR, Die Landes- bzw. Kaiserschützen im Ersten Weltkrieg, in: Hermann HINTERSTOISSER/M. Christian ORTNER/Erwin A. SCHMIDL (Hrsg.), Die k. k. Landwehr Gebirgstruppen. Geschichte, Uniformierung und Ausrüstung der österreichischen Gebirgstruppen von 1906 bis 1918, Wien 2006, S. 38-63; Christian M. ORTNER, Österreichische Truppen für den Gebirgskrieg,

¹⁰⁶ Gerd PIRCHER, Militär und Politik in Tirol im Ersten Weltkrieg, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 1), Innsbruck 1995, S. 21.

in: *ebd.* S. 16-37; Oswald von Gschliesser, *Das Ende der Tiroler Kaiserjäger- und Kaiserschützenregimenter*, in: *Tirol im Kriegssommer 1914*, in: *Tirol – Österreich. Gesammelte Aufsätze zu deren Geschichte (Schlern-Schriften; 238)*, Innsbruck 1965, S. 168-173; Wolfgang Joby, *Standschützen. Die Tiroler und Vorarlberger k. k. Standschützen-Formationen im Ersten Weltkrieg. Organisation und Einsatz*, (Schlern-Schriften; 303), Innsbruck 1998.

Karl Außerhofer war als knapp 34-jähriger also nicht mehr ein Reservist des stehenden Heeres, sondern musste am 1. August 1914 dem Aufgebot des k. k. Landsturmes folgen. Dieser bestand aus Männern zwischen dem 33. und 42. Lebensjahr, die früher beim Heer oder der Landwehr gedient hatten und der nur im Kriegsfall einberufen wurde, weshalb er keine präsenten Formationen hatte. Der Landsturm war in zwei Verwaltungsbezirke unterteilt, den Landsturmbezirk I (Innsbruck) und II (Bozen): Im zweiten Bezirk wurden Eisenbahnsicherungsabteilungen gebildet, die später in die Landsturmbataillone 160-169 umgegliedert wurden.¹⁰⁷

Außerhofer wurde der Eisenbahnsicherungsabteilung „Vierschacher Draubrücke“ zugeteilt,¹⁰⁸ und war für den Zeitraum von fast neun Monaten als Soldat in den Pustertaler Ortschaften Vierschach, Arnbach und Toblach stationiert, wo es galt, die Bahnlinie (k. u. k. Südbahn) als unerlässlichen militärischen Verkehrsweg zu sichern. Diese war für die österreichisch-ungarischen Truppen neben der Brennerbahn die wichtigste Nachschublinie in Richtung russischer und serbischer Front. Während dieser Dienstzeit wurde Karl Außerhofer zweimal befördert, und zwar am 20. Dezember 1914 zum Gefreiten sowie am 11. Februar 1915 zum Patrouillenführer.¹⁰⁹

Im Zuge der Vorbereitungen hinsichtlich des bevorstehenden Kriegseintritts Italiens auf Seite der Alliierten wurden die Eisenbahnsicherungsabteilungen in Landsturmbataillone umgegliedert, sodass Außerhofer am 25. April 1915 zur 2. Kompanie des Landsturm-Infanteriebataillons 167 transferiert wurde. In dieser Einheit, die an der Dolomitenfront im militärischen Rayonbezirk V¹¹⁰ eingesetzt wurde, sollte Außerhofer bis zur Räumung im November 1917 im Kriegsdienst verbleiben, denn zu diesem Zeitpunkt zogen die italienischen Truppen Richtung Isonzo, um dort dem Vorstoß der österreichisch-ungarischen Truppen entgegen zu treten.

Das Kriegsziel Italiens in den Dolomiten bestand nach dessen Kriegseintritt im Mai 1915 darin, das Pustertal zu erreichen und damit die wichtige österreichisch-ungarische Nachschublinie zu unterbrechen.¹¹¹ Die Dolomitenfront gehörte allerdings nicht zu den

107 Vgl. KÜBLER/REIDER, Kampf um die Drei Zinnen, S. 14. Die Landsturmregimenter Innsbruck I und Imst II wurden an der serbischen und russischen Front eingesetzt, obwohl sie ursprünglich für die Sicherung der Tiroler Grenze vorgesehen waren. Vgl. dazu: PIRCHER, Militär, S. 30-40.

108 Diese und alle weiteren Angaben zum Kriegsdienst (z. B. Truppenzugehörigkeit, Beförderungen) sind - sofern nicht anders angegeben - dem Grundbuchblatt sowie dem Tagebuch entnommen.

109 Zu diesen Fachbegriffen siehe „4.3.1 Die k. u. k. Armee“.

110 Die Tiroler Front war in fünf Subrayone (Kampfgebiete) eingeteilt. Vgl. dazu: Viktor von SCHEMPFIL, Die Kämpfe im Drei Zinnen-Gebiet und am Kreuzberg in Sexten 1915-1917. Verfasst auf Grund österreichischer Kriegsakten, Schilderungen von Mitkämpfern und italienischer kriegsgeschichtlicher Werke, 2. Aufl., (Schlern-Schriften; 274), Innsbruck 1986, S. 17/18.

111 Es gab vier Einbruchsstellen, durch die die Italiener an der Front des Subrayons V ins Pustertal gelangen konnten: über den Kreuzbergpass Richtung Innichen, über den Monte Piano nach Toblach, über den Valparola-Pass nach Stern (Gadertal), über den Col di Lana Richtung Corvara (Gadertal). Vgl. dazu: Viktor von SCHEMPFIL, Die Kämpfe am Monte Piano und im Cristallo-Gebiet (Südtiroler Dolomiten) 1915-1917. Verfasst auf Grund österreichischer Kriegsakten, Schilderungen von Mitkämpfern und italienischer kriegsgeschichtlicher Werke, 3. Aufl., (Schlern-Schriften; 273), Innsbruck 1998, S. 18.

entscheidenden strategischen Kriegsschauplätzen der Südwestfront, sondern vielmehr das italienische Tiefland am Isonzo.¹¹²

Das erste Einsatzgebiet von Karl Außerhofer beim genannten Bataillon war das Sextener Tal.¹¹³ Ein wichtiges Ziel der österreichisch-ungarischen Truppen in diesem Gebiet bestand darin, die Hauptverteidigungslinie von den Sperrern Haideck und Mitterberg Richtung Kreuzbergpass vorzuschieben. Nachdem jedoch nicht genügend Besatzungskräfte zur Verfügung standen, wurde die neue Sicherungslinie ab Mitte Juni 1915 zunächst nur durch Erkundungspatrouillen besetzt, die unter anderem aus Freiwilligen des Landsturmataillons 167 bestanden.¹¹⁴ Auch Außerhofer könnte Teil dieser Gruppe gewesen sein, denn er berichtet am 21. Juni 1915 von einem Patrouillengang auf den Kreuzberg. Es bleibt aber bei dieser einen Erwähnung, da die Aufzeichnungen vor dem 21. Juni 1915 verloren gegangen sind. Am Tag darauf wurden schließlich die gesamten Truppen der alten Hauptstellung in die neue Linie vorgezogen. Außerhofer marschierte mit der zweiten Kompanie des Landsturmataillons 167 auf den Burgstall, einer Zone unterhalb der Sextener Rotwand auf ca. 2.000 m Höhe, wo sie für insgesamt einen Monat bleiben sollte. Diese Stellung war die äußerst rechte Talflügelstellung und zugleich Anschlusspunkt zur extrem hoch liegenden Rotwandstellung. Die Unübersichtlichkeit des Geländes machte eine dauernde Überwachung mittels Patrouillen notwendig. Außerhofers Aufgabe war es, als Kommandant mit einer dieser Patrouillen auf Feldwache zu gehen.

Am 30. Juli 1915 wurde die Kompanie Außerhofers abgelöst und dem neuen Abschnitt „Fanes“¹¹⁵ in den Ampezzaner Dolomiten zugeteilt, wo Außerhofer zweieinhalb Monate lang im Fanestal in den Stellungen am Berg Il Falè [Tae] in der ersten Linie eingesetzt war. Dieser Berg bildete gemeinsam mit dem Son Pouses eine österreichische Sperrzone, um ein Vordringen der italienischen Truppen übers Gadertal Richtung Pustertal zu verhindern. Hier waren es besonders die Kämpfe um den Abschnitt des Schlosses Hubertus¹¹⁶ am Fuße des Son Pouses, die Eingang in das Tagebuch fanden. Der Schlosshügel wurde abwechselnd von den italienischen und österreichisch-ungarischen Truppen eingenommen. Außerhofer berichtet in diesem Zusammenhang von Plünderungsaktionen, bei denen Möbel in die eigenen Lager geschafft und beim Bau und der Einrichtung der Unterkünfte verwendet wurden. Nach zweieinhalb Monaten kam die Ablösung ins Hinterland, ins Gadertal, wo Exerzierübungen an der Tagesordnung standen und Wachdienste abgehalten werden mussten, außerdem sollten sich die Soldaten von der Front erholen.¹¹⁷

112 Die wichtigsten strategischen Punkte für die Italiener in den Dolomiten waren der Col di Lana und der Monte Piano. Vgl. Heinz von LICHEM, *Der Tiroler Hochgebirgskrieg 1915-1918 im Luftbild. Die altösterreichische Luftwaffe*, Innsbruck 1989, S. 243.

113 Die Tagebuchaufzeichnungen vom 6. Februar 1915 bis zum 21. Juni 1915 gingen zwar verloren, dem Verzeichnis über beantragte Auszeichnungen (Tapferkeitsmedaille: siehe Anm. 125) ist aber zu entnehmen, dass Außerhofer ab dem 20. Mai 1915 „im Felde“ war, und zwar vermutlich in Sexten.

114 Vgl. KÜBLER/REIDER, *Krieg um Sexten*, S. 40-42 sowie SCHEMFIL, *Die Kämpfe im Drei Zinnen-Gebiet*, S. 150-153.

115 Zum Abschnitt Fanes siehe: Peter KÜBLER, *Fanes. Wandern durch Geschichte und Landschaft*, Bozen 1989.

116 Dieses Jagdschloss ließ die englische Gräfin Anna Powers Potts im Jahre 1896 erbauen. Siehe dazu: Paolo GIACOMEL, *Isidoro Alverà Graër Standschütze d'Ampezzo. Diario di guerra 1915-1916. Son Pòuses – Col di Lana – Val Pusteria*, Cortina 1999, S. 37.

117 Keine Aufzeichnungen für die Zeit von Oktober 1915 bis Mai 1916, Teil verloren gegangen.



Abb. 7: Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in Tirol. Quelle: SCHEMFIL, Die Kämpfe im Drei Zinnen-Gebiet, S. 17.

Im Mai 1916 hielt sich Karl Außerhofer erneut im Fanesgebiet (Groß- und Kleinfanes sowie Limojoch) auf, allerdings nicht mehr in der ersten Linie. Unmittelbar hinter der Frontlinie bestand seine Aufgabe darin, Nachschub zu liefern und Exerzierübungen beizuwohnen. In St. Leonhard im Gadertal konnte er sich einige Tage erholen, bevor er schließlich Ende Mai 1916 an der noch Schnee bedeckten Hochgebirgsfront bei der Reserve eingeteilt wurde. Im neuen Abschnitt Lagazuoi in den Ampezzaner Dolomiten war der wichtigste Aufgabenbereich wiederum die Nachschublieferung von Essensvorräten, Holz und Munition, welche von einem Joch zum anderen gebracht werden mussten. Am 11. Juli 1916 erlebte Karl Außerhofer in diesem Abschnitt die Sprengung des Schreckensteins/Castelletto, bei der

die österreichisch-ungarischen Stellungen am Fuße der Tofana de Rozes zerstört wurden.¹¹⁸ Beim darauf folgenden italienischen Angriff in der Forcella di Travenanzes wurde Außerhofer durch einen Splitter verwundet, worauf zwei Monate der Genesung im Hinterland folgen sollten. Der Minenkrieg war eine Neuheit in der Kriegstechnik bzw. -führung im Hochgebirge. Die Sprengung dieses Felsblocks war der letzte Versuch der Italiener, diese strategisch günstige Position der Frontlinie zu erobern und somit die österreichisch-ungarischen Truppen zu vertreiben. Diese hatten von ihren Stellungen am Schreckenstein direkt Einsicht auf die italienischen Stellungen unterhalb der Tofana di Rozes gehabt.

Aufgrund seiner Verletzung hielt sich Karl Außerhofer einen Monat in Lazaretten in Stern und Sompunt¹¹⁹ im hinteren Gadertal auf. Aufgrund von weiteren gesundheitlichen Beschwerden – unter anderem litt er mittlerweile an Rheumatismus – musste seine Genesungszeit verlängert werden. Ein weiterer Monat Aufenthalt im Sanatorium von Sand in Taufers folgte. Die Nähe zu seinem Heimatdorf Weißenbach ermöglichte es ihm, seine Familie während dieses Kuraufenthalts öfters zu besuchen.

Nach der Genesung im September 1916 folgten für Außerhofer weitere drei Monate im Abschnitt Lagazuoi an der Frontlinie, wo Patrouillengänge und die Beaufsichtigung von Arbeitern in den Schützengraben zu seinen Dienstpflichten gehörten. Dabei war er für einige Zeit auf 2.800 m Höhe stationiert, wo das Schneeschaufeln bereits im Herbst zu einer der Hauptbeschäftigungen der Soldaten gehörte, bevor er am 12. November 1916 einen Urlaub antreten konnte.

Vom 13. November 1916 bis 1. Jänner 1918 machte Karl Außerhofer keine Aufzeichnungen. Aus der Publikation „Österreich-Ungarns letzter Krieg“ (ÖULK) geht jedoch hervor, dass das Landsturminfanteriebattalion 167 im Jahre 1917 im Rayon V eingeteilt war, sodass angenommen werden kann, dass Außerhofer bis November 1917 weiterhin an der Dolomitenfront stationiert war.¹²⁰ Aus diesem Zeitraum ist weiters bekannt, dass ihm zwei Auszeichnungen verliehen wurden, und zwar am 6. Mai 1917 die Bronzene Tapferkeitsmedaille, und am 9. Juli 1917 das Karl-Truppen-Kreuz. Die Bronzene Tapferkeitsmedaille konnte einfachen Mannschaftssoldaten und jenen bis zum Rang eines Offiziersstellvertreters für verdienstvolle Leistungen verliehen werden. Im Verzeichnis über beantragte Auszeichnungen der Tapferkeitsmedaille wird folgender Grund für die Verleihung dieser Dekoration Außerhofers genannt:

„Die Vorgeschlagenen befinden sich seit mehr als einem Jahre an der Kampffront und haben sich in allen Gefechtslagen in den Stellungen Sexten (Seikofel, Roteck, Hahnspiel, Burgstall), Fanessperre, Pauarotta, (Tesobbo, Cadenci, Roncegno, Novaledo) und besonders seit dem 14. März 1916 in der Lagazuoistellung (Lagazuoihöhenstellung und Scharte,

118 Siehe dazu: Robert STRIFFLER, Der Minenkrieg in den Dolomiten 1915-1917. Kleiner Lagazuoi. Schreckenstein, (Schriftenreihe zur Zeitgeschichte Tirols; 9), Nürnberg 1993, 279-453.

119 Zum Thema *Sanitätswesen an der Dolomitenfront* vgl. Gunda BARTH-SCALMANI, Kranke Krieger im Hochgebirge. Einige Überlegungen zur Mikrogeschichte des Sanitätswesens an der Dolomitenfront, in: Brigitte MAZOHL-WALLNIG/Gunda BARTH-SCALMANI/Hermann KUPRIAN (Hrsg.), Ein Krieg – zwei Schützengraben, Österreich-Italien und der Erste Weltkrieg in den Dolomiten 1915-1918, Bozen 2005, S. 321-340.

120 ÖULK, Bd. VI, Beilage 6 und 23, zit. bei STRIFFLER, Der Minenkrieg, S. 18/19.

Forcella di Travenanzes, Col dei Bois) als tapfere unerschrockene Soldaten hervorgeraten und durch vorzügliche zufriedenstellende Dienstleistung beispielgebend gewirkt.¹²¹

Das Karl-Truppen-Kreuz wurde von Kaiser Karl I. nach seinem Amtsantritt eingeführt. Es war eine Auszeichnung, die nicht an einen Rang gebunden war, sondern an alle Kriegsteilnehmer verliehen wurde, die mindestens eine zwölfwöchige Gesamt-Frontdienstleistung aufweisen konnten, während dieser sie an einem Kampf teilgenommen hatten.¹²²

Nach der österreichisch-ungarischen Offensive bei Karfreit (heutiges Slowenien) im Oktober 1917 verlor die Dolomitenfront schließlich an Bedeutung, die italienischen Truppen zogen Richtung Isonzo, um dort dem Vorstoß der österreichisch-ungarischen Truppen entgegen zu treten: Ein langer Rückzug von Frontsoldaten begann. Ab 1. Jänner 1918 führte Außerhofer wieder Tagebuch. Zu jener Zeit hielt er sich im Abschnitt Asiago – Hochflächen der Sieben Gemeinden auf, wo er bei der Feldwache eingeteilt war. Von diesen Hochflächen ausgehend wollten die österreichisch-ungarischen Truppen das italienische Tiefland erobern. Im letzten Kriegsjahr lieferten sich die Kriegsparteien nur mehr einen Stellungskrieg ohne nennenswerte Gebietsgewinne, der von großen Nachschub-schwierigkeiten, vor allem auf österreichisch-ungarischer Seite, gekennzeichnet war.¹²³ Wie Karl Außerhofer in seinem Tagebuch aufzeichnete, leisteten die Soldaten in dieser Zeit unter extremsten Bedingungen, geplagt von Hunger und Kälte, ihren Kriegsdienst.

Am 20. Februar 1918 wurde der Landsturm nach fast zweimonatlichen Strapazen von den Kaiserschützen abgelöst. Die Landsturmmänner kamen für einige Tage ins Etschtal, um von dort am 5. März mit Start in Bozen nach Istrien, in den Kriegshafen Pola [heute Pula] zu gelangen, der seit 1857 der Hauptkriegshafen der Monarchie war.¹²⁴ In Pola und dessen Umgebung hielt sich Außerhofer drei Monate lang auf, wobei er für Wachdienste sowie beim Straßenbau eingeteilt war. Am 30. Mai 1918 verließ er die Hafenstadt Pola, denn vom 5. Juni bis zum 15. Oktober 1918 wurde er als Senner vom Kriegsdienst beurlaubt. Dieser Urlaub wurde schließlich vom Bezirkskommando Bruneck



Abb. 8: Außerhofer als Landsturmmann (in der Mitte). Quelle:Privatarchiv Sigrid Wisthaler, St. Georgen.

121 Verzeichnis über beantragte Auszeichnungen der Tapferkeitsmedaille, K. k. Landsturm-Infanterie-Bataillon Nr. 167, Österreichisches Staatsarchiv Wien (ÖStA), Kriegsarchiv (KA), 2.036.110-584, 100/3237, Mannschaftsbelohnungsakten (MBA), Karton 854.

122 Vgl. Roman Freiherr von PROCHÁZKA, Österreichisches Ordenshandbuch, München 1974, S. 151.

123 Vgl. Heinz von LICHEM, Gebirgskrieg 1915-1918, Bd. 2, Die Dolomitenfront von Trient bis zum Kreuzbergsattel, 6. Aufl., Bozen 2001, S. 220.

124 Vgl. dazu: Dieter WINKLER, Pola. K. u. k. Kriegshafen, Zivilstadt und Garnison in alten Ansichten, Wien 2001.

bis zum 24. Dezember 1918 verlängert, sodass er vor Kriegsende nicht mehr als Soldat einrücken musste.

2.5 Von 1918 bis 1965

Nach der vorzeitigen Entlassung aus dem aktiven Kriegsdienst kehrte Karl Außerhofer im Juni 1918 auf seinen Hof in Weißenbach zurück. Die letzten Kriegsmonate und die unmittelbar darauf folgenden Jahre waren gekennzeichnet von den Auswirkungen des Krieges, die insbesondere die Schwierigkeiten in der Nahrungsmittelversorgung betrafen. Als selbst versorgender Bauer gelang es ihm jedoch, die Ernährung seiner Familie zu sichern. Darüber hinaus konnte der „Oberschöllberger“ in den Nachkriegsjahren Lebensmittel an bedürftige Familien verschenken, wie er es bereits während des Krieges – im Heimaturlaub – praktiziert hatte. „Wenn arme Leute auf den Schöllbergerhof kamen, dann trugen sie immer etwas heim.“¹²⁵

Anfang der 20er-Jahre begann sich die Südtiroler Wirtschaft zu erholen, eine Konjunkturphase setzte ein. In dieser Zeit sollte Außerhofer insbesondere vom Holzverkauf profitieren, da die Nachfrage von Seiten italienischer Provinzen nach der Angliederung Südtirols an Italien mit dem Wegfall der Zölle um ein Vielfaches gestiegen war.¹²⁶ Dies war für ihn wie für viele andere Bauern Südtirols ein wichtiges wirtschaftliches Standbein.

In dieser Zeit konnte er Geld sparen und auch wohltätig einsetzen, so z. B. im Jahre 1922 bei der Übernahme einer Patenschaft für eine neue Kirchenglocke in Luttach.¹²⁷ Im Jahre 1925 kaufte Außerhofer den kleinen Bauernhof „Obertreyen“ in Sand in Taufers, den, wie bereits im Kapitel 2.3 erwähnt, sein jüngerer Bruder Georg bewirtschaftete. Außerdem unterstützte er in dieser Zeit zwei Luttacher mittels Unterzeichnung zweier Bürgschaften.

Ab 1922 war Karl Außerhofer wiederum für vier Jahre aktiv in der Gemeindepolitik tätig, diesmal jedoch nicht als Gemeindevorsteher, sondern als Gemeinderat.¹²⁸ Am 8. Jänner 1922 fanden in Luttach/Weißenbach die ersten Wahlen seit 1914 statt,¹²⁹ wobei die bis dahin geltende österreichisch-ungarische Gemeindeordnung durch das italienische Gemeindegewahlrecht abgelöst wurde.¹³⁰ Die Machtübernahme der Faschisten hatte zur Folge, dass schließlich ab dem Jahre 1926 der amtliche Podestà (Verwalter) eingesetzt wurde, der letztlich die alleinige Kontrolle und Verwaltung der Gemeinde übernahm. Er ersetzte nicht nur den Bürgermeister, sondern hatte gleichsam die Aufgaben des Gemeinderats und -ausschusses zu übernehmen.¹³¹

125 Dolomiten, 18.02.1965.

126 Stefan LECHNER, Streiflichter zur Geschichte des Gewerbes und des Handels, in: GEMEINDE AHRNTAL (Hrsg.), Ahrntal. Ein Gemeindebuch, Steinhaus 1999, S. 213-225, hier S. 220.

127 Vgl. Luttach an der Ahr. 300 Jahre selbständige Seelsorge, hrsg. vom Redaktionsteam unter der Leitung von Joseph Hopfgartner MHM, St. Johann in Ahrn 1987, S. 42-44.

128 Verbale del Consiglio Comunale vom 28.02.1926, Gemeinde Ahrntal, Comune di Lutago, Registro dei Verbali di Deliberazione. Sein Freund und Nachbar Stefan Gasteiger wird in diesem Protokoll ebenfalls als Gemeindevertreter angeführt.

129 Bozner Nachrichten, Nr. 7, 10.01.1922, S. 1.

130 Vgl. Stefan LECHNER, Annexion. Schock der Entfremdung, in: Gottfried SOLDERER (Hrsg.), Südtirol im 20. Jahrhundert, Bd. 2, 1920-1939. Faschistenbeil und Hakenkreuz, S. 12-39, hier S. 39.

131 Vgl. Stefan LECHNER, Marsch auf Bozen. Faschistische Entnationalisierungspolitik, in: ebd., S. 40-71, hier S. 59/60.

Im Jahre 1932 erwarb Karl Außerhofer ein Grundstück in Luttach,¹³² wo er die Villa Außerhofer baute, in der später einige seiner Kinder mit ihren Familien wohnen sollten. Unmittelbar danach stand allerdings die Einlösung der übernommenen Bürgschaften ins Haus, die ihn in große wirtschaftliche Schwierigkeiten stürzte. Diese finanziellen Probleme wurden noch verstärkt durch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und dauerten bis zum Jahre 1939 an. Durch erhöhten Holzverkauf und eisernes Sparen schaffte er es letztlich, seine finanzielle Lage wieder zu verbessern, sodass ein Verkauf von Liegenschaften nicht nötig war.¹³³ Auch versuchte Karl Außerhofer, sich ein weiteres Einkommen durch den Aufbau eines Lebensmittelhandels zu sichern, wo er seinen Unternehmergeist und organisatorisches Geschick einbringen konnte. Der Keller der Villa Außerhofer diente ihm dabei als Lager. Nachdem das Handelsgeschäft nicht sonderlich gut lief, wurde die Handelstätigkeit nicht ausgebaut und nur im kleinen Stil betrieben.

Im Zuge der faschistischen Kolonialisierungspolitik überfielen die Italiener im Herbst 1935 Abessinien, sodass erstmals Südtiroler Soldaten vom italienischen Staat einberufen wurden, unter ihnen die vier jüngsten Stiefbrüder von Karl Außerhofer sowie sein Sohn Franz. Während sein Sohn den Kriegsdienst ableistete, desertierten seine Stiefbrüder. Sie setzten sich – wie viele andere Südtiroler auch – über die Grüne Grenze nach Österreich ab,¹³⁴ wo sie sich im Salzburger Pongau eine neue Existenz aufbauten. Die Auswirkungen der faschistischen Politik, die die Südtiroler besonders seit Ende der 20er-Jahre durch die Assimilierungsmaßnahmen stark zu spüren bekamen, erreichte ihren Höhepunkt in der Option. Dieses Vorhaben der beiden faschistischen Staatsmänner Hitler und Mussolini stellte die Familienoberhäupter vor die Wahl, sich für die italienische Staatsbürgerschaft oder das Abwandern ins Deutsche Reich zu entscheiden.¹³⁵ Karl Außerhofer entschloss sich für die deutsche Staatsbürgerschaft, verbunden mit der Hoffnung, dem Auswanderungsbefehl nie Folge leisten zu müssen. Mit dieser Hoffnung sollten die Optanten schließlich Recht behalten, denn die Realisierung der Umsiedlungsaktion scheiterte aufgrund des Kriegsverlaufes, der organisatorische Schwierigkeiten, vor allem im personellen Bereich, mit sich brachte. Aufgrund der deutschen Reichszugehörigkeit musste sein Sohn Franz zur deutschen Wehrmacht einrücken, der älteste Sohn Vinzenz war beim SOD¹³⁶ eingeteilt, sodass ab dem Jahre 1943 lediglich Alois¹³⁷ seinen inzwischen 63-jährigen Vater beim Bewirtschaften des Hofes unterstützen konnte. Am Hof „Oberschöllberg“, einer der wenigen Haushalte, wo ein Radiogerät¹³⁸ vorhanden war, trafen in dieser Zeit häufig Nachbarn ein, um die neuesten Kriegsnachrichten zu hören. Karl Außerhofer hatte eine Landkarte in der Stube aufgehängt, auf der die Kriegsschauplätze nachverfolgt wurden.

132 Siehe dazu: Grundbuchseinlage 118-II, Blatt B, Grundbuchsamt Bruneck, Katastralgemeinde Luttach.

133 Vgl. dazu: Gesprächsprotokoll mit Maria Ludwig Außerhofer vom 20.10.2004.

134 Vgl. Stefan LECHNER, Über den Brenner. Die Umsiedlung ins Deutsche Reich, in: Gottfried SOLDNER (Hrsg.), Südtirol im 20. Jahrhundert, Bd. 3, 1940-1959. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn, S. 12-27, hier S. 26.

135 Zum Thema Option vgl. Helmut ALEXANDER/Stefan LECHNER/Adolf LEIDLMAIR, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler, hrsg. vom Tiroler Landesinstitut (Innsbruck und Bozen), Wien 1993.

136 SOD = Südtiroler Ordnungsdienst.

137 Er war kränklich und wurde für untauglich erklärt.

138 Karl Außerhofer war der erste Bewohner von Weißenbach, der ein Radiogerät besaß.



Abb. 9: Mitte der 20er-Jahre am Hof „Oberschöllberg“: Karl mit seiner Frau und den Kindern (v. l. n. r.) Alois, Franz, Aloisia, Vinzenz. Quelle: Privatarchiv Sigrid Wisthaler, St. Georgen.

Während der Sohn Vinzenz unmittelbar nach Kriegsende auf den Hof zurückkehrte, war Franz in russische Kriegsgefangenschaft geraten und kam erst spät, geschwächt und gezeichnet vom Krieg zurück. Franz arbeitete nach seiner Rückkehr wiederum gemeinsam mit seinem Bruder Alois als Knecht auf dem Heimathof, und dies sollte bis in die 60er-Jahre so bleiben. Bis zum Alter von 75 Jahren blieb Karl Außerhofer Eigentümer des Hofes, denn erst am 14. Juli 1956 übergab er den landwirtschaftlichen Betrieb seinem ältesten Sohn Vinzenz.¹³⁹

Karl Außerhofer zeigte sich politisch und weltgeschichtlich stets interessiert und verfolgte auch im Alter noch regelmäßig die Nachrichten in Radio und Zeitungen. Er besuchte so manchen Stammtisch und „kartete und politisierte“, wie er selber von sich erzählte, gerne. Täglich besuchte er seinen langjährigen Freund Stefan Gasteiger vom Nachbarhof.

Karl Außerhofer lebte bis an sein Lebensende am Hof „Oberschöllberg“, lediglich in den Wintermonaten wohnten er und seine Frau ab den 50er-Jahren (schneereichen Winter 1951) bei der Tochter Aloisia in Luttach im Tal. Am 12.11.1961 starb seine Frau Aloisia, vier Jahre später, am 16. Jänner 1965, verstarb er im hohen Alter von 85 Jahren.

¹³⁹ Vgl. Grundbucheinlag 54-I, Blatt B, Grundbuchsamt Bruneck, Katastralgemeinde Luttach.

3. Kriegserfahrung und Kriegswahrnehmung

3.1 Die veränderte Alltagswelt im Krieg

Naturgemäß hatte der Krieg auch das Leben von Karl Außerhofer schlagartig verändert. Herausgerissen aus der gewohnten und vertrauten Umgebung seines Bauernhofes im Ahrntal musste er sich nun in einer Welt mit neuen Aufgaben, anderen Tagesabläufen, Entbehrungen und Strapazen zurechtfinden sowie mit Angehörigen verschiedener Generationen, unterschiedlichster sozialer und regionaler Herkunft auf engstem Raum zusammenleben, kurz, er befand sich nun in einer „Männerwelt mit harten Zügen“.¹⁴⁰ Als österreichisch-ungarischer Soldat kam Außerhofer mit Mannschaftskollegen unterschiedlicher Nationalitäten in Kontakt, so etwa mit Soldaten aus Galizien, Böhmen, Mähren, Bosnien und Polen.¹⁴¹ Im November 1914 kritisierte Außerhofer, dass der Tiroler Landsturm an der Front in Galizien eingesetzt war, während Soldaten aus Böhmen und Mähren in Südtirol stationiert waren:

„[...] sind noch zirka 600 Mann Infanterie in der Reserve altes [alles] Böhmen u. Mähren, den tiroler Landsturm schicken sie nach Galizien u. die was schon in der Nähe sind werden nach Tirol dirigiert [...]“.¹⁴²

Außerhofer zeigte keine Gehässigkeit gegenüber nicht-deutschsprachigen Soldaten. Manche deutschen und ungarischen Offiziere der k. u. k. Armee ließen allerdings die nicht-deutschsprachigen, und zwar besonders die slawischen Soldaten, spüren, dass sie in der Befehlskette ganz unten angesiedelt waren.¹⁴³ Bei der Feldwache am Burgstall, wo auch Soldaten aus Galizien dabei waren, notierte er Folgendes in sein Tagebuch:

17. Juli 1915: „[...] zu erbarmen sind nur die Galizianer, die haben die Nacht nicht einmal einen Unterstand wo sie liegen können, arme Kerl, heut ists auch kalt wie mitten im Winter, regnet, daß alles bis auf die Haut naß wird [...]“.

Weshalb gerade die Soldaten aus Galizien die Nacht im Freien verbringen mussten, bleibt jedoch unklar – und somit auch, ob der Soldat Außerhofer hier das Problem der nationalen Konflikte innerhalb der österreichisch-ungarischen Truppen angesprochen hat und aufzeigen wollte, dass Nicht-deutschsprachige schlechter behandelt wurden. Einige Tage später hatten vermutlich auch die Soldaten aus Galizien einen Unterstand, denn Außerhofer notierte, dass inzwischen so viele Unterstände gebaut werden konnten, dass „[...] alles Blatz [...]“¹⁴⁴ hatte. Der Diarist lernte zudem Soldaten aus dem deutschen Reich sowie Russen und Italiener aus den feindlichen Lagern kennen. Die bayerischen Mannschaftskollegen nahm Außerhofer als Soldaten wahr, die „[...] schon furchbar viel durchgemacht [...]“,

140 Vgl. dazu: Ernst HANISCH, *Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts*, Wien/Köln/Weimar 2005.

141 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*: 20. Juli 1915: „[...] einen galizianischen Arbeiter haben sie heute durch den Rok geschossen [...]“; 20. Juli 1916: „[...] Alle Tage kommen u. gehen [...] sind fast lauter anderssprachige, 10 % Deutsche, das andere Tschechen, Polen oder Bosniaken [...]“; *Bosniaken*: In „Krieg um Sexten“ heißt es, dass die bosnisch-herzegowinische Infanterie, Bosniaken genannt, beim Feind besonders gefürchtet waren, und zwar wegen ihrer angeblichen Grausamkeit. Siehe dazu: KÜBLER/ REIDER, *Krieg um Sexten*, S. 73.

142 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 12. November 1914.

143 Brigitte HAMANN, *Der Erste Weltkrieg. Wahrheit und Lüge in Bildern und Texten*, München 2004, S. 118.

144 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 21. Juli 1915.

jedoch trotz ihrer negativen Erfahrungen an der Westfront ihren Humor nicht verloren hatten. Er beschrieb sie als „[...] lustige Leute [...]“¹⁴⁵ mit denen man sich gut unterhalten konnte. Auch wenn die deutschen Soldaten in mancherlei Hinsicht privilegiert waren, zeigte er ihnen gegenüber keine Gehässigkeit. Sein Groll richtete sich vielmehr gegen das österreichisch-ungarische Militärsystem, das er für die Unterschiede in der Versorgung und Behandlung der Soldaten verantwortlich machte.¹⁴⁶ Mit russischen Kriegsgefangenen kam Außerhofer bereits im ersten Kriegsjahr in Kontakt, und zwar in seiner dienstfreien Zeit beim „Oberrn Wirt“ in Vierschach. Dort musste er erfahren, dass die Kriegsgefangenen schlecht behandelt wurden, denn ein Zivilist hatte „[...] die Russen alle zusammenschlagen [...]“¹⁴⁷. Im Sommer 1915 beobachtete er im Raum Bruneck und im Gadertal, dass „[...] viel Russen beim Straßenbau beschäftigt [...]“¹⁴⁸ waren. Als er im Lazarett in Stern (Gadertal) untergebracht war, hatte er als „[...] Schlafkollegen [...] 3 kranke Russen sonst ist nirgends kein Platz mehr.“¹⁴⁹ Mit kriegsgefangenen italienischen Soldaten kam Außerhofer erst im Frühjahr 1915 in Kontakt.

Wie erwähnt, war Außerhofer zunächst im Hinterland stationiert, sodass er mit dem eigentlichen Kampfgeschehen nicht in Berührung kam und ruhige Zeiten erlebte. Sein Arbeitsalltag an der Pustertaler Eisenbahnlinie war geprägt von Wachdiensten oder Patrouillengängen entlang der Bahnlinie, aber auch von Exerzierübungen. Von einem nächtlichen Patrouillengang schrieb er Folgendes:

„17 September [1914] Donnerstag, mitternacht patroulieren gegangen, es tun einen völlig die Füße wehe vor lauter gehen 12 Stunden beim Bahngleis maschieren wie's oft vorkommt [...]“¹⁵⁰

Es war ein neuer, unregelmäßig ablaufender Alltagsrhythmus mit Tag- und Nachtdiensten, die auch an Sonn- und Feiertagen geleistet werden mussten. Hinzu kam noch der ständige Ortswechsel seiner Dienstsitze innerhalb des Hochpustertales, verbunden mit anderen Arbeitsverhältnissen, neuen Kollegen und Unterschieden in Unterkunft und Verpflegung, was den Soldaten eine hohe Anpassungsfähigkeit abverlangte. Außerhofer kam mit diesen neuen Rahmen- und Lebensbedingungen jedenfalls nicht immer zurecht, wie die Tagebucheintragung vom 14. Oktober 1914 zeigt:

„[...] jetzt da es alles schön hergerichtet ist, geht man wieder ungerne fort [...] abmaschiert nach Vierschach [...] mir gefällt's einmal nicht mehr, auf einen andern Ort verdrießt's einen halt immer ein bisl, man kommt wieder unter andere Leute u. hab wieder eine andere Arbeit zu leisten“¹⁵¹

An diese alltäglichen Lebensumstände im Kriegsdienst musste sich Außerhofer erst gewöhnen. So war beispielsweise Langeweile ein Zustand bzw. eine Erfahrung, die Außer-

145 Ebd., 12. August 1915.

146 Siehe dazu: Kapitel „3.3 Missstände und Konfliktpotentiale“ sowie „3.4 Offizierswahrnehmung“.

147 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 30. Oktober 1914. Ab 1915 gab es immer wieder neue Verordnungen, die den Zugang der russischen Kriegsgefangenen in Gasthäuser untersagten.

148 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 30. Juli 1915. Zu den russischen Kriegsgefangenen im Gadertal siehe: Luciana PALLA, Krieg in den Dolomiten 1914-1918, Union Generela di Ladins dles Dolomites, Seren del Grappa (Belluno) 2002 sowie Magdalena MIRIBUNG, Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg, Dipl.-Arbeit, Innsbruck 2002.

149 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 12. August 1916.

150 Ebd., 17. September 1914.

151 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 14. Oktober 1914.

hofer in seinem bisherigen Arbeitszyklus am Hof „Oberschöllberg“ nicht kannte, war er doch als Bauer ständig mit Arbeit beschäftigt gewesen. Dies führte schließlich zu diversen Klagen, wie etwa eine Tagebucheintragung vom 2. November 1914 verdeutlicht:

„[...] langweilig ganz entsetzlich [...] kan den ganzen Tag lesen, schreiben oder liegen die stärkste Arbeit ist das Menasch essen [...] wens so fort geht, gewöhnt man sich die Arbeit ganz ab. [...]“¹⁵²

Wenige Stunden Dienst am Tag bedeuteten für ihn daher „[...] gar zu wenig Arbeit, vergeht der Tag völlig gar nöt [...]“.¹⁵³ Dazu kam noch, dass Außerhofer die Wachdienste als keine „wirkliche“ Arbeit wahrnahm, denn ständiges Herumsitzen und Warten waren teilweise „[...] einfach zum davonlaufen [...]“.¹⁵⁴ Bei der Bahnsicherung waren es jedoch vor allem die Abschnitte zwischen den einzelnen Diensten, wo sich die Soldaten „[...] die Zeit mit irgend etwas vertreiben [...]“¹⁵⁵ mussten. Also unternahm Außerhofer in seiner Freizeit ausgedehnte Spaziergänge zur Erkundung der Umgebung, suchte Bekannte auf, die in den Nachbarorten stationiert waren oder unterhielt sich mit seinen Mannschaftskollegen beim Kartenspiel, Kegeln und Billard sowie beim Singen etwa des Kaiserliedes¹⁵⁶ in den verschiedenen Gasthäusern der Umgebung. Auch dieses beinahe tägliche und schließlich zur Gewohnheit werdende „Feiern“ mit den neuen Kollegen in den Dorfgasthäusern war für Außerhofer eine neue Erfahrung, zumal es so etwas zu Hause nur an Sonn- und Feiertagen gab. Dazu notierte er am 16. August 1914: „[...] abends halt wieder ins Wirtshaus wie gewöhnlich.“ Eine Woche später berichtete er von einer Konzertveranstaltung im Gasthof Löwe in Vierschach:

23. August 1914: „[...] Abends Konzert beim Obern Wirt lustig wie im Himmel, zu Hause ists nie so unterhaltlich bei den Wirten wie hier [...]“.

In seiner Freizeit unterstützte er gemeinsam mit seinen Mannschaftskollegen häufig die Bäuerinnen von Vierschach bei der Ernte: „[...] die Landstürmer helfen mit wen sie Zeit haben [...]“.¹⁵⁷ Auch in anderen Ortschaften halfen die Soldaten der Zivilbevölkerung bei der Feldarbeit, wie ein Bekannter von Außerhofer in Lienz: „[...] der Bruder vom Lehrer in Luttach ist gegenwärtig auch beim Kartoffelgraben in Lienz drunten [...]“.¹⁵⁸ Außerhofer beobachtete genau und nahm Stellung zu jenen Arbeits- und Lebensgewohnheiten der Zivilbevölkerung, die von denen seines Heimatortes divergierten. Er stellte u. a. fest, dass der Arbeitsrhythmus ein anderer war, die einheimischen Bauern später am Morgen mit ihrer Feldarbeit begannen und längere Pausen machten, zum Heutragen große Leinentücher und nicht Körbe wie im Ahrntal verwendet wurden:

21. August 1914: „[...] wenn wir alle einen Korb gehabt hätten, so wären wir dreimal so schnell gewesen, mit der Arbeit richten die Leite hier überhaupt nichts aus, vor 8 Uhr komen sie nicht

152 Diese Erfahrung machte er auch später an der Dolomitenfront wie beispielsweise am 29. Mai 1916 am Lagazuoi: „[...] gibt hier nicht viel zu tun Wetter sehr schlecht, der Unterstand voll Wasser, furchbar langweilige Zeiten.“

153 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 21. Oktober 1914.

154 Ebd., 4. Oktober 1914.

155 Ebd., 12. Oktober 1914.

156 „[...] es wurde gesungen bis 9 Uhr zuletzt noch das Kaiserlied alle miteinander, ein Zitterspieler (Nairz) hat dazzu begleitet.“ Ebd., 2. September 1914.

157 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 25. August 1914.

158 Ebd., 14. August 1914.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

aufs Feld u. nachmittag machen sie auch gewöhnlich a Löggle Rast, dan geht der Stofflate u. die Katlate [...] wieder an die Arbeit [...].¹⁵⁹

Die „neue“ Landschaft hingegen beschrieb Außerhofer kaum, er hinterließ keine ausführlichen Berichte über das Gelände. Dies mag vielleicht auch mit seiner Schreib- und Ausdrucksfähigkeit zusammenhängen.¹⁶⁰

„18 Oktober [1914] [...] 12 Uhr frei, 2 Uhr sind unser etliche nach Lienz gefahren, länger als eine Stunde zu fahren von Sillian abwärts recht eine wüste Gegend bis Lienz, dort aber ist es recht schön, das Tal weit, die Umgebung völlig wie in Brunneck, schöne Gebäude [...]“.

Im Hinterland waren die Mannschaften vielfach in Privatquartieren untergebracht, wie zum Beispiel in Wirtshäusern, bei Bauern oder in größeren Ortschaften in Hotels. Für die Organisation dieser Unterkünfte waren die Quartierämter bzw. die jeweiligen Quartiermeister oder die Offiziere selbst zuständig.¹⁶¹ Außerhofer war in Vierschach mit seinen Kollegen für einige Zeit „[...] beim Wirt [Kofler] [...] in Quattier [...]“,¹⁶² d. h. in einem der zwei Gastgewerbebetriebe, die es damals in dem kleinen Ort Vierschach gab.¹⁶³ Der zweite Gastbetrieb, der sich im oberen Teil des Dorfes befand, war das Gasthaus „Zum Löwen“, im Tagebuch „beim Sulzenbacher“ (= Name des Eigentümers) oder „beim Obern Wirt“ genannt. Es waren dies freilich einfache Gasthöfe, die lediglich eine Wirtsstube und einige Gästezimmer anzubieten hatten. Später mussten die Soldaten aber „[...] vom Wirt zum [Bauern] Veider übersiedeln [...]“, dort war „[...] alles beieinander Küche, Kanzlei, Wohnung [...]“.¹⁶⁴ Die Quartiergeber und Soldaten lebten somit auf engem Raum zusammen, wie auch in den Aufzeichnungen des Soldaten Ladurner-Parthanes sichtbar wird, als er notierte, dass die Kanzlei in der Stube, die gleichzeitig auch von den Hausleuten bewohnt wurde, untergebracht war.¹⁶⁵

Die Einquartierung der Soldaten erfolgte aber auch in größeren Hotels, wie beispielsweise in Toblach, einer der damals führenden Tourismusorte des Hochpustertales. Nachdem die Touristen im Sommer 1914 abgereist waren, wurden dort die leer stehenden Hotels und Pensionen den Offizieren und zum Teil auch den Soldaten der Bahnsicherungsabteilungen als Quartiere zugeteilt. Sie waren bereits Ende des 19. Jahrhunderts in unmittelbarer Nähe der Pustertaler Bahnlinie errichtet worden und bildeten das Hoteldorf „Neutoblach“. Zu nennen sind hier z. B. das „Grandhotel“, die Hotels „Germania“, „Union“, „Ampezzo“,

159 *Leite* = Leute; *a Löggle* = ein Weilchen; *Stofflate* = Stefan; *Katlate* = Katharina; *Loisatn* = (der) Luise; Suffixe *-ate*, *-atn*: Besonderheiten des Vierschacher Dialekts. Knapp zwei Jahre später machte er während seines Aufenthaltes in einer Sanitätsstation im hinteren Gaderal ähnliche Beobachtungen. Dort stellte er fest, dass die Bauern das Heu zum Dörren nicht auf spezielle Traggestelle aufhängen, sondern einfach liegen lassen: 19. Juli 1916: „[...] Die Bauern sind föst bei der Heuarbeit, stiffer gibts hier nicht. Den Vortag wirds Heu umgekehrt u. den nächsten Tage wenn schön Wetter ist gehts dahin damit u. wenna regnet gibts halt Mist ab dafon. [...]“

160 Das Tagebuch enthält dagegen einige strategische Skizzen und Zeichnungen über die Positionen der österreichisch-ungarischen und zum Teil auch der feindlichen Stellungen vom Frontabschnitt „Fanec“.

161 Vgl. dazu: HAMANN, Der Erste Weltkrieg, S. 113.

162 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 20. Oktober 1914.

163 Weitere Gasthäuser und Hotels entstanden erst ab Mitte der 70er-Jahre im Zuge der Errichtung des Schigebiets „Helm“.

164 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 2. November 1914.

165 Vgl. Matthias LADURNER-PARTHANES, Das Kriegstagebuch eines Kaiserjägers, 4. November 1916.

„Bellevue“ sowie die Villen „Santer“ und „Laner“.¹⁶⁶ Außerhofer notierte nach einem Spaziergang in Toblach dazu: „[...] Hotel sind hier im Überfluß alles leer, in einen Hotel sind über 200 Zimmer alles leer [...]“.¹⁶⁷ Beim genannten Hotel handelt es sich vermutlich um das „Grandhotel“ der k. k. Südbahngesellschaft, dem damals größten Hotel in Toblach, das im Laufe des Krieges zum Lazarett umgewidmet wurde.

Ab Mai 1915 sah sich Außerhofer schließlich mit dem Kriegsalltag an der Dolomitenfront konfrontiert. Und das Leben an der Gebirgsfront präsentierte sich wesentlich rauer als jenes im Tal. Da mit dem Ausbau einer Verteidigungslinie erst begonnen werden musste, gab es zunächst für die im steilen, unwegsamen Gelände stationierten Truppen auch keine Unterkünfte, sodass vorerst in Zelten oder zum Teil sogar im Freien übernachtet wurde. Außerdem war die materielle Versorgung der Truppen im Gebirge mit viel größerem logistischen Aufwand verbunden, sodass sie nicht immer gewährleistet werden konnte, was die Soldaten vor allem in Form von Hunger und Kälte zu spüren bekamen. An der Dolomitenfront kam Außerhofer schließlich erstmals mit feindlichen italienischen Truppen in Kontakt, zu deren Benennung er die unterschiedlichsten Bezeichnungen wie etwa „Bözl/Pözl“, der „Bözlmacher“, der „Kerl“, der „Wälsche“ oder die „Katzelmacher“ verwendete.¹⁶⁸ Sein Freund Stefan Gasteiger hingegen bezeichnete den Italiener in seinen Tagebuchaufzeichnungen häufig als den „Tiger“.¹⁶⁹

An der Gebirgsfront waren die Soldaten nun erstmals konkreten Risiken wie Tod oder Verwundungsgefahr ausgesetzt, jedoch nicht allein wegen der Kampfhandlungen, sondern auch aufgrund des steilen, unwegsamen Geländes. Außerhofer drückte seine Angst in gefährlichen Situationen nur indirekt aus, etwa mit der Formulierung „[...] Es ist jetzt nicht mehr ganz geheuer hier.“¹⁷⁰ Nur so wird die Besorgnis vor einer möglichen Verwundung bzw. Bedrohung in den Aufzeichnungen spürbar.

Nach der Einnahme bzw. Besetzung der verschiedenen Bergspitzen und -kämme konnte schließlich mit dem systematischen Ausbau einer Verteidigungslinie begonnen werden, sodass im Sommer und Herbst 1915 sowie im Sommer 1916 vorwiegend Arbeiten im Bereich des Stellungsbaus im Vordergrund standen. Außerhofer hatte wiederum Wachdienste und Patrouillengänge zu übernehmen. Bei der Feldwache war er „[...] als Kommandant mit 6 Rekruten [...]“¹⁷¹ eingeteilt, eine Woche später wurde diese Feldwache verstärkt:

166 Vgl. Hans HEISS, *Grandhotel Toblach, Grand Hotel Dobbiaco. Pionier des Tourismus in den Alpen. All'avanguardia del turismo nelle Alpi*, Wien-Bozen 1999. Der Kaiserjäger Matthias Ladurner-Parthanes berichtete von seiner Kanzlei im Hotel „Germania“. Vgl. LADURNER-PARTHANES, *Kriegstagebuch*, S. 112.

167 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 6. September 1914.

168 Mögliche Herkunft von Bözl: „Bözl weist übrigens auf den keltischen Gott Belenus oder Belin, den Sonnengott, der bei den Germanen Baldur hieß.“ Briefwechsel im Internet: Woengede-Forum (8/2002), zit. bei: www.woenge.de/wing/kelten/veneter2.html (11.4.2007). Der Ursprung der Kelten liegt im oberitalienischen Raum. Katzelmacher: „Schelname für Italiener in Südostdeutschland. [...] Ursprünglich für die Grödner in Südtirol, die bis ins 19. Jahrhundert hölzernes Küchengerät herstellten und vertrieben. Stellvertretend für dieses die Ggatzlen ‚hölzerne Schöpfkellen‘, Verkleinerungsform zu tirol. ggätze ‚Schöpfkelle‘ aus gleichbedeutendem venez. cazza. Siehe: Friedrich KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Elmar SEEBOLD, 23., erw. Aufl., Berlin/New York 1995, S. 433.

169 GASTEIGER, *Kriegstagebuch*, 1. Oktober 1915.

170 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 27. August 1915.

171 Ebd., 23. Juni 1915.

„[...] sind jetzt 14 Mann anstatt 6 [...]“.¹⁷² Diese Dienste waren jedoch nicht vergleichbar mit jenen an der Pustertaler Bahnlinie, da die Mannschaften häufig unter feindlichem Beschuss standen. Bei den regelmäßig durchgeführten Patrouillengängen versuchten die österreichisch-ungarischen sowie die italienischen Truppen die Befestigungen im gegnerischen Gebiet zu erkunden, wobei es öfters zu kleineren Gefechten kam, wie beispielsweise am 24. Juni 1915:

„[...] abends sind wir von einer feindlichen Patrolle angeschossen worden ohne zu treffen, haben alle müssen ausrücken zur Verfolgung haben nicht mehr gesehen dafür bis auf die Haut naß geworden“.¹⁷³

Die Patrouillengänge wurden in der Dämmerung oder nachts unternommen, um vom Gegner nicht gesichtet zu werden. Die Arbeiten im Zuge des Wege- und Stellungsbaus wurden zunächst tagsüber verrichtet, doch als die Italiener mit dem Beschuss der österreichisch-ungarischen Truppen begannen, wurden auch beim Bau der Gräben und Befestigungen Nachtschichten eingeführt.

Nähere Auskünfte über die gegnerischen Truppen holte man sich aber nicht nur bei den Patrouillengängen, sondern auch von den Kriegsgefangenen. Außerhofer schrieb an mehreren Stellen von italienischen Gefangenen. Er sah sie als „[...] lauter stramme Leute [...]“¹⁷⁴ oder als Soldaten, die „[...] auch recht schlecht [...]“ aussahen und „[...] zerrissene Monturen [hatten] wie wir. [...]“¹⁷⁵ Zudem konnte Außerhofer Gefangene beobachten, von denen die meisten Stahlhelme besaßen und somit „[...] besser ausgerüstet [...]“¹⁷⁶ waren wie der Landsturm. Die Gefangenen sollten Informationen bezüglich Truppenstärke und geplanter Vorhaben preisgeben.

„9. [Jänner 1918] [...] Gestern hat, wie die Gefangenen aussagten ein ganzes Sturmbaon angegriffen haben aber bald die Schneid verloren u. sind zurückgegangen [...]“.

Die veränderte Alltagswelt im Krieg hatte Außerhofer zu Beobachtungen angeregt und lieferte einen Anlass zum Festhalten dieser neuen Erfahrungen und Eindrücke in Form eines Tagebuches, wobei der Bezug bzw. die Vergleiche zur Heimat sowie die gedankliche Beschäftigung mit der gewohnten Arbeit auf seinem Hof die gesamten Aufzeichnungen durchziehen. Nach einer jeweiligen Eingewöhnungsphase an den verschiedenen Kriegsschauplätzen war der Alltag von sich wiederholenden Handlungen gekennzeichnet, sodass Außerhofer viele Details und Beobachtungen allmählich nicht mehr erwähnte.

3.2 Stimmungsbilder und Friedenssehnsucht

Wie die meisten Soldaten betrachtete Karl Außerhofer in den ersten Monaten den Krieg als einen voraussichtlich nicht lange andauernden Ausnahmezustand. Die soldatischen Stimmungsbilder, die auch er zu Kriegsbeginn zeichnete, sind weder kriegsaffirmativ noch kriegsablehnend, sondern lassen sich vielmehr mit den Begriffen „Kriegsbereitschaft,

172 Ebd., 29. Juni 1915.

173 Ebd., 24. Juni 1915.

174 Ebd., 1. August 1916.

175 Ebd., 2. August 1916.

176 Ebd., 5. August 1916.

Kriegsergebenheit oder Pflichterfüllung¹⁷⁷ umschreiben. Demnach fügte er sich wie der Großteil der ländlichen Bevölkerung dem Schicksal Krieg wie einer Naturkatastrophe,¹⁷⁸ während beispielsweise viele junge Männer aus bürgerlich-akademischen Schichten zu jenen Kriegsbegeisterten gehörten, die aus ihrer als „beengt empfundenen Welt“ flüchteten und von Sehnsüchten nach Abenteuer geleitet wurden.¹⁷⁹

Die Vorstellung vom kurzen Krieg bedingt zunächst eine durchaus positive Stimmung unter den Soldaten, so schreibt Außerhofer in seinem Tagebuch, dass beispielsweise bei den Feierlichkeiten im Rahmen des Geburtstages des Kaisers „[...] alle lustig u. guter Dinge [...]“¹⁸⁰ waren. Allerdings muss hier berücksichtigt werden, dass dies Stimmungsbilder vom Hinterland sind, wo die Mannschaft noch nicht mit dem Kampfgeschehen und den damit verbundenen Strapazen in Berührung gekommen war. Dennoch werden bereits im Herbst 1914 mitunter kriegsablehnende Tendenzen und gleichzeitig gedrückte Stimmung im Tagebuch sichtbar. Außerhofer klagte über verschiedene Missstände und nahm Schwindelei und Ungerechtigkeiten als Teil der Kriegsrealität wahr. Wie folgende Aufzeichnung verdeutlicht, nahm er diese Erfahrungen jedoch letztlich als einen vorübergehenden Ausnahmezustand hin:

„[...] es sind die Getränkezulagen wieder ausbezahlt worden die uns vor zirka 3 Wochen gestrichen worden sind, es wird überall probiert die Mannschaft anzuschwindeln, wir sind aber keine Rekruten mehr die sich alles gefallen lassen müssen man möchte meinen zu solchen Zeiten gäbe es keinen Schwindel, aber gerade jetzt wird er großartig versucht und auch ausgeführt, wie man hört wird die Schwindelei auf den Kriegsschauplatz in noch größeren Umfange betrieben, durch Verräterei u. Betrug gegenüber der Mannschaft [...]“¹⁸¹

Außerhofer verfolgte mit Interesse die Meldungen in den Zeitungen, in der Hoffnung, von Siegesnachrichten zu erfahren, denn Siege waren in seiner Vorstellungswelt eng mit der Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende verbunden. Die Nachricht etwa, dass von den österreichisch-ungarischen Truppen Belgrad, die Hauptstadt Serbiens, eingenommen worden war, stimmte ihn positiv: „[...] geht alleweil etwas vorwärts [...]“¹⁸² Die Kampfhandlungen selbst charakterisierte er allerdings als „[...] Menschenschlächtere [...]“¹⁸³

Solche Tendenzen stellte auch Benjamin Ziemann bei den bayerischen Truppen fest, die unter dessen der Meinung waren, dass erfolgreiche militärische Aktionen rascher den

177 ÜBEREGGER, *Der andere Krieg*, S. 258. Vgl. zum Thema Augusterlebnis weiters: Christian GEINITZ, *Kriegsfurcht und Kampfbereitschaft. Das Augusterlebnis in Freiburg. Eine Studie zum Kriegsbeginn 1914*, (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte. Neue Folge; 7), Essen 1998; Hermann J. W. KUPRIAN, „...und immer tönt es in meinen Ohren - Mobilisierung. Krieg“. Das „Augusterlebnis“ eines Tiroler Soldaten im Ersten Weltkrieg im Lichte seiner Kriegsnutzen, in: *Innsbrucker Historische Studien* 25 (2007), S. 275-294.

178 Vgl. Hans HEISS, *Andere Fronten. Volksstimmung und Volkserfahrung in Tirol während des Ersten Weltkrieges*, in: Klaus EISTERER/Rolf STEININGER (Hrsg.), *Tirol und der Erste Weltkrieg*, (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte; 12), Innsbruck/Wien 1995, S. 139-178.

179 Vgl. Bernd ULRICH/Benjamin ZIEMANN, *Das soldatische Kriegserlebnis*, in: Wolfgang KRUSE (Hrsg.), *Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918*, Frankfurt a. M. 1997, S. 127-158, hier S. 128.

180 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 17. August 1914.

181 Ebd., 11. Oktober 1914.

182 Ebd., 1. Dezember 1914.

183 Ebd.

Frieden näher bringen würden.¹⁸⁴ Aber nicht nur Siege, sondern auch militärische Handlungen im Allgemeinen bedeuteten für ihn ein mögliches nahendes Kriegsende. Vor diesem Hintergrund sind jene Stimmungsbilder in den ersten Kriegsmonaten zu verstehen, die zunächst Kriegsbegeisterung vermuten lassen:

12. August 1914: „[...] heute sind wieder 4 Züge mit Truppen vorbeigefahren, alle voll Schneid auf die Russen u Serben auch bei uns wird der Humor immer besser, ein jeder läßt den Bart wachsen bis der Rumpel¹⁸⁵ fertig ist.“

Bei der Bahnsicherung im Hinterland bestand noch die Möglichkeit, relativ regelmäßig an Zeitungen mit den neuesten Nachrichten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen heranzukommen. Später, an der Front, blieben diese aufgrund der verschlechterten Versorgungslage und der Schwierigkeiten im Bereich des Nachschubs zum Teil für längere Zeit aus, sodass die Soldaten über den Kriegsverlauf nicht informiert waren. Zeitungen ergatterten die Soldaten bei den Wachdiensten auch von den vorbeifahrenden Zügen, wie Außerhofer am 3. September 1914 notierte: „[...] hie u. da schmeißt einer eine Zeitung von der Bahn während der Fahrt.“ Die Siegesmeldungen in den Zeitungen betrachtete Außerhofer jedoch schon von Anfang an mit Skepsis, denn er ahnte, dass die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zum Teil nur verzerrte Ausschnitte waren:

„[...] Siege lauter Siege, von einer Niederlage ließt man nie etwas, die Verwundetenlisten werden auch von jeden mit größter Sorgfalt durchstudiert [...] von den Toten hört man bis tato sehr wenig wird wohl verheimlicht werden so lange es angeht. [...]“¹⁸⁶

Niederlagen und Verluste wurden von den kriegsführenden Ländern bewusst verharmlost bzw. verschleiert, um das Vertrauen des Volkes bzw. der Soldaten in die Nationen nicht zu verlieren und stabile Verhältnisse zu garantieren.¹⁸⁷ So gehörte es beispielsweise zu den Schwerpunkten der Propaganda in den Feldzeitungen, der Friedenssehnsucht der Soldaten entgegenzuwirken.¹⁸⁸ Die gelegentlichen Zweifel Außerhofers bezüglich des Wahrheitsgehaltes der Zeitungsmeldungen schienen daher berechtigt, wie folgende Tagebucheintragung zeigt:

„Dienstag [...] es soll ein Telegramm gekommen sein daß 180.000 Russen gefangen worden sind, der Leutnant hat gesagt wen das wahr wäre täte er uns alle in Urlaub schiken u. richtig ist alles erlogen gewesen [...]“¹⁸⁹

Der Diarist beobachtete bei seinen Wachdiensten, dass die regelmäßig durchgeführten Truppentransporte auf der Pustertaler Linie in Richtung russischen und serbischen Kriegs-

184 Vgl. ZIEMANN Benjamin, *Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914-1923*, 1. Aufl., (Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung, Schriftenreihe A: Darstellungen; 8), Essen 1997, S. 169.

185 *Rumpel* = Krieg

186 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 18. September 1914.

187 Zum Thema Kriegspropaganda siehe: Jeffrey VERHEY, *Krieg und geistige Mobilmachung: Die Kriegspropaganda*, in: Wolfgang KRUSE (Hrsg.), *Eine Welt von Feinden*, S. 176-183.

188 Vgl. Anne LIPP, *Heimatwahrnehmung und soldatisches „Kriegserlebnis“*, in: Gerhard HIRSCHFELD/Gerd KRUMREICH/Dieter LANGEWIESCHE/Hans-Peter ULLMANN, *Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs*, (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte. Neue Folge; 5), Essen 1997, S. 225-242, hier S. 239.

189 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 27. Oktober 1914.

schauplatz nicht enden wollten. Dabei drängte sich ihm persönlich immer wieder die Frage auf, wann auch die Mannschaften der Bahnsicherung dort hin verlegt würden. Diese Ungewissheit bzw. die Vorstellung, dass er mit seiner Mannschaft an die Front kommen würde, ertrug er nur deshalb, weil er davon überzeugt war, dass die Kampfhandlungen nicht lange dauern würden. Diese Vorstellung von einem absehbaren Kriegsende stärkte offensichtlich sein Durchhaltevermögen. Dazu eine Szene aus dem Tagebuch:

„30 Okt. Freitag [...] wieder eine Neuigkeit gekommen, die Bahnsicherung soll bis auf 2 Offiziere 8 Scharschen [Chargen] u. 25 Mann alles wegkommen, wohin ist mir unbekannt, nach Haus gewieß nicht, eher schon nach Rußland oder Serbien, mir ist es bald gleich wenn's schon sein muß, wegen ein paar Wochen früher oder später ist nichts dabei [...]“¹⁹⁰

Diese Ungewissheit der Umstände machte viele Soldaten wütend, sodass sie „[...] ganz abscheulich vom Krieg [...]“ redeten, wie Außerhofer in seinem Tagebuch festhielt: „[...]die Eine Stunde ist es so die Andere wieder anders, der Eine lärmt, der Andere flucht u. schimpft. [...]“¹⁹¹ Die Soldaten wurden über die Vorgänge zu den Truppenverschiebungen bzw. zum Kriegsverlauf nur unzureichend informiert. Die Zukunft wurde demnach stets als unsicher empfunden, und Außerhofer brachte dieses Informationsdefizit in seinen Aufzeichnungen wiederholt mit den Worten „wie es scheint...“ zum Ausdruck. Dazu folgendes Beispiel:

„[...] sind schon wieder Siege gemeldet worden über die Russen u. doch werden wie es scheint von der Bahnsicherung die Besten herausgenommen zum Russen derschoißn, wär wohl recht wenn recht viele derschoißt würden damit der ganze Unsinn einmal aufhören könnte [...]“¹⁹²

Dies lässt sich ebenso in den Aufzeichnungen des Soldaten Stefan Gasteiger feststellen, denn auch er wusste Ende Dezember 1914 nicht, wann seine Truppeneinheit von Wien in Richtung russische Front abfahren würde:

„[...] hätten sollen 23. [Dezember 1914] von hier weg fahren kam aber nicht dazu weil am Krieg-schauplatz die Haubitzbatterie mehr brauchen haben wir ihr von unseren Pferden 45 St. über geben müssen. Wann wir nun weg kommen habe ich keine Ahnung [...]“¹⁹³

In den Armeen der Mittelmächte hatten damals nur wenige mit einem vierjährigen Krieg gerechnet. Es herrschte allgemein die Vorstellung von einem kurzen Krieg, „der in sechs bis acht Monaten, höchstens anderthalb Jahren beendet werden könnte“,¹⁹⁴ und in dem Serbien, Frankreich und die Russen nacheinander besiegt werden würden. Ebenso die Alliierten, wie zum Beispiel Frankreich und England, stellten sich eine künftige militärische Auseinandersetzung als kurzen Krieg vor. Die Kriegsvorbereitungen waren demnach auf diese Ziele abgestimmt worden und beschränkten sich zunächst darauf, nur für diesen Fall die erforderlichen Ressourcen bereitzustellen.¹⁹⁵ Allerdings übertraf dieser Krieg das Vorstellungsvermögen der Industriegesellschaften, obwohl deren politisches Verständnis von der

190 Ebd., 30. Oktober 1914.

191 Ebd. *Lärmt* = jammert.

192 Ebd., 8. Oktober 1914. *Derschoißn* = erschießen; *derschoißt* = erschossen.

193 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 27. Dezember 1914.

194 Ernst Willi HANSEN, Vom Krieg zum Frieden: Probleme der Umstellung nach dem ersten „gesamtgesellschaftlichen“ Krieg, in: Bernd WEGNER (Hrsg.), Wie Kriege enden. Wege zum Frieden von der Antike bis zur Gegenwart, (Krieg in der Geschichte; 14), Paderborn/München/Wien/Zürich 2002, S. 163-185, hier S. 163/164.

195 Vgl. HANSEN, Vom Krieg zum Frieden, S. 164.

Überzeugung eines unvermeidbaren Krieges¹⁹⁶ geprägt gewesen war. Die wirklichen Konsequenzen eines modernen Krieges erkannten nur wenige Militärs wie der deutsche Generalstabchef Helmuth von Moltke, der bereits im Juli 1914 den bevorstehenden Konflikt als Weltkrieg betrachtet hatte, als er seinem Adjutanten Folgendes mitteilte:

„Dieser Krieg wird sich zu einem Weltkriege auswachsen, in den auch England eingreifen wird. Nur Wenige können sich eine Vorstellung über den Umfang, die Dauer und das Ende dieses Krieges machen. Wie das alles enden soll, ahnt heute niemand.“¹⁹⁷

Der lange Krieg sollte schließlich zur wirtschaftlichen Erschöpfung und völligen Umwälzung der innerstaatlichen Ordnungen führen. Der polnische Bankier Johann Bloch hatte dies bereits im Jahre 1899 bei einer Untersuchung der Zusammenhänge zwischen dem modernen Krieg und seinen Folgen für die Volkswirtschaft aufgezeigt.¹⁹⁸

Die Vorstellung vom kurzen Krieg hatte sich als Illusion erwiesen, denn die anfänglichen Siege hatten nicht zu einem Kriegsende geführt. Die Hoffnung, dass es nur mehr wenige Monate dauern würde bzw. die Erwartung eines baldigen Friedens mussten demnach wiederholt verschoben werden, sodass die Soldaten immer wieder enttäuscht wurden, was die Stimmung innerhalb der Mannschaften zunehmend drückte. Auch Außerhofer notierte dazu bereits am 12.01.1915 in sein Tagebuch:

„[...] heut soll nach der Profezeihung der Krieg zu Ende gehen aber wahrscheinlich dauerts noch ein paar Monate, sind noch alleweil schlechte Aussichten vorhanden [...]“.

Obwohl auch Außerhofer Stimmungsschwankungen unterlag, gab es immer wieder Situationen, wo er versuchte, sich und die anderen aufzumuntern.

„[...] sonst gibts auch alleweil etwas zum Lachen, der Eine lärmt daß der Krieg solange dauert, der Andere versauft die Löhnung in 2 Tagen u. macht die übrigen 8 Tagen ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter ein Dritter spart alles zusammen getraut sich kein Stanperle zu trinken u. s. weiter ich muß gewöhnlich alle aufmuntern, was mir in den meisten Fällen auch gelingt. [...]“¹⁹⁹

Mit dem Kriegseintritt Italiens am 23. Mai 1915 gingen die Abteilungen der Eisenbahnsicherung in den Landsturm über. Ein weiterer Kriegsschauplatz war hinzugekommen und die Aussichten auf einen baldigen Frieden wieder einmal in weite Ferne gerückt. Dennoch hoffte Karl Außerhofer am 13. Juli 1915,

„[...] daß bald Frieden wird, der teutsche Kaiser soll gesagt haben, daß die Familien bis in einen Monat große Freude haben werden, also die Männer in Urlaub gehen können [...]“.

Im Laufe des Krieges wurden zwar immer wieder Stimmen laut, die einen baldigen Frieden ankündigten, doch scheiterten diese Bemühungen letztlich immer wieder daran, dass die Kriegsparteien an ihren Zielen festhielten und in der Friedensfrage zu keinen Kompromissen bereit waren. Im Frühsommer 1915 beispielsweise wurde in Deutschland von

196 Vgl. Wolfgang J. MOMMSEN, Der Topos vom unvermeidlichen Krieg, Außenpolitik und Öffentliche Meinung im Deutschen Reich im letzten Jahrzehnt vor 1914, in: Jost DÜLFFER/Karl HOLL (Hrsg.), Bereit zum Krieg, Kriegsmentalität im Wilhelminischen Deutschland, Göttingen 1986, S. 194-224.

197 Aufzeichnungen des Majors von Haeften, Bundesarchiv-Militärarchiv, N 35/1, Nachlass Hans von Haeften, zit. bei: Stig FÖRSTER, Vom europäischen Krieg zum Weltkrieg, in: Gerhard HIRSCHFELD/Gerd KRUMREICH/Irina RENZ (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich 2004, S. 243-248, hier S. 242.

198 Vgl. HANSEN, Vom Krieg zum Frieden, S. 164/165.

199 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 14. Jänner 1915.

einem Frieden mit Russland gesprochen, die Verhandlungen scheiterten indes aufgrund mangelnder Bereitschaft auf beiden Seiten.²⁰⁰ Mit Fortdauer des Krieges und der permanenten Begegnung mit dem Tod an der Dolomitenfront sowie aufgrund der anhaltenden Missstände im Versorgungsbereich verdichteten sich die negativen Erfahrungen der Soldaten zu einer wachsenden Kriegsmüdigkeit, wie sie auch Außerhofer in seinem Tagebuch festhielt. Seine Grundhaltung hinsichtlich der Einschätzung bzw. Bewertung des Krieges schlug allmählich in eine kriegsablehnende um:

„[...] 14 Monate vobei seid der Mobilisierung u. noch kein Ende des Krieges in Sicht. Ist jetzt alle Tage ein langer Befehl wie sich die Mannschaft zu verhalten hat, jeder soll stramm sein, niemand darf krank werden, ob die Leute richtige Verpflegung haben u. für die kalte Jahreszeit die entsprechende Bekleidung vorhanden ist, darnach fragt niemand der Mensch ist heute viel weniger Wert wie ein Tier wegen jeder Kleinigkeit wird mit Erschießen gedroht, es ist daher kein Wunder, dass jeder vom Krieg mehr als genug hat.“²⁰¹

Zur Charakterisierung des Krieges, den er immer stärker als Menschen entwürdigend wahrnahm, verwendete er wiederholt diese Formulierung „der Mensch ist weniger wert wie ein Tier“. Die Standschützen waren erst nach dem Kriegseintritt Italiens, im Mai 1915, zum Kriegsdienst einberufen worden, während sich zu diesem Zeitpunkt die regulären Truppen bereits seit zehn Monaten im Einsatz befanden und an der Front in Serbien und Galizien oder im Hinterland bei der Eisenbahnsicherung bereits leidvolle Erfahrungen gemacht hatten. Sie waren bereits massiv kriegsmüde geworden, und es sollte auch bei den Standschützen nicht lange dauern, wie Karl Außerhofer bereits zwei Monate nach Kriegsausbruch feststellte:

„[...] Bei den Standschützen hat sich einer unvorsichtiger Weise in den Arm geschossen, der wird auch froh sein, die Standschützen haben furchbar genug vom Krieg, die Monturen haben sie auch schon alle zerrissen. [...]“²⁰²

Nachdem die Mannschaftssoldaten selten über den neuesten Stand der Kriegsabläufe informiert waren, versuchten sie, aus den alltäglichen Handlungen zu schließen, was in nächster Zeit auf sie zukommen würde. Karl Außerhofer nahm im Herbst 1915 an, dass der Krieg auch noch den Winter über andauern würde, nachdem am 7. September 1915 Winterhemden gefasst und „[...] auch andere Vorbereitungen zu überwintern getroffen [...]“²⁰³ worden waren. Er hatte richtig beobachtet, denn der Krieg sollte noch länger dauern. Auch im Jahre 1916 wurden von den Mannschaften an der Front die Zeitungsmeldungen mit größter Neugier erwartet. Zwar wurde erneut „[...] viel vom Frieden gefabelt [...]“²⁰⁴ doch zu einem Ende sollte es noch lange nicht kommen, denn drei Monate später folgten neue Kriegserklärungen: Am 27. August 1916 erklärte Rumänien Österreich-Ungarn den Krieg, am Tag darauf Italien dem Deutschen Reich, zudem erklären das Deutsche Reich, Bulgarien

200 Vgl. Manfred RAUCHENSTEINER, Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg 1914-1918: ein Bildband, Graz 1998, S. 70.

201 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 28. September 1915.

202 Ebd., 19. Juli 1915.

203 Ebd., 7. September 1915.

204 Ebd., 6. Juni 1916.

und das Osmanische Reich Rumänien am selben Tag den Krieg.²⁰⁵ Diese Nachrichten dämpften die Stimmung der Soldaten ganz erheblich:

„[...] wie es jetzt herschaut hats zum Ausgehen kein Gleichnis, es folgen alle Tag noch Kriegserklärungen.“²⁰⁶

Am 16. August 1917 richtete schließlich Papst Benedikt XV. einen Friedensappell an die Kriegsparteien und rief diese dazu auf, den Krieg zu beenden und dabei auf Reparationen und Annexionen zu verzichten – jedoch ohne Erfolg. Seit Beginn des Krieges gab es wiederholt Friedensinitiativen, die jedoch alle erfolglos verliefen.²⁰⁷ Im Jahre 1917 veränderten sich die Machtverhältnisse und die Kriegsziele dahingehend, dass im Westen mit dem Eintritt der USA für die Mittelmächte ein neuer Gegner hinzukam und der Krieg im Osten als Folge der Revolution in Russland schließlich beendet werden konnte. Nachdem sich Deutschland bei den Friedensverträgen mit Russland nicht einigen konnte, kamen die Verhandlungen erst am 3. März 1918 in Brest-Litowsk zum Abschluss.²⁰⁸

Auch wenn Russland somit aus dem Krieg ausgeschieden war, sollten die Kampfhandlungen noch einige Monate andauern, obwohl inzwischen der Nachschub nicht mehr gewährleistet werden konnte und die Mannschaften weder mit Nahrung, Kleidung noch mit nötigem Kriegsmaterial versorgt wurden. Karl Außerhofer nahm den Krieg inzwischen als „[...] eine unütze Schinderei [...]“ wahr, „[...] Wenns was gibt ist keiner mehr fähig sich zu verteidigen weil alles gefroren ist auch die Gewehre. [...]“²⁰⁹ Die Gedanken der Soldaten kreisten offenbar nur mehr um einen baldigen Frieden: „[...] Den ganzen Tag wird über Krieg u. Frieden disgtutiert. [...]“²¹⁰ Die Kriegsnachrichten, in denen das Thema Frieden jedoch kaum eine Rolle spielte, trübten immer wieder die Hoffnung auf ein ersehntes Ende, was Außerhofer schließlich wütend machte: „[...] ist am End alles wieder in's Wasser gefallen, dann hole aber alles miteinander der Kukuk. [...]“²¹¹ Am 20. April 1918 konnte er noch einmal zu Hause Urlaub machen, bevor er als Bauer in der Folge am 30. Mai 1918 vom Kriegsdienst enthoben wurde:

„[...] Heut die Enthegung gekommen „Gott sei dank“ [...] Kanns kaum erwarten, möcht jetzt gleich schon auf u. davon. Mit Frieden nach Hause“²¹²

„[...] Ich werde wenn es noch länger dauert ganz blöd bei dem Verein. [...]“²¹³ Mit diesen Worten brachte der Artillerist Stefan Gasteiger im April 1918 seine Kriegsmüdigkeit zum Ausdruck. Gleichzeitig war auch seine Hoffnung auf ein Ende des Krieges in absehbarer Zeit relativ klein geworden, denn er war davon überzeugt, dass auch „[...] wenn alles zugrunde geht in den Wirtschaften [...] es [das Kämpfen] die Dickköpfe noch nicht [...]“²¹⁴

205 Vgl. Susanne FRANK, Chronik, in: HIRSCHFELD u. a. (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 983-992, hier S. 988.

206 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 2. September 1916.

207 Vgl. Henning HOFF, Friedensinitiativen, in: HIRSCHFELD u. a. (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 510-512.

208 Vgl. FRANK, Chronik, S. 991.

209 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 4. Jänner 1918.

210 Ebd., 8. Jänner 1918.

211 Ebd., 13. Jänner 1918.

212 Ebd., 30. Mai 1918.

213 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 13. April 1918.

214 Ebd.

lassen würden. Nachdem er nach Kriegsende in Gefangenschaft geriet und ein Wiedersehen mit seiner Familie vorerst noch nicht in Aussicht stand, schimpfte er über die nicht enden wollenden Strapazen: „[...] Der Teufel soll die ganze Gesellschaft holen die uns verkauft hat. [...]“²¹⁵ Die ersehnte Heimkehr war schließlich „[...] eine Freude [...]“ und Erlösung zugleich: „[...] Jetzt glaube habe ich vom Militär Ruhe. [...]“²¹⁶

Die unterschiedlichen Stimmungsbilder wie die Erwartungen und Enttäuschungen, aber auch die physischen und psychischen Belastungen der Soldaten in der Begegnung mit dem Kampfgeschehen werden im Tagebuch von Karl Außerhofer durchgehend vom Motiv der Friedenssehnsucht überlagert. Dabei wird ersichtlich, dass diese Sehnsucht nach Frieden und die damit verbundene Motivation zur Fortsetzung des Krieges bzw. das Durchhaltevermögen der Soldaten starken Schwankungen unterlagen, was letztlich zu einer schwindenden Kampfbereitschaft der Soldaten bzw. zu immer kritischeren und zunehmend aggressiveren Tönen in den Tagebüchern von Karl Außerhofer und Stefan Gasteiger führte. Ein einfaches Ausharren in der Erwartung auf ein baldiges Ende ist gleichsam die Grundstimmung, die beide Tagebücher durchzieht.

3.3 Missstände und Konfliktpotentiale

Nachdem selbst die Oberkommandierenden im Sommer 1914 nicht mit einem vierjährigen Krieg gerechnet hatten, waren auch die Kriegsvorbereitungen und die dafür erforderlichen Ressourcen nicht auf diese Ziele abgestimmt worden. Als sich letztlich herausstellte, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen länger andauern würden, waren Missstände vorprogrammiert. Hinzu kam noch der für Österreich-Ungarn nicht überraschende, aber dennoch wie ein Schock wirkende Gebirgskrieg, der neue Maßnahmen erforderte, um den Nachschub sicherzustellen, die Mannschaften zu versorgen und ihr Überleben zu sichern, und zwar in einem Gebiet, das – wenn überhaupt – nur wenige Monate im Jahr schneefrei war. Die Planung am grünen Tisch erwies sich diesbezüglich als in der Praxis nicht aus- bzw. durchführbar, denn es hatte vorher kein Beispiel in der Kriegsgeschichte gegeben, auf das man sich bei der Planung und Durchführung hätte stützen können, was wiederum eine Reihe von logistischen Problemen zur Folge hatte.

Die Liste der Nöte und Ängste, welche die Soldaten in ihren Tagebüchern und Feldpostbriefen aufzeichneten, ist dementsprechend lang. Außerhofer klagte vor allem über Versorgungsengpässe in den Bereichen der Ernährung und Ausrüstung, über die schlecht ausgestatteten Mannschaftsunterkünfte, über die hygienischen Zustände und kritisierte das Fehlverhalten der Offiziere²¹⁷ sowie das Nichtfunktionieren des Militärapparates mit zum Teil bissigen Bemerkungen. Konkret gilt es, die von den Soldaten erlebten Missstände und deren Folgen sowie die Reaktionen der Betroffenen aufzuzeigen.

Speziell die Ernährungsfrage ist jener Themenbereich, der die gesamten Tagebucheinträge von Karl Außerhofer durchzieht und maßgeblich die Stimmungslage der einfachen Soldaten beeinflusste. Zunächst waren es vor allem die Eintönigkeit oder die schlechte

215 Ebd., 29. November 1918.

216 Ebd., 25. Dezember 1918.

217 Siehe dazu: Kapitel „3. 4 Offizierswahrnehmung“.

Zubereitung der Mahlzeiten, die den Tagebuchschreiber zu Klagen veranlassten. Das soll folgendes Beispiel veranschaulichen: In Weitlanbrunn erhielten die Soldaten im September 1914 ihre Verpflegung im Badhotel. Außerhofer war zunächst sehr erfreut darüber, denn

„[...] da kann man sich zum Tisch setzen u. wird von der Kellerin bedient wie ein nobler Herr, braucht sich um nichts zu bekümmern [...]“²¹⁸

Bald stellte sich jedoch heraus, dass die Soldaten mit dem Essen nicht zufrieden waren. Folgende Tagebucheintragung vom 20. September 1914 bestätigt dies: „[...] [Es wurde] uns eine Maggissuppe verabreicht die bei uns die Hunde nicht einmal gefressen hätten“. Am darauf folgenden Tag bekamen die Mannschaften wieder militärische Verpflegung, sodass Außerhofer das Essen wiederum genießen konnte:

„[...] heute wieder zum erstenmale Militärische Menasch 3 mal besser wie im Hotel, morgens guten Kaffee, mittags Suppe Fleisch das man das halbe nicht ißt u gute Zuspeise abends Kröstl u. Kaffee um Mitternacht Fleischsuppe für die Wache, zum essen überflüssig und dazu gut [...]“²¹⁹

Bereits im Laufe des Jahres 1915 begannen jedoch immer häufiger die Klagen bezüglich unzureichender und schlechter Ernährung an der Hochgebirgsfront:

„[...] die Menasch wird auch alleweil schlechter, die Zuspeise wird auch seltener, alles bleibt aus, nur der Krieg will gar kein Ende nehmen [...]“²²⁰

Dies führte letztlich zu vielen Magen-Darm-Erkrankungen. Außerhofer klagte am 18. September 1915, dass er schon seit etlichen Tagen an Magenschmerzen leide und nun fasten müsse. Er begründete dies damit, dass er Fleisch gegessen habe, „[...] daß zäher ist als wie ein Sohlenleder [...]“. „[...] die Leute werden alle krank [...]“²²¹ berichtete dagegen Stefan Gasteiger im Jahre 1915 von der Ostfront. Auch er war häufig „[...] Magenmarod [...]“²²². Dabei besaß die Armee Priorität in der Nahrungsmittelversorgung, denn die Rationen der Mannschaften lagen über denen der versorgungsberechtigten Zivilbevölkerung, das heißt die Versorgung der Truppe stand immer vor der Versorgung der Zivilbevölkerung.²²³ Verschärft wurde diese Situation noch zusätzlich durch die Verteilung der Nahrungsmittel, die Außerhofer als ungerecht empfand. Dies betraf zunächst gravierende Unterschiede in der Verpflegung der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppenteile. Außerhofer verdeutlichte schon im August 1915 an mehreren Stellen unterschiedliche Verpflegssätze der jeweils anderen Truppe, die sich nicht selten in Neid und Missstimmung äußerten:

„[...] Die teutschen Soldaten haben auch viel die bessere Menasch u. werden noch immer Sachen verteilt daß sie oft die Hälfte nicht wegbringen [...]“²²⁴

Der Geburtstag Kaiser Franz Josephs I. war normalerweise einer der besonderen Anlässe, bei denen die Mannschaften in der Regel Sonderverpflegung erhielten. Doch Außerhofer

218 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 11. September 1914.

219 Ebd., 21. September 1914.

220 Ebd., 3. September 1915.

221 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 12. Februar 1915.

222 Ebd., 22. Februar 1915.

223 Vgl. ZIEMANN, Front und Heimat, S. 142 sowie als Beispiel für Tirol: Militärische Lebensmittelbeschaffung, Belastung der Zivilbevölkerung: Matthias RETTENWANDER, Stilles Heldentum? Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols im Ersten Weltkrieg, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 2), Innsbruck 1997, S. 212-214.

224 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 4. August 1915.

beklagte, dass die österreichisch-ungarischen Mannschaften nicht einmal das erhielten, was man ihnen von zu Hause schickte, während die Deutschen „[...] Wein u. Schnaps Zigarren u. noch allerhand Zeug [...]“²²⁵ erhielten. Die Erwartungen der Soldaten auf eine „[...] großartige Menasch [...]“ an besonderen Tagen wurden allerdings öfters enttäuscht, weil das Essen dann doch „[...] war wie immer [...]“²²⁶

Die Kriegsrealität hatte gezeigt, dass sich so manche Planung und theoretische Überlegung bezüglich Versorgung von Truppen im Hochgebirge als nicht aus- bzw. durchführbar erwies. Für den Aufenthalt im Gebirge sollten „Brot- und Fettportion möglichst groß sein“, da der dortige Aufenthalt den Soldaten „erhöhte Anstrengungen und gesteigertes Hungergefühl“ brachte.²²⁷ Doch bereits 1916 konnten die vorgesehenen Rationsgrößen nicht mehr an allen Frontabschnitten gewährleistet werden. Trotz Lebensmittelknappheit wurden die Mannschaften dazu angehalten, schwere Arbeiten zu verrichten, sodass am 11. Juni 1916 Außerhofer dazu notierte: „[...] Pfingstsonntag den ganzen Tag fest arbeiten, zu essen sehr wenig, [...]“ Eine Woche später kam er jedoch mit seiner Truppe an einen anderen Frontabschnitt und berichtete von dort freudig von einer besseren Verpflegung:

„[...] hier ein guter Unterstand, eigene Küche, Menasch um die Hälfte besser, ist gut daß wir fortgekommen sind sonst wären wir noch alle verhungert.“²²⁸

Die im Laufe des Krieges zunehmenden Kürzungen der Tagesrationen verschärften schließlich das andauernde Hungerproblem an der Front. Versorgungsengpässe führten ab Jänner 1918 letztlich dazu, dass die Mannschaft, in der Außerhofer diente, an manchen Tagen überhaupt kein Essen mehr erhielt:

„[...] Heut ½ Litter Wein gefaßt u. Marmolade. so giengs noch abber wenn man gar nichts bekommt ists wohl schlecht u. das sind viele Tage.“²²⁹

Die unzureichend ernährten und an Hunger leidenden Frontsoldaten reagierten auf den Missstand der knappen und vielfach auch ungerechten Verteilung der Nahrungsmittel häufig mit Diebstahl.²³⁰ Im Kampf um die karge Ernährung wurde immer häufiger überall „gestohlen u. weggefressen“.²³¹ Dazu einige Ausschnitte aus dem Tagebuch von Außerhofer: Am 8. Jänner 1918 notierte er, dass „[...] Der Reisdieb wieder eingerückt [...]“ war. Einige Monate später „[...] wurde einen Urlauber der Ruksak gestohlen mit 12 Kilo Esswahren fast alle Tage kommt was vor. Hunger tut halt weh.“²³² Diebe wurden – je nach sozialem Rang – unterschiedlich geahndet, wobei „[...] die großen Diebe [...] furchbar geschont [werden] während ein kleiner streng bestraft wird. [...]“²³³ In Ausnahmefällen wurden allerdings auch Vorgesetzte bestraft, wie folgendes Beispiel zeigt: Der Kommandant, Zugsführer Stieglbauer, „[...] ist von der Wach abgeführt worden weil er uns den Bims gestolen hat,

225 Ebd., 18. August 1915.

226 Ebd.

227 Materielle Vorsorgen, Verpflegung und Ernährung, (Der Gebirgskrieg; I. Teil, 8. Heft), Wien 1918, S. 10.

228 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 19. Juni 1916.

229 Ebd., 3. Jänner 1918.

230 Vgl. ZIEMANN, Front und Heimat, S. 148.

231 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 12. Jänner 1918.

232 Ebd., 23. März 1918.

233 Ebd., 12. Jänner 1918.

den Verwundeten hat er den Ruksak geplündert [...]“²³⁴ Hier wird deutlich, dass sich nun auch in den höheren Rängen die Versorgungsengpässe bemerkbar machten. Die Art, mit der Außerhofer seinen Beschwerden Ausdruck verlieh, wurde hinsichtlich der prekären Ernährungslage allmählich aggressiver. Es wird deutlich, dass Außerhofer vom Krieg genug hatte.

15. Jänner 1918: „[...] Hunger wie ein Wolf. ½ Litter Wein gefaßt, Brot sehr klein u. ab 20. sollen 3 Mann 1 Brot bekommen nicht mehr zum Aushalten. [...]“

Dem Problem des Ernährungsmangels versuchte Außerhofer immer wieder durch Rückgriff auf die von zu Hause gesendeten Pakete entgegenzuwirken. Am 8. April 1918 fühlte er sich schließlich „wie ein Graf“, nachdem er zwei Pakete mit Lebensmitteln von zu Hause erhalten hatte. Den Hunger konnte er aber nur kurzfristig stillen: „[...] lebe jetzt wie ein Graf, wird halt nicht lange dauern, man ist einfach unersättlich. [...]“²³⁵ Auf solche Ressourcen konnten allerdings meist nur Bauern zurückgreifen, was innerhalb der Mannschaft häufig zu Konflikten führte.²³⁶

Die Klagen über enormen Hunger rissen angesichts der sich weiterhin rapide verschlechternden Ernährungslage bei Außerhofer bis zu seiner Enthebung Ende Mai 1918 nicht ab. Die anwachsende kriegskritische Stimmung war bei ihm vor allem ab Jänner 1918 zu spüren, als die Versorgung im Gebirge nahezu zusammengebrochen und dieser Zustand schließlich „[...] nicht mehr zum aushalten [...]“²³⁷ war. Die wenigen Lebensmittel, die noch zur Verfügung standen, waren von schlechter Qualität und zum Teil ungenießbar, wurden aber mangels Alternativen trotzdem verzehrt, wie Außerhofer im Februar 1918 notierte: „[...] jetzt frißt man alles zusammen [...] Abends faule Wurst u. die Meisten Bauchweh. [...]“²³⁸ Auch Gasteiger konnte die schlechten Lebensbedingungen Ende 1918, zu diesem Zeitpunkt stationiert in einem Kriegsgefangenenlager im Trentino, kaum noch ertragen. Er klagte von Hungertagen und brachte die prekäre Situation in folgender Aufzeichnung auf den Punkt: „[...] Zum Leben haben wir zu wenig u zum Sterben zuviel. [...]“²³⁹ Als er am 9. Dezember 1918 noch immer nicht zu Hause war und – wie er es nennt – mehrere Hungertage überstanden hatte, wünschte er sich, bald von den Strapazen erlöst zu werden. Doch dies dauerte an. Zwei Wochen bevor Gasteiger von der Kriegsgefangenschaft nach Hause kam, waren die Lebensbedingungen bereits unerträglich:

„[...] Vom fort kommen keine Aussicht. Sind wie die Verdammten. möchte nur im lb Tirolerland sein. Um 2 h immer noch keine Menage. Um 6 das 2temal eine lautere Reissuppe. 1 ¼ Brot. Es ist zum narrisch werden. [...]“²⁴⁰

234 Ebd., 14.-18. Februar 1918.

235 Ebd., 8. April 1918.

236 Vgl. ZIEMANN, *Front und Heimat*, S. 146-148. Stefan Gasteiger berichtete in seinem Tagebuch bereits am 29. April 1915 von einem „[...] mords hunger [...], sodass er sehnsüchtig auf die Lebensmittelpakete von zu Hause wartete. Leider reichten „[...] Putter und Brot von zu Hause [...]“ nicht lange aus: „[...] Hoffe nur wieder ein Packet zu erhalten die nächste Woche freue mich schon darauf [...]“. Damals befand er sich in einem Spital an der Ostfront.

237 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 21. Jänner 1918.

238 Ebd., 3. Februar 1918.

239 GASTEIGER, *Kriegstagebuch*, 25. November 1918.

240 Ebd., 13. Dezember 1918.

Angesichts dieses Verpflegungsnotstandes waren viele der Soldaten unterernährt, sodass ihr Durchschnittsgewicht im Kriegsjahr 1918 auf 55 Kilogramm absank.²⁴¹

Anlass zur Stimmungsverschlechterung gaben mitunter auch die zum Teil schlecht ausgestatteten Unterkünfte der Mannschaftssoldaten. Die Verhältnisse im Hinterland waren keineswegs vergleichbar mit den rauen Rahmenbedingungen an der Gebirgsfront. Dort waren die Mannschaften zunächst in Zelten untergebracht, wo sie bei schlechtem Wetter angesichts der Nässe und Kälte keinen Schlaf fanden und letztlich „[...] ganz kaput [...]“²⁴² waren. Die italienischen Truppen hatten – wie Außerhofer beobachtete – auf der anderen Seite des Tales ebenfalls „[...] massenhaft Zelter aufgeschlagen [...]“²⁴³ Die im Zuge des Ausbaus der Verteidigungslinie entstandenen Kavernen und Holzbaracken waren hingegen großteils überfüllte, stickige, feuchte und kalte Räumlichkeiten. Dabei stellte er am 8. Juli 1915 mit Erbitterung fest, dass „[...] ein guter [Unterstand] abgerissen wird u. ein schlechterer errichtet wird nur damit die Arbeit nicht ausgeht. [...]“²⁴⁴ Mitunter gab es auch fürsorgliche Vorgesetzte, die Wert auf eine gute Unterbringung der Mannschaften legten und sich an die Anleitungen des Kriegsministeriums hielten, wonach der Boden einer Hütte „[...] gegen Nässe, Zug und Kälte undurchlässig sein [...]“²⁴⁴ sollte, um vor allem Erkältungskrankheiten vorbeugend entgegenzuwirken.

„[...] es werden jetzt bei den Unterständen sogar Flöken auf den Boden gelegt damit es weniger naß ist zum Liegen und die Leute nicht erkranken, unser Oberleutnant schaut in jeder Beziehung auf alles, was Gesundheit anbelangt ists bei uns am besten, es ist eine Seltenheit daß sich einer marod meldet [...]“²⁴⁵

„Die Lager sollen nicht unmittelbar auf dem Boden sein“²⁴⁶ heißt es weiter in den militärischen Anleitungen zur Einrichtung der Unterkünfte; zudem wurde das Anfertigen von so genannten Pritschenlagern empfohlen. Auch Außerhofer hatte sich in dem kleinen Bereitschaftsunterstand, wo er seinen nächsten Dienst zu absolvieren hatte, „[...] alles recht komod hergerichtet [...]“²⁴⁷ und „[...] dort eine Pritsche hineingemacht [...]“²⁴⁷ Der Bau der Unterkünfte konnte nicht schnell genug vorangetrieben werden, sodass es zeitweise zu Platzmangel kam und die einrückenden Truppenteile nicht alle untergebracht werden konnten. Bei Außerhofer verband sich diese Wahrnehmung mit Kritik an der Organisation:

„[...] unser Unterstand [...] 26 Mann. Heute sind zirka 150 Standschützen gekommen, sind jetzt soviel Mann da daß sie in den Unterständen nicht mehr Platz haben, u. doch lassen sie keinen in Urlaub gehen [...]“²⁴⁸

Erbitterung unter den kämpfenden Soldaten erzeugten auch noch weitere Missstände im Bereich der Arbeitsorganisation bzw. Planung. So beklagte Außerhofer, dass die Zugangswege angesichts verspäteter Holzlieferungen zum Teil erst nach der Fertigstellung

241 Vgl. RAUCHENSTEINER, Tod des Doppeladlers, S. 592.

242 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 24. Juni 1915.

243 Ebd., 25. Juni 1915.

244 Verpflegung und Ernährung. Unterkünfte. Gesundheitspflege und Verwundeten(Kranken)transport, (Spezialheft Nr. 6; Entwurf), Wien 1917, S. 6.

245 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 21. Juli 1915. *Flöken* = Bretter.

246 Verpflegung und Ernährung (Spezialheft Nr. 6; Entwurf), S. 6.

247 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 24. Juli 1915.

248 Ebd., 18. September 1915.

der Unterstände gemacht worden waren. Zudem konnte es den Vorgesetzten beim Bau der Unterkünfte nicht schnell genug gehen, sodass von den Soldaten zum Teil Unmögliches verlangt wurde, wie er am 16. Juli 1915 kritisierte:

„[...] Abends wieder gearbeitet bei einen Unterstand bis man gar nichts mehr gesehen hat, auf die Nacht wird immer soviel Arbeit auf einmal angeschafft daß man oft 1 ganze Woche Arbeit hätt nicht nur 1 Nacht wo man nicht mehr arbeiten kann [...]“.

Zuweilen gab es dort, wo die Mannschaften ihre Quartiere aufgeschlagen hatten, nicht einmal Wasser, wie Außerhofer am 6. August 1915 vom Abschnitt Burgstall im Sextental berichtete:

„[...] man muß von hier ½ Stund gehen bis man zu einen Wasser kommt auch das Trinkwasser u die Menasch muß ½ Stund getragen werden [...]“.

Dabei sollten die Mannschaften auf die persönliche Reinhaltung achten. „[...] Nicht bloß das Gesicht, sondern besonders die durch Kleider bedeckten und schweißabsondernden Körperteile (Füße, Achselhöhlen, Gesäß etc.) [sollten] fleißig [ge]waschen [...]“ werden. Hinzu kam noch das gründliche Reinigen der Hände „[...] vor dem Essen und Kochen, nach der Notdurftverrichtung [und] vor dem Schlafengehen [...]“ sowie das Waschen der Wäsche.²⁴⁹ Ohne verfügbares Wasser konnten diese kriegsministeriellen Anleitungen aber wohl kaum verwirklicht werden. Zu Klagen bezüglich der schlecht gebauten Unterstände kam es speziell während des Jahres 1916, als Außerhofer im Abschnitt Lagazuoi eingesetzt war. Aufgrund der schlechten Wetterlage wurden die Mängel beim Bau der Unterstände besonders spürbar, wie folgende Aufzeichnung verdeutlicht: „[...] Der Unterstand voll Wasser [...]“²⁵⁰ dabei sollten die Unterkünfte „[...] möglichst fest und ordentlich, vor allem wind- und wasserdicht sein [...]“.²⁵¹ Besonders im Abschnitt Lagazuoi – Fanes stellten die schlechten Witterungsverhältnisse ein Hauptthema in seinen Tagebuchaufzeichnungen dar. In einer Höhe von 2.500 bis 2.800 Metern klagte Außerhofer ständig über „[...] Donner, Regen Riß [Hagel] u. Schnee [...]“²⁵² und Schneefall wie Kälte plagten die Soldaten an der Dolomitenfront nicht nur in den Winter-, sondern nicht selten auch in den Sommermonaten, zumal es im Hochgebirge nur wenige schneefreie Tage im Jahr gab. So notierte Außerhofer im Juli 1916 Folgendes in sein Notizbuch:

„[...] Gegenwärtig schneit es ganz wie im Winter, auch ist es eiskalt in- u. auser den Unterständen Holz bekommt man auch sehr wenig da es mindestens 10 Stunden weit zu liefern ist.“²⁵³

Nicht zuletzt war die militärische Kleidung keinesfalls den Wetterverhältnissen im Hochgebirge angepasst. Außerhofer betonte an mehreren Stellen seines Tagebuches, dass die österreichisch-ungarischen Soldaten schlecht ausgerüstet seien und teilweise nur mehr in „[...] zerrissene[n] Monturen [...]“²⁵⁴ herumlaufen würden. Bereits am 10. August 1914 hatte er sich seiner Montur geschämt und die Kleidung seiner Mannschaft als „Hoteln“ bezeichnet. Vergleicht man die Bekleidung der damaligen Soldaten mit der sportlich-technischen

249 Verpflegung und Ernährung, (Spezialheft Nr. 6, Entwurf), Wien 1917, S. 21.

250 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 29. Mai 1916.

251 Unterkünfte. Wasser- und Holzversorgung, (Der Gebirgskrieg; I. Teil, 7. Heft), Wien 1918, S. 5.

252 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 19. Juni 1916.

253 Ebd., 5. Juli 1916.

254 Ebd., 2. August 1916.

Kleidung von heute, scheint es beinahe unvorstellbar, dass die Soldaten, die teils extremen Wetterbedingungen ausgesetzt waren, damit überhaupt überleben konnten. Die Kleidung schützte sie weder vor Nässe, noch vor Kälte und Wind. In den Kavernen herrschte meist feuchtes Klima, sodass die Kleidung nur sehr langsam oder gar nicht trocknete. Die Materialien waren zudem so beschaffen, dass sie viel Nässe „speicherten“ und die Soldaten die Feuchtigkeit am Körper intensiv verspürten. Außerdem wurden die nassen Lodenstoffe so schwer, dass sie wiederum die Bewegungsfreiheit einschränkten. In Zeiten intensiver Kampftätigkeit musste sogar mit kompletter Ausrüstung geschlafen werden, und dies manchmal für einen langen Zeitraum, wie Karl Außerhofer am 27. Juli 1915 notierte:

„Hab mich heut seit 3 Monaten das erste mal ausgezogen zum Schlafen u. war lauter Wohltun nicht schlafen können.“

Bereits zwei Wochen später wiederholte sich dieser Zustand, sodass sich die Mannschaften von den Anstrengungen des Tages nicht erholen konnten, was Außerhofer mit dem Vergleich „[...] der Mensch ist jetzt einfach Tier [...]“²⁵⁵ heftig kritisierte. Zur Ausrüstung der Gebirgssoldaten gehörte – wie er am 5. Jänner 1918 notierte – neben der Bekleidung „[...] eine Masse Zeug [...]“²⁵⁶ wie Stahlhelm, Gasmaske, Handgranaten, Gewehr und genügend Munition. Allerdings stand für die österreichisch-ungarischen Truppen an der Südwestfront angesichts des Dreifrontenkrieges zu wenig Kriegsmaterial zur Verfügung, sodass die Unterstützung der deutschen Truppen notwendig war, die beispielsweise „[...] größere Kanonen [...]“²⁵⁷ zur Verfügung stellten. Was die Ausrüstung der eigenen Mannschaften anbelangte, stellte Außerhofer fest, dass auch die italienischen Soldaten besser ausgerüstet waren, denn die meisten von ihnen besaßen „Stahlhauben“²⁵⁸.

Angesichts der Kälte und Durchnässung litten die Hochgebirgssoldaten häufig unter Erkältungskrankheiten und deren Folgen. Bei Außerhofer waren es rheumatische Schmerzen, die ihm im Jahre 1916 zu schaffen machten. Nachdem die Behandlung in den Sanitätsstationen im hinteren Gadertal nicht zur gewünschten Genesung geführt hatte, wurde er schließlich ins Sanatorium nach Sand in Taufers zu einer Rheumatismus-Kur gebracht, damit die schlaflosen Nächte und das „[...] furchbare[s] Reißen in den Beinen [...]“²⁵⁹ ein Ende nahmen, sodass er sich insgesamt für zwei Monate im Hinterland aufhielt. Rheumatismus zählte neben Lungen- und Nierenentzündung zu den häufigsten Erkrankungen im Hochgebirge.²⁶⁰

255 Ebd., 12. August 1915.

256 Zum Thema Gaskrieg siehe: Dieter MARTINETZ, *Der Gaskrieg 1914-18: Entwicklung, Herstellung und Einsatz chemischer Kampfstoffe. Das Zusammenwirken von militärischer Führung, Wissenschaft und Industrie*, Koblenz 1996 sowie Wolfgang ZECHA, „Unter die Masken!“ Giftgas auf den Kriegsschauplätzen Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg, (Militärhistorische Dissertationen österreichischer Universitäten; 13). Eine Publikation des Heeresgeschichtlichen Museums/ Militärhistorischen Instituts, Wien 2000.

257 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 28. Juni 1915.

258 Ebd., 5. August 1916. Nachdem es eine hohe Zahl an schweren Kopfverletzungen im Stellungskrieg gegeben hatte, entwickelten die kriegsführenden Staaten zum Schutz gegen Schläge, Splitter und Handfeuerwaffengeschosse Stahlhelme, die im Jahre 1915 erstmals eingesetzt wurden. Siehe dazu: Gerhard P. GROSS, Stahlhelm, in: HIRSCHFELD u. a. (Hrsg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, S. 863/864. Die österreichisch-ungarischen Truppen wurden erst im Jahre 1916 mit Stahlhelmen ausgerüstet. Siehe dazu: RAUCHENSTEINER, *Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg*, S. 82.

259 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 22. Juli 1916.

260 Sanitätswesen, Gesundheitspflege und Verwundetentransport, (Der Gebirgskrieg; I. Teil, 10. Heft), Wien 1918, S. 12.

Auch die schlechten hygienischen und sanitären Bedingungen im Krieg konnten Krankheiten zur Folge haben, und zwar durch die Läuse, die im Krieg sehr verbreitet waren. Diese Ungeziefer waren nicht nur unangenehm, sondern auch gefährlich, zumal sie einen Juckreiz auslösten und die durch das Kratzen entstandenen Wunden „[...] Eintrittspforten vieler Infektionskrankheiten [...]“²⁶¹ sein konnten. Am gefährlichsten erwiesen sie sich als Überträger von Fleckfieber, das vielen Soldaten den Tod brachte. Karl Außerhofer empfand die Läuse in erster Linie als eine Plage, denn sie bescherten ihm unter anderem schlaflose Nächte, wie er beklagte:

„[...] die ganze Nacht kein Ruh, man kann jetzt wegen die Läuse bald nicht mehr schlafen die peinigten die Leut noch ärger als die Italiener [...]“²⁶²

Mit diesen „[...] grauslichen Fiechern [...]“²⁶³ wie er sie nannte, waren die Soldaten die gesamten Kriegsjahre hindurch konfrontiert. Beim Entlausen und Wechseln bzw. Waschen der Bekleidung wurden die Ungeziefer „[...] von jeden angestaund [...]“²⁶⁴ und beobachtet; so sprach man von Läusen, die „[...] einen Zoll lang waren aber ganz mager [...]“²⁶⁵ oder verglich sie mit „[...] jungen Frösche[n] [...]“²⁶⁶. Im Abschnitt Burgstall (Sextental) vermutete Außerhofer, die Läuse von den „[...] Galizianern bekommen zu haben [...]“²⁶⁷. Vielleicht war ihm bekannt, dass – neben der Balkanfront – gerade an der Ostfront die Läuse sehr verbreitet waren, wo sie durch die Ausbreitung von Seuchen ein großes Problem darstellten, dem man durch die Errichtung von Badebaracken, Desinfektions- und Entlausungsstationen zu entgegnen suchte.²⁶⁸

Viele Soldaten verloren im Laufe der Kriegsjahre die Hoffnung auf ein baldiges Ende der Kampfhandlungen und versuchten, ihrer schlimmen Lage zu entfliehen, indem sie unterschiedliche Verweigerungsformen wie Selbstverstümmelung, Desertion (zeitweiliges oder dauerhaftes Fernbleiben vom Kriegsdienst) oder Befehlsverweigerung praktizierten.²⁶⁹ Dies konnte auch dadurch nicht verhindert werden, dass die Kriegsteilnehmer durch das militärische Disziplinarrecht, das die Missachtung von Vorschriften schwer ahndete, unter Druck gesetzt wurden. Außerhofer berichtet diesbezüglich am 28. September 1915, dass „[...] wegen jeder Kleinigkeit wird mit Erschießen gedroht [...]“²⁷⁰ wird. In diesem Zusammenhang spricht er auch das Thema Selbstmord an, indem er von einem deutschen Soldaten berichtete, der sich erschossen hatte: „[...] Grund wie man hört, schlechte Behandlung u. Sekiererei, er war recht ein netter Bursch [...]“²⁷⁰. Bei Selbstmord sei es allerdings „angesichts der

261 Wolfgang U. ECKART, Ungeziefer, in: HIRSCHFELD u. a. (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 935/936, hier S. 935; siehe dazu auch: Wolfgang U. ECKART/Christoph GRADMANN, Medizin, in: HIRSCHFELD u. a. (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 112-115.

262 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 12. Juli 1915.

263 Ebd., 11. Juli 1915.

264 Ebd., 12. Juli 1915.

265 Ebd., 1. Juli 1915.

266 Ebd., 11. Juli 1915.

267 Ebd., 1. Juli 1915.

268 Vgl. Elisabeth DIETRICH, Der andere Tod. Seuchen, Volkskrankheiten und Gesundheitswesen im Ersten Weltkrieg, in: Klaus EISTERER/Rolf STEININGER (Hrsg.), Tirol und der Erste Weltkrieg, (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte; 12), Innsbruck/Wien 1995, S. 255-275, hier S. 260.

269 Zu den Verweigerungsformen siehe: ZIEMANN, Front und Heimat, S. 198-228. ÜBEREGGER, Der andere Krieg.

270 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 29. September 1915.

komplexen Hintergründe für eine solche Tat²⁷¹ schwierig festzustellen, ob es sich wirklich um eine Verweigerungsform handle, meint der Historiker Benjamin Ziemann.

Desertion war eine von Soldaten häufig praktizierte Verweigerungsform, die im Tagebuch von Außerhofer wiederholt genannt wird. Im vierten Tagebucheil liest man das erste Mal von Deserteuren:

4. September 1915: „[...] Abends sollen von der 1. Kompanie 2 Mann zu die Katzelmacher übergegangen sein, es müßte deßwegen noch in der Nacht der Feldruf umgeändert werden, was die Betreffenden dazu veranlaßt hat ist unbekannt, es wird ihnen der Krieg halt auch zu lang gedauert haben.“

Auch die Überschreitung des Urlaubs²⁷² war gewissermaßen eine Form von Desertion, die Karl Außerhofer mehrmals selbst praktizierte, wobei es seine Vorgesetzten nicht immer bemerkten, wie Ende Dezember 1914 in Toblach:

„[...] ½ 2 Uhr wieder nach Toblach gekommen der Leutnant ist in der Wachthütte gesessen u. hat Geschichten erzählt wenn er mich gefragt hätte wo ich gewesen binn weiß ich nicht was ich ihm etwa im ersten Moment geantwortet hätte. [...]“²⁷³

Nachdem es sich jedoch nur um kurze Überschreitungen handelte, war es kein Delikt, das vor dem Militärgericht verhandelt, sondern auf dem Disziplinarweg geahndet wurde, sodass Außerhofer lediglich „[...] einen Putzer [...]“ erdulden musste, „[...] aber das macht nichts, ist nicht das Erstmal.“²⁷⁴ Die Gründe für die ungesetzlichen Verlängerungen des Urlaubs waren vielfältig und wurden bereits im Zusammenhang mit dem Fronturlaub besprochen. Nachdem auch Stefan Gasteiger den Urlaub überschritten hatte, und zwar gleich um fünf Tage, spielte sich folgende Szene ab:

„[...] der Oblt [Oberstleutnant] Lwanzki sagte er läßt mich einsperren bis ich schwarz werde. Kam aber nicht dazu. Da ich mich gleich freiwillig als Aufklärer meldete. [...]“²⁷⁵

In diesen Urlaub fiel seine Hochzeit mit Rosa Feichter,²⁷⁶ die der Grund für seinen „verlängerten“ Urlaub gewesen sein dürfte. Wieder im Kriegsdienst klagte er jedenfalls, dass ihm seine Frau so furchtbar fehlen würde und er 1.000 hl. geben würde, um wieder nach Hause zu kommen.²⁷⁷

Bis zum Jahre 1917 blieben die Desertionen an der Tiroler Front noch überschaubar, führten in der Folge aber aufgrund der langen Kriegsdauer, der massiven Nachschubprobleme, der Konflikte im Führungsbereich und schließlich der wachsenden Unzufriedenheit und Kriegsmüdigkeit dazu, dass der Krieg für die Soldaten unerträglich wurde und sie deshalb vermehrt zu den feindlichen Truppen überliefen. Die Desertionen waren schließ-

271 ZIEMANN, *Front und Heimat*, S. 201. Im Sanatorium in Sand in Taufers berichtete Außerhofer von einem weiteren Soldaten, der mit seiner Rolle als Soldat nicht mehr zurecht kam: 17. August 1916: “[...] Gestern nachts ist einer in Hemd u. Gatte [Gattie] durchgebrannt wahrscheinlich ist er in den Bach gesprungen, er war in letzter Zeit trübsinnig.“ Gattie = Unterhose.

272 Zum Thema Urlaubsüberschreitung siehe: ZIEMANN, *Front und Heimat*, S. 88/89 und Oswald ÜBEREGGER, *Auf der Flucht vor dem Krieg: Trentiner und Tiroler Deserteure im Ersten Weltkrieg*, München 2003.

273 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 27. Dezember 1914.

274 Ebd., 7. September 1916.

275 GASTEIGER, *Kriegstagebuch*, 17. Mai 1918.

276 Vgl. *Traungsbuch der Kuratie Luttach*, Bd. V, 1869-1978, S. 46.

277 Vgl. GASTEIGER, *Kriegstagebuch*, 17. Mai 1918.

lich zu einem militärischen Problem geworden.²⁷⁸ Angesichts der extremen Bedingungen im Kriegsjahr 1918 entfernten sich immer mehr Soldaten von ihren Truppeneinheiten, sodass Außerhofer Ende Jänner an drei aufeinander folgenden Tagen von Fahnenflüchtigen berichtete:

18. Jänner 1918: „[...] Heut die Nacht sind 2 Tschechen von unseren Komp. Tesertiert, eine sau Bande diese Böhmen. Abends mußten noch Patrollen hinaus die Teserteure zu suchen so eine Tummheit. [...]“

Während die zwei erwähnten tschechischen Soldaten²⁷⁹ zu den italienischen Truppen überliefen, hoffte ein italienischer Soldat, bei den österreichisch-ungarischen Truppen die besseren Bedingungen vorzufinden. Dazu folgende Szene: Außerhofer bezeichnete es als einen netten Austausch, als ein weiterer Italiener zu seiner Mannschaft übergelaufen war und berichtet hatte, „[...] daß die 2 Unsern von gestern glücklich hinübergekommen sind“.²⁸⁰ Die Missstände im Bereich der Versorgung veranlassten schließlich am Tag darauf weitere drei Soldaten, und zwar einen Landsturmmann und zwei Kaiserjäger, sich von ihren Einheiten zu entfernen. Er kommentierte diese Fahnenflucht folgendermaßen: „[...] ist auch kein Wunder zu essen bekommt man bald gar nichts mehr.“²⁸¹ Ladurner-Parthanes schrieb in seinem Tagebuch zum Thema Überläufer Folgendes:

„Alle weißen Taschentücher wurden gesammelt und mußten gegen Austausch durch farbige abgeführt werden. Komisch! Wer wirklich überlaufen will, kann es auch ohne weißes Taschentuch!“²⁸²

Mit dem Kommentar „[...] so eine Tummheit [...]“ reagierte Außerhofer am 18. Jänner 1918 auf die Desertion der beiden Mannschaftskollegen aus Böhmen. Aus den Tagebuchaufzeichnungen geht hervor, dass diese Form der Verweigerung für ihn nicht in Frage kam. Benjamin Ziemann schreibt hierzu, dass bei den ländlichen Soldaten in Bayern die Inanspruchnahme dieser Verweigerungsform „außerhalb des Vorstellungshorizontes“²⁸³ lag. Sie suchten sich ihre individuellen Überlebensstrategien, indem sie andere Möglichkeiten der Flucht vom Frontalltag für sich zu nutzen wussten. Dabei kamen ihnen, und das trifft auch auf den Bauern Außerhofer zu, ihre passive Haltung und die Schicksalsgläubigkeit zugute.²⁸⁴ Der Historiker Volker Berghahn stellt fest, dass trotz der demoralisierenden Erfahrungen die Zahl der wegen militärischer Vergehen Abgeurteilten und Hingerichteten im Ersten Weltkrieg relativ gering blieb.²⁸⁵

Abschließend können folgende Erkenntnisse festgehalten werden: Die Soldaten reagierten auf die unterschiedlichen Missstände mit Demotivation, Unzufriedenheit und Gedrückt-

278 Vgl. ÜBEREGGER, Der andere Krieg, S. 243.

279 Im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen der Tschechen und Slowaken von der Habsburgermonarchie formierten sich militärische Kampfverbände, die so genannten tschechischen und slowakischen Legionen, denen sich Deserteure verstärkt anschlossen. Siehe dazu: RAUCHENSTEINER, Der Tod des Doppeladlers, S. 480-485; Frank HADLER, Tschechoslowakei, in: HIRSCHFELD u. a. (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 929/930.

280 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, Teil 8, 19. Jänner 1918.

281 Ebd., 20. Jänner 1918.

282 LADURNER-PARTHANES, Kriegstagebuch, S. 117.

283 ZIEMANN, Front und Heimat, S. 219.

284 Vgl. ZIEMANN, Front und Heimat, S. 228.

285 Vgl. Volker BERGHAHN, Der Erste Weltkrieg, München 2003, S. 71 sowie ÜBEREGGER, Der andere Krieg.

heit, was zu Konflikten und schließlich zu Kriegsmüdigkeit führte und letztlich verminderte Leistungen sowie unterschiedliche Verweigerungsformen zur Folge haben konnte. Gleichzeitig ist nicht zu vergessen, dass die Missstände auch zu Krankheiten führten, sodass die Soldaten für einen vorübergehenden Zeitraum bzw. überhaupt nicht mehr diensttauglich waren oder es im Extremfall deren Tod bedeuten konnte. In der österreichisch-ungarischen Armee waren es etwa ein Sechstel der Soldaten, die infolge einer Krankheit den Tod fanden.²⁸⁶

4.4 Offizierswahrnehmung

In der k. u. k. Armee, einer Zweiklassengesellschaft von befehlenden Offizieren und gehorchenden Mannschaften, genossen die Offiziere einen Sonderstatus mit vielen Privilegien. Die Sonderrechte umfassten beispielsweise Bahnfahrten, wo den Offizieren mindestens die zweite von vier Klassen zustand, sowie Einzelunterkünfte, wo sie alleine und nicht zusammengepfercht in stickigen Unterkünften die dienstfreie Zeit verbringen konnten. Außerdem standen ihnen Offiziersmessen mit einer weit besseren Verpflegung zu und vor allem höhere Entlohnungen. Diese Unterschiede im finanziellen Bereich betrafen natürlich auch das Invalidengeld sowie die Witwen- und Waisenrente. Die Privilegien setzten sich auch bei der Behandlung der kranken bzw. verwundeten Offiziere in den Lazaretten, Spitälern und Sanatorien fort.²⁸⁷

Die soziale Stellung und der militärische Status innerhalb der Armee-Einheiten waren schließlich auch ausschlaggebend dafür, dass sich der Kriegsalltag für die einzelnen Teilnehmer unterschiedlich gestaltete.²⁸⁸ Außerhofer war als Soldat in der Befehlshierarchie unten²⁸⁹ angesiedelt. Mehrfach drückte er im Tagebuch seinen Unmut gegenüber den Vorgesetzten aus, positive Bilder von den Offizieren bzw. den „Herren“, wie er sie gerne nannte, zeichnete er nur einige wenige. Mit der Überlieferung dieser unterschiedlichen Stimmungsbilder von den Vorgesetzten kennzeichnet Außerhofer einen sozialen Bruch zwischen den Mannschaftssoldaten und ihren Truppenführern. Er nahm generell den straff durchorganisierten Militärapparat als sozial ungerecht wahr und klagte in seinem Tagebuch über die bessere materielle Versorgung der Offiziere: Etwa vor allem über die viel üppigeren Verpflegungssätze sowie über die „Ohnmachtsgefühle des einfachen Soldaten“,²⁹⁰ der das „militärische Unterdrückungssystem“²⁹¹ erdulden musste. Vergleichsweise geringe Bedeutung in der Liste der Missstände besaß die bevorzugte Unterbringung der Offiziere. Dieses im Verhältnis von Offizieren und Mannschaften liegende Konfliktpotential wurde

286 Vgl. dazu: Benjamin ZIEMANN, Soldaten, in: HIRSCHFELD u. a. (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 155-168, hier S. 157.

287 Vgl. HAMANN, Der Erste Weltkrieg, S. 118/119. Zum Offiziersbild siehe auch: Johann Christoph ALLMAYER-BECK/Erich LESSING, Die K. (u.) K.-Armee 1848-1914, München/Gütersloh/Wien 1974; István DEÁK, Der K. (u.) K. Offizier. 1848-1918, Wien/Köln/Weimar 1991; Gerd HOLLER, ... für Kaiser und Vaterland. Offizier in der alten Armee, Wien/München 1990.

288 Zum *Kriegsalltag eines Offiziers* siehe: MERTELSEDER, Die Selbstzeugnisse eines Offiziers.

289 Er war Patrouillenführer und hatte somit noch Soldaten unter sich, denen er Befehle weitergeben musste.

290 Martin BOHOM, Soziale Heeresmissstände im Ersten Weltkrieg, in: Wolfram WETTE (Hrsg.), Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992, S. 136-145, hier S. 132.

291 BOHOM, Soziale Heeresmissstände, S. 132.

als stimmungsbildender Faktor in allen kriegsführenden Ländern zu einem gravierenden Problem, denn die negativen Reaktionen der Mannschaftssoldaten äußerten sich schließlich im Offiziershass.²⁹²

Welche „Bilder“ überlieferte Außerhofer im wesentlichen von seinen Vorgesetzten? Er nahm die Offiziere zunächst einmal als Persönlichkeiten wahr, die wenig Mut hatten und sich vor der Arbeit drückten. Das zeigen etwa folgende Tagebucheinträge: 13. Oktober 1915: „[...] Jetzt trauen sich die Offiziere auch wieder ins Freie, keine Kugeln mehr [...]“, 11. Jänner 1918: „[...] Offizier Schießerei angefangen, dann davongelaufen [...]“, 21. November 1914: „[...] sonst haben sie nichts zu tun wie Zeitung lesen [...]“. Außerhofer nahm die Offiziere andererseits vor allem als Menschen wahr, die die ihnen anvertrauten Mannschaftssoldaten traktierten. Dies brachte er unter anderem in den folgenden Tagebucheinträgen zum Ausdruck:

14. Mai 1916: „[...] Den ganzen Tag wird geschrien und kommandiert daß man ganz tamisch²⁹³ wird [...]“.

28. September 1915: „[...] Heute Nacht hat sich einer von unserer Maschienengewehrabteilung erschossen, Grund wie man hört, schlechte Behandlung u. Sekiererei [...]“.

Als besonders demütigend empfand er das stundenlange Exerzieren: 17. Mai 1916: „[...] nach den Einrücken geschwind exerzieren daß die Leute ja nicht schnell abkühlen.“ Dies wurde beispielsweise vor Besichtigungen der Truppenteile durch höhere Vorgesetzte oder den Kommandanten häufig praktiziert.²⁹⁴ Gleichzeitig galt es, die Unterkünfte auf Hochglanz zu bringen sowie bei besonderen festlichen Anlässen, wie dem Geburtstag oder Namenstag des Kaisers Franz Joseph I., die Unterkünfte zu schmücken sowie die Fahne zu hissen, wie etwa am 17. August 1915:

„[...] Heute auch Kränze gewunden auf den morgigen Tag, die Wohnungen der Offiziere müssen geziert werden damit ihnen der Wein besser schmeckt, auf den Namenstag des Kaisers, [...]“.

Es kam dann auch vor, dass der „hohe Besuch“ ein paar Tage zu früh angekündigt worden war und die Mannschaften einige Tage vor dem eigentlichen Besuch für einen Empfang bereit sein mussten.

Demütigungen jeglicher Art wurden an der Front angesichts der Nähe zur Gefahr als besonders bitter empfunden.²⁹⁵ Auch Gasteiger, der Bauer vom Hof „Klammer“ in Luttach, überlieferte in seinen Kriegsaufzeichnungen ähnliche Bilder von den Befehlshabern. Er klagte häufig über die Befehle einer seiner direkten Vorgesetzten, den er im Tagebuch öfters den „Feuerwerker“ nannte. Dabei äußerte er sich ziemlich kritisch, indem er den oben Genannten als einen „[...] sture[n] Hund das es härter nicht mehr geht [...]“²⁹⁶ bezeichnete und dazu folgende Begründung lieferte:

„[...] Der Feuerwerker treibt bis zum Blut einen bei der Arbeit der versteht das Leute schonen nicht bei Tag arbeiten bei Nacht Wach oder Bereitschaft so geht es fort. [...]“²⁹⁷

292 Vgl. dazu: ULRICH/ZIEMANN, Das soldatische Kriegserlebnis, S. 145-147. Zum Thema *Offiziershass innerhalb des deutschen Heeres* siehe: ZIEMANN, Front und Heimat, S. 159f.; BOHOM, Soziale Heeresmissstände, S. 131-132.

293 *Tamisch* = schlecht werden.

294 Vgl. ZIEMANN, Front und Heimat, S. 150.

295 Ebd., S. 149.

296 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 18. Juni 1915.

297 Ebd., 11. Juni 1915.

Das von Außerhofer gezeichnete Bild der Offiziere verdeutlicht weiters die häufig vorkommende Anordnung vermeintlich widersinniger und unverantwortlicher Befehle. Als am 26. August 1915 im Frontabschnitt „Fanes“ ein Angriff seitens italienischer Truppen erwartet wurde, zeigt er sein Unrechtsbewusstsein angesichts des Unverstandes und der Rücksichtslosigkeit eines Feldwebels, indem er gleichzeitig dessen Kompetenz in Frage stellte, denn

„[...] die ganze Mannschaft hat müssen vor den Dratverhau stehen, wenn die Bölz gekommen wären so wär von uns kein Einziger in den Graben zurückgekommen, ein Esel könnt's nicht dümmen ankommandieren wie unser Feldwebel [...]“²⁹⁸

Die Kritik an solchen Befehlen konzentrierte sich nicht nur auf das Kampfgeschehen, sondern vielmehr auf die im Kriegsalltag zu verrichtenden Arbeiten, wie zum Beispiel den Ausbau von Unterkünften:

10. Oktober 1914: „[...] heut sollen wir wieder arbeiten das Zimmer in 2 Teile teilen, haben schon 2 Wochen daran gearbeitet u. noch gibts lange kein Ende, von rechtswegen wär es eine Arbeit von einigen Stunden aber Militär ist Militär [...]“²⁹⁹

Mit dem Ausbau der Streitkräfte zu Kriegsbeginn und infolge der großen Verluste im ersten Kriegsjahr war der Bedarf an Offizieren stark gestiegen. Die Gruppe der aktiven, gut ausgebildeten und erfahrenen Offiziere wurde immer kleiner, sodass das Konfliktpotential noch um einen weiteren Faktor verschärft wurde. Junge, Dienst unerfahrene und zum Teil unzureichend ausgebildete Offiziere aus der Reserve oder „oftmals überforderte ‚Kriegsleutnants‘“³⁰⁰ standen nun in der Befehlshierarchie ganz oben. Dies führte naturgemäß zum Unmut erfahrener Soldaten, welche die entwürdigende Behandlung sowie die materiellen Bevorzugungen der jungen Vorgesetzten ertragen mussten.³⁰¹

Ein Feldpostbrief eines Soldaten an der Westfront bringt dies deutlich zum Ausdruck:

„[...] Haben nichts mehr als Reserve Offieziere – Offieziere diesen Namen verdienen Sie nicht zum tragen besser gesagt Hanswurst. [...] musste die Feldküche das halbe Faß mitnehmen und ihn Flaschen abziehen damit die Herrn Reserve Ofieziere etwas zu Saufen hatten [...] da könnte man bald keine Freude mehr haben aber wir machens fürs Vaterland u. für Gott. [...]“³⁰²

Außerhofer schrieb in diesem Zusammenhang am 19. Mai 1916: „Es müssen jetzt immer die Jungen Scharschen [Chargen] kommandieren u. haben keinen Dunst davon [...]“.

Als frommer katholischer Soldat schätzte er die religiöse Betätigung der Mannschaftssoldaten und der Vorgesetzten. Im Laufe der Kriegsjahre stellte er allerdings fest, dass „[...] kaum die Hälfte mehr zur Messe [gehen], vom Unterjäger aufwärts sieht man überhaupt keinen mehr. [...]“³⁰³ Dies mag bei ihm den Eindruck der Glaubenslosigkeit erweckt und eine Enttäuschung bedeutet haben.

298 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 26. August 1915. *Bölz* = Italiener.

299 Ebd., 10. Oktober 1914.

300 Vgl. dazu: Bernd ULRICH/Benjamin ZIEMANN, Das soldatische Kriegserlebnis, in: Wolfgang KRUSE (Hrsg.), Eine Welt von Feinden. Der große Krieg 1914-1918, Frankfurt a. M. 1997, S. 127-158, hier S. 147.

301 Zum Thema Reserveoffiziere siehe: ZIEMANN, Front und Heimat, S. 157-159.

302 Brief Michael Kappelmeier, Unteroffizier der Reserve in der 10. Komp. bayer. 12. Inf.Rgts., v. 11.10.1914, eingereicht von Schreinermeister Möggenried, BHStA/IV, Militärgerichte Nr. 6.313, zit. bei: ULRICH/ ZIEMANN (Hrsg.), Frontalltag im Ersten Weltkrieg, S. 143.

303 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 29. Juni 1916.

Weiters brachte Außerhofer die soziale Ungleichheit innerhalb der Truppen im Bereich Verpflegung wiederholt zur Sprache. Die Offiziere forderten auch bei der Essensvergabe Privilegien ein, doch die unterschiedlichen Verpflegungssätze der je anderen Gruppe äußerten sich in Missstimmung und Neid. Bereits im September 1914 klagte Außerhofer über die qualitativen Unterschiede bei der Verpflegung:

„[...] die Fleischsuppe haben sie [die Vorgesetzten] selber behalten u. uns eine Maggisuppe verabreicht die bei uns die Hunde nicht einmal gefressen hätten“.³⁰⁴

In Zeiten der Rationskürzungen – besonders nach 1916 –³⁰⁵ war die Frage der ungleichen Verpflegung ein noch brisanteres Thema. Die Versorgung des Heeres verschlechterte sich mit anhaltendem Kriegsverlauf dahingehend, dass die Rationen der Soldaten derart gekürzt werden mussten, dass die Mannschaften Hunger litten. Auf den Mangel an Nahrungsmitteln reagierte Außerhofer mit boshaften Kommentaren und kritischen Analysen. Als er im Juni 1916 im Abschnitt Lagazuoi eingeteilt war, schrieb er bereits von Lebensmittelknappheit, von der die Offiziere anscheinend wenig zu spüren bekamen: „[...] die Mannschaft ist ganz kaput, leiden auch Hunger u. die Herren [...] lassen sich gut gehen. [...]“.³⁰⁶ Während die Mannschaftssoldaten kaum mehr mit den notwendigsten Grundnahrungsmitteln versorgt wurden, konnten die Offiziere darüber hinaus noch mit ausreichend „Luxusgütern“ beliefert werden. Am 30. Mai 1916 notierte Außerhofer diesbezüglich Folgendes in sein Tagebuch: „[...] Unsere Kommandanten sind die meiste Zeit besoffen u. wir kriegen nicht [...].“ Auch bei der Verteilung von Zigaretten nahmen die Offiziere einen Sonderstatus ein:

„[...] auf den Namenstag³⁰⁷ des Kaisers, werden auch für die Mannschaft ein paar Zigarretten abfallen, daß heißt wenn schlechtere Sorten dabei sind, den die guten sind schade für den gemeinen Soldaten, die im Krieg vom Zugführer herunter zu nehmen sind. [...]“³⁰⁸

Die von den Vorgesetzten beanspruchten Privilegien im Bereich der Verpflegung wurden besonders im letzten Kriegsjahr, in welchem die Nachschublieferungen zum Teil nicht mehr gewährleistet werden konnten und die Mannschaften beinahe am Verhungern waren, zum Konfliktpotential innerhalb der Truppen: „[...] wenn man alles bekämme was für die Komp. gefaßt wird hätte man schon halbwegs zu leben [...]“.³⁰⁹

Die Liste der als Missstände bzw. für ungerecht empfundenen sozialen Unterschiede setzt sich im Bereich der Unterkünfte fort. Am 29. Jänner 1915 war die Mannschaft der Bahnsicherungsabteilung in Weitlanbrunn damit beschäftigt, den Vorgesetzten eine Unterkunft einzurichten. Karl Außerhofer brachte seinen Unmut als benachteiligter Mannschaftssoldat folgendermaßen zum Ausdruck:

„[...] in aller Früh angefangen zu arbeiten daß ganze Saghäusl ausräumen, die Böden reiben haben 2 Dirn von Jessacher geholfen, wird alles nobel hergerichtet als wenn alles Grafen kämen Wohnzimmer u. Schlafzimmer Küche sogar ein Waffenzimmer haben sie noch extra, wir droben in Vierschach können alle auf einen Haufen liegen als wen wir die lözan Leut waren“.³¹⁰

304 Ebd., 20. September 1914.

305 ZIEMANN, Front und Heimat, S. 145.

306 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 15. Juni 1916.

307 Schreibfehler: Der 18. August war der Geburtstag Kaiser Franz Josephs I.

308 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 17. August 1915.

309 Ebd., 12. Jänner 1918.

310 *Saghäusl* = Sägewerkhaus; *lözan* = schlechteren.

Als im Zuge des Stellungsausbaues an der Dolomitenfront im Abschnitt Burgstall im Sextener Tal die Unterkünfte eingerichtet wurden, waren für die Mannschaft zunächst nur Zelte vorgesehen, während die Offiziere in besser ausgestatteten Quartieren untergebracht waren. Außerhofer schrieb dazu am 26. Juni 1915: „[...] alles unter einen Zelt bis auf die Offiziere u. die Küche [...]“.

Nicht alle Vorgesetzten aber passten in das Schema der negativen Offizierswahrnehmung, denn Karl Außerhofer konzentrierte seinen Unmut nicht auf alle Offiziere. Er berichtete an mehreren Stellen von Offizieren des deutschen Heeres, deren Verhalten er positiv bezeichnete. Er zeigte dabei die großen Unterschiede in der Behandlung der Mannschaften seitens der Kommandierenden zwischen den einzelnen Truppenkörpern auf:

4. August 1915: „[...] Die teutschen Soldaten [...] werden auch nicht sekirt wie die unseren, ist auch kein Wunder wen sie mehr leisten, es ist auch viel schöner wenn man unter teutschen Komando ist. [...]“

Ein im Rahmen der äußeren Umstände an der Front gut funktionierender sozialer und menschlicher Umgang innerhalb der Truppen war demnach eine weitgehend unabdingbare Voraussetzung für die Kampfbereitschaft und Motivation der Mannschaften. Die deutschen Offiziere erfreuten sich offenbar höherer Wertschätzung, zumal sie sich augenscheinlich als aktive, im Kampfgeschehen tätige und größtenteils um Gerechtigkeit bemühte Offiziere mit insgesamt besseren Umgangsformen gegenüber den Mannschaftssoldaten erwiesen. Anfang August 1915 war Außerhofer erfreut, dass „[...] die Deutschen das Komando haben, daß mindestens da nicht sekirt wird. [...]“³¹¹ Er überlieferte an einigen wenigen Stellen auch positive Eindrücke von Befehlenden seines Bataillons, deren Verhalten er akzeptierte. Es waren Vorgesetzte, die im Umgang mit den Mannschaften einen angemessenen Ton fanden, als gewissenhaft und ordentlich galten, die religiösen Pflichten erfüllten und sich fürsorglich zeigten, wie folgende Beispiele verdeutlichen:

23. September 1914: „[...] man hört nie ein unwilliges³¹² Wort von den Vorgesetzten [...]“.

7. Oktober 1914: „[...] Wachtkomandant Lobenwein [...] ist recht ein gewissenhafter Mensch hat überall Ordnung [...]“.

31. Oktober 1914: „[...] 7 Uhr eine Messe wobei unser Komandant zur Komunion gieng, hab noch nie einen Offizier gesehen, der sich so schön verhalten hat [...]“.

21. Juli 1915: „[...] es werden jetzt bei den Unterständen sogar Flöken³¹³ auf den Boden gelegt damit es weniger naß ist zum Liegen u. die Leute nicht erkranken, unser Oberleutnant schaut in jeder Beziehung auf alles, was Gesundheit anbelangt ists bei uns am besten [...]“.

Diese Stimmungsbilder überlieferte Außerhofer allerdings primär innerhalb des ersten Kriegsjahres, während mit Fortdauer des Krieges die negativen Offizierswahrnehmungen zu überwiegen begannen. Auch sein Freund Gasteiger überlieferte mitunter positive Wahrnehmungen von seinen militärischen Vorgesetzten, wie zum Beispiel am 25. Juni 1915, wo er

311 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 8. August 1915. Diese Meinung vertrat auch der Soldat Vinzenz Moroder. Er schrieb in seinem Tagebuch, dass die Standschützen vom Kommando der Deutschen nie ein böses Wort zu hören bekamen. Vgl. Matthias RETTENWANDER, Der Krieg als Seelsorge. Katholische Kirche und Volksfrömmigkeit in Tirol im Ersten Weltkrieg, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 5), Innsbruck 2005, S. 243.

312 *Umwilliges* = unfreundliches.

313 *Flöken* = Bretter.

den „Commandant[en] bei den Minern“ folgendermaßen beschreibt: „[...] ist ein tadelloser Mensch der ist mir recht u mag auch mich gut leiden. [...]“³¹⁴

Stellt man all diese Überlegungen und Aussagen in einen größeren Kontext, so lässt sich zusammenfassend folgende These formulieren: Der soziale Bruch bzw. die Differenzierungslinien innerhalb der Truppe beschäftigten den Tagebuchschreiber vor allem in jenen Erlebniszeiträumen, in denen die Mannschaft einschließlich der Offiziere „extremen“ Bedingungen ausgesetzt war. Die Offiziere wurden sehr rasch zum „Feinbild des Soldaten“, zumal dieser gerade in Extremsituationen als Befehlsempfänger und an unterster Stelle in der Befehlskette Angesiedelter den Druck von oben ganz besonders zu spüren bekam.³¹⁵ Sobald dieser Druck aber wieder nachließ, wurde das Feinbild auch nicht mehr als solches Extrem wahrgenommen. Ausnahmen gab es allerdings auch in diesem Bereich. Außerhofer verzeichnete beispielsweise am 22. August 1915, als er im Abschnitt „Fanes“ stationiert war, in seinem Tagebuch, dass sich die Offiziere der Mannschaft gegenüber freundlicher zeigten, wenn Kampfhandlungen unmittelbar bevorstanden: „[...] Der Feind kommt, Offiziere sind freundlicher, sonst immer Spinneri [...]“³¹⁶ Die mit der Offizierswahrnehmung verbundenen Emotionen seitens der Soldaten fanden ihren Ausdruck in Ärger und Hass, aber auch in Enttäuschung. Ziemann spricht in diesem Zusammenhang von einer weitgehenden Desillusionierung über die moralischen Qualitäten der Elite.³¹⁷

Diese Schwankungen in der Wahrnehmung lassen sich auch auf den Krieg im Allgemeinen übertragen. Karl Außerhofer lieferte dazu in seinen Aufzeichnungen ein Beispiel: Nachdem er im Herbst 1914 einen Kurzurlaub an seinem Hof verbracht hatte, kehrte er eigentlich „gerne“ wieder zu seinen Kameraden nach Vierschach zurück, denn zu Hause war „[...] keine rechte Stimmung [...]“³¹⁸ und im Gegensatz zum Bahnsicherungsdienst „[...] Arbeit im Überfluss [...]“³¹⁹ Diese Stimmung hielt allerdings nicht lange an. Nach einer Woche Kriegsalltag beschäftigte sich Außerhofer erneut mit dem Thema Urlaub: „[...] hab heut gehört daß von der Bahnsicherung viele in Urlaub gehen auf immer, wird für mich wohl auch bald kommen“.³²⁰ Dabei zeigt sich, dass die negative Vorstellung vom Krieg rasch abflachte, wenn der Schreiber nicht unmittelbar damit in Berührung kam. Sobald Außerhofer wieder mit der Kriegsrealität konfrontiert war, kam es erneut zur Stimmungverschlechterung. Nachdem sich die allgemeinen Bedingungen beim Kriegsdienst zunehmend verschlechtert hatten, wurde nach Beendigung des Heimaturlaubes der Abschied von zu Hause zusehends schmerzhafter.

314 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 25. Juni 1915.

315 Vgl. dazu: Wolfram WETTE, Militärgeschichte von unten. Die Perspektive des „kleinen Mannes“, in: DERS. (Hrsg.), Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München/Zürich 1992, S. 9-47.

316 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 22. August 1915.

317 ZIEMANN, Front und Heimat, S. 161.

318 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 26. September 1914.

319 Ebd.

320 Ebd., 4. Oktober 1914.

3.5 Faktoren für Stabilität und Sinndeutungen des Krieges

Die ungeheure Umstellung auf den Kriegsalltag, insbesondere auf die damit verbundenen lebensgefährlichen Situationen, war mit enormen psychischen und physischen Belastungen der Soldaten verbunden. Der Erste Weltkrieg war gekennzeichnet „durch ein historisch einzigartiges Ausmaß organisierter, kriegerischer Gewalt.“³²¹ Die technischen Entwicklungen und der rücksichtslose Einsatz neuer Waffen bestimmten den Verlauf des Krieges und das Kriegserlebnis der Soldaten in dieser modernen industrialisierten Auseinandersetzung, in der das „fabrikmäßige Massentöten“,³²² wie es John Keegan nennt, seinen Anfang nahm. Traditionelle Verhaltensmuster zur Bewältigung des neuen Alltags waren nicht mehr angemessen, eine Anpassung an die neue Lebenssituation war demnach notwendig.³²³ Auf welche Verarbeitungsmuster griffen aber die Soldaten zurück? Und welche Faktoren trugen dazu bei, die Stabilität der Truppen zu gewährleisten bzw. Unzufriedenheit und Stimmungsverschlechterung zu vermindern und die Kriegswirklichkeit erträglicher zu machen?

Karl Außerhofer trug seine Rolle als Soldat und die damit verbundenen Strapazen in den ersten Kriegsmonaten mit Fassung und tröstete sich damit, dass es den Kameraden an der Front noch viel schlechter ging als ihm bei der Bahnsicherung im Hinterland.

„[...] gestern hats schon bis in die Felder obagschniebn und heut ists wieder recht umlustig und windig man muß es nur derleiden, wen man bedenkt, daß in der Schlachtlinie viele drei, vier, Tage bleiben müssen u. oft Kälte, Hunger, Durst u. noch viel anderes aushalten müssen [...]“.³²⁴

„Man muss es nur aushalten“, mit dieser Formel beruhigte sich Außerhofer und signalisierte damit zugleich die eigene Ohnmacht gegenüber der Misere Krieg. Auch wenn er an dieser Stelle den Krieg zwar negativ bewertete, nahm er den Rollenwechsel vom Bauern zum Soldaten dennoch – mangels Alternativen – hin. Dieser Haltung könnte, wie es Peter Knoch in seinen Untersuchungen für ländliche Kriegsteilnehmer aus Bayern feststellte, eine „Mentalität der Unterordnung und des fraglosen Gehorsams“³²⁵ zugrunde liegen. Viele Soldaten entwickelten das Verhaltensmuster der passiven Einstellung zum Krieg. Sie kämpften, um zu überleben, und versuchten dabei, das eigene Leben nicht unnötig zu gefährden, während sie gleichzeitig auf ein baldiges Ende der Kämpfe hofften.³²⁶ In den Tagebuchaufzeichnungen von Frontsoldaten fällt allgemein auf, dass zwar über die verschiedensten Kriegserlebnisse berichtet, der Krieg an sich jedoch nicht weiter reflektiert wird. Das Nachdenken über den Sinn des Krieges hätte die Soldaten nämlich unfähig gemacht, ihn durchzustehen.³²⁷ Dies wird auch in der Art und Weise, wie Außerhofer sein Tagebuch führt, sichtbar, – und

321 ULRICH/ZIEMANN, Einleitung, in: Ulrich/Ziemann (Hrsg.), *Krieg im Frieden*, S. 7.

322 John KEEGAN, *Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie*, Reinbeck 2001, S. 14. Zum Thema *Industrieller Krieg* siehe: HANSEN, *Vom Krieg zum Frieden*, S. 163-185.

323 Vgl. dazu: KNOCH, *Erleben und Nacherleben*, in: HIRSCHFELD u. a. (Hrsg.), „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...“, S. 235-259, hier S. 243; Bernd HÜPPAUF, „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, *Todesbilder aus dem Ersten Weltkrieg und der Nachkriegszeit*, in: DERS., *Ansichten vom Krieg. Vergleichende Studien zum Ersten Weltkrieg in Literatur und Gesellschaft*, Königstein/Ts. 1984, S. 55-91.

324 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 14. September 1914.

325 KNOCH, *Erleben und Nacherleben*, S. 241.

326 Vgl. dazu: ULRICH/ZIEMANN, *Das soldatische Kriegserlebnis*, S. 142.

327 Vgl. KNOCH, *Erleben und Nacherleben*, in: Hirschfeld u. a. (Hrsg.), „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...“, S. 250.

zwar nicht nur in Bezug auf den Krieg selbst. Außerhofer drückte sich insgesamt an vielen Stellen zwar sehr emotional aus, wenn er z. B. schrieb „[...] die ganze Lebensfreude ist dahin [...]“;³²⁸ aber es fällt auch auf, dass er gerade bei der Schilderung von Unglücken oder Todesfällen überraschend sachlich berichtete, wie beispielsweise aus folgender Tagebucheintragung hervorgeht, in der die starke unmittelbare Betroffenheit fehlt:

„[...] Heut ist wieder ein Unglück geschehen: ein Standschütz ist mit der Dratseilbahn von Covara [Corvara] nach Stern gefahren, bei der Einfahrt hats ihn den Kopf wegerissen. Abends Fransler u. Gasthausbesuch, sind immer voll Leute dort.“³²⁹

Gerade diese emotionale Distanz zu den Opfern stellte für den Tagebuchschreiber einen notwendigen mentalen Schutz dar und war Teil der eigenen Überlebensstrategie.

Im nationalen Diskurs sollten als Sinndeutungsangebote soldatische Tugenden wie Vaterlandsliebe, Pflichttreue, Gehorsam und Tapferkeit die Truppen im Kriegsdienst motivieren und bei der Bewältigung des Kriegsalltages ihre positive Wirkung zeigen. Wie Bernd Ulrich und Benjamin Ziemann in ihren Untersuchungen aber feststellen, sollte es sich erweisen, dass diese Mittel für die psychisch instabilen Soldaten „[...] oft nichts mehr auszurichten vermochten“.³³⁰ Viele Soldaten zeigten sich Ende 1918 enttäuscht über den Lohn für ihren vaterländischen Einsatz. So auch Stefan Gasteiger, der sich zu diesem Zeitpunkt in Kriegsgefangenschaft befand: „[...] Diese Hungerei haben wir uns in 5 Jahren verdient fürs Haus Österreich. Weiß nicht wie man so was verdient hat. [...]“³³¹

Bei der Suche nach individuellen Überlebensstrategien spielten das Rauchen und der Alkohol eine nicht unbedeutende Rolle. Nicht nur die Offiziere, sondern auch die Soldaten konsumierten in ihrer dienstfreien Zeit zum Teil sehr viel Alkohol. Im Tagebuch von Außerhofer kann man feststellen, dass der übermäßige Alkoholkonsum in Soldatenkreisen besonders im Hinterland zur Gewohnheit wurde, während es an der Front zum Teil an diesbezüglichem Nachschub fehlte. Der Alkohol machte offenbar die Kriegsrealität vorübergehend erträglicher. Beispiele dafür: 30. Oktober 1914: „[...] noch ein Schlafschnapsl getrunken [...]“³³², 23. November 1914: „[...] abends noch etliche Schnapsl [...] alle berauscht“. Der beträchtliche Alkoholkonsum war natürlich auch kostspielig, nicht alle konnten sich dies leisten: 21. Oktober 1914: „[...] saufen komt zu kostspielig“, besonders, nachdem die Weinzulagen von der Löhnung abgezogen worden waren, wie Außerhofer am 4. Oktober 1914 notierte:

„[...] mit der Löhnung geht es auch immer schlechter die Weinzulagen sind uns auch abgezogen worden daß macht täglich 44 Heller aus wenn man ½ Litter Wein trinkt ist die ganze Löhnung pfuntsch, da soll man sich Geld ersparen, wie es die Offiziere haben wollen [...]“.

Die abendliche Unterhaltung in den Gaststuben der Wirtshäuser lenkte von den alltäglichen Sorgen ab, stärkte die Moral, zumal die Kombination Alkohol und Kartenspiel anscheinend eine „heilende“ Wirkung besaß, wie Außerhofer selbst vermerkte:

„[...] abends wieder zum Oberwirt gegangen [...] drauf von der Krankheit keine Spur mehr, jetzt weiß ich erst was ich zu machen habe wen ich nicht recht wohl binn [...]“.

328 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 3. August 1916.

329 Ebd., 15. Juli 1916.

330 ULRICH/ZIEMANN, Das soldatische Kriegserlebnis, S. 137.

331 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 25. November 1918.

332 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 30. Oktober 1914.

Der Soldat Außerhofer verstand es, sich beim Rauchen der Pfeife zu beruhigen und darin eine Ablenkung von den Strapazen des Krieges zu sehen:

„[...] viele ärgern sich u. schimpfen über alles was ihnen unterkommt u. ich leg mich wenna sein kan nieder u. rauch mir a Pfeifl voll an ‚Mensch ärgere dich nicht‘ denk ich mir dabei. [...]“³³³

An der vordersten Front wurde den Soldaten zur Beruhigung und Minderung der Angst häufig Rum angeboten, wie Fritz Weber von den Kämpfen am Isonzo berichtete:

„[...] Es gibt wieder Rum in Massen, irgend ein einsichtiger Kopf hat erkannt, daß das Dasein in dieser Hölle nur möglich ist, wenn man es zu einem blöden Vor-sich-Hinstieren macht. [...]“³³⁴

An einer anderen Stelle schreibt er:

„[...] Wir sitzen auf dem Boden, kauern in den Winkeln, kramen unsere Feldflaschen mit dem aufgesparten Rum hervor, trinken, rauchen, schweigen. [...]“³³⁵

Demnach musste sich jeder Soldat seine eigene Überlebensstrategie zurechtlegen. Der amerikanische Historiker Jay Winter räumte unter anderem dem kameradschaftlichen Zusammenhalt hinsichtlich der Krisenbewältigung der Frontsoldaten einen hohen Stellenwert ein.³³⁶

Im Gespräch mit ihren Mannschaftskollegen bzw. beim Zusammentreffen mit Bekannten konnten nicht nur aktuelle Informationen aus ihrer Heimat ausgetauscht werden, sondern kamen Erinnerungen an das friedliche, zivile Leben auf, eine willkommene Ablenkung vom Kriegsalltag. Der Soldat Außerhofer erwähnte in seinem Tagebuch immer wieder, dass er Bekannte getroffen hatte, wie z. B. seinen Freund Jörg am 18. Jänner 1915 in Sillian: „[...] bei dieser Kompanie war der Yörk dabei, haben uns dan einander alles erzählt was seit 4 Monaten vorgegangen ist.“ Gewöhnlich suchten die Soldaten für eine Aussprache Mannschaftskameraden aus der engeren Heimat. Aufgrund der hohen Fluktuation unter den einzelnen Fronttruppen war es allerdings schwierig, längerfristige Freundschaften zwischen Angehörigen derselben Einheit aufzubauen.³³⁷ Welche Bedeutung Außerhofer einer solchen Kommunikationsmöglichkeit beimaß, wird in der folgenden Aufzeichnung sichtbar:

„[...] Kamerad der einzige Tiroler der hier ist u. mit mir von Vierschach bis hierhergekommen, ist immer bei mir auf Wache u. in der freien Zeit, er ist von W. Matrei, heißt Berger hat auch sechs Kinder, ist gleicht alt wie ich, aber seine Frau ist ihn vor ½ Jahr gestorben, muß ihn oft ein bisl aufmuntern, ein solcher Kamerad ist zu solchen Zeiten viel wert. [...]“³³⁸

Zudem lockerten die „täglichen Sprüche“ der Mannschaftskollegen den Kriegsalltag etwas auf und sorgten für eine positive Grundstimmung, denn wie Außerhofer schrieb, kamen die Soldaten „[...] oft vom Lachen nicht draus [...]“.³³⁹ Jeder hatte „[...] seinen Eigenen Spruch den er täglich tausentmal gebraucht u. doch immer belacht wird [...], so wie der Soldat Kern, der vor dem Schlafengehen stets zu sagen pflegte: „[...] Liebster Schatz ich denk an du [...]“.³⁴⁰

333 Ebd., 21. August 1915.

334 Fritz WEBER, *Der Alpenkrieg*, Salzburg 1996, S. 108.

335 Ebd., S. 105.

336 Vgl. dazu: Volker BERGHAHN, *Der Erste Weltkrieg*, S. 70.

337 Vgl. dazu: KRUSE, *Eine Welt von Feinden*, S. 145.

338 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 10. Juli 1915. *W. Matrei* = Windisch Matrei/heute Matrei in Osttirol.

339 Ebd., 9. September 1915.

340 Ebd.

Auch die Bindung an die Familie half den Soldaten bei der Bewältigung ihres Kriegesalltags. Als Außerhofer im Lazarett lag und aufgrund seiner Schmerzen nicht einschlafen konnte, versuchte er sich dadurch abzulenken, indem er an seine Familie dachte:

„12. August [1916] Die ganze Nacht wieder nicht schlafen können, war doch leichter da ich mir daß Wiederseh'n von meiner Frau recht lebhaft ausmalen konnte. [...]“³⁴¹

Der Gedanke an die Familie gab den Soldaten allerdings nur dann Trost und Halt, wenn sie keine schlechten Nachrichten von zu Hause erhielten, wie Außerhofer am 1. Juli 1915 festhielt: „[...] wenn daheim alles gesund ist kann man die Strapazen auch viel leichter ertragen, [...]“³⁴² Verständlicherweise sehnten sich die Soldaten danach, Frau und Kinder wieder zu sehen, besonders dann, wenn sie für längere Zeit keinen Urlaub hatten, aber auch im Umkreis kirchlicher Feiertage (z. B. Weihnachts-, Oster-, Pfingstfest oder Patrozinium) wurde die Sehnsucht nach der Familie besonders stark, zumal diese Tage oft dienstfrei und die Soldaten nicht von der alltäglichen Arbeit an der Front abgelenkt waren.³⁴³ Der Wunsch, gesund zur Familie zurückzukehren und wieder ein friedliches Leben führen zu können, gab ihnen schließlich die Motivation zum Durchhalten, so wie beispielsweise auch Stefan Gasteiger, der am 25. November 1918 vom Kriegesleben bzw. der Gefangenschaft und den damit verbundenen Strapazen mehr als genug hatte:

„[...] Diese Hungerei haben wir uns in 5 Jahren verdient fürs Haus Osterreich. Weiß nicht wie man so was verdient hat. Was wird mein Frauchen machen wenn sie von mir nichts mehr erfährt? Bin zufrieden mit allen wenn ich nur gesund nach Hause komme. Zum Leben haben wir zu wenig u zum Sterben zuviel. [...]“³⁴⁴

Mit Hilfe der Feldpost konnte der Kontakt mit der Familie aufrecht erhalten bleiben. Das Schreiben der Briefe hatte – wie das Schreiben der Tagebücher – eine Ventilfunktion und half den Soldaten bei der Bewältigung des Frontalltags. Berücksichtigt werden muss allerdings, dass die Kriegsteilnehmer beim Schreiben von mehreren Faktoren beeinflusst waren, wie beispielsweise von den Zensurstellen, die zwar nicht regelmäßig, aber doch gezielt Kontrollen durchführten, wie folgende Tagebucheintragung zeigt: „[...] Einer hat heim geschrieben: Die ärsten Lumpen sind alle beim 167 Baon, wurde dafür 3 Tage eingekastelt.“³⁴⁵

Hinzu kam noch der Umstand, dass die Soldaten die Angehörigen nicht unnötig mit schlechten Nachrichten beunruhigen wollten, sodass sie manches negative Kriegserlebnis ganz einfach verschwiegen. Auch Außerhofer schickte seiner Frau sowie Freunden und Bekannten Feldpostbriefe: 25. August 1914: „[...] hab heut 2 Briefe bekommen vom Klamer u. Stifter, einen hab ich der Loisatn³⁴⁶ geschrieben“. Der Briefkontakt mit seiner Frau war auch deshalb wichtig, um in Entscheidungen für die Bewirtschaftung des Hofes einzugreifen bzw. sie dabei zu unterstützen.

Beim Heimaturlaub konnten die Soldaten ihre Fronterlebnisse vorübergehend in den Hintergrund drängen und sich ihren Wunsch nach Familie, zivilen Lebensverhältnissen und

341 Ebd., 12. August 1916.

342 Ebd., 1. Juli 1915.

343 Vgl. dazu: ZIEMANN, Front und Heimat, S. 242.

344 GASTEIGER, Kriegstagebuch, 25. November 1918.

345 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 30. September 1915.

346 *Loisatn* = Aloisia.

gewohnten Tagesrhythmen erfüllen. Diese Intervalle der Entspannung und Erholung von der permanenten Lebensgefahr und den Strapazen des Krieges waren äußerst wichtig, um ein Durchhalten der Soldaten in dem nicht enden wollenden Krieg zu ermöglichen. Nicht nur Außerhofer wartete stets mit Sehnsucht auf die Gewährung einesurlaubes, um wieder bei seiner Familie zu sein. Im Urlaub war der Familienvater froh, seine „Lieben“ wieder zu sehen, genoss es, gut zu essen, Bekannte zu treffen und zu Hause nach dem Rechten zu sehen. Dabei sollte er, so sah es ein „Merkblatt für Urlauber“ vor, beim Erzählen seiner Kriegserlebnisse unter anderem Folgendes beachten:

„[...] so schimpfe nicht, daß es dir schlecht ergangen sei, sondern sei stolz, dass du das Übermenschliche geleistet hast. [...]“³⁴⁷

Naturgemäß wurde das Abschiednehmen von der Familie immer schwieriger, je mehr sich die Lebensverhältnisse im Kriegsalltag verschlechterten und die Angst der Soldaten vor Verwundung oder Tod zunahm. Während seines Aufenthaltes im Sanatorium in Sand in Taufers hatte Außerhofer öfters die Möglichkeit, seine Familie zu besuchen: „[...] Wär zu Haus recht schön wenn man nur bleiben auch könnt.“³⁴⁸ Bei seinem letzten Besuch vor seiner Abreise an die Front fiel die Trennung noch schwerer, wie folgende Eintragung vom 13. September 1916 zeigt: „[...] heim gegangen Abschied zu nehmen, ist hart je öfter man heimkommt desto härter geht man fort [...]“³⁴⁹. Der Abschied fiel auch deshalb schwer, zumal es bei der Bewilligung der Urlaube lange Wartezeiten gab. Die Zahl der gewährten Urlaubstage war sehr unterschiedlich. Waren die Soldaten unweit ihres Heimortes stationiert, wie die oben genannten Beispiele zeigen, wurden auch kurze, das heißt 24- oder 48-stündige Urlaube für Kurzbesuche bei den Familien gewährt.

Bei der Erteilung von Urlaubsbewilligungen kam es oft zu vermeintlichen Ungerechtigkeiten, wobei gerade die Bevorzugung der Landwirte Missstimmung unter den anderen Berufsgruppen auslöste, wie Benjamin Ziemann in seinen Untersuchungen feststellte.³⁴⁹ Urlaub wurde den bäuerlichen Soldaten zur Ernteeinbringung sowie zum Frühjahrs- und Herbstanbau gewährt, zumal es ein oberstes Ziel der Regierung war, die Volksernährung sicherzustellen. Bei der Beurteilung der Dringlichkeit war es entscheidend, ob die Höfe z. B. nach dem Tod der Ehefrau stillgelegt worden waren oder ob sie von den Bäuerinnen mit fremden Arbeitskräften bzw. Verwandten bewirtschaftet wurden. Im ersten Fall wurden die Soldaten bei der Urlaubsbewilligung bevorzugt.³⁵⁰ Für die bäuerlichen Soldaten war der Fronturlaub also vorwiegend ein Arbeitsurlaub, in dem sie sich um die Bewirtschaftung ihres Betriebes zu kümmern hatten. Die Gesuche um einen so genannten Landwirtschaftsurlaub konnten die Landwirte, deren Söhne bzw. auch ihre Verwandten stellen. Die Heimatgemeinden der Soldaten mussten dabei bestätigen, dass es sich auch wirklich um Landwirte handelte. Offenbar wurden seitens der Gemeinden jedoch nicht immer korrekte Angaben

347 „Aus Sundgau und Wasgenwald. Feldzeitung der Armeeabteilung B“ v. 19.12.1917, BA Potsdam, Rep. 92, Nr. 305, Bl. 31: Kriegszeitungen und Zeitschriften versch. Fronttruppen Jan. 1915 – Aug. 1918, zit. bei: ULRICH/ZIEMANN (Hrsg.), Frontalltag im Ersten Weltkrieg, S. 131.

348 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 5. September 1916.

349 Vgl. ZIEMANN, Front und Heimat, S. 84-97. Siehe dazu auch: ULRICH/ZIEMANN (Hrsg.), Frontalltag im Ersten Weltkrieg, S. 131/134.

350 Vgl. dazu: ZIEMANN, Front und Heimat, S. 86.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

gemacht, sodass die Gemeindevorstellungen und k. k. Gendarmerieposten-Kommanden von der Bezirkshauptmannschaft folgende Anweisung erhielten:

„Laut Mitteilung des k.u.k. Militärkommandos in Innsbruck wird mit den Landw. Urlauben insofern grösster Unfug getrieben, als Mannschaftspersonen, welche auf Grund ihrer Angaben, dass sie selbst Landwirte oder deren Söhne sind, zur Beurlaubung gelangen, dies von den Gemeinden auf den Urlaubsscheinen auch bestätigt erhalten, obwohl diese Daten nicht zutreffen. Auf diese Weise wurden selbst bis zu 50 % und mehr unberechtigte Urlaube erteilt.

Die Gemeindevorstellungen werden daher angewiesen, auf den Urlaubsscheinen einwandfrei zu bestätigen, ob der Beurlaubte auf eigenem Grunde (oder jenem der Eltern) auch tatsächlich Arbeiten verrichtet hat.“³⁵¹

Viele Ehefrauen reichten bei den zuständigen Bezirksämtern Urlaubsgesuche ein und hofften so, ihre Männer bald wieder sehen zu können. Frau Anna Hackhofer aus Innichen (Südtirol) richtete über die Magistratskanzlei von Innichen am 13. Februar 1916 folgende Bitte an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Lienz:

„[...] Eine löbl. k.k. Bezirkshauptmannschaft Lienz möge bei der kompetenten Militärbehörde gütigst dahin wirken, daß meinem Manne ein 14 tägiger Urlaub gewährt werden möge und zwar aus nachstehenden Gründen:

Mein Mann besitzt ein Haus mit kleiner Oekonomie hier in Innichen und ist von Profession Tischlermeister.

Da der Frühjahrsanbau schon sehr nahe heranrückt und wir, ich und meine Tochter weder dieses oder jenes zum Anbau vorbereiten konnten das wäre um Sammen [Samen] umsehn, Dünger auf den Acker führen ezt. so wäre es wirklich dringend notwendig, meinem Mann einen Urlaub zu gewähren da derselbe sehr dringend zu Arbeiten in seinem Hause und in seiner Oekonomie benötigt wird.

Gefertigte erlaubt sich auch mitzuteilen, daß auch ihr Sohn gleichen Namens wie der Vater beim gleichen Regimente und Ersatzkader Kriegsdienste leistet mithin keine männliche Kraft für den heurigen Frühjahrsanbau im Hause ist. [...]“³⁵²

Franz Hackhofer bekam allerdings keinen Urlaub, mit der Begründung, „dass Urlaube südlich des Brenners zufolge M.A.Nr.19.178 vom 23. Februar 1916 bis auf weiteres eingestellt sind [...]“³⁵³

Die Organisation desurlaubes war manchmal mit Schwierigkeiten verbunden, wie folgendes Beispiel aus dem Tagebuch von Karl Außerhofer zeigt: Am 26. Oktober 1914 hatte dieser fest damit gerechnet, eine Urlaubsbewilligung im Ausmaß von 26 Stunden zu erhalten, sodass er in der Zwischenzeit mit seiner Frau vereinbart hatte, sich in Bruneck zu treffen. Die Enttäuschung war groß, als er beim Rapport erfuhr, dass es nun doch „[...] keine Stunde Urlaube [...]“³⁵⁴ gab und vom Vorgesetzten aufgefordert wurde, sofort „zu verschwinden“. Abends ging er zum Wirt

351 Brief von der Bezirkshauptmannschaft Lienz an die Gemeindevorstellung Innichen vom 12.11.1916, Gemeindearchiv Innichen, Akten der Bezirkshauptmannschaft Lienz, I/141.

352 Urlaubsgesuch Franz Hackhofer vom 13.02.1916, Gemeindearchiv Innichen, Akten der Bezirkshauptmannschaft Lienz, XXXVI/121.

353 Brief vom K. k. Landeschützenregiment Innichen Nr. III bezüglich Urlaubsgesuch Franz Hackhofer, 27.02.1916, Gemeindearchiv Innichen, Akten der Bezirkshauptmannschaft Lienz, XXXVI/121.

354 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 26. Oktober 1914.

„[...] den Zorn auszulassen wegen den Urlaub, auf die Nacht lange nicht schlafen können die Gedanken alleweil auf den Markt gehabt u. bei meiner Loisn [...]“, die ihn natürlich verzweifelt gesucht hatte, wie aus ihrem Brief³⁵⁵ hervorging, den Außerhofer wenige Tage nach diesem Vorfall erhielt.

Es kam auch vor, dass die Ehefrauen bei Beendigung desurlaubes ihre Männer zu ihren Stationierungsposten im Hinterland begleiteten. Dazu eine Szene aus dem Tagebuch von Karl Außerhofer:

„Heute den 30 [Dezember 1914] werde ich wieder müssen nach Vierschach wandern der Ortner ist wieder gesund war überhaupt nie marod hat sich nur marod gemeldet u. ist dann ein paar Tage in Urlaub gefahren u. dann mit der Frau wieder eingerückt mit ihr noch ein paar Tage herumstolziert, jetzt hat er sie wieder heimgeschickt u. ist auf einmal gesund“.³⁵⁶

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen: Während viele Soldaten nicht fähig bzw. bereit waren, die Schrecken des Krieges zu ertragen,³⁵⁷ gelang es dem Landsturmmann Außerhofer, die unterschiedlichen Überlebensstrategien für sich zu nutzen und seine psychische Stabilität zu bewahren, sodass er bis zum Kriegsende auszuharren vermochte. Er schaffte es trotz Kriegsverdrossenheit, sich innerlich mit dem Krieg zu „arrangieren“. Die nötige Kraft zur Bewältigung von Gefahr und Belastungen gab ihm jedoch vor allem der Glaube, wie im folgenden Kapitel noch zu zeigen sein wird.

3.6 Religion als Überlebensstrategie

Als sich am 23. Juni 1916 noch immer kein Ende des Krieges abzeichnete, tröstete sich Karl Außerhofer folgendermaßen:

„[...] ob ich diese Büchl noch voll schreibe oder früher in Urlaub gehe [...] überlaß ich den Herrgott, der weiß schon wie es am Besten ist.“³⁵⁸

Das Gebet gehörte für ihn zu den wesentlichen Strategien der persönlichen Krisenbewältigung. Geleitet von der festen religiösen Überzeugung, „der Herrgott, der weiß schon, wie es am Besten ist“, konnte der fromme Soldat offenbar die Fortsetzung des Kriegsalltages mit allen damit verbundenen Strapazen und Extremsituationen leichter ertragen. Im Glauben suchte er Halt und Trost, das Beten war für ihn – wie für viele seiner Kameraden – eine wichtige Überlebensstrategie.³⁵⁹ Mehrere Tagebucheintragungen bestätigen diese Haltung Außerhofers vom Krieg als „Wirken Gottes“. Das Erklärungsmuster vom göttlichen Einfluss bei der Entscheidung über die Fortsetzung oder Beendigung des Krieges hatte auch bei den bayerischen Truppen eine stabilisierende Funktion.³⁶⁰

Überhaupt war die Religion bei den katholischen Soldaten ein wichtiger Bestandteil ihres zivilen Arbeitsalltags und Brauchtums. Folglich war ihr Bedürfnis nach religiösen Feiern und Zeremonien auch im Krieg vorhanden. Die im Hinterland stationierten Truppen

355 Ebd., 30. Oktober 1914.

356 Ebd., 30. Dezember 1914.

357 Zum Thema Seele im Krieg siehe: ULRICH/ZIEMANN, Das soldatische Kriegserlebnis, S. 136-140.

358 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 23. Juni 1916.

359 Vgl. dazu: KNOCH, Erleben und Nacherleben, S. 247. Zum Thema *Kirche und Volksfrömmigkeit in Tirol und Vorarlberg* siehe: RETTENWANDER, Der Krieg als Seelsorge.

360 Vgl. dazu ZIEMANN, Front und Heimat, S. 260/261.

konnten von den jeweiligen Dorfgeistlichen seelsorglichen Beistand erhalten. Abseits der Front bestand zunächst noch die Möglichkeit, den Gottesdiensten in den nahe gelegenen Kirchen beizuwohnen. Karl Außerhofer, zu Kriegsbeginn im Pustertal stationiert, schrieb in seinen Aufzeichnungen von Kirchgängen in Weitlanbrunn, Sillian, Vierschach, Toblach und Niederdorf. Die Gottesdienste wurden auch dazu genutzt, um dem Kriegsalltag zu entkommen, und sie boten eine kurze Möglichkeit der Erholung. Gerade solche religiösen Feiern lösten bei Außerhofer Erinnerungen an seinen zivilen Lebensrhythmus und seine traditionell gewohnte Gebetspraxis aus. Das zeigt u. a. folgender Vergleich zu seiner Heimatgemeinde Luttach/Weißenbach:

„16 August [1914] Kirchgang nach Vierschach dort Evangelien u. Amt immer Sitzamt dauert viel länger wie in Luttach [...]“³⁶¹

In den Predigten forderten die Geistlichen die Soldaten auf, im Hinblick auf die kommenden Leiden und Strapazen „[...] im Felde praf den Rosenkranz zu beten [...], dann wird es ihnen gut gehen [...]“³⁶² Die dienstfreie Zeit sollten die Soldaten dazu nutzen, um die religiösen Praktiken, die bereits ein wichtiger Bestandteil ihres zivilen Alltags waren, auszuüben. Außerhofer notierte am 18. September 1914 dazu Folgendes:

„[...] Freitag morgens ½ 7 Uhr 2 Messen nacheinander beigewohnt die Dienstfreie Mannschaft sind alle kirchen gegangen, ist schon noch ein Kristentum drinn in den Leuten [...]“³⁶³

Außerhofer war bei seinen Kirchgängen aber auch ein kritischer Beobachter. Dazu einige Beispiele:

„[...] abends um ½ 6 Uhr ist immer Seelenandacht die Dienstfreie Mannschaft ist da immer in der Kirche, die Zivilisten gehen anstatt in die Kirche ins Wirtshaus. beten tun die Vierschacher überhaupt nicht gern lieber ratschn u. mahn.“³⁶⁴

„[...] Sonntag ½ 9 Uhr Bredigt Amt u. Seelenrosenkranz, dauert bereits 2 Stunden vor lauter lange singen, [...]“³⁶⁵

„[...] die hl. Nach in Toblach kirchen gegangen recht schön gesungen u. musiziert [...]“³⁶⁶

Kirchgang in Vierschach am Dreikönigstag 1915:

„[...] kirchen gegangen, abscheulich gesungen [...]“³⁶⁷

Zur Gebetspraxis der Soldaten gehörte meist auch das Rosenkranzbeten³⁶⁸ in den Mannschaftsunterkünften. Manchmal gab es in Vierschach allerdings „interessantere“ Freizeitbeschäftigungen, sodass das Beten vernachlässigt wurde, wie Außerhofer an folgendem Beispiel zeigt:

29. August 1914: „[...] Abends anstatt den Rosenkranz Tanzerei bei uns, die Militärpartei hat wollen Rosenkranz beten, die Civilpartei lieber Tanzunterhaltung, ist natürlich durgedrungen, wurde getanzt bis 12 Uhr mitternacht, die Kinder haben im Bett geschrien zum Takt bis 11 Uhr,

361 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 16. August 1914.

362 Ebd., 4. Oktober 1914.

363 Ebd., 18. September 1914.

364 Ebd., 5. November 1914.

365 Ebd., 22. November 1914.

366 Ebd., 24. Dezember 1914.

367 Ebd., 6. Jänner 1915.

368 Vgl. dazu: Anton MÖRL, Die Standschützen im Weltkrieg, Innsbruck 1934, S. 280.

„20 September [1914] Sonntag heut hat kein einziger können kirchen gehen, weil es schon vor drei Tagen geheisen hat, es kommt ein Hauptmann u. der ist beim Militär mehr als wie der Herrgott selber, wir hätten nur 10 Minuten bis Sillian zur Kirche, in die Gasthäuser kann man schon gehen als wenn das auch wichtiger wäre [...]“³⁷⁶

An der Front übernahm die Militärseelsorge die kirchliche Betreuung der Kriegsteilnehmer. Die so genannten Feldkuratanten wurden für den seelsorglichen Beistand eingesetzt, und ihre tägliche Arbeit bestand darin, den Soldaten Messen zu lesen, Beichten abzunehmen und Sakramente zu spenden. Es waren unter anderem auch Geistliche aus Klöstern, die diesen Aufgabenbereich übernahmen, das hatte den Vorteil, dass viele Gemeindepfarrer in ihrer Funktion als Seelsorger weiterhin die Zivilbevölkerung betreuen konnten.³⁷⁷ Vom Franziskanerkloster in Innichen wurden ebenfalls Geistliche als Militärkuratanten herangezogen. Der Chronist des Klosters lieferte dazu folgende Aufzeichnungen:

„Am 19. März abends sind Militärkurat P. Emmeran (Benedict) Martin u dessen Diener Fr. Ladislaus (Benedikt) Luggin über Verfügung des Militärkommando zum zeitweiligen Aufenthalte hier eingetroffen.[...] Am 17ten April ist k.k. Feldkurat P. Emeram Martin [...] nachdem er seit 19. März im hiesigen Kloster verweilt & seine Gesundheit wieder vollständig hergestellt hatte, auf den galizischen Kriegsschauplatz abgereist. Die beiden Mitbrüder im Soldatenkleide haben durch die echt franziskanische Bescheidenheit, die ihnen durch das mehrmonatliche Kriegsleben auf serbischen Boden nicht abhanden gekommen war, den Konvent erbaut & durch Erzählungen vom Kriegsleben unterhalten & erfreut.[...]“³⁷⁸

Pater Emmeran Martin, zunächst als Feldkurat in Serbien tätig, kam schließlich an die Dolomitenfront, wo er im Abschnitt Schluderbach, I. Bataillon des Landeschützenregimentes III., unter Hauptmann R. Schmid eingesetzt und am 5. März 1915 am Westhang des Monte Piano von einer Lawine verschüttet wurde.³⁷⁹ Der Chronist des Franziskanerklosters schrieb dazu:

„Am Sonntag den 5. März nachmittags wurden die hiesigen Patres & Fratres schmerzlich überrascht durch die telephonische Nachricht, daß in Schluderbach eine Lawine abgegangen & unser lieber Feldkurat P. Emeram Martin vermißt sei. Man schwebte noch zwischen Furcht & Hoffnung, als circa 9 uhr abends dessen Diener, Fr. Ladislaus Luggin die traurige Botschaft brachte, daß P. Emeram hier sei – als Leiche. Um 12 Uhr mittags war eine Schneelawine abgegangen & hatte eine Küche begraben. Als P. Emeram mit einer Abteilung Militäristen sich zur Rettung aufmachte & kaum die Bergung der Verunglückten begonnen hatte, brach eine zweite Lawine los & begrub nun auch die Rettungsabteilung. Circa 5 Uhr abends wurde P. Emeram aus dem Schnee gezogen, aber leider schon tot. Über Veranlassung des Herrn Feldkuratanten Inen wurde die Leiche sofort auf einem Schlitten hieher ins Kloster überführt, in Begleitung des Fr. Ladislaus & eines andern Militäristen, der das Fuhrwerk lenkte. Wie ausgegraben, so ist die Leiche angekommen, mit dem Mantel an; der Schnee klebte noch an seinen Kleidern; in der Tasche hatter er das hl. Ölgefäß [...]“³⁸⁰

376 Ebd., 20. September 1914.

377 Matthias RETTENWANDER, Der Krieg als Strafgericht Gottes. Kirche und Volksfrömmigkeit, in: Oswald ÜBEREGGER/Matthias RETTENWANDER, Leben im Krieg. Die Tiroler „Heimatfront“ im Ersten Weltkrieg, Bozen 2004, S. 138-161, hier S. 143.

378 Chronik des Franziskanerklosters Innichen, Prot. Band IV, S. 164/165.

379 Vgl. dazu: SCHEMFIL, Die Kämpfe am Monte Piano, S. 105/106.

380 Chronik des Franziskanerklosters Innichen, Prot. Band IV, S. 167.

Aus diesem Bericht wird ersichtlich, dass die Feldkuratanten meist auch noch andere, außerhalb der Seelsorge liegende Arbeiten übernahmen und sich beispielsweise zusätzlich an Rettungsaktionen beteiligten. Darüber hinaus kam es auch vor, dass die Feldgeistlichen neben ihrer eigentlichen Tätigkeit als Seelsorger beim Ausbau von Wegen und Steigen mithalfen. An der Dolomitenfront war der Feldkurat Josef Hosp, eingesetzt im Abschnitt Drei Zinnen, besonders bekannt für seine bergsteigerischen Erfahrungen und den Einsatz beim Bau der Hochgebirgsstellungen.³⁸¹ Der Leiternsteig auf den Toblinger Knoten (nordöstlich der Drei-Zinnen-Hütte), bei dessen Einrichtung er maßgeblich beteiligt war, wurde schließlich nach ihm benannt.

Diese Erweiterung des Aufgabenbereiches der Feldgeistlichen bedeutete gleichzeitig eine Einschränkung ihrer eigentlichen Tätigkeit, nämlich dem Abhalten regelmäßiger Gottesdienste. An der Front war dies nur teilweise möglich, sodass die Geistlichen bemüht waren, zumindest die Hauptfeste des Kirchenjahres mit den Soldaten würdig zu feiern. Aber es kam auch vor, dass ihnen „[...] die Hostien zu früh aus[gingen]. [...]“³⁸² Die große Ausdehnung der Frontlinie, die ständigen Truppenverschiebungen und die abgelegenen Orte erschwerten die Organisation und Ausübung der Seelsorge. Benjamin Ziemann spricht in diesem Zusammenhang von einer so genannten „Notpastoral“.³⁸³ Gerade in Zeiten ausgedehnter Kampftätigkeit, in denen die Mannschaften großen Gefahren und Belastungen ausgesetzt waren, verspürten sie ein großes Bedürfnis nach dem „Schutz Gottes“. Besonders hier aber kam es zur Einschränkung der seelsorglichen Betreuung. Gott, alle Heiligen und die Schutzengel sollten die Kriegsteilnehmer vor Verwundung und Tod beschützen. Diese Hoffnungen auf den Schutz Gottes und der Heiligen Jungfrau Maria brachte auch Karl Außerhofer an mehreren Stellen zum Ausdruck: „[...] Gott u. die hl. Jungfrau beschützen mich halt immer [...]“.³⁸⁴ Aber auch die Familie zu Hause und die verstorbenen Verwandten sollten für ihn „um Schutz“ beten:

„[...] mein Fritz gestorben, hab jetzt schon 3 solche Engel droben die für mich fürbitten werden daß ich wieder gesund nachhause kome. [...]“³⁸⁵

Auch Stefan Gasteiger lieferte in seinen Tagebuchaufzeichnungen zahlreiche Beispiele, wo er auf den Schutz Gottes hofft.

„[...] wen es halt sein will das uns was pasiert so tragen wir es mit männlicher Standhaftigkeit aber hoffen wir das bessere das Gott uns behüte und beschütze wieder gesund heim führen möchte [...]“.³⁸⁶

381 Vgl. dazu: Heinz von LICHEM, *Der einsame Krieg. Erste Gesamtdokumentation des Gebirgskrieges 1915-1918 von den Julischen Alpen bis zum Stülfer Joch*, 8. Aufl., Bozen 2002, S. 54. Einen Überblick zum Wirken von Josef Hosp als Seelsorger an der Front liefert folgende Diplomarbeit: Uwe SCHWINGHAMMER, *Die Militärseelsorge in Tirol*, Dipl.-Arbeit, Innsbruck 1995, S. 33-36.

382 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 5. Oktober 1915.

383 ZIEMANN, *Front und Heimat*, S. 248.

384 AUSSERHOFER, *Kriegstagebuch*, 27. August 1915.

385 Ebd., 3. August 1915. *3 Engel: Hier spricht er von seinen verstorbenen Kindern: Tochter Anna (* 25.07.1908, + 06.11.1909), Sohn Karl (* 22.01.1911, + 22.03.1911), Sohn Friedrich (*03.03.1912, +27.07.1915)*. Siehe dazu: *Historischer Familienbogen, Fam. Karl Außerhofer, Gemeinde Ahrntal*, 12.05.1999.

386 GASTEIGER, *Kriegstagebuch*, 22. Jänner 1915.

„[...] ich hoffe u. bete zu Gott daß ich wieder zu meinen Lieben gesund zurückkomm. [...]“³⁸⁷, diese Haltung durchzieht seine gesamten Aufzeichnungen. Er legte sein Vertrauen in Gottes Hände und hoffte auf seinen Schutz, denn das gab ihm immer wieder die Kraft, die Strapazen des Kriegsdienstes zu ertragen. Diese Haltung wird besonders am 21. April 1915 deutlich, als Gasteiger nach zwei Monaten Krankheit wieder genesen in sein Tagebuch schrieb:

„[...] es wird wohl noch was kosten bis wir heim kommen in Gottes namen geht es wie es gehen mus. [...]“³⁸⁷

Am 11. Jänner 1915 startete er mit seiner Truppe an einen anderen Frontabschnitt, es ging dem „[...] Feinde entgegen. Hoffe mit Gottes gnade gesund zurück zu kommen [...]“³⁸⁸ Gasteiger bezog seine individuelle Errettung auf Gott. Die Hoffnung auf den Schutz des Herrn wurde fast immer auf die eigene Person oder die Familienangehörigen an den Fronten bezogen, stellt der Historiker Peter Knoch in seinen Untersuchungen fest.³⁸⁹ Dass Gottes Hilfe eigentlich auch von den Christen in den feindlichen Lagern erwartet wurde,³⁹⁰ kommt weder bei Außerhofer noch bei Gasteiger zum Ausdruck. Hier wird jedoch deutlich, dass auch der Glaube als seelische Schutzvorrichtung im Krieg bzw. als Sinnstiftung an seine Grenzen stieß.

An der Front wurden die Feldmessen zum Teil unter besonderen Rahmenbedingungen abgehalten. So kam es vor, dass eine Messe vom Kanonendonner begleitet und „[...]10 Schritt von Altar weg [...] Holz abgeschnitten [...]“³⁹¹ wurde oder dass im Anschluss an den Gottesdienst die Kampfhandlungen sofort wieder weitergingen.

„7 Juli [1915] [...] während der Messe ein Patrollengefecht auf der anderen Seite, sonst alles ruhig [...]“³⁹²

„12. Sept. [1915] um 7 Uhr war seid langer Zeit wieder einmal eine Feldmesse mit Generalabsolution wobei fast alle zur Komuion giengen derweil haben die Kanonen föst gekracht u. die Maschienengewehre gerattert wie eine alte Windmühle. [...]“³⁹³

Die Hinwendung der Soldaten zur Kirche bzw. die Intensität der Beteiligung an den Rosenkranzgebeten war allerdings kriegsbedingten Schwankungen unterworfen. In einer Zeit mäßiger Gefahr und geringer Kampftätigkeit registrierte Außerhofer einen verminderten Gebetseifer bei den Soldaten. Am 4. Juli 1915 schrieb er Folgendes:

„[...] Abends Rosenkranz gebetet mit Herzjesuletanei, sind aber wenige die da mithelfen, ist alleweil noch zu wenig gefährlich. [...]“³⁹⁴

387 Ebd., 21. April 1915.

388 Ebd., 11. Jänner 1915.

389 Vgl. dazu: KNOCH, Erleben und Nacherleben, S. 247.

390 Ebd., S. 248.

391 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 4. Oktober 1916.

392 Ebd., 7. Juli 1915.

393 Ebd., 12. September 1915. *Generalabsolutionen* wurden ersatzweise für die Beichte abgehalten. Die frommen Soldaten legten besonders in Zeiten erhöhter Bedrohung und Gefahr großen Wert auf die Abnahme der Beichte. Siehe dazu: ZIEMANN, Front und Heimat, S. 259.

394 *Herzjesulitanei*: Der Verehrung des Herzen Jesu kam im Krieg eine beachtliche Bedeutung zu. Siehe dazu: ZIEMANN, Front und Heimat, S. 257. In Tirol wurde beispielsweise im Herbst 1914 das Herz-Jesu-Gelöbnis erneuert. Siehe dazu: Ernst EIGENTLER, Tirol im Inneren während des Ersten Weltkrieges, phil. Diss., Innsbruck 1954, S. 465ff. sowie RETTENWANDER, Der Krieg als Seelsorge, S.157-171.

Mit zunehmender Gefahr wurde die Gebetspraxis jedoch vermehrt wahrgenommen. Morgens und abends wurde gemeinsam gebetet: 23. Juli 1915:

„[...] Der Vormittag vergeht mit Kaffeetrinken Morgengebet schreiben u. Neunern. Tun jetzt auch immer Nachrosenkrantzbeten werden immer mehr zum Mitbeten [...]“.

Ende Juni 1916 klagte Karl Außerhofer bereits, dass immer weniger Soldaten an den Feldgottesdiensten teilnehmen würden, im besonderen Maße prangerte er dabei die Vorgesetzten an, die immer seltener erschienen:

„22. Juni [1916] Fronleichnam ½ 11 Uhr Feldmesse u. Ansprache, je länger der Krieg dauert desto weniger gehen die Leute zur Messe, von den Herren läßt sich überhaupt keiner blicken. [...]“.

„29. Juni. [1916] Peter u. Paulstag, 10 Uhr Messe u. Ansprache, gehen kaum die Hälfte mehr zur Messe, vom Unterjäger aufwärts sieht man überhaupt keinen mehr. [...]“

Während Glaube und Religion für Außerhofer in den ersten beiden Tagebuchteilen ein durchgehendes Thema ist, womit der Schreiber seinen Bezug zum katholischen Glauben an vielen Stellen zum Ausdruck bringt, ist für ihn in den folgenden Tagebuchteilen 4, 7 und 8 dies kein Hauptthema mehr, denn der Landsturmmann schreibt immer seltener von der religiösen Betätigung der Mannschaften. Aus seinen Aufzeichnungen geht aber auch hervor, dass die religiösen Praktiken wie z. B. das Beten und die Gottesdienste im Laufe des Krieges generell abnahmen.

„4. Okt. [1916] Namenstag des Kaisers, um 10 Uhr eine Messe, wie wenig Leute sich dazueinfinden ist nimmer schön, 10 Schritt von Altar weg wird Holz abgeschnitten“.

Zu Beginn des Krieges beteten die Soldaten beispielsweise noch den Rosenkranz vor dem Schlafengehen und besuchten regelmäßig die Heilige Messe. Außerhofer hielt bis zum Zeitpunkt seiner Enthebung Ende Mai 1918 an der Gebetspraxis fest. Der Glaube half ihm offenbar bis zum Schluss bei der Bewältigung von Gefahr und Belastungen, denn er war der Meinung, „[...] wann die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten. [...]“³⁹⁵ In seinen Aufzeichnungen werden hingegen kaum Zweifel an der Sinnhaftigkeit religiöser Betätigung sichtbar, wie dies beispielsweise aus den von Ziemann und Ulrich bearbeiteten Quellen ersichtlich wird.³⁹⁶

395 AUSSERHOFER, Kriegstagebuch, 4. August 1916.

396 Die religiös eingestellten Soldaten mussten oft erfahren, dass ihre Gebete nicht erhöht wurden. Dies führte zu einem Zweifel am göttlichen Heilsplan. Siehe dazu: ZIEMANN, Front und Heimat, S. 262 sowie ULRICH/ZIEMANN, Frontalltag im Ersten Weltkrieg, S. 111.

4. Edition des Tagebuches

4.1 Editionsrichtlinien

Das originale Kriegstagebuch ist gekennzeichnet von umgangssprachlichen und dialektalen Ausdrücken, fehlender Interpunktion sowie von Grammatik-, Orthographie- und Morphologiefehlern. Diese sprachlichen Unstimmigkeiten wurden größtenteils beibehalten, sodass die Transkription nahezu buchstabengetreu ist. Dies erschwert zwar die Lesbarkeit bzw. das Verständnis des Geschriebenen, bietet jedoch Einsicht in die Sprachbeherrschung des Tagebuchschreibers.

Um die Authentizität des Dokumentes zu wahren, wurden folglich nur wenige Korrekturen vorgenommen. Dies betrifft einige offensichtliche Verschreibungen, und zwar an jenen Textabschnitten, wo die Lesbarkeit beeinträchtigt war: z. B. Buchstabenverdrehungen (Tolbach statt Toblach), überflüssige oder fehlende Buchstaben und Zeichen [Wohnungen statt Wohnungen, nach statt Nacht, (...) statt (...)], falsche Buchstaben und Zeichen [Sommenschein statt Sonnenschein, (...) statt „...“], Wiederholungen (eine eine).

Nachdem Punkte und Beistriche - sowie Groß- und Kleinschreibung - nicht immer deutlich unterschieden werden konnten, wurde die Interpunktion durch Vergleiche mit ähnlichen Textbeispielen transkribiert. Weiters wurden Konsonanten mit hochgestelltem Querstrich (m) als Doppelkonsonanten transkribiert.

Die Absätze und Einrückungen, die größtenteils übernommen wurden, sowie die hinzugefügten Überschriften - in Fettdruck, um sie von den wenigen originalen zu unterscheiden - gliedern den Text in überschaubare Teile.

Die Erweiterungen in eckigen Klammern betreffen die Abkürzungen und Datumsangaben. Letztere wurden zusätzlich durch Fettdruck hervorgehoben. Die in der heutigen Nomenklatur angegebenen Örtlichkeiten sind ebenso in eckige Klammern gesetzt (innerhalb einer Tageseintragung nur einmal) mit dem Ziel, dass der interessierte Leser alle genannten topographischen Namen auf aktuellen Landkarten findet.³⁹⁷ Jene Orte, an denen sich Außerhofer aufhielt, sind in einem eigenen Kartenteil ersichtlich.

In eckigen Klammern werden zudem die orthographisch falsch geschriebenen militärischen Fachbegriffe – einmal pro Tageseintragung - richtig gestellt. Die wichtigsten militärischen Fachbegriffe werden in einem Glossar erklärt.

Die Erläuterungen zu umgangssprachlichen bzw. dialektalen Ausdrücken, anderen Begriffen sowie weitere Erklärungen zum Text sind im Fußnotenapparat angegeben.

³⁹⁷ Die heutigen Namen unterscheiden sich zum Teil von denen der österreichisch-ungarischen Zeit: z. B. *Monte Cortini*, heute Monte Cadin oder Croda de r'Ancona; *Il Falé*, heute Tae.

4.2 Das Kriegstagebuch von Karl Außerhofer

Notizbuch 1: 6. August 1914 bis 24. November 1914

Bahnsicherungsdienst in Vierschach

- 10 August [1914]**³⁹⁸ vormittags unserer Bäuerin 1 Fleck Roggen geschnitten der Bauer hat müssen einrücken nachmittag nach Inichen [Innichen] spazieren gegangen den Jörk Weiderpeter u. andere Bekannte getroffen, in Inichn haben alle neue Monturen wir haben uns müssen schämen mit unsern Hoteln³⁹⁹, abends von der Frau einen Brief bekommen
- 11 August [1914]** 7 Uhr aufstehen Kaffeetrinken u. die noblen Herrn spielen. Nachmittag bei unserer Bäuerin den Roggen fertig geschnitten, sie ist sehr zufrieden so viele Knechte hat sie noch nie gehabt es sind bei uns zirka 150 Mann, die Arbeit könnten 15 Mann leicht leisten. Heute sind 3 Militärzüge vorbei mit Infanterie an die rußische Gränze, ob wir auch bald nachkommen
- 12 August [1914]** aufstehen die stärkste Arbeit bis zur Menasch [Menage], nachmittag einen Spatziergang in den Wald dort 5 Stunden Rast, heute sind wieder 4 Züge mit Truppen vorbeigefahren, alle voll Schneid⁴⁰⁰ auf die Russen u Serben auch bei uns wird der Humor immer besser, ein jeder läßt den Bart wachsen bis der Rumpel⁴⁰¹ fertig ist.
- 13 August [1914]** die Nacht Donner u. Blitz heute wieder Sonnenschein, vormittag ausrücken Schwarmlinie machen, ein Fähnrich Komandant [Kommandant] der nicht einmal komandieren kann. Heute sind wieder 2 Militärzüge nach der russischen Gränze u. einer gegen Brunneck [Bruneck] gefahren alles kreuzfidel, die Waggon schön verziert, abends noch Befehl wo der Fähnrich komandiert hat Rapport abtreten.
- 14 August [1914]** es bekommen jetzt viele 24 Stunden Urlaub, der Bruder vom Lehrer in Luttach ist gegenwärtig auch beim Kartoffelgraben in Lienz drunten, wie es scheint bekommen wir gar eine Art Regimentsmusik auf den 18. August nachmittag Allarm, alles mit Sak u. Pack Ruksack u. Kochmaschin ausrücken 2 Stunden exerzieren, nach den Kaffee einen Spatziergang nach Winnebach hinunter, die Kirche besucht, recht schön, auch das Gasthaus.
- 15 August [1914]** Kirchgang nach Obervierschach, dort Predigt u. Amt, mit schönen Gesang, Musikprobe der neuen Musikkapelle sie ist gegenwärtig 15 Mann stark u. blasen ganz gut, heute ist ein einziger Zug vorbei u. dieser bereits leer, in zwei Tagen sollen die Sextner [Sextener] u. Innichner transportiert werden wohin wissen sie selbst nicht.
- 16 August [1914]** Kirchgang nach Vierschach dort Evangelien u. Amt immer Sitzamt dauert viel länger wie in Luttach die Dienstfreie Mannschaft get alles in die Kirche, beten tun auch alle fleißig aber sobald sie von der Kirche heraus sind gehen die Dumheiten wieder los nachmittag wieder Musikprobe, sie spielen schon ganz flott, abends halt wieder ins Wirtshaus wie gewöhnlich.
- 17 August [1914]** Montag immer herrichtn für morgen, Kaisertag flöggen⁴⁰², Taxen⁴⁰³ Stangen u. Altar, Parade exerzieren Musik. Abends 9 Uhr Fakelzug von Winnbach [Winnebach] bis Obervier-

398 Die Aufzeichnungen vom 6. bis einschließlich 9. August wurden nicht transkribiert: Seite 1: fehlt, wurde herausgerissen; Seite 2: abgegriffen -> unleserlich, deshalb nicht transkribiert.

399 *Hoteln*: Monturen in schlechtem Zustand.

400 *Schneid*: Mut.

401 *Rumpel*: Rummel.

402 *Flöggen*: Bretter.

403 *Taxen*: Nadelholzzweige, besonders Fichtenzweige.

- schach u. retour bis zur Draubrücken, bis 12 Uhr nachts immer Musick Pöllerknall u. Jauchzen alle lustig u. guter Dinge, viele zang⁴⁰⁴ aus den Gleiß vor lauter Begeisterung
- 18 August [1914]** Dienstag Geburtstag f. M. des Kaisers 4 Uhr Tagrevaille [Tagrevaille] bis 5 Uhr dann die Paradehotl⁴⁰⁵ putzen um 9 Uhr Feldmesse wo es sehr feierlich abging darauf den Schwur erneuern beim Landstürmern ist es zimlich lange her seit das letzte Mal, 12 Uhr Menasch [Menage] mit Tafelmusick, abends einen Spatziergang nach Winnbach [Winnebach].
- 19 August [1914]** bekomme heute den Tag der schlechteste Dienst den es bei uns gibt, nichts als Lauferei den ganzen Tag, aber auszurücken braucht man da auch nicht als Herrn Unterjäger [Unterjäger] von Tag. Abends bis 12 Uhr beim Wirt aufbleiben. Nüchtern bleiben u alle halbe Stund 1 virtel Wein trinken ist auch eine Kunst, der Frau einen langen Brief geschrieben
- 20 August [1914]** Donnerstag 6 Uhr aufstehen die Maroden aufschreiben, Bitten Meldungen u. Beschwerden u zum Rapport befolene aufnotieren um 12 Uhr den Dienst übergeben u. abhängen. Nachmittags Schule im Walde über Kriegsartikel, haben alle nichts gewußt nur ich hab den Leutnant zum Lachen gebracht, abends einen Spatziergang nach Obervierschach. Heute sind 6 Züge mit ungarischen Truppen vorbei in der Richtung nach Brunneck [Bruneck] wo sie hinkommen, haben sie selber nicht gewußt, es weis jetzt überhaupt niemand wie es in der Welt steht, die Zeitungen berichten Siege über Siege u. in Urlaub gehen darf keiner im gegenteil wurden wieder mehr einberufen zur Dienstleistung.
- 21 August [1914]** Freitag morgens 9 Uhr die Sense auf den Bukel u. hinaus der Bäuerin einen Flek Grummet⁴⁰⁶ niederhauen bis 11 Uhr, 3 Uhr wieder Hiflen⁴⁰⁷ u. 2 Fuder⁴⁰⁸ Grummet einführen was sehr langsam geht wenn wir alle einen Korb gehabt hätten, so wären wir dreimal so schnell gewesen, mit der Arbeit richten die Leite⁴⁰⁹ hier überhaupt nichts aus, vor 8 Uhr kommen sie nicht aufs Feld u nachmittags machen sie auch gewöhnlich a Löggile⁴¹⁰ Rast, dann geht der Stofflate u. die Katlate Moidlate Nannate u. Loisate⁴¹¹ wieder an die Arbeit u. der Klapfer auf den Heustok. Abends Spatziergang nach Obervierschach. Lohnung gefaßt 9.93 Heller in 21 Tagen haben wir schon 27 K[ronen] bekommen geht nit⁴¹² schlecht.
- 22 August [1914]** Samstags Morgens wieder Mobilisierungsbefehl aller gediente bis 42 Jahre 9 Uhr Rapport wo ich um ein paar Halbsohlen angesucht habe. Nachmittags Heumähen bei der Bäuerin, wie wir heimgekommen sind ist der Bauer in Urlaub gekommen die Bäuerin hat incinenfort gelacht er ist für gänzlich beurlaubt worden, die Bäuerin d. i die Hieblerin⁴¹³ ist gerade so groß wie meine Loisata⁴¹⁴.

404 *Zang*: Bedeutung in diesem Zusammenhang nicht eruierbar.

405 *Paradehotl*: Hotl: abwertende Bedeutung von Fahne.

406 *Grummet*: zweite Grasernte.

407 *Hiflen*: Das gemähte Gras auf einem speziellen Holzgestell (Stange mit Querhölzern) zum Dörren aufhängen.

408 *Fuder*: Ladung, Fuhr.

409 *Leite*: Leute.

410 *A Ljggile*: ein Weilchen.

411 *Stofflate*: Stefan; *Katlate*: Katharina; *Moidlate*: Maria; *Nannate*: Anna; *Loisate*: Aloisia. Das Suffix *-ate* ist eine Besonderheit des Vierschacher Dialekts.

412 *Nit*: nicht.

413 *Hieblerin*: Bäuerin vom Hof „Hiebler“ in Untervierschach.

414 *Loisata*: Aloisia.

- 23 August [1914]** Sonntag 9 Uhr Kirchgang mit Musik, nach der Menasch [Menage] Bier. Abends Konzert beim Oberrn Wirt⁴¹⁵ lustig wie im Himmel, zu Hause ist nie so unterhaltlich bei den Wirten wie hier, wen bei den Landstürmern schon das Meiste alte Kracher⁴¹⁶ sind.
- 24 August [1914]** Montag Vormittag ausrücken, in einen Henngarten Schwarmlinie machen u. Schule bis 11 Uhr nachmittags 2 Uhr wieder ausrücken hinunter zum Bahnhof einen Schießstand aussuchen und Wachtienstübung um 6 Uhr Befehl also den ganzen Tag beschäftigt.
- 25 August [1914]** dienstag morgens wie gewöhnlich nach den Kaffee auf den Soller⁴¹⁷ hinaus die Sonne aufzuwärmen die Nächte sind zimlich kühl aber bei Tage ist es oft recht warm die Leute tun fleißig arbeiten u. die Landstürmer helfen mit wenn sie Zeit haben, hab heut 2 Briefe bekommen vom Klammer u. Stifter, einen hab ich der Loisatn⁴¹⁸ geschrieben
- 26 August [1914]** Mittwoch den ganzen Vormittag Heugemäht bis ½ 12 Uhr nachmittags 2 Uhr Übung nach Weitlahnbrunn [Weitlanbrunn] bis 6 Uhr, beim Badgasthaus 1 Faßl Bier bekommen zum Lohn für das tapfere Verhalten während der Übung ½ 8 Uhr eingerückt beim Kofler wieder weitergetrunken bis 9 Uhr, in unsern Zug wird immer Nachtkrosenkrantz gebettet ein Unterjäger betet vor (Gitzl)
- 27 August [1914]** Donnerstag Gewehre reinigen, sind jetzt beim Schießstandbau 5 Tage haben zirka 30 Mann einen Schießplatz gesucht, alle Tage einen andern, jetzt fangen sie an mitten in einen Feld zu graben, alle Tage wird das Loch größer konntens aber doch mit der Menasch [Menage] ausfüllen
- 28 August [1914]** Freitag morgens Schießstand bauen, nachmittags hinunter nach Weitlanbrunn [Weitlanbrunn] Besoffene ablösen, einer wurde abgeführt, dafür ist der Innip eingetreten wir sind nur 2 Stunden im Dienst gewesen, dann sind die Süßfinger⁴¹⁹ wieder nüchtern geworden, sind dann nach Sillian hinunter spazieren gegangen, schöne Kirche neu gemalt, die Wirtshäuser zimlich nahe beieinander, abends wieder zurück nach Vierschach, von der Frau einen Brief bekommen, in der Küche Unterhaltung, das Gisserle (so heißt er) ein kleins Mandl⁴²⁰ hat allerhand Künste getan u. Geschichten erzählt u. Blattlen⁴²¹ hat er können für a Gosche⁴²² voll Schnaps das alles zomglocht hot⁴²³ er ist dann bei uns übernachtet auf den Stroh, heut wieder 2 Transportzüge vorbei gegen Lienz
- 29 August [1914]** Samstag heute wirts wohl etwa nichts zu tun geben, doch Schießstand bauen hätten sie lei⁴²⁴ vergessen anzukommandieren 8 Uhr abmarsch bis 11 Uhr noch ein paar Tage dann ist der ganze Unsinn von Schießstand fertig, werden schauen, was dann Gscheides⁴²⁵ gemacht wird, nachmittags Ordinanz [Ordonnanz] beim Wächterhäusl übernommen 12 Stunden Dienst. Abends anstatt den Rosenkrantz Tanzerei bei uns, die Militärpartei hat wollen Rosenkrantz beten, die Civilpartei lieber Tanzunterhaltung, ist natürlich durchgedrungen, wurde getanzt bis 12 Uhr

415 *Oberrn Wirt*: Gasthaus „Zum Löwen“ in Oberrvierschach.

416 *Kracher*: abwertende Bezeichnung für älteren Mann.

417 *Soller*: Balkon.

418 *Loisatn*: Aloisia.

419 *Süßfinger*: Betrunkene.

420 *Mandl*: kleiner Mann.

421 *Blattlen*: Tanzart im süddeutschen Raum.

422 *Gosche*: grobes Wort für Mund.

423 *Zomglocht hot*: gemeinsam gelacht hat.

424 *Lei*: nur.

425 *Gscheides*: Vernünftiges.

mitternacht, die Kinder haben im Bett geschrien zum Takt bis 11 Uhr, da man auf den Stadel schlafen muß u. die Kammern vom Stadel hineingehen hört man die Kinder immer schreien, was völlig ein bischen anheimelt⁴²⁶.

30 August [1914] Schutzengelssonntag. Von 12 Uhr bis 6 Uhr in der Früh in Wächterhäusl am Boden geschlafen, kan heute nicht eimal kirchen gehen u. ist so schön, die Musik ist auch wieder ausgerückt u. gepöllert hat es auch weil die Jünglinge ihr Hauptfest haben, sind aber nicht viele in Vierschach, der Pfarrer soll heute das letztmal gebredigd haben, diese Woche soll er nach Mühlen gehen auf seinen neuen Posten, ist recht ein gemütlicher Kerl möcht mit jeden an Hosenlupf⁴²⁷ machen und ist velleicht bald 80 Jahre alt, zum predigen sagen die Leute ist er für nix, er tut immer nur schimpfen auf die Leute, in der Kirche tun die Manderleut vorbeten u. die Weiberleut⁴²⁸ alle nachbeten, ist ganz schön, zahl heut scheuslich drauf, kann anstatt 12 Stunden 16 Stunden herhoken, ist aber nicht langweilig, die Eisenbahner holen alle halbe Stund $\frac{1}{4}$ Litter Schnaps, saufen tun sie ihn selber natürlich, verdienen tun sie jetzt auch viel, die Woche zirka 100 K.[ronen] sie haben aber auch viel Dienst zu machen.

Wir haben jetzt alleweil recht schönes Wetter, die Leute arbeiten aber doch langsam weils alle nur Faulenzer sind u. bis 8 Uhr liegen bleiben, heut dauerts aber lang bis 12 Uhr wird mir am End noch die Menasch [Menage] kald, zu essen bekommt man genug zu Mittag, den Kaffe aber mag ich nicht, Milch erfragt man in ganz Vierschach keine u. Kühe haben sie genug, oder besser gesagt Böke⁴²⁹, das Wasser ist auch sauschlecht dann muß man halt Wein trinken mit den Bier kriegen viele die schnelle Post⁴³⁰, ich hab schon 3 Wochen keins mehr gekauft, abends war es in Winnebach sehr lustig unsere Musik hat zum letztenmal gespielt, bis die halben besoffen waren, ich hab auch einen Zimmlichen⁴³¹ gehabt.

31 August [1914] Montag eine Übung auf den Helm 6 Uhr Abmarsch 11 Uhr Ankunft bei der Hütte, oder Helmspitze [Helm] kein Wasser droben die Hütte gesperrt die Gegend u. Aussicht wunderbar 12 Uhr Abstieg nach Sexten beim Tschurtschentaler 1 Stunde Rast mit Wasser u. Brot niemand hat dürfen zukehren ein Bier zu trinken, die Gegend von Sexten ist sehr schön, werden wieder Festungen gebaut um 4 Uhr eingerückt zur Menasch [Menage] u. den Tag übernehmen.

1 September [1914] Dienstag heute Rast, Monturen waschen, jetzt bekommt die Mannschaft wieder Urlaub 24 u. 48 Stunden einer hat gar eine Woche bekommen, heut gehen die Bahnzüge wieder wie gewöhnlich, das vorige Monat sind sie immer ganz langsam gefahren den einen Tag 1 Zug den anderen 10 u. noch mehr, aber alle schneckenlangsam, bin heute nicht gut aufgflögt⁴³² weil ich immer beim Wirt herpassen muß, der Knapp in Mühlwald ist unser Brotlieferant u. der Seeber Kartoffelgraber f. den Landsturm, warm ist es heute fast nicht zum aushalten, wenss nur länger so bleiben möchte, abends hat es geheißten das 3 u. 14 Corps [Korps] sei aufgerieben ist aber alles erlogen gewesen, bin heute noch Starr von der Übung. 3 Militärzüge gegen Lienz vorbei

2 September [1914] Mittwoch morgens während wir noch lagen kam die Nachricht, daß 120.000 Russen gefangen seien, später hat man wieder gehört daß noch viel mehr gefallen sind wenn's so fort geht kanns nicht mehr lange dauern, bekomme heute Inspektion immer ich muß die solche Arbeiten machen, heute beim Rapport ist nuhr der Obersteutnant gekommen die Wachen zu

426 *Völlig ein bischen anheimelt*: fast ein bisschen heimisch wirkt.

427 *Hosenlupf machen*: jemanden – an den Hosen packend – emporheben.

428 *Manderleut*: Männer; Weiberleut: Frauen.

429 *Böke*: abwertende Bezeichnung für Kühe.

430 *Schnelle Post*: Durchfall.

431 *Zimmlichen*: Rausch.

432 *Aufgflögt*: aufgelegt.

kontrollieren ist ihn alles gut gefallen den alten Kerl unser Schießstand wird heute fertig gemacht werden, obs aber zum schiesen kommt ist eine andere Frage viele behaupten wir müssen anstatt auf den Schießstand nach Russland nachkommen man wird wohl sehen wie es geht, in ein paar Tagen wird die Sache wohl entschieden sein, heute wieder Lohnung gefaßt 28 K.[ronen] wens so fort geht, kann man Geld nach Hause schicken, wier haben jetzt im Ganzen schon 57 K.[ronen] Löhnung ausbezahlt bekommen, die Menageersparnis ist noch nicht dabei. Heute den ganzen Nachmittag gekegelt mit der Tagscharsch [Tagcharge] (Pedavilla) abends wars wieder recht unterhaltlich beim Wirt, es wurde gesungen bis 9 Uhr zuletzt noch das Kaiserlied alle miteinander, ein Zitterspieler (Nairz) hat datzu begleitet.

- 3 September [1914]** Donnerstag 12 Uhr Mitternacht aufstehen, auf die Stationswache marschieren u. dort lesen, schreiben u. die Zeit bis 6 Uhr (Tagwache) völlig nöt umma bringen⁴³³, wenn man immer neue Zeitungen hätte zum Lesen giengs schon, aber so erwartet man sich von einen Tag auf den andern auf Nachrichten vom Kriegsschauplatze, hie u. da schmeißt einer eine Zeitung von der Bahn während der Fahrt.
- 4 September [1914]** Freitag Telefonordinanz [Telefonordonnanz] bekommen, langweilig vormittag ausrüken auf den Vierschachberg dort eine Übung um 11 Uhr in Laufschrift einrüken, in Vierschach nehmen sie zum heutragen ein Leintuch u. zum Garben eine Schnur, Kraxe⁴³⁴ haben sie hier keine das Wetter war bis jetzt ausgezeichnet, bei Tag völlig⁴³⁵ gar zu warm abends halt wieder zum Wirt, ich binn seit ein paar Tagen recht schlecht aufgelegt, ein bisl verkühlt warscheinlich, hab von der Bäuerin Eier gekauft u. a halbe heißen Wein getrunken, die Nacht in Grumet⁴³⁶ gelegen u. furchbar geschwitzt wird bis morgen hoffentlich besser werden, sonst meld ich mich marod.
- 5 September [1914]** Samstag 6 Uhr hinunter zum Telefon bis 9 Uhr, hab heut gebittet daß ich nach Toblach fahren kann die Kameraden zu besuchen bin um 1 Uhr von hier weggefahren u bin 2 Uhr nach Toblach gekommen dort den Frigiler getroffen, der hat seine Frau erwartet wie der Zug gekommen ist u. die Frau ausgestiegen hat er sie nicht mehr gekennt, ich hab sie ihn müssen zeigen, der Stokmairhauser Kirchlknacht Oberegger und mehrere andere Bekante sind auch in Toblach sie bekommen alle keinen Urlaub u haben strengeren Dienst wie wir, in Toblach alles sehr schön, Fremde keine mehr, nur 135 Man bei der Eisenbahnsicherung sonst auch kein Militär
- 6 September [1914]** Sonntag 7 Uhr aufgestanden, im Hotel Ampezzo ein Zimmer gemietet 80 h[eller] gezahlt fürs schlafen aber gutgeschlafen auch gegen in Stroh, nach den Früstük kirchengegangen nach Alttoblach dort eine sehr schöne Kirche einer Messe beigewohnt, dann ein bisl spatzieren gegangen in der Umgebung, Hotel sind hier im Überfluß alles leer, in einen Hotel sind über 200 Zimmer alles leer am 10 Sept. werden viele schon gesperrt werden, um 10 Uhr wieder retour nach Vierschach, abends Spatziergang nach Winnebach dort ists immer lustig, hab heut von der Frau 2 Briefe bekommen u. einen vom Kloststoff⁴³⁷ der ist in Doß die Sponde [Doss di Sponde].
- 7. September [1914]** Montag den ganzen Tag Roggen geschnitten, ich hab müssen 3 Weiberleuten⁴³⁸ wözn⁴³⁹ u. gschnitten hat's ihnen ganz genug den ganzen Tag ists Maul gegangen bei der Katlatn

433 *Völlig nöt umma bringen*: fast nicht vertreiben können.

434 *Kraxe*: ein Traggestell am Rücken.

435 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

436 *Grumet*: zweite Grasernte.

437 *Stöff*: Stefan.

438 *Weiberleuten*: Frauen.

439 *Wözn*: wetzen, die Sense schärfen.

Nannatn u. Moidlatn⁴⁴⁰, ich hab sie dann recht aufgezogen⁴⁴¹, daß sie recht gesprächig worden sind, die andern haben müssen ausrücken mit den Kadet [Kadett], der hat den Mantel verlohren u. die Mannschaft die ihn gesucht haben sind auch wieder leer heimgekommen, abends vom Bauern eine Krone bekommen, soviel hab ich noch nie verdient mit arbeiten u. Schnaps hat er auch noch hergelaßen⁴⁴² u. Nigilan⁴⁴³ die schmecken aber nicht so gut wie zu Haus.

- 8 September [1914]** Frauentag 6 Uhr Kirchengang nach Obervierschach, heut gehen viele Kreuzzüge vorbei, von Brunnek [Bruneck] bis Abfaltersbach in jeder Gemeinde alle nach Innichen dort wurde ein großes Kreuz umgetragen⁴⁴⁴ 24 Mann sind beim Tragen gewesen abwechselnt, nach den Befehl wurden alle Fotografiert hat eine Stunde gedauert bis alles zusammengestellt war, die Offiziere u. Ärzte wahren auch dabei, der Lahnerpeter mein Knecht ist auch gekommen mich zu besuchen, der Klammer hätt auch sollen kommen, der Hofer in Luttach hat ihn eine Krone mitgegeben und die hat er sicher versoffen weil er nicht mehr gekommen ist
- 9 Sept. [1914]** Mittwoch bis 9 Uhr Frühstück dann einer Übung bis zur Kirche in Obervierschach, dort Schwarmlienie im Friedhofe u. Umgebung ½ 11 Uhr wieder einrücken 2 Uhr am Bahnhof den Regimentsarzt [Regimentsarzt] Groß, zu verabschieden, er kommt nach Linz, um 3 Uhr wieder ausrücken zur Walddurchstreichung mit Bajonet [Bajonett] auf, den Kadet [Kadett] den Mantel suchen den er vor ein paar Tagen verloren hat, mein Schlafkamerad hat den Mantel gefunden u. eine Krone Finderlohn bekommen beim einrücken ist der Kadet gestürzt u. ist jetzt krumm⁴⁴⁵ daß er bald nicht mehr gehen kann, ein rechter Pechvogel, abends zum Wirt auf ein paar Halbe u. a Schnapsl, dann die letzte Nacht beim Hibler⁴⁴⁶ schlafen morgen gehts wieder weiter

In die neue Garnison nach Weitlanbrunn

- 10 September [1914]** Donnerstag 8 Uhr ausrücken nach Obervierschach in den Wald, dort Kompanie exerzieren mit 18 Mann um halb 11 Uhr wieder einrücken, Menasch [Menage] ½ 2 Uhr Abschied nehmen von Vierschach u. von der Nannatn Katlatn u. Moidlatn, der Franzate⁴⁴⁷ ist beim arbeiten gewesen. 2 Uhr Abmarsch in unsere neue Garnison nach Weitlanbrunn 1 Stunde unter Vierschach, die Wachen sind nähmlich ausgetauscht worden, gegenwärtig sind wir schon im Dienst, sind alles Bekannte von unsern frühern Zug, die Gegend ist hier viel schöner wie in Vierschach aber die Arbeit gefällt mir nicht recht 2 Stunden Dienst dann wieder 2 Stunden frei, so gets dahin den ganzen Tag bis 12 Uhr dann werden wir abgelöst.
- 11 September [1914]** Freitag 12 Uhr mitternach patrouillieren [patrouillieren] gegangen mit den Cristl, dann abwechselnt, Posten Patroillengang u. s. w. 12 Uhr Ablösung, dann Menasch [Menage] im Badhotel Weitlanbrunn da kann man sich zum Tisch setzen u. wird von der Kellerin bedient wie ein nobler Herr, braucht sich um nichts zu bekümmern, nach der Menasch ein Bad genommen, kostet nur 60 h.[eller] u. ist sehr nobel eingerichtet alles, für die Fremden kostets sicher 5 K.[ronen] wenn man wieder einmal von allen Unrat sauber ist, kommt einen vor er ist wie neugeboren, von 4

440 *Katlatn*: Katharina; *Nannatn*: Anna; *Moidlatn*: Maria. Das Suffix *-atn* ist eine Besonderheit des Vierschacher Dialekts.

441 *Aufgezogen*: gehänselt.

442 *Hergelaßen*: angeboten.

443 *Nigilan*: schmalzgebackenes Hefeteiggebäck.

444 *Umgetragen*: herumgetragen.

445 *Ist krumm*: er humpelt.

446 *Hibler* [„Hiebler“]: Hof in Untervierschach.

447 *Nannatn*: Anna; *Katlatn*: Katharina; *Moidlatn*: Maria; *Franzate*: Franz. Die Suffixe *-atn*, *-ate* sind Besonderheiten des Vierschacher Dialekts.

bis 5 Uhr exerzieren dann einen Spaziergang ins dörfl, abends eine Suppe mit Brot anstatt Kaffee, was auch viel besser ist, heute wieder 10 K.[ronen] Löhnung gefaßt

- 12 Sept. [1914]** Samstag ½ 8 Uhr Frühstück, weißen Kaffee, dann Schule über Wachdienst 11 Uhr Menasch [Menage] dann wieder den Wachdienst antreten bis zu unserer Wachthütte ist es von unsern Guatier [Quartier] zirka 200 Schritte, man muß 24 Stunden in der Wachthütte verbringen, die andern 24 Stunden in der sogenannten Pechhütte (eine art Haus das sonst leer gestanden ist u. ganz eine prächtige Wohnung gibt), an Unterhaltung fehlts auch nicht Karten spielen, kegeln lesen schreiben einander erzählen vom Krieg u. baldigen Urlaub, heute vormittag hats geregnet u. zwar anständig jetzt ist es wieder schön, abends geh ich auf den Bahnhof als Ordinananz [Ordonnanz] bis morgen acht Uhr früh, dann sind die 24 Stunden Dienst wieder vorbei
- 13 September [1914]** Sonntag anstatt kirchengehn, bei der Station liegen, zum krichengehn ist hier überhaupt keine Gelegenheit, bis Sillian ists ungefähr eine halbe Stunde, ohne Bewilligung darf die dienstfreie Mannschaft auch nicht gehen, die Wache überhaupt nicht, in Ahrnbach [Arnbach] ist nur am Freitagen Messen u. in der Fremdensaison die Sonntage auch, die Fremden sind aber fort, wegen der Landstürmer ist scheints nicht werd, nachmittag das Kirchlein besucht, ist beiläufig so groß wie in Weißenbach, abends Watten⁴⁴⁸ bis 9 Uhr, wie alles schon gelegen haben wir noch müssen aufstehen einen Watter zu machen mit den Offiziersdiener Schnegg 1/8 Schnaps verspielt, getrunken wird er erst morgen heute ist keine Zeit mehr.
- 14 September [1914]** Montag sind die Villgratter mit die Kreuz gegangen, nach Ahrnbach [Arnbach] eine Masse Leute, dort eine Messe welcher wir auch beigewohnt haben, heute kommen ich wieder Dienst, man geht völlig⁴⁴⁹ lieber wieder lieber auf die Wache, die Zeit geht schneller vorbei, sind schon wieder Verwundete vorbei, fast in jeden Zug sind ein paar Waggon voll und abends soll ein ganzer Zug kommen mit Verwundeten u. sonstigen Kranken, es kommen viele zurück die 14 Tage in den Gefecht waren u. dann erst verwundet wurden, oder erkrankt sind durch die Strapazen, zurzeit wo ich dieses schreibe bin beim Bahnhof als Ordinananz [Ordonnanz], hab die Pfeife vergessen u. muß den Tabak 4 Stunden fasten, um 4 Uhr komm ich wieder zur Pfeife, da wird geschwind eines angezunden u. a Schnaps dazu geraucht, wir werden uns auf die kalte Zeit ganz häuslich einrichten müssen sonst g'frieren wir alle zom⁴⁵⁰, gestern hats schon bis in die Felder obagschniebn⁴⁵¹ und heut ists wieder recht umlustig⁴⁵² und windig man muß es nur derleiden⁴⁵³, wen man bedenkt, daß in der Schlachtlinie viele drei, vier, Tage bleiben müssen u. oft Kälte, Hunger, Durst u. noch viel anderes aushalten müssen, bis 12 Uhr nachts bin ich zweimal patrouillieren [patrouillieren] gegangen, 2 Stunden beim Bahngleis allemal, man kugelt völlig⁴⁵⁴ über die Böschung hinunter vor lauter Fäule⁴⁵⁵ gehen muß man auch langsam.
- 15. September [1914]** Dienstag beim Wachfeuer zu schreiben begonnen wir brauchen viel Holz die ganze Nacht muß man Feuer unterhalten u. wenn's kalt ist auch bei Tag, daß Holz müssen wir stehlen im Gemeindewalde, ein paar Stunden gibts da wieder Arbeit bis man ein dürres Holz findet so sauber sind die Walder aufgeräumt, kein einziges Astl liegt auf den Boden, wenns länger so fortgeht müssen wir nach Weißenbach gehen um Holz, nachmittags haben wir die Wacht-

448 *Watten*: Karten spielen.

449 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

450 *G'frieren zom*: erfrieren.

451 *Obagschniebn*: heruntergeschnitten.

452 *Umlustig*: unangenehmes, schlechtes Wetter.

453 *Derleiden*: erdulden, aushalten.

454 *Kugelt völlig*: fällt fast.

455 *Fäule*: Hier in der Bedeutung von Müdigkeit.

hütte auf den Winter eingerichtet doppelte Wände gemacht u. dazwischen Sagemehl⁴⁵⁶ ein Fenster ausgeschnitten zum Ausschauen auf die Brücke wo der Posten steht.

Heute sind von Innichen wieder Landstürmer nach Ahrnbach [Arnbach] gekommen, ein bisl untertreiben, damit sie, wenn sie zum Feind kommen ordentlich gehen können, der Lahnerjogl⁴⁵⁷ ist auch dabei gewesen, junge u. alte alles untereinander

Verwundete sind heut auch wieder in jeden Zug gewesen, der in der Richtung nach Brunneck [Bruneck] gefahren ist, abends wieder gesoffen, gekartet Zeitung studiert, wenn man der Zeitung 1 glauben könnte ging's nicht so schlecht, aber diese Vorrichtungen auf den Winter gefallen mir nicht, alles soll man einrichten, Decken Spitzkappen, warme Unterkleider über die ararischen Fetzen⁴⁵⁸, kurzum, man soll überhaupt alles haben was arm gibt, nur keinen Schnaps

16 September [1914] Mittwoch vormittag, oder vielmehr von 9-10 Uhr bei der Wachthütte arbeiten, Moos, Sagemehl⁴⁵⁹ liefern und inzwieschen ein paar Viertel trinken, nach der „Table d'hôte“⁴⁶⁰ wieder den Wachdienst antreten, 2 Stunden Dienst die andern zwei Hütte bauen sie ist heute völlig⁴⁶¹ fertig geworden kostet ein Heidengeld mindestens 70 bis 80 Gulden, wenns wir zahlen müßten, so könnte es wohl um den dritten Teil billiger zu stehen gekommen sein, aber für den Staat ist nichts zu teuer die Wachthütten von ganz Österreich was bei den Eisenbahnbrücken sind kosten gewiß einige Milionen Kronen wenn nicht mehr

17 September [1914] Donnerstag, mitternacht patroulieren [patrouillieren] gegangen, es tun einen völlig die Füße weh vor lauter gehen 12 Stunden beim Bahngleis maschieren wie's oft vorkommt, ist keine Kleinigkeit, die Nacht ist es oft sehr dunkel wenn man die Laterne mitnimmt sieht man noch ein bisl weniger so gutes Zeug haben sie bei unsern Bauern, bis aufs Gewehr ist alles keine Krone wert was wir ausgefaßt haben heute wird unser Wachtquattier [Wachtquartier] fertig gestellt ganz luftdicht man erstikt völlig⁴⁶² wenn alles zugemacht ist wie es scheint bekommen wir auch Strohsäke, was viel praktischer ist, wenn man im blosen Stroh liegt, hat mann über u. über voll Stroh in der Montur

18 Sept. [1914] Freitag morgens ½ 7 Uhr 2 Messen nacheinander beigewohnt die Dienstfreie Mannschaft sind alle kirchen gegangen, ist schon noch ein Kristentum drinn in den Leuten wir bekommen jetzt alle einen Strohsak in der Wachthütte u. in den Quattier [Quartier], müssen die Säke selber stopfen und das Stroh liefern vom Berge herunter, dan bis zur Menasch [Menage] Zeitung lesen, Siege lauter Siege, von einer Niederlage ließt man nie etwas, die Verwundetenlisten werden auch von jeden mit größter Sorgfalt durchstudiert, sind von einen oder andern immer Bekannte dabei, von den Toten hört man bis tato sehr wenig wird wohl verheimlicht werden so lange es angeht.

Um 12 Uhr wieder den Wachdienst angetreten, bei unserer Partie ist ein Mann eingerückt, haben jetzt zwei Stunden Dienst u. 4 Stunden Frei, von viel Arbeit nichts zu reden.

Die Bauern tun jetzt Roggen bauen u. die letzten Garben harpfen⁴⁶³ das Grummet⁴⁶⁴ ist schon alles

456 *Sagemehl*: Sägemehl.

457 *Jogl*: Jakob.

458 *Ararischen* [ärarischen] *Fetzen*: staatliche Fetzen: abwertender Ausdruck für Kleider, Uniform.

459 *Sagemehl*: Sägemehl.

460 *Table d'hôte* [d' hôte]: gemeinsame Tafel für alle Gäste in einem Gasthaus.

461 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

462 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

463 *Garben harpfen*: Getreidebündel auf ein Gestell mit Querstangen zum Trocknen geben.

464 *Grummet*: zweite Grasernte.

ein, u. Pofel⁴⁶⁵ haben die Oberländer nie keinen G'sehen, in Ahrnbach [Arnbach] sind 3 Wirte, das Hotel, der Oberwirt u. der Jessacher, letztere hat auch eine große Bauschaft⁴⁶⁶ 40 Stück Rindvieh 5 Roß 5 Sägen⁴⁶⁷ und Müllerei die Pechhütte d. i. unsere Kaserne gehört auch den Jessacher u. noch weiß Gott was alles, ein bisl viel pochen⁴⁶⁸ tun die Leute hier überhaupt nicht ungen, es hat jeder mehr u. ist jeder mehr, wie in Wirklichkeit

- 19 Sept. [1914]** Samstag v. 12 bis 2 Uhr nachts patrouillieren [patrouillieren] gegangen mit den Oberbichler dann wieder schlafen u. essen u. umgekehrt, in der Früh ist ein Telegramm gekommen daß die Serben vernichtet sind, die Russen umzingelt u. die Franzosen bald fertig sind, sie wollen Frieden schliesen, aber zahlen wahrscheinlich nichts u. das wird nicht gehen, nachmittags nach Sillian hinunter, kegelschieben nach 10 Minuten ist schon Befehl gekommen sofort einrücken es soll einer kommen inspizieren, kein Mensch darf weggehen. Es sind heut wieder ein paar Weiber⁴⁶⁹ gekommen da gibts immer eine Hetz⁴⁷⁰ die Männer können dann die ganze Nacht ausbleiben, wenn sie wollen auf der Weite⁴⁷¹ liegen heute ist ein Donnerwetter gekommen vielleicht morgen wieder schön

Wetterprofet

| | |
|--------------------------------------|----------|
| Wenn der Strik trocken ist | Schön |
| Wenn der Strik naß ist | Regen |
| Wenn die Schnur in Bewegung ist | Wind |
| Wenn die Schnur unsichbar ist | Nebel |
| Wenn der ganze Blunder herunterfällt | Erdbeben |

Obiger Wetterprofet ist an unserer Wachthütte angebracht u. ist allseits bewundert worden, auch von den Herren Offizieren

- 20 September [1914]** Sonntag heut hat kein einziger können kirchen gehen, weil es schon vor drei Tagen geheisen hat, es kommt ein Hauptmann u. der ist beim Militär mehr als wie der Herrgott selber, wir hätten nur 10 Minuten bis Sillian zur Kirche, in die Gasthäuser kann man schon gehen als wenn das auch wichtiger wäre, in Sillian hab ich gestern zwei Verwundete gesehen, die von den Russen angeschossen wurden der eine hat auch eine russische Patrone gehabt, die Kugel ist ganz spitz wie eine Nadel, beide sind schon wieder bald heil der eine muß in 3 Wochen wieder einrücken ist ihm ganz gleich wenn's schon wie er gesagt hat, recht kalt ist, bis zu 3 Grad Kälte, von Verwundeten hört man von unserer Gegend nicht viel, der Klommknecht soll in Budapest im Spital sein u. ein Sohn von Martinwirt soll auch verwundet sein, u. v. Ahrntal etliche die ich nicht kenne, man möcht meinen es müßten viel mehr sein, da in jeden Zug durchschnittlich 50 Verwundete ankommen, auf dieser Lienie kommen gewiß nicht am meisten, um 12 Uhr wieder den Dienst antreten unser 3 haben auf 24 Stunden den Brükenposten übernommen kommt auf einen acht Stunden in 2 Tagen, die übrige Zeit muß man verschlafen verspielen oder vertrinken, haben heut im Bad Weitlanbrunn die letzte Menasch [Menage] eingenommen, ist auch gut daß es

465 *Pofel*: dritte Grasernte.

466 *Bauschaft*: Landwirtschaft.

467 *Sägen*: Sägewerke.

468 *Pochen*: prahlen.

469 *Weiber*: Frauen.

470 *Hetz*: Spaß.

471 *Anf der Weite*: im Freien.

fertig ist sonst müßten wir noch Vegetianer werden d. i. Grasfresser, die Fleischsuppe haben sie selber behalten u. uns eine Maggisuppe verabreicht die bei uns die Hunde nicht einmal gefressen hätten

- 21. Sept. [1914]** Montag Schnee furchbar kalt auf der Brücke hat man müssen einen Gattersak über'n Kopf nehmen sonst wär der Kopf gefroren, dazu hat noch einer gestreikt (Burner) heute wieder zum erstenmale Militärische Menasch [Menage] 3 mal besser wie im Hotel, morgens guten Kaffee, mittags Suppe Fleisch das man das halbe nicht isst u gute Zuspeise abends Kröstl⁴⁷² u. Kaffee um Mitternacht Fleischsuppe für die Wache, zum essen überflüssig und dazu gut, braucht man nur mehr für das Trinkende zu sorgen, was natürlich nicht ausbleibt abends zum Wirt auf ein paar Viertel u. einen Watter⁴⁷³, nach den Niederliegen hat der Pfeifendekel (Schnegg) noch lange keine Ruhe gegeben
- 22 Sept. [1914]** Dienstag bis 7 Uhr liegen geblieben. Vormittag sind von Innichen etliche hundert Landstürmer u. Rekruten angekommen spazieren, der Schörlechner ist auch dabeigewesen er hat so zirka 20 Kilo abgenommen u. ist noch alleweil fett, 12 Uhr wieder Dienst antreten, wieder hübsch⁴⁷⁴ kalt, glaub nicht daß es bei uns um diese Zeit so kalt sein kann, einer, der Zimmerman schreibt er sich, plärt⁴⁷⁵ immer wen er muß auf den Posten gehn, natürlich zuffleiß⁴⁷⁶, es ist die größte Hetz⁴⁷⁷ immer sooft die Wachen wieder abgelöst werden rein zum totlachen manchmal was da alles vorgebracht wird von einen schlechten Humor ist bei unserer Partie nicht zu reden, sonst auch alles komote⁴⁷⁸ Leute
- 23 Sept. [1914]** Mittwoch 2 Uhr nachts Suppe aufwärmen wo nur der Kochkessel und das Kaserol⁴⁷⁹ zusammengelötet ist, wir haben dann 3 viertel Stunden arbeit gehabt bis der ganze Kessel zusammengeslagen war u. wir die Fleischsuppe bekamen, wir haben müssen eine Hake nehmen u. einen mords Krawal machen bis der Wachtkomandant [Wachtkommandant] gekommen ist u. uns das Handwerk gelegt hat, darnach patrolieren [patrouillieren] gegangen, mit den Klapfer in Uttenheim, ist recht ein komotter⁴⁸⁰ Kerl der alleweil etwas zum Lachen findet, es ist jetzt 4 Uhr morgens kann jetzt bis 8 Uhr schlafen dann nochmals patrolieren und die 24 Stunden sind wieder vorbei, nachmittags nach Vierschach hinauf Urlaub zu bitten, der Oberjäger hat mich wollen geschwind wieder zurückjagen, vom Leutnant hab ich aber 4 Tage bekommen, Antritt am 26. [September 1914] Samstag im Vierschach gehts jetzt zu als wie in einen Anmeißenhaufen alles durcheinander, alle Tage Besoffene, den Rechnungstakel⁴⁸¹ haben sie heute auch eingesperrt wegen Sauferei, ich binn viel lieber in Weitlanbrunn, ist viel gemütlicher man hört nie ein umwilliges⁴⁸² Wort von den Vorgesetzten, wie es in Vierschach vorkommt daß ein Landstürmer mit Rekrut tituliert wird heute wieder schön Wetter aber kalt wirts auf die Nacht, morgen noch in der Wachthütte schlafen, dann in einen Federbett

472 *Kröstl*: Geröstl, etwas Geröstetes.

473 *Watter*: Kartenspiel.

474 *Hübsch*: hier in der Bedeutung von sehr.

475 *Plärt*: weint.

476 *Zuffleiß*: mit Absicht.

477 *Hetz*: Spaß.

478 *Komote*: umgängliche, fügsame.

479 *Kaserol* [Kasserolle]: flacher Kochtopf.

480 *Komotter*: angenehmer.

481 *Takel*: ungeschickter Mensch.

482 *Umwilliges*: unfreundliches.

- 24 Sept. [1914]** Donnerstag heut scheint schön die Sonne vor den Aufstehen, das Wasser zum Waschen aber furchbar kalt wir müssen immer zur Drau (Fluß) hinüber abzuwaschen, was bei vielen jeden zweiten Tag geschied vormittags den Leutnant gebeten daß ich am Freitag in Urlaub gehen kann, hats aber durchaus nicht geben, wenn ich schon dienstfrei bin u. den ganzen Tag nichts zu machen brauch als wie Menasch [Menage] essen, nachmittag wieder Dienst alleweil ein bisl gebrummelt daß ich erst Samstag fahren darf, es sind unser vier Mann die erst am Samstag fahren können u. haben alle schon heimgeschrieben daß sie Freitag nachts bei der Frau eintreffen
- 25 [Sept. 1914]** Freitag anstatt in Urlaub patrouillieren [patrouillieren] mitten in der Nacht finster wie in einen Sak, ich u. der Klapfer in Uttenheim sind miteinander gegangen u. haben ausgeredet wie man es etwa angehen sollte daß wier heute nach Haus fahren könnten, Pläne gemacht u. wieder verworfen (er fährt auch in Urlaub) entlich ist uns etwas richtiges eingefallen, heute vormittags haben wir den Leutnant nochmals ersucht und die wichtigen Gründe alle angeführt, es hat aber alles nicht geholfen, er ist hart geblieben wie Stein, ich könnt so was nicht leisten, er kümmert sich um unsere Verhältnisse halt nicht 22 Spt. 18 K.[ronen] Löhnung erhalten
- 26 [Sept. 1914]** Samstag heute ½ 1 Uhr gehts dahin, auf der Fahrt recht lustig um 7 Uhr heimgekommen, zuhause keine rechte Stimmung, habens viel schlechter wie bei der Bahnsicherung, Arbeit im Überfluß u. dazu die Angehörigen im Feld macht die Leute ganz verzagt, es wird auch herumgeredet aber alles schlechtes, glauben tun sie auch alles was herumgeredet wird, ich hab mir die Zeit mit mahlen, u. herumlaufen vertrieben bin völlig⁴⁸³ froh gewesen wie die 4 Tage zu Ende gegangen sind, am 30 [September 1914] wieder eingerückt u. sofort in Dienst, ist ganz was anderes wie zu Hause, lauter fröhliche Gesichter, 5.70 h[eller] Löhnung gefaßt
- 1 Okt. [1914]** Donnerstag die Nacht hübsch⁴⁸⁴ kalt hab mich verkühlt, bin noch dazu nach Sillian hinunter mit einen Feuster⁴⁸⁵ u. hab bis 5 Uhr gekegelt unser vier, abends zum Wirt die Verkühlung zu vertreiben ist aber noch schlechter geworden hab zukalt gehabt eine Zeit lang u. später geschwitz ganz entsetzlich ist sehr traurig wenn man beim Militär krank wird, binn die halbe Nacht schiferig⁴⁸⁶ gewesen vor lauter schwitzen, bekommen tut man auch nicht oft, daß man ausschwitzen könnte in einen so kalten Lokal wie unsere Pude ist dann hat man noch keinen Frieden, bis 10 Uhr nacht krachts in einenfort daher der eine Rausch nach den Andern
- 2. Okt. [1914]** Freitag den ganzen Tag gelegen, ich hät sollen zur Marodenvisit gehen, oder mich hinführen lassen, hab aber leider nicht getan, bis morgen hoffe ich wieder gesund zu sein wenn ich heut den ganzen Tag schwitz hab von der Villa Pranter einen Tee bekommen auf die Nacht, hab dann bis 11 Uhr nicht schlafen können weil nie kein Fried war, immer einander aufziehen⁴⁸⁷ u. peinigen was Platz hat, dann alle Stund wieder ein halbes Besoffener mit großen Krawall derhermaschiert⁴⁸⁸, bei der andern Partie sind überhaupt viel die lustigeren Kerl dabei, beim trinken auch
- 3 Okt. [1914]** Samstag um 7 Uhr wieder von der Krankheit aufgestanden binn schon wieder leidlich hergestellt nachmittag ist der Leutnant gekommen u. hat mich wollen einsperren weil ich nicht zur Marodenvisit gegangen bin, abends wieder zum Oberwirt gegangen Schnaps trinken der hat mich wieder aufgewekt daß ich noch ein paar viertel Wein dertrunken hab u. dann erst einen Watter⁴⁸⁹

483 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

484 *Hübsch*: hier in der Bedeutung von sehr.

485 *Feuster*: Hier könnte Fäustel in der Bedeutung von schwerer Hammer gemeint sein.

486 *Schiferig*: unruhig.

487 *Anfzjeben*: hänseln.

488 *Derhermaschiert*: dahermarschiert.

489 *Watter*: Kartenspiel.

drauf von der Krankheit keine Spur mehr, jetzt weiß ich erst was ich zu machen habe wen ich nicht recht wohl binn, vor den schlafengehen noch einen Bieter⁴⁹⁰ gemacht und dann lustig nach Haus gegangen

- 4 Okt. [1914]** Sonntag nach Sillian hinunter gegangen zu Predigt u. Amt, hat recht schön gepredigt von unseren Frau vom Rosenkranz daß die Soldaten im Felde praf den Rosenkranz beten sollen, dann wird es ihnen gut gehen, um 12 Uhr wieder Dienst antreten, Telefonordinanz [Telefonordnung] 24 Stunden liegen, es ist heute recht langweilig, die Dienstfreie Mannschaft sind alle nach Sillian hinunter da soll es heute recht unterhaltent zugehen, möcht auch gern dabei sein, hier hat man gar keine Unterhaltung zu lesen nichts zu schauen nicht bis auf die paar Züge die vorbeifahren, einfach zum davonlaufen, daß beste ist ich iß einmal a Schmalz mit Spek, den schwarzen Kaffee hab ich den Bahnwächter gschenkt die Sonntage ist es mit den Nachtessen immer am schlechtesten bestellt um 2 Uhr Kaffee sonst nichts, auf die Nacht bekommt man dann Hunger, mit der Löhnung geht es auch immer schlechter die Weinzulagen sind uns auch abgezogen worden daß macht täglich 44 Heller aus wenn man ½ Litter Wein trinkt ist die ganze Löhnung pfutsch⁴⁹¹, da soll man sich Geld ersparen, wie es die Offiziere haben wollen, hab heut gehört daß von der Bahnsicherung viele in Urlaub gehen auf immer, wird für mich wohl auch bald kommen
- 5 Oktober [1914]** Montag 7 Uhr von Boden aufgestanden die ganze Nacht, mit einigen Unterbrechungen, geschlafen, man muß in den Telefonhäusl auf den Boden schlafen, der Wächter hat eine Truhe als Nachtlager u. muß bei jeden Zug hinausstehen, oft auch beim hinausgehen über mich hinkugeln, heute wieder frostig im Häusl ist's viel zu warm, wenn man herausgeht bekommt man zu kalt, 12 Uhr Ablösung, wir haben jetzt einen neuen Ofen im Zimmer wird jeden Tag eingheizt, im Zimmer wird auch eine Wand eingebaut damit es wärmer wird, dann ist das Winterquattier [Winterquartier] fertig
- 6 Okt. [1914]** Dienstag ½ 8 Uhr aufgestanden bis 12 Uhr immer den Steinmair aufgelost⁴⁹² der hat immer erzählt daß er zu Ochsen hüten recht zu brauchen ist, wenn er in einer Alpe beim Hüten ist geschied nie ein Unglück mags sein wie es will, recht ein kurioser Kerl trinkt oft täglich 2 Litter Schnaps hat immer guten Humor u. wird den ganzen Tag aufgezogen⁴⁹³ daß es immer eine Hetz gibt, die Weiberleut haben ihn auch alle gern er ist noch ledig (Knecht) wen man ihn reden hört sind die Weiberleut alle ganz narrisch auf ihn, in Wirklichkeit laufen sie alle davon ist schon darnach einer, abends gibt er bis 10 Uhr keinen Fried bevor er nicht Schläg kriegt
- 7 Oktober [1914]** Donnerstag gestern 12 Uhr wieder auf die Wache, ist heute ganz warm gewesen die Nacht, wen gutes Wetter ist geht die Zeit recht schnell vorbei während beim kalten Wetter eine Stunde auf den Posten eine halbe Ewigkeit dauert, hab heut noch wenig geschlafen, dafür viel geraucht, vormittags einen Watter⁴⁹⁴ gemacht vor lauter bieten⁴⁹⁵ den Tisch klein derschlagen, beim Watten gehts schon furchbar zu, der eine schreit mehr wie der andere der am meisten audiert⁴⁹⁶ gewinnt gewöhnlich auser Wachtkommandant [Wachtkommandant] Lobenwein geht heute in Urlaub auf 4 Tage ist recht ein gewissenhafter Mensch hat überall Ordnung u. verlangt auch von uns daß wir uns dementsprechend benehmen, nachmittag Assentierung wieviele für die Russen tauglich waren ist nicht bekannt gegeben worden, binn neugierig was da noch heraus-

490 *Bieter*: Kartenspiel.

491 *Pfutsch*: aufgebraucht.

492 *Aufgelost*: zugehört.

493 *Aufgezogen*: gehänzelt.

494 *Watter*: Kartenspiel.

495 *Bieten*: hier ein Spielzug beim Watten (Kartenspiel).

496 *Audiert*: sich aufregt.

kommt, ich muß mich morgen bei der Marodenvisit melden nochmals zu untersuchen schau was da herauskommt, abends einen Rangler⁴⁹⁷ gemacht mit den Hagmair u. nichts ausdermacht⁴⁹⁸ ist ihn wohl ein bisl zu tum gewesen darauf ins Wirtshaus gegangen u. in die Kirche, um 9 Uhr ein Mordsspetakel 2 Mann haben ein bisl zu viel aufschüttet⁴⁹⁹ u. haben aufgedreht wie die Wilden bis 11 Uhr ist kein Ruh gewesen, bis der Wachkommandant aufgedreht hat

- 8. Oktober [1914]** Freitag zur Marodenvisit gegangen, weiß nicht was er eingetragen hat, für krank anerkennt bin ich nicht geworden lieber gesund beim Militär als krank zu Hause, sind schon wieder Siege gemeldet worden über die Russen u. doch werden wie es scheint von der Bahnsicherung die Besten herausgenommen zum Russen derschoißn⁵⁰⁰, wär wohl recht wenn recht viele derschoißt würden damit der ganze Unsinn einmal aufhören könnte es wird jetzt empfindlich kalt bei Tag geht gewöhnlich der Wind u. die Nacht gefrierts so halbwegs, heute wieder auf die Wacht die freie Zeit geht halt schnell vorbei
- 9 Oktober [1914]** heute da ich dieses schreibe ist es 4 Uhr morgens es leitet⁵⁰¹ gerade den englischen Gruß⁵⁰² muß noch bis 6 Uhr beim Feuer zubringen u. schauen die Zeit mit schreiben zu vertreiben auf der Wacht kann mann jetzt sehr wenig schlafen höchstens 4 Stunden macht es aus den ganzen Tag, deßwegen dauert der Tag aber nicht länger, ob man viel beschäftigt ist oder nicht, der Tag geht immer lustig vorbei, den Nachmittag verschlafen bis 5 Uhr dann zum Wirten ich muß sie immer alle beide aufsuchen bei einen bekomme ich zu wenig 9 Uhr langsam nach Hause waken
- 10 Samstag Okt. [1914]** nach der Sonne aufgestanden, das Wetter immer warm in der Früh, so lang schön Wetter denken wohl die ältesten Leute nicht wie heuer, schon das 3te Monat, heut sollen wir wieder arbeiten das Zimmer in 2 Teile teilen, haben schon 2 Wochen daran gearbeitet u. noch gibts lange kein Ende, von rechtswegen wär es eine Arbeit von eingen Stunden aber Militär ist Militär in der Wachthütte ist ein neuer Ofen aus Eisen eingebaut, wird für den Winter recht fein werden wenn's draußen kalt ist kann man ganz gemütlich in der Wachtstube einen Watter⁵⁰³ machen u. dazu a Schnapsl trinken, 12 Uhr wieder in Dienst sofort auf die Brücke 2 Stunden brennen, die Leute tun jetzt Erde führen recht gemütlich hoi schreien der Knecht, 2 Mann mit den Roß fahren.
- Die Russen sollen recht empfindliche Verluste erlitten haben u. die Serben Montenegriner werden alleweil weniger, die belgische Stadt Antwerpen soll brennen u. wird sich gegen die Teutschen [Deutschen] nicht mehr lange halten können von mir aus können sie heute noch übergeben, richtig abends ist noch ein Telegram gekommen laut welchen die Belgier die Hafenstadt Antwerpen übergeben haben, wens nicht wahr ist, mag ich einen Taler im Sak haben
- 11 Oktober [1914]** Sonntag große Löhnung 19.50 K[ronen] es sind die Getränkezulagen wieder ausbezahlt worden die uns vor zirka 3 Wochen gestrichen worden sind, es wird überall probiert die Mannschaft anzuschwindeln, wir sind aber keine Rekruten mehr die sich alles gefallen lassen müssen man möcht meinen zu solchen Zeiten gäbe es keinen Schwindel, aber gerade jetzt wird er großartig versucht und auch ausgeführt, wie man hört wird die Schwindelei auf den Kriegsschauplatz in noch größern Umfange betrieben, durch Verräterei u. Betrug gegenüber der Mannschaft,

497 *Rangler*: Rauferei.

498 *Ausdermacht*: erreicht.

499 *Aufschüttet*: getrunken.

500 *Derschoißn*: erschießen.

501 *Leitet*: leutet.

502 *Englischer Gruß*: Die Kirchenglocken läuten zum Gebet.

503 *Watter*: Kartenspiel.

12 Uhr frei, bei den Ablösern war ein Rauschiger (Steinmair) ja Bua da fahlt dir koa Knottl⁵⁰⁴, hat er immer den Spruch, nachmittag nach Sillian hinunter in die Kirche dann Billard gespielt bis 8 Uhr abends, später beim Jessacher⁵⁰⁵ Hauptversammlung von der freien Mannschaft wurde gesungen u. gespielt bei Manchen hat auch der Alkohol die Überhand bekommen, so daß erst recht schön gesungen wurde, man kommt oft vom Lachen nicht heraus so kurios gehts manchmal zu, unser Leutnant ist auch fort, haben dafür den Zugsführer Tschurtschentaler als Kommandanten [Kommandanten], wenn der bleiben möchte hätten wir die schönsten Zeiten

12 Okt. [1914] Montag wurde der Kaffee einen jeden zum Strohsack gestellt, wird alleweil gemütlicher, gestern sind auch 3 Transportzüge vorbeigefahren, in Innichen sollen wieder 7000 Mann Militär sein, je mehr fortgeschickt werden desto stärker werden die Garnisonen, haben heut einen neuen Kommandanten [Kommandanten] bekommen nämlich den Fähnrich von Vierschach er ist erst vom Spital eingerückt, ein rechter Mensch für uns, kennt sich nirgends aus in der Welt, kann uns recht sein, wir brauchen auch Solche die nichts verstehen, heut sind wieder günstige Telegramme gekommen, die Russen sollen bei Przemisl [Przemyśl] eine ordentliche Schlappe erlitten haben. Ich könnte heut die ganze Nacht schlafen wenn ich schon im Dienst bin, aber vor lauter Hitze kann mann's nicht aushalten in der Wachthütte, beißen tuts mich am ganzen Leibe als wen ich voll Läuse u. Wanzen wäre morgen werd ich nach ihnen eine Jagd anstellen wenns Tag wird u. schauen daß ich sie zur Entscheidungsschlacht bringe, dann schmeiß in den ganzen Blunder in die Drau die ein paar Schritte von uns vorbeifließt, können sich die Fische einmal satt fressen an den Ludern, heut ist bei uns ein Standesstreit ausgebrochen, die ledigen haben müssen das Feld räumen von der Übermacht der Ehemänner u. sind in die Flucht geschlagen worden

13 Okt. [1914] Dienstag morgens ist wieder ein Standesstreit losgegangen, hat in eine halbe Rauferei ausgeartet wobei ein Verwundeter bei den Männern zu verzeichnen war, die Schlacht haben auch die Verheirateten gewonnen, jetzt sind die Schilderhäuslmacher gekommen, sind zirka 10 Mann bei der Arbeit in 14 Tagen ist es sicher fertig wenn keine Störungen eintreten, haben jetzt in 2 Tagen nur mehr 6 Stunden dienst, die Bahnsicherung wird langsam aufgelöst werden wie man hört, hat ja doch keinen Zweck mehr, was mit uns geschied wird man wohl sehen entweder in Urlaub oder nach Rußland oder vielmehr nach Galizien die Russen sind noch allweil dort

Zurück nach Vierschach – Aushilfsdienste in Toblach und Weitlanbrunn

14 Okt. [1914] einen mords Krawall es hat vormittag geheißn daß wier alle wieder nach Vierschach kommen jetzt da es alles schön hergerichtet ist, geht man wieder ungerne fort. Richtig jetzt ist der Befehl gekommen daß 9 Mann nach Vierschach abzugehen haben ich bin auch dabei, um 12 Uhr haben wir noch müssen den Dienst antreten, bis die Ablöser gekommen sind, bin neugierig was mit uns geschied, ob wir in Vierschach bleiben können oder wieder auf ein anderes Ort kommen um 3 Uhr sind unser 11 Mann abmaschiert nach Vierschach, kommen zur Vierschacher Draubrücke auf Wache 5 Mann, die anderen alle auf die umliegenden Wachen zerstreut weiß Gott was das für einen Zweck hat, in Vierschach ist es viel kalter wie in Weitlanbrunn, auch viel unruhiger weil mehr Mann sind abends nach Obervierschach gegangen zum Wirt auf ein paar Viertel, dann schlafen, wir müssen noch auf den Heu liegen bis die Winterquartiere [Winterquartiere] fertig sind, was noch weiß Gott wie lang dauert, kalt ist es auch auf den Heu daß man völlig⁵⁰⁶ erfriert mir gefällt

504 *Bua da fahlt dir koa Knottl*: Bub, hier fehlt dir kein Knottl. Knottl: Ausdruck für Fels oder Schmutz. Der Sinn dieses Ausspruches ist nicht eruierbar.

505 *Jessacher*: Gasthaus und Bauernhof in Arnbach.

506 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

einmal nicht mehr, gegen Weitlanbrunn das reinste Sibirien, wird wohl bald besser werden, sonst gehts schlecht, auf einen andern Ort verdrießt's einen halt immer ein bisl, man kommt wieder unter andere Leute u. hab wieder eine andere Arbeit zu leisten

- 15 Okt. [1914]** vormittag ausrücken auf den Vierschacherberg dort eine Übung bis 10 Uhr, das Ausrücken kommt einen schwer an wenn man's schon etliche Wochen nicht mehr getan hat 12 Uhr die Brückenwacht antreten wenig dienst bloß 6 Stunden in 2 Tagen viel zu viel Mann haben kaum Platz in der Wachthütte sind immer 12 Mann frei u. 2 im Dienst rein zum darfaulen⁵⁰⁷ ist es hergerichtet wenn man den Oberjäger nie zu sehen bekäme hätt man ein Leben daß man es nicht anders wünschen könnte, heute sind wieder etliche Truppentransporte vorbei lauter Landstürmer gegen Lienz, vor ein paar Tag sind 2 Züge gegen Brunnek [Bruneck] lauter junge Kerle
- 16 Okt. [1914]** Freitag recht eine feine Nacht ich hab in der Hütte bis 2 Uhr nicht schlafen können vor lauter Hitze die andern sind hergelegen als wenn sie kaput wären, der Dienst den wir gegenwärtig zu machen haben ist nicht nennenswert 12. Uhr wieder Frei dann ordentlich ausgeschlafen, heute ist ein Telegramm gekommen daß acht russische Armeekorps geschlagen sind, wenns Wahrheit auch ist get es uns gut, dann kann die Bahnsicherung auch bleiben, es ist heut verlautbart worden, daß keiner mehr Urlaub bekommt weil die Sicherung alle Tage abberufen werden könnte, heut wieder etliche Truppentransporte vorbei, wofür ist unbekannt.
- 17 Okt. [1914]** Samstag für den Kirchtag 2 Gstreine⁵⁰⁸ geschlachtet für morgen zu Mittag wird wieder einmal ein großartiges Essen werden, man hat aber keinen rechten Appetit gegen zu Hause, heut wieder Transporte vorbei, man hört daß es die letzten sein sollen, Landstürmer sind bereits keine mehr vorhanden und die Rekruten werden wie es scheint aufgespart auf später, die Familieenvater sind weniger schade wie die ledigen jungen Kerls, vormittags eine Übung recht eine Gemütliche, 12 Uhr wieder in dienst recht warm, auf der Brücke hätte man ohne Mantel nicht zu kalt bei Nacht, brauch die Schneehaube bis tato nicht.
- 18 Oktober [1914]** Sonntag anstatt kirchen gehn in der Wachthütte schlafen und spielen 12 Uhr frei, 2 Uhr sind unser etliche nach Lienz gefahren, länger als eine Stunde zu fahren von Sillian abwärts recht eine wüste Gegend bis Lienz, dort aber ist es recht schön, das Tal weit, die Umgebung völlig⁵⁰⁹ wie in Brunnek [Bruneck], schöne Gebäude, in die Wirtshäuser recht gemütliche Leute, in der Harrasserbrauerei haben wir die Stallungen visitiert, der hat schönes u. schweres Vieh, aber das Beste ist halt doch das Bier, in Lienz sind viel Verwundete, anderes Militär ist auser der Bahnsicherung keines, um 7 Uhr wieder nach Vierschach zurück.
- 19 Okt. [1914]** Montag bis 7 Uhr gelegen hab jetzt eine Madraze, kann die eine Nacht ordentlich ausschlafen, ist auch viel feiner wen man sich ausziehen kann u. ruhig schlafen darf, 9 Uhr Schule ½ Stunde über Wachtdienst, 12 Uhr Dienst heut sind die neuen Patrollführer [Patrouillenführer] geworden, viele sind befördert worden, die Meisten sind schon 40 Jahre, giengen lieber in Urlaub als befördert werden das Wetter ist naß und warm wie noch nie, hab heut 1 Litter Wein verspielt mit bieten⁵¹⁰, immer Regenwetter aber warm völlig⁵¹¹ alle Tag Truppentransporte vorbei, werden scheints nicht gar die Leute, die Garnisonen [Garnisonen] alle noch überfüllt.
- 20 Oktober [1914]** Dienstag immer karten u. karten man muß die Zeit mit irgend etwas vertreiben in der Wachthütte fehlt an Unterhaltung überhaupt nie, man hört immer Neues wenn schon mehr

507 *Darfaulen*: hier in der Bedeutung von Ermüden.

508 *Gstreine*: kastrierte Widder.

509 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

510 *Bieten*: Kartenspiel.

511 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

wie das Halbe erlogen ist, die Zeit geht viel schneller vorbei wenn man Dienst hat als wie in der freien Zeit.

Abends einen Spatziergang nach Obervierschach zur Kirche u. Gasthaus wo es sehr lustig zuzieng, die Maurer sind immer beim Öfenaufstellen, die halben kugeln ihnen wieder um, beim Wirt wo wir in Quattier [Quartier] sind wollen sie ihn alleweil einschlagen, die Wirtin ist aber nicht einverstanden.

21 Okt. [1914] Mittwoch 7 Uhr aufgestanden 2 Briefe bekommen als ich noch im Bett war, hab müssen warten mit lesen bis Tag geworden ist, den ganzen Vormittag geschrieben gelesen u. 12.21 K.[ronen] Löhnung gefaßt. 12 Uhr wieder den Dienst angetreten große Siege gelesen von den Österreichern u Deutschen über die Russen u. ich beim Spiel große Niederlagen erlitten, so daß ich den Waffenstillstand hab müssen antragen um meine Finanzen zu ergänzen u. um Reserve umzuschauen, hab heut nur 2 Stunden Dienst, das ist aber schon gar zu wenig Arbeit, vergeht der Tag völlig gar nôt⁵¹², immer schlafen kann man auch nicht, karten u. saufen kommt zu kostspielig

Donnerstag den **22 Okt. [1914]** 12 Uhr schlafen gegangen wie immer wenn ich im Dienst bin, man könnt sich schon früher niederlegen aber die Pritsche ist immer voll besetzt von Schläfern, ist oft eine große Hetz wenn einer recht schnarcht oder gar im Schlaf redet da ist einer nicht mehr zu beneiden voraus wenn er vom Weiberleuten etwas verlauten lässt, nachmittags schießen gegangen, hab gut geschossen, eine Belobung bekommen u. als Schießbester 4 Ziggaren welche mir abends recht gut geschmeckt haben beim Wirt in Obervierschach, dort Karten gespielt u. den Zugsführer Tschurtschentaler, welcher einen Rausch gehabt hat, seine Sprüch zugelost⁵¹³.

23 Okt. [1914] Freitag vormittag ausgerückt auf den Vierschacher Berge Schwarmlinie gemacht, ist nur ein Spatziergang, vergeht die Zeit ein bisl schneller 12 Uhr wieder den Dienst angetreten. Nachmittag haben die Dienstfreie Mannschaft den Abort von der Schattseite auf die Sonnseite geliefert, was eine große Hetz gegeben hat, der Abort mußte nämlich über die Drau (Fluß) herübergezogen werden, ein langes Seil wurde um den freistehenden Abort geschlungen u. der ganze Plunder in die Drau geschmissen dann auf das jenseitige Ufer gezogen dort aufgestellt wobei daß sogenante Bokmandl⁵¹⁴ verschiedene Ratschläge gegeben hat, wie alles fertig war ist erst der Oberspinner (Oberjäger) gekommen u. hat noch Manches auszustellen gehabt, der Baumeister Lamm hat ihn aber die Meinung gesagt bis er schnell abgezogen ist. Abends sind alle ausgefragt worden ob sie verheiratet sind u. wieviel Kinder vorhanden sind da hats wieder Stoff gegeben zum Reden, die Einen haben behauptet die ledigen kommen nach Rußland, die Andern hingegen haben die Verheirateten nach Sibirien verbannt u. die Ledigen in Urlaub geschickt damit sie heiraten können, binn neugierig was da herauskommt möglich daß ein Teil der Verheirateten auf ungewisse Zeit in Urlaub gehen, Zeit wär bei vielen schon.

24 Oktober [1914] Samstag 12 Uhr mitternacht 1 Litter Wein ausgespielt bis 4 Uhr geschlafen dann meinen Posten angetreten auf der Brücke bis 6 Uhr, zimlich kalt man muß inständig⁵¹⁵ herumlaufen daß man nicht zomgfriert⁵¹⁶, bei Tag ist es wieder zimlich warm bei der Wachthütte dort scheint noch die Sonne während in Gasthaus wo wier das Guattier [Quartier] haben schon lange keine Sonne mehr scheint, um Weinachten glaub ich scheint überhaupt in ganz Vierschach keine Sonne mehr, dann mögen wir uns in die Zimmer verkriechen u. dort die Öfen belagern heut 2

512 *Völlig gar nôt*: beinahe gar nicht.

513 *Zugelost*: zugehört.

514 *Mandl*: kleiner Mann.

515 *Inständig*: hier in der Bedeutung von ziemlich.

516 *Zomgfriert*: erfriert.

Rekrutenzüge vorbei mit ungeheuren⁵¹⁷ Lärm, abends Nach Winnbach [Winnebach] gegangen und um 11 Uhr nachts mit einem Schubis⁵¹⁸ heimgekommen

- 25 Okt. [1914]** Sonntag Kirchgang nach Obervierschach dort um 8 Uhr Rosenkranz Predigt u. Amt hat 2 Stunden gedauert 12 Uhr wieder in Dienst, nachmittag war in Vierschach Kriegsprozession viele Leute u. föst⁵¹⁹ gebetet, abends die Spielbuben einen mords Lärm gemacht, morgen um diese Zeit werden sie wohl anders herschauen wen sie unter Komando sind, auf die Nacht Wein ausgespielt, bis 12 Uhr immer gekartet. Beim Wirt bleibt jetzt völlig⁵²⁰ niemand vor lauter schlechtes Gsüff⁵²¹, wir haben selber einen Wein bestellt ist viel besser u. kommt auch bedeutend billiger
- 26 Okt. [1914]** Montag zum Rapport aufschreiben lassen um 26 Stunden Urlaub auf den Stegermarkt den ganzen Vormittag hergerichtet Monturen, Wäsche kurz alles was mitzunehmen ist, hab mich die ganze Woche erwartet auf den Zeitpunkt wo ich abmaschieren kann, entlich ist Rapport gewesen, hat geheißen es gibt keine Stunde Urlaube sofort verschwinden, hab nachträglich den Leutnant noch zweimal gebeten u. die Verhältnisse klar gelegt, aber alles vergebens, einsperren hat er mich wollen noch dazu, ist recht ärgerlich, wenn man sich vorher schriftlich verständigt über Zeit u. Ort wo man sich trifft die Frau wird sich die Augen ausschauen um mich auf den Bahnhof in Brunnek [Bruneck] u. ich muß 24 Stunden direkt hier liegen oder tun was ich will, nachmittag den Zügen nachschauen die nach Brunnek gehen, morgen soll wieder Assentierung sein bei uns, bin neugierig wie oft noch, die Geschichte soll jetzt sehr gespannt sein wie man hört. Abends nach Obervierschach den Zorn auszulassen wegen den Urlaub, auf die Nacht lange nicht schlafen können die Gedanken alleweil auf den Markt gehabt u. bei meiner Loisn⁵²² was sie etwa macht wenn sie mich nirgends findet
- 27 Okt. [1914]** Dienstag Vormittags ausrüken auf den Exerzierplatz dort Glenksübungen u. Kompanieexerzieren, es soll ein Telegramm gekommen sein daß 180.000 Russen gefangen worden sind, der Leutnant hat gesagt wen das wahr wäre täte er uns alle in Urlaub schiken u. richtig ist alles erlogen gewesen, 12 Uhr auf die Wach, der Stokmairhauser ist auch heut gekommen, hab alleweil die Frau erwartet, ist aber nicht gekommen das Luder, werd sie schon lernen wenn mal nach Haus komm, hab heut nur 2 Stunden Dienst, wegen diesen paar Stunden doch angehängt den ganzen Tag.
- 28 Okt. [1914]** Mittwoch Stegermarktfeiertag heute da ich dieses schreibe ist es 4 Uhr morgens, bin schon um 3 Uhr aufgestanden weil nicht hab schlafen können vor lauter Hitze im Wachtzimmer die Andern schlafen alle zu einer Zeile wie die jungen Faklan⁵²³, die haben wie es scheint nie zu warm, die ganze Nacht wird eingefeuert bis kein Tropfen frische Luft mehr im Zimmer ist, Manche nehmen noch a 2-3 Winterdecken über u. wenn möglich noch den Mantel, drausen auf der Weite ist es heut warm wie im Sommer, alles bewölkt morgen vielleicht Regen.
- 29 Okt. [1914]** Donnerstag morgens ein Sauwetter, Schnee u. Regen alles untereinander, recht unlustig, den ganzen Vormittag nichts zu tun, die Scharschen [Chargen] haben Schule u. die gemeinen Hunde können machen was sie wollen, wenn länger solches Wetter ist werden bald die Halben marod sein, der Doktor ist auch schon ein paar Tage umpäßlich⁵²⁴, kann den andern nicht

517 *Ungeheiren*: ungeheuren.

518 *Schubis*: Rausch.

519 *Föst*: fest.

520 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

521 *Gsüff*: Gesöff.

522 *Loisn*: Aloisia.

523 *Faklan*: Ferkel.

524 *Umpäßlich*: krank.

helfen, auf der Wach wird es zimmlich naß werden, die Bekleidung ist unter den Hund, besonders die Strümpfe, die sind nur zum Schein, alles voll Löcher, wenn's noch mehr Schnee macht gefrieren die halben wohl zum⁵²⁵ auf der Brücke, Scherm⁵²⁶ ist auch völlig⁵²⁷ keiner vorhanden, auf die Füße immer Naß zum Troknen keine Gelegenheit.

- 30 Okt. [1914]** Freitag 12 Uhr nacht vom Karten aufgehört u. das Lager aufgesucht, geschlafen bis 4 Uhr dan schlafend am Posten gestanden, bin völlig überkugelt⁵²⁸ vor lauter Fäule⁵²⁹, von der Frau ein Schreiben bekommen worin sie mir mitteilt daß sie mich auf den ganzen Markt gesucht hat. Um 12 Uhr wieder frei, wieder eine Neuigkeit gekommen, die Bahnsicherung soll bis auf 2 Offiziere 8 Scharschen [Chargen] u. 25 Mann alles wegkommen, wohin ist mir unbekannt, nach Haus gewieß nicht, eher schon nach Rußland oder Serbien, mir ist es bald gleich wenn's schon sein muß, wegen ein paar Wochen früher oder später ist nichts dabei, nachmittags ist auf einmal Befehl gekommen 8 Mann sofort nach Toblach abzugeben ein Mordsspetakel gewesen, viele haben Strohsäke u. andere Sachen müssen zurücklassen vor lauter Eile, geredet wird jetzt ganz abscheulich vom Krieg die Eine Stunde ist es so die Andere wieder anders, der Eine lärmt, der Andere flucht u. schimpft.

Abends nach Obervierschach kartenspielen da ists auch ganz entsetzlich zugegangen, ein Zivilist hat die Russen alle zusammengeschlagen, beim Kofler noch ein Schlafschnapsl getrunken dann noch angefangen zu Bietn⁵³⁰.

- 31 Okt. [1914]** Samstag morgens in die Kirche gegangen dort um halb 7 Uhr eine Messe wobei unser Komandant [Kommandant] zur Komunion gieng, hab noch nie einen Offizier gesehen der sich so schön verhalten hat wie unser Malfer, wie wir von der Kirche heimgekommen sind, haben viele schon zusammengepakt, es hat geheißnen wenn bis 12 Uhr kein weiterer Befehl kommt muß alles weg, da kann man sich den Krawall vorstellen wie es zugegangen ist, die Leute haben sich gut eingerichtet auf den Winter, viele haben Sachen eine ganze Masse, Decken, Koffer, Eswaren kurz alles was man halbwegs braucht, den ganzen Vormittag wurden Sachen ausgegeben 100 Stük Patronen die Zivilmontur u. allerhand Zeug, es bleiben von 150 Mann nur noch 16 Mann in Virschach [Vierschach] u. Weitlanbrunn zusammen die andern Wachen sind aufgelöst, ich bin leider bei diesen 16 Mann nicht dabei, wohin es geht hat niemand keine Ahnung, ein Wetter ist auch ganz ein schlechtes, den ganzen Tag regnets als wenn der Himmel offen wär, es kommen jetzt die Leute von den Wachen die mit uns gehen mit einen heillosen Spetakel, abends sind noch etliche ausgesucht worden zur Reserve zirka 12 Mann, binn auch dazugekommen hab nichts dagegen, brauch gar nichts mehr zu tun.

Auf die Nacht ist noch Befehl gekommen, daß alle die zum Abmarsch bestimmt wurden, um 8 Uhr gestellt⁵³¹ sein müssen, um ½ 9 Uhr mit den Zug müssen sie abfahren, da ist die Sauferei erst recht losgegangen, einer hat sich freiwillig gemeldet u. ein anderer hat sich einen Rausch angetrunken daß er nicht mehr weitergekommen ist wie in den Arrest, auf den Zug ist ein Lärm gewesen als wie wenn lauter Rekruten drauf wären sie kommen wie verlaublich wurde vorläufig nach Brunnek [Bruneck], was dann weitergeschied weiß niemand.

525 *Gfieren zom*: erfrieren.

526 *Scherm*: Schutzdach bei Regen.

527 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

528 *Völlig überkugelt*: fast umgefallen.

529 *Fäule*: hier in der Bedeutung von Müdigkeit.

530 *Bieten*: Kartenspiel.

531 *Gestellt*: abmarschbereit.

1. **Nov. [1914]** Sonntag 5 Uhr aufgestanden beichten gegangen, bei Bredigt u. Amt ausgehalten bis 10 Uhr, es regnet in einenfort man kommt auf den Straßen bald nicht mehr weiter vor lauter Drek, die Drau geht auch sehr hoch, wens nicht balt aufhört gibts furchbare Schäden ab, nachmittags beim Wirt bis 7 Uhr dann zum Hiebler bis 11 Uhr nachts wo es sehr lustig zugegangen ist, der Offizierskoch hat gesungen als wie ein Zeisele⁵³², ich u. der Cristl haben Wein getrunken als wie die Bürstenbinder der Letztere ist noch ledig, hat mit der Nannatn⁵³³ um die Wette Wein getrunken ist aber der Verspielte gewesen, 11.10 K.[ronen] Löhnung
- 2 **November [1914]** Montag kirchen gegangen hat hüpsch⁵³⁴ lange gedauert, in Vierschach sind jetzt noch 19 Mann u. 2 Offiziere, alles wie ausgestorben, langweilig ganz entsetzlich u. doch muß man froh sein daß man da bleiben kann, die Guatiere [Quartiere] sind vorzüglich, wir haben vom Wirt zum Veider⁵³⁵ plündern müssen, da ist alles beieinander Küche, Kanzlei, Wohnung nur der Wirt ist ein bisl zu weit entfernt, macht nichts man braucht weniger Geld u. hats viel ruhiger, kann den ganzen Tag lesen, schreiben oder liegen die stärkste Arbeit ist das Menasch [Menage] essen gewesen seit einigen Tagen wens so fort geht, gewöhnt man sich die Arbeit ganz ab. Nachmittags nach Wistal⁵³⁶ hinauf die Sachen holen was die Wache zurückgelassen hat, einen großen Karren mitgenommen u. sind nur 1 Pfanne ohne Stil u. eine Wasserkanne zu holen gewesen die wenigen Arbeiten die man zu tun hat sind noch vergebens, in Wistal ist die Gisse⁵³⁷ gegangen zwischen den Häusern ist ein Gißgraben, die Straße wurde in einen Raume von zirka 20 m überschüttet, abends zur Seelenandacht gegangen, feierlicher Rosenkranz u. Requiem dann langsam zum Sulzenbacher⁵³⁸ auf ein Viertel Wein, beim Hibler [Hiebler]⁵³⁹ noch eins und dann schlafen.
3. **Nov. [1914]** Dienstag, Kirchengang die stärkste Arbeit bis auf die Menasch [Menage], nachmittags nach Innichen Gegangen Sachen einkaufen 1 Hemd u. einen Jangger⁵⁴⁰ 12 K.[ronen] da ist eine ganze Räuberbande fürs Militär die Zivilbevölkerung kauft dort viel billiger ein, sind viele Rekruten dort beim Marscheinsklopfen hab lange zugeschaut wie stramm es geht, abends 3 Briefe bekommen v. Jörk Moidl⁵⁴¹ u. Stifter der Jörk befindet sich infolge einer Verwundung im Spital in Krakau u. ist schon auf den Wege der Besserung, bin froh daß er nur verwundet ist.
4. **Nov. [1914]** Mittwoch mein Nahmenstag nicht besseres zum essen, nachmittags freiwillig auf die Wache gegangen werde heut von zu Haus ein Paket bekommen die Begleitadresse ist schon hier, entlich abends um 7 Uhr hab ich die Sachen erhalten geschwind aufmachen u. schauen ob kein Brief vorhanden ist war eins, aber o weh, in den Brief steht geschrieben daß die Frau krank an der Blinddarmentzündung darniederliegt immer muß man sorgen wenn ein Brief kommt was etwa wieder für ein Unglück zum Lesen ist, wenn entlich einmal der unglückselige Krieg zu Ende wäre, hab heut an den Namenstagspräsident auch keine Freude.
5. **Nov. [1914]** Donnerstag bin freiwillig auf die Wach gegangen es ist völlig feiner⁵⁴² wenn man hie u. da ein bisl beschäftigt ist, nachmittag nach O[berverschach] 1. um Brennholz mit einen alten

532 *Zeisele*: Zeisig, kleiner Singvogel.

533 *Nannatr*: Anna. Suffix *-atr*: Besonderheit des Vierschacher Dialekts.

534 *Hüpsch*: hier in der Bedeutung von sehr.

535 *Veider*: Hof in Untervierschach.

536 *Wistal* [„Wiesthal“]: Hof in Innichen.

537 *Gisse*: Mure.

538 *Sulzenbacher*: Gasthaus „Zum Löwen“ in Obervierschach.

539 *Hiebler*: Hof in Untervierschach.

540 *Jangger*: leichter Männerrock.

541 *Moidl*: Maria.

542 *Völlig feiner*: fast angenehmer.

Gramper⁵⁴³ der's völlig nöt⁵⁴⁴ allein derstanden ist, unser 4 Mann sammt Roß haben dann so zirka 1 Bure⁵⁴⁵ Äste heimgebracht u. hätten bei einen Haar noch eine Belobung bekommen, abends um ½ 6 Uhr ist immer Seelenandacht die Dienstfreie Mannschaft ist da immer in der Kirche, die Zivilisten gehen anstatt in die Kirche ins Wirtshaus. Beten tun die Vierschacher überhaupt nicht gern lieber ratschn⁵⁴⁶ u. mahn⁵⁴⁷.

- 6 Nov. [1914]** Freitag halb 8 Uhr kirchen gegangen, unsere Leutnants gehen auch immer in die Kirche morgens u. abends, völlig⁵⁴⁸ alle Wochen zur Komunion solche Offiziere könnte man brauchen auch im Feld würden sie besser sein als wie solche die auf keinen Herrgott glauben u. um ein paar tausend Kronen alles verraten, nachmittags Gewehre putzen ½ Stunden, wir bekommen wie es scheint alte Gewehre, die Repitiergewehre [Repetiergewehre] brauchen die Jungen zum Russen derschoisn⁵⁴⁹ abends kirchen zum Rosenkranz wo wieder alles vollzählig erschienen ist, dan ein bisl ins Wirtshaus Zeitung lesen u. politisieren bis 9 Uhr abends.
- 7 November [1914]** Samstag kirchgang ist ein Amt gewesen für einen hiesigen gefallenen Krieger u. Mitglied der Feuerwehr, die Feuerwehr ausgerückt für ihn in Parade, heute ist es zimlich kalt, zum Umeinandergehen⁵⁵⁰ u. alleweil im Zimmer will man auch nicht bleiben, ist halt langweilig ganz entsetzlich, gegen 4 Uhr mußten sofort die Gewehre ausgetauscht werden, unser zwei mußten nach Toblach die Gewehre bei der Wache auszutauschen, sind erst um 9 Uhr zurückgekommen voller Schwitz⁵⁵¹, hab mich freiwillig gemeldet nach Toblach zu gehen für einen Maroden kann oben bleiben bis er gesund ist.
- 8 Nov. [1914]** Sonntag zum Spätgottesdienst gegangen, dann zusammengepackt zur Reise nach Toblach, um 1 Uhr abgefahren hab müssen einen Wachtmantel u. ein paar Wachtschuhe mitnehmen die Schuhe wahren so ungefähr einen halben Meter lang, der Mantel von guten Lodenstoff, geschwind den Dienst angetreten, in Toblach ist es viel schöner wie in Vierschach, bei der Brücke ist die Harrasserbreierei, bekommt ein gutes Bier u. billig. Die Menasch [Menage] wird im Hotel Ampezzo geholt, ist sehr gut, kostet täglich 1.20 K.[ronen] wär alles recht wenns daheim nicht immer falat⁵⁵², heute feiern wir den ersten Hunderter, ob wir auf den zweiten auch noch warten müssen ist eine andere Frage.
- 9 Nov. [1914]** Montag die Nacht wenig geschlafen, im Wachtzimmer sind keine Strohsäke wie sonst überall, sondern nur Bänke u., die sind bekantlich sehr hart, geben keinen Zoll nach das ist der einzige Fehler bei der Wache in Toblach, das Wetter sehr schön ganz windstill, was wie die Leute sagen, in Toblach um diese Zeit selten der Fall ist, heut sind 3 Züge mit Verwundeten vorbei, abends einen Spaziergang in die Umgebung, die Leute sind hier viel gemütlicher wie in Vierschach besonders die Wirte, man trinkt hier auch recht guten Wein besonders beim Stark in der sogenannten Gratsch ¼ Stunde von der Bräuerei entfernt
- 10 Nov. [1914]** Dienstag ½ 8 Uhr kirchgang nach Alttoblach dann nach Wahlen hinein ist von Toblach zirka ½ Stund entfernt dort die Kirche besucht u. die Gegend betrachtet, schöne Aussicht nach

543 *Gramper*: altes, abgearbeitetes Pferd.

544 *Völlig nöt*: fast nicht.

545 *Bure*: Bündel, Ladung.

546 *Ratschn*: plaudern.

547 *Mahn*: mähen.

548 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

549 *Derschoisn*: erschießen.

550 *Umeinandergehen*: herumgehen.

551 *Schwitz*: Schweiß.

552 *Falat*: fehlen würde: Schwierigkeiten geben würde.

Toblach, darauf nach Aufkirchen ½ Stunde auch dort die Kirche besucht, ist ein Wallfahrtsort, von dort herunter in die Gratsch beim Starkwirt ein viertel getrunken u. dann nach Haus maschiert zur Menasch [Menage], bekommt zu essen überflüssig u. gut auch noch dazu, ist schon einmal das Nachtessen besser wie in Vierschach die Menasch. Heut ist in Ehrenburg ein Personenzug entgleißt seit vormittags kein Zug mehr verkert bis abends, auf die Nacht wieder ein ganzer Zug mit Verwundeten vorbei, das halbe werden wohl Kranke auch sein.

- 11 Nov [1914]** Mittwoch 1 Uhr nachts auf den Niederdorferberg ein Bauernhaus abgebrant, es soll ein großes Haus gewesen sein so zirka 20 Stük Vieh Korn von 3 Jahren u. Sachen im Überfluß, ist bis aufs Vieh alles zugrunde gegangen, die ganze Nacht ists licht⁵⁵³ gewesen in der ganzen Umgebung. 12 Uhr frei, geschlafen bis 5 Uhr, Löhnung gefaßt 12 K.[ronen] dann einen Spatziergang in Toblach, abends beim Bräuhaus den Lehrer Santer getroffen, ist immer der gleiche Spieler, redet ganze Haufen zusammen u. versteht wie man hört nicht alles, um 10 Uhr erst heimgekommen mit den Oberhuber der ist recht ein lustiger Kerl, man muß immer lachen wenn etwas redet.
- 12 Nov. [1914]** Donnerstag nach Niederdorf gegangen, dort die Kirche besucht, schöne Kirche 2 hl. Leiber, auch die Ortschaft ist schön, werden im Sommer viele Fremde sein nach den Baulichkeiten, sind noch zirka 600 Mann Infanterie in der Reserve alles Böhmen u. Mähren, den tiroler Landsturm schiken sie nach Galizien u. die was schon in der Nähe sind werden nach Tirol dirigiert 12 Uhr den Dienst angetreten ist heut zimlich kalt u. windig auf der Brücke, werde vielleicht heut das letztmal dort sein, abends bei den Breiknechten⁵⁵⁴ eine Streiterei ausgebrochen in der Manderleutkammer⁵⁵⁵ neben unsern Zimmer sind alle mit einen Knittel bewafnet gewesen. 11 Uhr nachts die Entscheidungsschlacht
- 13 Nov. [1914]** Freitag bis 12 Uhr dienst dann zum toblacher See [Toblacher See] hinein gegen Ampezzotal [Valle d'Ampezzo] zirka eine Stunde wären bald zugrunde gegangen sind zu nah ins Moos gekommen u. auf die große Zehe naß bekommen die Gegend sehr schön, ein paar Hotel u. ein Pavilon mit kleinen Schiffen, ist aber alles schon geschlossen, weiter hinein nach Ampezzo [Valle d'Ampezzo] sind lauter kale Berge daß die Straße in der Talsohle nicht mehr Platz hat, ist auf lange Strecken vom Felsen herausgeschossn bis Ampezzo ist es 7 Stunden zu Fuß. Abends war wieder Krieg in der Burschenkammer, einer hat alleweil um ein Messer gefragt einen andern die Gurgel abzuschneiden, sonst wird er nicht besser
- 14 Nov. [1914]** Samstag morgens um 4 Uhr ist im Nebenzimmer der Krieg wieder ausgebrochen u. hat gedauert bis 6 Uhr, danach spatzieren gegangen nach Maistadt [Bad Maistatt] bei Niederdorf dort ein Bad, schöne Aussicht eine Kirche, in der Stube ein Papagei der von einen Glase Wein getrunken hat.
Hab heut 2 Briefe bekommen von der Frau, seit 10 Tagen wieder mal eine Nachricht, ist schon wieder besser Gott sei dank, hab diese Tage recht gesorgt sie ist wieder erkrankt. 12 Uhr wieder in Dienst, hat heut angefangen zu schneien, wird wohl einen großen Schnee machen daß man nicht mehr weiter kommt.
- 15 [Nov. 1914]** Sonntag ½ 9 Uhr Kirchgang, hat recht schön geprediget vom 1. Gebot Gottes nach den Amt das letztmal auf den Posten, von den Schilderhäusl Abschied genomen, nachmittag auf den Bahnhof hinaus keine Bekannte getroffen, 2 Uhr auf den Strohsak gelegen u. hab wollen schlafen, aber die Burschen im Nebenzimmer geben nie kein Ruh, Tag für Tag wird gestritten geflucht u. gelästert, heute gegen 4 Uhr haben sie wieder gerauft was schon öfter vorkommt, sind

553 *Licht*: hell.

554 *Breiknechten*: Arbeiter der Bierbrauerei.

555 *Manderleutkammer*: Schlafgemach der Männer.

- lauter solche Bengel v. 14-18 Jahren saufen bis zum letzten Kreuzer, abends Spatziergang nach Neutoblach u. wieder zurück in die Bräuerei dort ein paar Lisl⁵⁵⁶ Bier bekommen v. d. Civilisten
- 16 Nov. [1914]** Montag um 7 Uhr auf den Zug nach Innichen gefahren dort ist Markt gewesen, recht wenig Vieh u. das noch nicht teuer, der Krämermarkt war viel teurer jedes Stükl kostet glei a Krone was früher 20 h[eller] gekostet hat, die reinsten Juden die Innichner, am ganzen Markt keinen Einzigem bekanten getroffen außer den alten Santer mit den beiden Töchtern Nanne u. Roßl⁵⁵⁷ um 10 Uhr zu Fuß nach Vierschach gegangen weils mir zu langweilig war, die Vierschacher sind recht froh gewesen daß ich wieder gekommen binn, abends ein bisl geschnapslt mit den Collegen Kristl um den hat mich am Meisten verdrossen in Toblach sonst ist in Vierschach alles im Alten.
- 17. Nov. [1914]** Dienstag $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Kirchgang dann Zimmerordinanz [Zimmerordonanz] machen, sind 11 Mann bei der Reserve u. bis auf 2 alle in der Kanzlei beschäftigt man sieht nie keinen außer bei der Menasch [Menage], ist halt ein langweiliges Geschäft wenn man bei dieser Jahreszeit den ganzen Tag in den Zimmer bleiben muß, draussen ists zu kalt zum herumlungern nachmittags nach Winnbach [Winnebach] gegangen dort ein Viertel getrunken, später nach Weitlanbrunn gegangen die Collegen aufgesucht, mit ihnen einen Watter⁵⁵⁸ gemacht 3 Litter verspielt, um 9 Uhr mit den Zug wieder zurückgefahren nach Vierschach, dort das Gasthaus schon gesperrt, nichts mehr anderes übrig geblieben als schlafen gehn.
- 18 Nov. [1914]** morgens hat ein Bauer v. Obervierschach einen Motor u Dreschmaschiene gebracht, bei unsern Bauern angefangen zu rumplen, die Mannschaft hat auch müssen helfen, ich bin nach einer Minute schon abgedampft es ist ein Staub ganz ein entsetzlicher, der Motor funktioniert sehr gut, der Bauer den der Motor gehört fährt damit v. Haus zu Haus u. verdient damit ein schönes Geld, aber Leute braucht auch so 10 Stük, Blatz ist auch wenig vorhanden zum Stroh daß ganze Stadelwerk ein Glump⁵⁵⁹. Heute hat sich der College Egger mit Holzhaken den linken Daumen frischweg abgehakt das er nur so weggeflogen ist, geschwind verbunden und ein Pfeifl voll Tabak angezunden.
- 19 Nov. [1914]** 6 Uhr schon kirchen gegangen der Pfarrer hat müssen zur Stellung nach Lienz mit den Militärtaupflichtigen v. Sillianer Bezirk wird wohl auch müssen einrücken abends beim Wirt große Unterhaltung um 9 Uhr sind die Vierschacher Tauglichen gekommen mit einen mords Crawall alles besoffen, schließlich wären sie bald noch von der Bahnwach hinausgeschmissen worden, bei uns sind noch so schneidige⁵⁶⁰ Leute haben schon öfter Civilisten von den Wirtshäusern hinausgeworfen, heut sind wieder große Siege gemeldet worden 50 000 Russen soll der Hindenburg gefangen genommen haben
- 20 Nov. [1914]** Freitag kirchgang dann den ganzen Tag in den Zimmer lesen, schreiben u. Krieg führen, man hört alleweil daß wir auch noch wegkommen die Legitimationskapsel sind schon in der Kanzlei zum Ausgeben fertig, von Innichen ist daß Marschbataillon [Marschbataillon] noch nicht weg ist schon länger als wie eine Woche bereit gewesen der Oberstleutnant muß nun umbedingt mit, hat sich schon 4 mal marod gemeldet wenss zum Einsteigen gewesen ist, dismal gibts kein marodsein mehr, er fürchtet sich halt v. den eigenen Leuten. Abends beim Kofler gut

556 *Lisl*: großer Bierkrug.

557 *Nanne*: Anna; *Roßl*: Rosa.

558 *Watter*: Kartenspiel.

559 *Glump*: nichts Brauchbares.

560 *Schneidige*: mutige.

unterhalten, da gibts immer etwas zum lachen mit den Civilisten die fast immer zuviel bekommen gegen 9 Uhr v. den guten Dingen

21 Nov. [1914] Samstag kirchgang dann Löhnung auszahlen 15 K.[ronen] heute bis 9 Uhr vorm.[ittag] sind schon 2 Verwundetenzüge vorbei gegangen, mit den Personenzügen gibts zu wenig aus, wenn schon auf jeden alleweil etliche Waggon sind mit Kranken bei uns furchbar kalt die Ohren gfrieratn⁵⁶¹ in 10 Minuten wenn man nöt⁵⁶² Schneehauben hätt u. soll noch kälter werden wenn einmal der Wind kommt.

Nachmittag hab ich müssen nach Innichen gehen weil der Briefträger eine falsche Zeitung den Offizieren zurückgelassen hat, binn aber ohne die Zeitung zurückgekommen u. dafür ¼ Stunde ausgebeichtet worden wie, warum, wozu, weßhalb ich die Zeitung nicht mitgebracht hab, sonst haben sie nichts zu tun wie Zeitung lesen.

22 Nov. [1914] Sonntag ½ 9 Uhr Bredigt Amt u. Seelenrosenkranz, dauert bereits 2 Stunden vor lauter lange singen, nachmittag hab ich müssen auf die Wach gehen weil sich die Mannschaft beschwert hat wegen zuviel Dienst, bin von 12-6 Uhr in der Wachthütte gewesen und gekartet wie ich hab wollen auf den Posten gehn haben sie mich wieder verjagt ist ihnen doch zu tum gewesen, 2 sind rechte Lärmer⁵⁶³ (Norg u. Kuprian) die lärmen den ganzen Tag wie anstrengend der Dienst ist u. wieviel sie sonst noch zu tun haben, jetzt seit sie einmal ordentlich aufgeklärt sind ist alles wieder gut, abends noch etliche Schnapsl beim Kofler. Die Civilisten wieder alle berauscht

23 Nov. [1914] Montag blauer Montag nach den kirchen den ganzen Tag eingeheizt u. doch nie ordentlich warm geworden, geht ein fürchterlicher Wind, werd mich bald verdrücken von Vierschach morgen fahr ich wenn nichts dazwischen kommt heim zur Mutter⁵⁶⁴ will gern erleben ob es dazu kommt, es hat schon die rechte Gottign⁵⁶⁵, von Weitlanbrunn 2 Marode ob sie für marod anerkennt werden ist weiß ich noch nicht glaube kaum, heute abends müssen beim Kofler Kinddirn⁵⁶⁶ machen bis 9 Uhr, recht ein herziges Gitschile⁵⁶⁷, dann ist mir eingefallen morgen anstatt mit den 11er Zug schon mit den 5er Zug wegzufahren laß mirs nimmer wehren

24 Nov [1914] Dienstag in einer halben Stunde bin ich schon im Waggon um 10 Uhr schon daheim gewesen beim Weibile b.[eim] nutz⁵⁶⁸ ist wieder gesund gottlob

561 *Gfrieratn*: würden gefrieren.

562 *Nöt*: nicht.

563 *Lärmer*: Personen, die jammern.

564 *Mutter*: So nennt Karl Außerhofer seine Frau Aloisia.

565 *Gottign*: Aussicht.

566 *Kinddirn*: Magd, die zur Betreuung der Kinder angestellt ist.

567 *Gitschile*: kleines Mädchen.

568 *Nutz*: brav.

Notizbuch 2: 25. November 1914 bis 5. Februar 1915**Zurück nach Vierschach – Aushilfsdienste in Toblach und Weitlanbrunn****Bei der Bahnsicherung in Vierschach.**

Am **25. November [1914]** auf den Markt gegangen, nachmittag wieder zurück nach Vierschach, Putz bekommen, abends noch müssen nach Toblach gehen weil dort wieder einer erkrankt ist dort viel schöner. Wenn schon alle andern Tag Dienst, Unterhaltung genug dafür sorgt schon der Oberhuber, man sieht viel mehr Bekannte wie in Vierschach die Zeit geht auch schneller vorbei wenn man hie u. da in Dienst kommt, der Leutnant kommt jetzt alle Tage visitieren und bring völlig⁵⁶⁹ immer Zigarren mit könnt schon noch öfter kommen. Der Kranke ist schon wieder auf den Füßen bis in einer Woche komm ich schon wieder zurück ins alte Loch möcht lieber auf ein anderes Ort weis schon die Wirtshäuser alle auswendig. Diese Tage sind von den Teutschen [Deutschen] 50 000 Russen gefangen worden völlig⁵⁷⁰ alle Tage wissen die Zeitungen von neuen Niederlagen der Russen zu schreiben.

Heute den **30. Nov. [1914]** werden es schon 4 Monate seit der Mobilisierung u. weiß noch kein Mensch ob die halbe Dienstzeit schon vorbei ist oder nicht, es geht alleweil kritischer zu in der Welt man kennt sich bald nirgends mehr aus immer assentieren u. rüsten u. sonst jedes Loch voll Militär, wenn die Militärtaupflichtigen auch noch müssen einrücken sind glei die halben Leut in Uniform dan soll noch wieder eine Assentierung vorgesehen sein v. 36 bis 45 Jahren wenns bis im Frühjahr dauert kommen dan wieder die Jungen dran.

Heute den **1. Dez. [1914]** 9.90 K.[ronen] Löhnung bekommen verdient nicht, muß jetzt immer kirchen gehn zu die Rorate, in Serbien sollen wieder 19.000 Gefangene gemacht u. die Hauptstadt eingenommen worden sein, geht alleweil etwas vorwärts mit der Menschenschlächtere

2. Dezember [1914] nach Vierschach gefahren dort den Aschbachlangen getroffen, er hat mich für den Yörk angeschaut weil der bei der gleichen Companie [Kompanie] gewesen ist, sonst wenig Neues ein gutes Gvattier [Quartier] haben sie jetzt die acht Drökigen⁵⁷¹ von der Ringbrücke [Brücke an der Drau] wie sie die Brückenbewachung nennen

Heute den **5 [Dezember 1914]** ist in Sillian der 2 Uhr Nachtzug mit einen Lastenzug zusammengefahren es scheint auch daß größeres Unglück passiert ist weil die Bahnarbeiter von Toblach haben müssen ausrücken und sofort hinunter, es sollen mehrere halbs kaput sein, zu wenig aufgepaßt, das Wetter immer schön ganz schade zum kriegführen

am **6 [Dezember 1914]** ist in Wahlen bei Toblach Patriziniumsfest gewesen u. Kirchtag zugleich binn auch hineingegangen aber kein Mensch hat mich geladen, heute sind alleweil Rauschige bei der Brücke vorbei einer hat gesungen: grün sein die schwarzen Augn u. deine Äuglein sein volle Stern, lauter besoffene Bande u. noch dazu stolz daß sie nöt⁵⁷² mit stinknschofn⁵⁷³

Am **8. [Dezember 1914]** Frauentag war in Aufkirchen Festtag um ½ 9 Uhr Bredigt u. Amt nachmittags hab ich wieder müssen nach Vierschach gehen dort den ganzen Tag bis 12 Uhr nachts geöffnet den andern Tag Katzenjammer

569 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

570 Ebd.

571 *Drökigen*: Schmutzigen.

572 *Nöt*: nicht.

573 *Stinknschofn*: Komposita von stinken und schaffen, die übertragene Bedeutung bleibt unklar.

Heute den **9. [Dezember 1914]** hab ich müssen eine Kiste machen zum Sachen liefern nach Innsbruck [Innsbruck] hab kein anderes Werkzeug gehabt als wie eine alte Säge u. mein Taschenmesser ist ganz eine prächtige Kiste geworden wie gegossen, wir müssen, wie man hört, die nächste Woche abmaschieren wohin ist unbekannt wahrscheinlich nach Innsbruck oder Brunnek [Bruneck] wär lieber in Brunnek da könnt ich hie u. da einmal heimfahren was in Innsbruck ausgeschlossen wäre, abends nach Winnbach [Winnebach] gegangen dort gesoffen bis 10 Uhr nachts, geschlafen bis 7 Uhr in der Früh, muß jetzt früher schlafen gehn sonst werd ich ganz kaput und kirchengehn würd auch nicht schaden in der Früh anstatt schlafen, heute den **10. [Dezember 1914]** ist recht unlustiges⁵⁷⁴ Wetter regnet wie im Sommer auf den Wegen alles voll Eis daß man bereits nicht weiterkommt. Heut hab ich müssen auf die Wach gehen der Norz mit der ledernen Medaille ist krank vor lauter essen, die ganze Nacht hats geschneit u. Schnee ist bereits keiner geworden.

Heute **12 [Dezember 1914]** ist ein Verwundetentransport vorbei, ein langer Zug, heut soll nach der Profezeihung der Krieg zu Ende gehen aber wahrscheinlich dauerts noch ein paar Monate, sind noch alleweil schlechte Aussichten vorhanden, jetzt recht ein ungesundes Wetter sind etliche krank, ich bin „Gott sei dank“ alleweil gesund macht das viele Schnapstrinken. Die einzige Unterhaltung hat man abends beim Wirt dort gehts völlig⁵⁷⁵ immer lustig zu, bis die Maisten besoffen sind, was schier alle Tage vorkommt bei den Gewissen Kerls

Heute den **15 [Dezember 1914]** nach Innichen gegangen hab wollen den York aufsuchen hab ihn aber nicht gefunden er ist wahrscheinlich nach Sillian hinuntergekommen mit der Marschkompanie, droben in Innichen gehts alles drunter u. drüber, die Rekruten müssen oft eine halbe Stunde im Schnee oder Drek liegen das ist scheints gut ausgebildet

am **17 [Dezember 1914]** nach Sillian gegangen hab dort den Yörk auch nicht getroffen u. erfragt auch niergends am **18 [Dezember 1914]** sind von Sillian 1 Kompanie nach Innichen spazieren gegangen, ich war zufällig beim Wirt was sonst nicht oft der Fall ist u bei dieser Kompanie war der Yörk dabei, haben uns dann einander alles erzählt was seit 4 Monaten vorgegangen ist.

Am **20 [Dezember 1914]** hab ich müssen nach Weitlanbrunn gehen zur Aushilfe, hoffentlich kann ich da bleiben bis zum Schluß, heute den **21 [Dezember 1914]** sind die Brunneker [Brunecker] fortgefahren, lauter ledige von der Bahnsicherung bin froh daß ich verheiratet binn, von Innichen ist gestern wieder ein Marschbataillon [Marschbataillon] fort u. die was nach Sillian hinunter sind waren heut wieder zurück, 21 K.[ronen] Löhnung gefaßt, es gehen jetzt überhaupt recht viel Eisenbahnzüge hin u. retour, in Weitlanbrunn ist es sonst ganz lustig, den halben Tag kartenspielen die andere Hälfte liegen

am **24 [Dezember 1914]** hl. Abend müssen sofort nach Toblach fahren dort wieder einer krank ich muß bald der Beste sein komm umeinander wie das schlechte Geld dafür geht die Zeit schneller vorbei. Die hl. Nacht in Toblach kirchen gegangen recht schön gesungen u. musiziert **heute [25. Dezember 1914]** sind 3 Mann von 8 in Urlaub da werd ich wohl auch gehen können auf einen kommts nicht darauf an, bin heut furchbar faul⁵⁷⁶ u. hab nirgends Platz zu liegen muß la sitzend schlafen, am **Stefanstage [26. Dezember 1914]** nach Niederdorf kirchen gegangen u. um 1 Uhr in Urlaub gefahren zu Haus um 5 Uhr angekommen sind alle sehr froh gewesen am Sonntag **[27. Dezember 1914]** ins Weißenbach zur Frühmesse gegangen um ½ 10 Uhr wieder von daheim fort ½ 2 Uhr wieder nach Toblach gekommen der Leutnant ist in der Wachthütte gesessen u. hat Geschichten erzählt wenn er mich gefragt hätte wo ich gewesen binn weiß ich nicht was ich ihm etwa im ersten Moment geantwortet hätte.

574 *Unlustiger*: unangenehmes, schlechtes.

575 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

576 *Faul*: hier in der Bedeutung von müde.

Heute den **30 [Dezember 1914]** werde ich wieder müssen nach Vierschach wandern der Ortner ist wieder gesund war überhaupt nie marod hat sich nur marod gemeldet u. ist dann ein paar Tage in Urlaub gefahren u. dann mit der Frau wieder eingerückt mit ihr noch ein paar Tage herumstolziert, jetzt hat er sie wieder heimgeschickt u. ist auf einmal gesund heute mit den 1 Uhrzug nach Vierschach gefahren binn schon wieder zurechtgekommen zum einsteigen hab den **31 [Dezember 1914]** schon wieder müssen auf die Wach gehen weils sonst wie es scheint keiner aushaltet wen die Zeit da ist sind sie auf einmal marod, einen jeden fehlt was ich binn froh wenn ich gesund bin u. braf Posten stehen kann.

Heute den **2 [Jänner 1915]** nachts sind Transportzüge vorbei am 3. [Jänner 1915] auch wieder inn ganzen⁵⁷⁷ sind die Nacht vom 2. [Jänner 1915] auf den 3. [Jänner 1915] 5 Züge vorbei, heute den **3. [Jänner 1915]** nach Innichen gegangen den Yörk aufsuchen hab ihn aber nicht mehr angetroffen ist auch die Nacht fort mit einer Marschkompanie heut den **4 [Jänner 1915]** morgens kirchen gegangen die ganze Nacht geschneid bis ans Knie Schnee daß man völlig nö^t⁵⁷⁸ weiterkommt am **6 [Jänner 1915]** Dreikönigentag kirchen gegangen, abscheulich gesungen, 12 Uhr auf die Wach gegangen bin schon seit 4 Wochen fast immer im dienst immer Marode, ich Gott sei Dank immer gesund wird wohl machen weil ich so viel Schnaps trink

Am **8 [Jänner 1915]** ein Verwundetenzug vorbei, etwa 1000 Mann sonst nichts Neues, heute müssen unsere Offiziere zur Suprabittirung [Superarbitrierung] beide, jetzt gehen wieder alleweil in Urlaub 2–3 Tage auf Lichtmessn hoffe ich auch ein paar Tage zu bekommen jetzt alleweil zimlich kalt auf der Brücke.

Heute den **13 Jänner [1915]** geht der Wind, wird wohl furchbar kalt werden noch im Jänner u Februar **14 Jänner [1915]** nach Innichen gegangen 1 Waggon Holz abladen da hats wieder eine mords Hetz⁵⁷⁹ gegeben, haben droben zu trinken bekommen Wein Schnaps zu essen nichts 2 Uhr wieder nach Vierschach gekommen hüpsch gesponnen bis nachts, sonst gibts auch alleweil etwas zum Lachen, der Eine lärmt⁵⁸⁰ daß der Krieg solange dauert, der Andere versauft die Löhnung in 2 Tagen u. macht die übrigen 8 Tagen ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter ein Dritter spart alles zusammen getraut sich kein Stanperle zu trinken u. s. weiter ich muß gewöhnlich alle aufmuntern, was mir in den meisten Fällen auch gelingt.

Der Norz mit den ledernen Medaillen muß jetzt alleweil für andere Briefe schreiben der ist schon so dumm wie ein neugeborenes Kalb er kennt absolut nichts, wenn man ihn sagen würde daß sie ihn alle nur für einen Narren halten so könnte man ihn höchstens noch erzürnen, am liebsten schreibt er Schimpfbriefe, er rechnet aber dafür nichts, man derleßt⁵⁸¹ aber nur das Halbe

Am **15 [Jänner 1915]** nach Weitlanbrunn hinunter auf ein paar Tage, hier ist halt auch langweilig, aber mindestens Franßeln⁵⁸² kann man den ganzen Tag auch die Nacht oft bis 12 Uhr heute den **16 [Jänner 1915]** geht der Wind aber nicht kald am **18 [Jänner 1915]** nach Vierschach gegangen die Post zu holen den Norz mit mir genommen hinunter nach Weitlanbrunn dort hat er die Medaillen aufgehängt alles hat ihn bewundert u. angestaunt abends um 10 Uhr ist er mit einen Tuller⁵⁸³ fort, heute den **19 [Jänner 1915]** ist Befehl gekommen daß wir bis morgen alle wegkommen nach Vierschach die Bahnsicherung wird wieder verstärkt auf die gleiche Zahl wie zuvor waren 120 Mann sollen wieder kommen, wir können dann einmal ausrasten haben heut müssen in der

577 *Inn ganzr.*: insgesamt.

578 *Völlig nö.*: fast nicht.

579 *Hetz*: Spaß.

580 *Lärmt*: jammert.

581 *Derleßt*: kann lesen.

582 *Franßeln*: Karten spielen.

583 *Tuller*: Rausch.

Wachthütte Strohsäke stopfen u. Kohlen fassen, jetzt seit Brennmaterial für den ganzen Winter wär müssen wir fort.

Heute den **22 [Jänner 1915]** wieder ein Transport vorbei, jetzt sinds schon 4 Tage daß es geheißen hat wir müssen sofort nach Vierschach jetzt hört man nichts mehr wann die andern kommen. Die Offiziere sind halt geschwind ausern Häusl vor lauter sorgen, diese Tage ist es furchbar kalt gewesen bis zu 23 Grad Kälte hat es gehabt am 20. Jänner [1915], jetzt geht der Wind aus allen Löcher u. ich habs Katharr.

Heute den **23 [Jänner 1915]** den ganzen Tag geschneid völlig⁵⁸⁴ 1 Meter Schnee gemacht u. wittert noch alleweil als wenn der Himmel offen wär i glab nôt⁵⁸⁵ das heut noch ein Zug weiterkommt unsere Ablöser lassen auch recht derweil⁵⁸⁶ sind schon bald 1 Woche alle Tage gekommen, jetzt ist gerade eine Patrolle [Patrouille] von Sillian gekommen dort funktioniert die neue Bahnsicherung schon. Die unsern sind auch schon droben in Vierschach ob sie bei diesen Wetter herunterkommen ist fraglich

26. Jänner [1915] u. die Ablöser noch nicht da, auch in Vierschach sind sie noch nicht angekommen, es ist jetzt immer schlechtes Wetter ganze Tage u. Nächte schneien der Schneepflug geht oft den Tag dreimal auf der Streke u. wir hätten den ganzen Tag Weg zu machen wen man nicht lieber im Schnee waten würde zur Wachthütte ist es von unsern Gwattier [Quartier] 1 Viertelstunde zu gehen u. der ganze Weg auszuschöpfen jetzt ist gerade der große Schneepflug vorbei, ich binn am Posten gestanden bei einen Haar hät er das Schilderhäusl mitgenommen es hat schon in allen Eken gekracht, heute den **28 [Jänner 1915]** ist der neue Leutnant gekommen recht ein kleins Mandl⁵⁸⁷ Hagslan⁵⁸⁸ hat er wie a Henne, sonst scheints ein bisl komandieren nicht ungern

29. [Jänner 1915] in aller Früh angefangen zu arbeiten daß ganze Saghäusl⁵⁸⁹ ausräumen, die Böden reiben haben 2 Dirn⁵⁹⁰ von Jessacher⁵⁹¹ geholfen, wird alles nobel hergerichtet als wenn alles Grafen kämen Wohnzimmer u. Schlafzimmer Küche sogar ein Waffenzimmer haben sie noch extra, wir droben in Vierschach können alle auf einen Haufen liegen als wen wir die lözan⁵⁹² Leut waren

Am **30. [Jänner 1915]** um 9. Uhr vormittags sind wir abgelößt worden v. der Wache, haben dann müssen zur Menasch [Menage] nach Vierschach gehen mit den ganzen Plunder, haben müssen ein Roß bestellen zum Sachen führen auch noch föst⁵⁹³ gesoffen 1 halbe Schnaps mitgenommen u. abgedampft hier in Vierschach alles voll Leute haben nirgends Platz zum schlafen, ich hab noch ein Zimmer erobert wo mich niemand findet brauch nichts zu tun als Menaschholen [Menage-holen] u. hie u. da Bereitschaft umhängen, viele müssen Schneeschaufeln heute den **2 Februar [1915]** 3 mal kirchen gegangen u. 2 mal ins Wirtshaus von dort erst um 11 Uhr heim gekommen heut **den 3 [Februar 1915]** bis 8 Uhr gelegen dann wollen schneeschaufeln gehn binn aber glei

584 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

585 *Glab nôt*: glaube nicht.

586 *Lassen derweil*: lassen sich Zeit.

587 *Mandl*: kleiner Mann.

588 *Hagslan*: dünne Beine.

589 *Saghäusl*: Sägewerkhaus.

590 *Dirn*: Bauernmägde.

591 *Jessacher*: Gasthaus und Bauernhof in Arnbach.

592 *Lözan*: schlechteren.

593 *Föst*: fest.

um die Schaufel drum gekommen ist mir nichts anderes übrig geblieben als in die Stube gien⁵⁹⁴ zu lesen, mir gehts halt immer schlecht komm zu keiner Arbeit zu recht, furchbar kalt ist es auch jetzt.

Am 5. [Februar 1915] in der Früh heimgefahren zu meinen Weibilan⁵⁹⁵ unt zu recht gekommen zu Mittag s Weibile⁵⁹⁶ ist mir gar bis in die Labe⁵⁹⁷ entgegen gegangen hat mir großgetan⁵⁹⁸ du Nuzis⁵⁹⁹.

Morgen wieder fort auf ein paar Monate

Notizbuch 4: 21. Juni 1915 bis 18. Oktober 1915

An die Dolomitenfront: Kreuzberg - Burgstall - Sextener Rotwand

| | |
|--|---|
| Karl Außerhofer Schöllberg in Weißenbach Sand i. Taufers b. Brunneck [Bruneck] | Notizbuch des Karl Außerhofer Landsturm Baon 167 2 Kompanie in Sexten Feldpost N° 601 |
|--|---|

4.tes Buch, angefangen mit 21 Juni 1915

21. Juni [1915] in der Nacht haben die Posten etwas gesehen u. angeschossen, was es eigentlich gewesen ist, ist bis dato unbekannt, wird vielleicht Einbildung gewesen, die Nacht sieht mancher Gespenster, vormittag sind unser 15 Mann patrouillieren [patrouillieren] gegangen auf den Kreuzberg hinauf, 2 Offiziere sind auch mitgegangen, unser Leutnant u. der Kadet [Kadett], verstehen aber beide gar nichts, sind zuerst auf der Schattseite hinauf 1 Stunde dann wieder herunter u. wieder auf der Sonnseite 2 Stunden hinaufmarschiert, dort haben wir die Italiener gesehen auf den Berge unter den Kieberg [Knieberg] sind ganze Massen Zelte aufgeschlagen gewesen u. die Pözl⁶⁰⁰ haben daneben exerziert auf einmal haben sie angefangen zu schießen aber nicht auf uns, um 6 Uhr sind wir wieder eingerückt mit einem mords Hunger, die Menasch [Menage] u. den Kaffee auf einmal verspeißt u. noch a halbe Wein gefaßt, dann hats auf einmal geheißen daß wir morgen wegkommen auf die Höhe hinauf, schleinig zompaken⁶⁰¹, in der Früh gehts zeitlich⁶⁰² dahin die letzte Nacht in der Katzenhöhle.

22 Juni [1915] in der Früh um 5 Uhr schon gestellt 6 Uhr Abmarsch auf der Straße nach Kreuzberg, es ist die ganze Zweite Komp.[anie] zusammengekommen, die Standschützen sind alle zurückgeblieben, bei unserer Kompanie sind über 300 Mann 1 Oberleutnant u. 2 Kadeten [Kadetten], unser Leutnant ist jetzt bei einer anderen Partie ein jeder ist froh daß wir ihn los sind, um 12 Uhr

594 Gien: gehen.

595 Weibilan: Frauen

596 S Weibile: das Frauchen: Ehefrau.

597 Labe: breite Diele.

598 Großgetan: geehrt.

599 Nuzis: Brave.

600 Pözl: Italiener.

601 Schleinig zompaken: schnell zusammenpacken.

602 Zeitlich: zeitig.

sind wir nach vielen Unterbrechungen auf den Berg hinaufgekommen, ist furchbar schwer die ganze Rüstung völlig⁶⁰³ 30 K.[g] kaum sind wir hinaufgekommen ist schon die Menasch [Menage] gekommen, sind viele Zivilisten bestimmt als Träger, unser 60 Man sind ganz zuoberst, ganz ober den Walde 2000 m hoch, sind nichts wie Felsen u. hie u. da ein verkrüppelter Baum, ich hab mit noch 4 Man unter einen Baum ein Zelt aufgeschlagen haben das beste Guattier [Quartier] von der ganzen Bagasch, binn auch froh den es hat angefangen zu regnen nach den Kaffee sofort schlafen gegangen da ich heut die Nacht zufälliger Weise frei bin, d. h. wenn nichts vorkommt

- 23 Juni [1915]** die Nacht sehr gut geschlafen war sehr warm unter den Zelt, die andern haben viel zu kalt gehabt, die halbe Mannschaft hat müssen auf Feldwach gehen, es sind 3 Feldwachen aufgestellt worden die ganz in der Nähe der Gränze sind, man sieht die Bölz⁶⁰⁴ ganz gut, in der Nacht ist ein unsriger Posten angeschossen u. verwundet worden, vorm.[ittag] hat ein Wachkomandant [Wachkommandant] (Purgstaller) auf 3000 Schritt auf einen feindlichen Posten geschossen, durch den Schuß alles allarmiert und von Oberleutnant Putz bekommen, geschieht in recht den Esel. Die Gegend wo wir jetzt sind heißt Burgstall vor uns ist die Elfergruppe als Gränze von wo aus uns die Pölz⁶⁰⁵ leicht beschiesen könnten. Um 2 Uhr nachm.[ittag] auf die Feldwach gekommen als Komandant mit 6 Rekruten bei denen ich noch nie gewesen binn, alles Salzburger, es ist hier recht ein unebenes Terrain lauter Löcher u. Felsen, daß die Posten oder Vedetten nicht weiter sehen wie 200 Schritt, dazu ist heut noch schlechtes Wetter, ist nur gut daß eine schuppige Feichte⁶⁰⁶ in der Nähe ist, sonst wär nirgends kein Unterstand, gegen abend sollen 40 Pölz in der Richtung nach Sexten maschiert sein, heißt aufpassen.
- 24 Juni [1915]** die Nacht ein paar Patrollengefechte [Patrouillengefechte] am Knieberg sonst alles ruhig, es wird bald dazu kommen daß wir die Italiener angreifen müssen, es sollen ein paar große Geschütze kommen mit denen sie die wälschen⁶⁰⁷ Festungen vernichten können oder wollen. Heut nacht hab ich immer zu kalt gehabt, naß auf die Füße u. kein Schlaf, man wird ganz kaput, die Nacht kugelt man umeinander⁶⁰⁸ wie ein Kalb, ist schon das Terrain auch darnach u. dunkel wie in einen Keller, der Dienst ist zimlich streng 24 Stunden nicht schlafen naß u. kalt dazu noch 2 mal schwarzen Kaffee, da kanst du Fett werden, die Menasch [Menage] zu Mittag ist wieder sehr gut. Lemberg ist auch wieder in unsern Besitz, kann vielleicht nicht mehr lang dauern daß Galizien vom Feinde frei wird u. daß entlich einmal Schluß wird. Heut die ersten Kanonenkugeln über den Köpfen dahin sausen gehört machen ein mords Spetakel abends sind wir von einer feindlichen Patrolle angeschossen worden ohne zu treffen, haben alle müssen ausrücken zur Verfolgung haben nicht mehr gesehen dafür bis auf die Haut naß geworden
- 25 Juni [1915]** die Nacht gut geschlafen ist auch kein Wunder wenn mann nur die Eine Nacht frei ist u. da noch oft nicht viel schlafen kann, heut haben wir Wein, Ziggarren u. Zigaretten gefaßt nach der Menasch [Menage] wieder hinauf auf Feldwach mit meinen 6 Mann, waren ganz oben unter die Felsen, ist ein Zelt aufgeschlagen für die freie Mannschaft wäre sehr schön wenn das Wetter auch schön wäre, regnet schon seit einer Woche gleich fort. Von der Aussenwelt sind wir jetzt ganz abgeschlossen, keine Zeitung kein Brief oder Karte gar nichts erfragt oder bekommt man mehr. Wir haben auch einen Fernrohr damit wir die Italiener beobachten können die zirka 2 Km vor uns stehen, aber schießen darf man nicht um nicht zu verraten wo wir stehen, man darf

603 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

604 *Bölz*: Italiener.

605 *Pölz*: Italiener.

606 *Schuppige Feichte*: Fichte mit vielen Ästen.

607 *Wälschen*: italienischen.

608 *Kugelt umeinander*: fällt herum.

sich nicht zu viel zeigen weil sie sonst geschwind schießen. Nachmittag haben die Pölz⁶⁰⁹ einen unrigen Stadel angezündet am Kreuzberg, auf den Knieberg haben sie jetzt massenhaft Zelter aufgeschlagen seit ein paar Tagen, es schaut her als wens bald losgienge, wahrscheinlich kommen noch wir anzugreifen, die Pölz sind wohl zu feig dazu

- 26. Juni [1915]** die Nacht alleweil ein bisl geplänkelt, sonst ruhig, die ganze Nacht dichter Nebel, wäre richtiges Wetter zum zuschleichen. Werde heut müssen einmal abwaschen, ist schon 4 Tage her seid ich mich zum letztenmal gewaschen hab, es ist in der ganzen Weite⁶¹⁰ kein Wasser, zum Kaffee u. Suppen müssen's die Tragtiere weit herauffliefern, man bekommt zu trinken nicht einmal u. zum Abwaschen hab ich im Sinn Schnee zu nehmen wens warm wird sonst laß ichs noch a Woche, es muß einer überhaupt ein Schwein sein wenn er sich alle Tage waschen muß, hab ich einmal gelesen. Gegen mittag hat unsere Artilari [Artillerie] v. Gsell angefangen zu schießen auf den Knieberg, mit den Glas⁶¹¹ hat man jeden Schuß gut beobachten können wo die Geschosse explodiert sind, ist ganz schönes zuschauen, hoffentlich schiesien sie nicht vergebens, um 1 Uhr abgelöst worden, ist schon wieder die ganze Wohnung verplündert⁶¹² worden zirka 200 Schritt hinauf alles unter einen Zelt bis auf die Offiziere u. die Küche, auch ein Eselstall ist gemacht worden, da immer ein paar Tragtiere hier sind.
- 27 Juni [1915]** Sonntag die ganze Nacht geregnet ganz entsetzlich viele sind noch unter den Zelt naß geworden, bei mir ist nichts durchgegangen u. hat doch die ganze Nacht zu kalt gehabt, binn ein bisl marodig, Kopfweh, Halsweh u. überhaupt die ganze Krippe⁶¹³ ist ganz starr, vormittag sind eine Masse Standstützen gekommen zur Verstärkung, werden uns vielleicht wieder verdrängen von unsern Blatzl. Es sind auch Drathindernisse gemacht worden u. Gloken daran befestigt, vor ein paar Tagen haben die Trager sämtliche Gloken von Sexten und Moos gebracht leicht ein paar Kraxen⁶¹⁴ voll. Nach 12 Uhr auf die 3er Feldwach gegangen, heut gehts zimlich lebhaft zu, zu schießen sind die Unseren viel besser, von den Wallischen⁶¹⁵ hört man selten eine Kanone, die unseren schiesien immer nur vom Gsöll [Gsell], möcht nicht glauben daß man so weit schiesien kann, binn erst um 10 Uhr nachts derwarmt⁶¹⁶ u. jetzt schon wieder bedeutend⁶¹⁷ besser hab auch allerhand Medicin Enzianwurzel, Zuker, Cokolade, Essigwasser, sogar Honig, von dem ich zufälligerweise in Moos 1 Kilo gekauft hab um 4 K.[ronen] u mir jetzt sehr zu statten kommt.
- 28 Juni [1915]** Die Nacht ruhig verlaufen, eine solche Nacht dauert aber furchbar lang, schlafen kann man nicht, zu tun ist auch nichts, man muß direkt 24 Stunden sitzen, dazu hats vormittag wieder angefangen zu regnen, wenn überall so schlechtes Wetter ist wie hier wird das Heumat⁶¹⁸ zimlich langsam gehen. Den ganzen Tag geregnet u. geschossen mit die Kanonen auf beiden Seiten, gestern sind wieder 1 Baon Teutsche [Deutsche] gekommen von einen Beirischen [Bayerischen] Leibregiment, haben die Stellungen in Sexten schon bezogen auch größere Kanonen sollen sie mitgebracht haben. Wie man hört soll der Deutsche den Italiener geraten haben mit Österreich bis 1. Juli Frieden zu schließen. Wiedrigenfalls würde der Teutsche mit seiner gesammten noch

609 *Pölz*: Italiener.

610 *In der Weite*: im Freien.

611 *Glas*: Fernglas.

612 *Verplündert*: übersiedelt.

613 *Krippe*: Körper.

614 *Kraxen*: Traggestelle am Rücken.

615 *Wallischen*: Italienern.

616 *Derwarmt*: konnte mich aufwärmen.

617 *Bedeutend*: bedeutend.

618 *Heumat* [Heumahd]: erste Grasernte.

verfügbaren Macht gegen Italien ziehen um ihn für seine Treulosigkeit anständig zu züchtigen, der Wälsche⁶¹⁹ wird in seiner Verblendung den Rat des Teutschen freilich nicht befolgen, aus Stolz u. Hochmut den Krieg weiterführen u. die armen Soldaten den Tode preisgeben

- 29. Juni [1915]** Peter u. Paulstag wieder schlechtes Wetter, aber gehalten⁶²⁰ wird der heutige Festag hoch, weils ununterbrochen schießt auf beiden Seiten, folglich müssen die Pölz⁶²¹ die Apostelfürsten auch in Ehren haben, aber daß sie auf beiden Seiten mit die Kanonen schießen ist wieder ein bisl verdächtig. Heut vormittag ist eine Maschienengewehrabteilung gekommen mit 2 Maschienen zur Verstärkung. Um 12 Uhr wieder auf die Einser-Feldwach hinauf, sind jetzt 14 Mann anstatt 6, die 2er u. 3er Feldwach haben die Standschützen übernommen, es sind uns auch 6 Bergführer zugeteilt worden, die das Gebirge gut kennen weil alles Sexner [Sextener] sind. Haben heut 80 Stük Patronen gefaßt haben jetzt 200 Stük, ist schon hüpsch⁶²² schwer zum Mitschleppen, mann muß auf die Wachen den ganzen Krempel mitnehmen, müssen auf der Wach schrapnellssichere Unterstände gebaut werden weil so leicht alle zugrund gehen könnten wenn uns der Bölz⁶²³ einmal aufs Korn nimmt, die Arbeit geht halt nie aus. Abends zimlich frostig u. windig unter den Zelt zu wenig Blatz.
- 30 Juni [1915]** in der Früh sind 2 Aroplane [Aeroplane] gekommen unbrige von Italien heraus, auf den Zweiten haben die Bölz⁶²⁴ ein mörderisches Feuer eröffnet ist aber glücklich durchgekommen. Morgends ist Ordinanz [Ordonnanz] gekommen, daß die Teutschen [Deutschen] vormittag anfangen zu schießen, man soll die Posten davon verständigen damit kein Mißverständnis herauskommt, jetzt ists 11 Uhr u. noch ist kein Einziger Schuß gefallen was sonst noch nie vorgekommen ist, jetzt glaub ich bald daß der Italiener den Forderungen Deutschlands nachkommt u. mit uns Frieden schließt, das war⁶²⁵ a mords Gaude⁶²⁶, dan könnts vielleicht mit die Andern auch bald fertig werden. Um 12 Uhr haben die unsern den Italienern vor unserer Feldwach mit Granaten u. Schrapnell tüchtig eingehetzt man hats recht schön gesehen wie die Geschosse explodiert sind, ist nur etwa 1500 m v. unserer Feldwache. Um 1 Uhr abgelöst worden, Menasch [Menage] gegessen u. abgewaschen, es ist ein Brunnen gefunden worden $\frac{1}{4}$ Stunde von unsern Lager entfernt.
- 1. Juli [1915]** Entscheidungstag, will gern sehen was er bringen wird, gestern hab ich von der Frau die frohe Nachricht bekommen, daß sie einen gesunden Prinzen entbunden hat, wenn daheim alles gesund ist kann man die Strapazen auch viel leichter ertragen, Läuse haben wir auch schon zum derfaulen⁶²⁷, warscheinlich haben wir sie von den Galizianern bekommen. Die Entscheidung glaub ich ist schon bereits gefallen weil um 2 Uhr nachmittag die Schießerei wieder losgegangen ist, die unsern haben mit einer 26 cm Kanonen geschossen von der Straße aus gegen den Knieberg, die Wirkung war großartig. Daß ich auf die Läuse wieder zurückkomm: haben heut viele Wäsche gewechselt u. jeder hat eine hüpsche Zahl zusammengebracht, sie haben erzählt das sie schon zirka einen Zoll lang waren aber ganz mager, wenn sie ausgemäset würden so könnten sie die Größe bekommen wie die Tenghammer⁶²⁸ haben viele behauptet, ist ein Wunder daß bei so einer Kälte eine Laus existieren kann.

619 *Wälsche*: Italiener.

620 *Gehalten*: gefeiert.

621 *Pölz*: Italiener.

622 *Hüpsche*: hier in der Bedeutung von sehr.

623 *Bölz*: Italiener.

624 Ebd.

625 *War*: wäre.

626 *Gaude*: Gaudi, Spaß.

627 *Derfaulen*: faulen.

628 *Tenghammer*: Hammer zum Dengeln, Schärfe von Sense und Sichel.

- 2 Juli [1915]** die Nacht der Wind gekommen daß er uns bald den Unterstand vertragen hätte, wir müssen auch hier den Unterstand schrapnellsicher [schrapnellsicher] machen da zu befürchten ist daß die Bölz⁶²⁹ bald auf uns die Schießerei losgehen lassen. 12 Uhr auf die Feldwach, heut sind ganze Massen Galizianer beim Dratverhau machen hinauf bis zu die Felsen u. dann werden erst Gloken angebracht auf den Dräten, können hier unmöglich mehr durch, haben nur mehr die Artilarie [Artillerie] zu fürchten. Unsere Artilarie hat gestern von Sexten aus hineingepfefert u. den Italiener 500 Mann an Toten u. Verwundeten gemacht, wir haben in unsern Abschied noch sehr wenig Verluste gehabt, aber kalt ists heute schon daß es etwas heißt sogar im Zelt drinn friert einen daß man nicht schlafen kan. Abends haben die Italiener noch eine mords Kanonade eröffnet ohne viel auszurichten⁶³⁰, sie haben unter den Knieberg mehrere Kanonen verschanzt die die Unseren nicht mehr leicht zu vernichten vermögen.
- 3. Juli [1915]** um 5 Uhr früh haben die Unseren angefang Padula [Padola] zu beschießen, gleich darauf haben die Bölz⁶³¹ das Feuer erwiedert, hat gedauert bis zirka 11 Uhr. Heut ist einmal ein Wunderschöner Tag kann man wieder einmal erwarmen, bis Tato war es immer kalt heroben, wenss nur länger so bleiben würde so wäre es ganz schön, haben jetzt nur mehr den dritten Tag Dienst, kann zwei Tage ausrasten von Liegen. Nach der Menasch [Menage] große Reinigung 2 große Läuse gefunden als wie die Frösche ungefähr, nachmitags ganz ruhig, gestern nachts sollen auf den Sarnkofel zwei Posten von den Italienern erstochen worden sein, haben wahrscheinlich geschlafen, die Jungen nehmen die Sache viel zu leicht. Abends ist v. unserer Artilarie [Artillerie] die Schießerei wieder losgegangen von den Italienern aber nicht mehr erwiedert worden, es wird ihnen bald zu tum werden weil sie immer den Kürzeren ziehen.
- 4 Juli [1915]** Sonntag kein Wölkchen am Himmel, ist heuer eine Seltenheit, 5 Uhr unsere Brummerin schon auf den Italiener Grübe hineingeschikt die sie nicht mehr erwiedern. Heut hätte sollen Feldmesse sein, ist aber nicht mehr draus geworden. Man weiß jetzt völlig⁶³² nicht wie den Tag herumbringen, arbeiten tut man auch nicht gern, dafür sind die Jungen da, bleibt also nichts übrig als wie den ganzen Tag liegen, schreiben, lesen, Menasch [Menage] essen u. hie u. da ein bischen beten, wenn wir hier zu bleiben kommen wird uns nicht viel fehlen, auf unserer Seite kommen die Italiener mit der Artilarie [Artillerie] nicht leicht zu schießen u. von der Infanterie brauchen wir nicht zu sorgen, die kommt erst recht nicht durch, mit 10 sachen Übermacht vielleicht, aber soviel Leute können sie nicht opfern, nach 12 Uhr Ruhe mit der Schieserei. Abends Rosenkranz gebetet mit Herzjesuletanei, sind aber sehr wenige die da mithelfen, ist alleweil noch zu wenig gefährlich. Heute abends haben wir noch Wein gefaßt, viele sind recht lustig geworden.
- 5. Juli [1915]** 5 Uhr früh ist ein Unsriger Aroplan [Aeroplan] von Italien heraus geflogen die Bölz⁶³³ haben ein mörderisches Feuer eröffnet ist wegen dem aber nicht weniger geflogen, unsere Artilarie [Artillerie] hat auch etliche Morgengrüße hinübergesendet, als Antwort sind dann Granaten gekommen die ganz gewaltig über unsern Köpfen dahingeflogen u. zirka 1500 m hinter uns explodiert sind, es muß hüpsch⁶³⁴ ein großes Kaliber sein da die Explosion ganz fürchterlich ist, ich glaub in einen Umkreis von 200 m wär niemand sicher, hoffentlich haben sie unsere Artilarie-stellung nicht getroffen sonst ist alles kaput, nachmittags ist die Kanonade noch ärger geworden da hats einigemal ganz in der Nähe von den Unterständen eingeschlagen, wird alle Tage schlechter

629 *Bölz*: Italiener.

630 *Auszurichten*: zu erreichen.

631 *Bölz*: Italiener.

632 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

633 *Bölz*: Italiener.

634 *Hüpsch*: hier in der Bedeutung von wohl.

da die Artillariestellungen immer Näher zusammenkommen, 1 Uhr auf die Feldwach hinaus dort ist man leichter sicher glaub ich, um 10 Uhr nachts hats schon angefangen zu krachen in allen Eken u Enden, sind alle in Schwarmlienie übergegangen.

- 6 Juli [1915]** mitternacht Donnerwetter u. Gewehrfeuer alles in Einen, später ist dann noch die Reserve gekommen uns zu Hilfe hätten sie gar nicht gebraucht, bei unserer Feldwache ist gar kein Italiener gekommen, wohl aber hat man die Kugeln pfeifen gehört, unsere Leute haben dann einander angeschossen wo sie sich begegnet sind ob einer getroffen wurde ist unbekannt, nun es Tag ist, ist es wieder ganz ruhig, um 8 Uhr haben die Bölz⁶³⁵ vom Neuner herunter geschossen unns zum 3.ten mal allarmiert, haben mehr wie 100 Schuß abgegeben ohne zu treffen um 9 Uhr hat die feindliche Artillerie [Artillerie] wieder eingesetzt die das ganze Tal absuchen, man ist jetzt keine Minute sicher, daß man nicht v. einen Geschoß zerrissen wird, wie es Gott haben will so wird es auch geschehen, ich hoffe u. bete zu Gott daß ich wieder zu meinen Lieben gesund zurückkomm. 1 Uhr wieder abgelöst worden, nach der Menasch [Menage] geschlafen von den einschlagenden Granaten immer wieder geweckt worden, abends wieder zum Läusen geschaut 3 Stük gefundn 1 Alte u. 2 Junge, $\frac{1}{4}$ Litter Wein gefaßt.
- 7 Juli [1915]** die Nacht, mit Ausnahme von ein paar Patrollengefechten [Patrouillengefechten], ruhig verlaufen, die Standschützen schießen immer viel zu voreilig, wegen jeden Geräusch wird geschossen. Um 7 Uhr war bei den Standschützen Feldmesse, Beicht und Komunion, die Gelegenheit auch benützt, man kann auch zur Komunion gehen wenn man schon gefrühstückt hat, während der Messe ein Patrollengefecht [Patrouillengefecht] auf der anderen Seite, sonst alles ruhig, vormitag hinter der Feldwach einen Unterstand gebaut für 18 Mann als Feldwachreseve. Die Italiener haben heut mit schwerer Artillerie [Artillerie] auf den Sarnkofel geschossen, die Explosion ist ganz furchbar, wie wenn der Blitz ganz in der Nähe einschlägt u. war doch zirka 2 Km. entfernt von uns, vom Abfeuern der Geschosse hört man hier nichts, wohl aber macht das Geschoß in der Luft schon einen mords Lärm. Unsere Artillerie hat heut wieder gros geschossen den Bölz⁶³⁶ einige Stellungen vernichtet, schießen tun unsere viel besser, die Bölz haben schon bei 1000 Kanonenschuß hereingefeuert u. noch keinen anständigen Treffer gemacht. Abendrosenkrantz und schlafen gegangen
- 8 Juli [1915]** die Nacht ruhig, in der Früh ein Patrollengefecht [Patrouillengefecht], kommen jetzt alle 3.ten Tag auf das alte Ort zum schlafen 1 Nacht auf die Feldwach die 2.te als Feldwachreserve hinter der Feldwach im neuen Unterstand u. endlich die 3te Nacht kann man, wenn alles ruhig ist im Lager schlafen, es wird immer gearbeitet an den Unterständen um sie Kugelsicher zu machen, kommt auch vor daß ein guter abgerissen wird u. ein schlechterer erichtet wird nur damit die Arbeit nicht ausgeht. 12 Uhr auf die Feldwach hinauf, oder vielmehr auf die Felsenwach, auf der Schneid⁶³⁷ haben die Bölz⁶³⁸ alleweil geschossen sonst ists heut, bis auf ein paar anständige Granaten die v. Bölz gekommen sind, ganz ruhig gewesen, heut wieder angefangen zu regnen, alle Tage kommt ein Hochwetter⁶³⁹, am öftesten kommen Kugeln von der Elfergruppe die die Italiener besetzt haben und sooft sich unsere in Gruppen zeigen beschossen werden, sie haben jetzt die Arbeiter die bei der Feldwach den Unterstand bauen schnell vertrieben, die Kugeln sind über unsern Köpfen vorbei geflogen, ist nur ein Wunder daß noch keiner verwundet worden ist

635 *Bölz*: Italiener.

636 *Bölz*: Italiener.

637 *Schneid*: eine scharfe Kante eines Berggrates, eines Rückens im Gelände.

638 *Bölz*: Italiener.

639 *Hochwetter*: Gewitter.

9. **Juli [1915]**. Die Nacht ein paar Hochwetter⁶⁴⁰ u. Patrollengefechte [Patrouillengefechte], unsere Nachbar Feldwache schießt fast alle Nacht, bleibt aber nie was liegen. Um 3 Uhr in der Früh ist auf der Gränze von Tiliach wahrscheinlich v. den Italienern ein größerer Angriff versucht worden, es hat furchbar gekracht, um 9 Uhr haben uns die Bölz⁶⁴¹ schon wieder angeschossen vom Elfer aus, ist recht unkommod⁶⁴², nicht einmal beim Scheißen ist man sicher weil keine Dekung ist da sie gerade ober uns sind.
Um 12 Uhr wieder von der Feldwach abgelöst worden, einer hat sich zur Abwechslung den linken Daumen weggehakt. Hab mich nachmittags niedergelegt da ich die Nacht nicht hab schlafen können, abends hats angefangen zu regnen ganz furchbar u. anhaltend, hier heroben kann wie es scheint überhaupt kein schönes Wetter sein, schlafen müssen wir heut in den Bereitschaftsunterstand hinter der Feldwach, damit wenn etwas los ist gleich die Verstärkung da ist, während früher, wenn etwas los war bei Nacht, die Verstärkung ½ Stund braucht bis zur Feldwach u. dann todsmüde ist vor lauter umeinanderkugeln⁶⁴³.
- 10 **Juli [1915]**, die ganze Nacht schlafen können, ist nichts passiert, war aber in der Früh zimlich kühl, immer Regen u. Donnerwetter, es ist ganz zum Davonlaufen, mindestens ist mann vor feindlichen Angriffen sicher da die Katzelmacher⁶⁴⁴ den Regen nicht vertragen können. Mein Kamerad der einzige Tiroler der hier ist u. mit mir von Vierschach bis hierhergekommen, ist immer bei mir auf Wache u. in der freien Zeit, er ist von W. Matrei [Windisch Matrei/heutiges Matrei in Osttirol], heißt Berger hat auch sechs Kinder, ist gleicht alt wie ich, aber seine Frau ist ihn vor ½ Jahr gestorben, muß ihn oft ein bisl aufmuntern, ein solcher Kamerad ist zu solchen Zeiten viel wert. Nachmitags bei der Feldwach den Unterstand fertig gemacht, es sollen dann noch 2 Unterstände gemacht werden wie man hört soll die ganze Manschaft zur Feldwach vorgeschoben werden, heute ist es den ganzen Tag ruhig gewesen wie schon lange nicht mehr, war auch den ganzen Tag Nebel u. von Regnen hats auch selten einmal aufgehört, mann muß, wenn man nicht will bis auf die Haut naß werden in den Unterstand bleiben, ist auch langweilig.
11. **Juli [1915]** war um 6 Uhr Messe u. Anrede während der Messe ist auf einmal die Sonne gekommen u. ist jetzt alles heiter, dafür ist aber die Schießerei losgegangen mit die Kanonen. Die Läuse vermehren sich alleweil schneller sooft man sich wäscht u. die Wäsche visitiert findet man ein paar Exemplare in der Größe wie die jungen Frösche, fast jeder hat schon weniger oder mehr von diesen grauslichen Fiechern. Hat heut zu Mittag ein Schweinernes gegeben mit einen Knödel so hart wie ein Stein, aber nicht schlecht. 12 Uhr auf die Feldwach, hab dort nichts zu tun wie alle zwei Stunden die Posten austauschen, brauch nicht einmal mitgehen, bei Tag sind 2 bei Nacht 6 Posten wenn nichts besonderes los ist, sonst muß alles in der Schwarmlinie liegen bis die Gefahr vorüber ist, oder gewöhnlich bis es Tag wird, richtig sind gegen abend zirka 50 Italiener vorgerückt gegen unsere Feldwache, wir haben zuerst gemeint es sind teutsche [Deutsche] weil sie völlig⁶⁴⁵ die gleiche Montur haben, auf einmal haben sie angefangen zu schießen auf einen Posten, wir haben dann auch das Feuer eröffnet dann hats so zirka ½ Stunde immerfort geknalt bis die Bölz⁶⁴⁶ wieder verschwunden sind, ich hab nur 8 Schuß gemacht, im ganzen sind bei unserer Feldwach etwa 200 Schuß gefallen, bei den Italienern noch mehr, die haben zuletzt noch auf 2.000 m geschossen, bei

640 *Hochwetter*: Gewitter.

641 *Bölz*: Italiener.

642 *Unkommod*: unangenehm.

643 *Umeinanderkugeln*: herumfallen.

644 *Katzelmacher*: Italiener.

645 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

646 *Bölz*: Italiener.

uns wurde keiner verwundet was ein großes Wunder ist, die Kugeln sind hüpsch⁶⁴⁷ nahe vorbeigesaust, unsere Artilarie [Artillerie] hat auch angefangen zu schießen dann sind die Bölz schnell verkrochen u. wir haben müssen draußenbleiben.

- 12 Juli [1915]** die ganze Nacht kein Ruh, man kann jetzt wegen die Läuse bald nicht mehr schlafen die peinigen die Leut noch ärger als die Italiener, wenn morgens die Sonne kommt ist alles beim lausen, die Größten werden von jeden angestaund u. bewundert, heut den ganzen Tag Ruhe v. der Schießerei, ist auch gut wen man kann wieder ein bisl ausschnaufen 12 Uhr v. der Feldwach abgelöst u. dan geschlafen bis zum Kaffee, dann hinauf in den Bereitschaftsunterstand u. dort weitergeschlafen bis i. d. Früh
- 13 Juli [1915]** die Nacht Ruhe, man hört jetzt allgemein daß bald Frieden wird, der teutsche [deutsche] Kaiser soll gesagt haben, daß die Familien bis in einen Monat große Freude haben werden, also die Männer in Urlaub gehen können da müßte es mit den Italiener hüpsch⁶⁴⁸ schnell gehen. Unsere Leute müssen jetzt den ganzen Tag arbeiten Wege machen, Unterstände bauen, kurz die Verteilungslinie ausbauen wenn alles fertig ist kommen wir sicher wieder auf ein anderes Ort, vielleicht noch auf ein schlechteres den gutes kann man solange der Krieg dauert nicht hoffen. Nachmittag große Wäsche u. lausen, ist jetzt wieder ein schöneres Wetter regnet nur alle Tage einmal mehr u. da nicht lang. Die Italiener haben heut schon wieder heruntergeschossen auf unsere Feldwach u. Arbeiter, müssen jetzt die Nacht arbeiten da bei Tag immer geschossen wird. Abends wieder angefangen in Strömen zu regnen. Können heut wieder einmal daheim schlafen, mir kommt immer vor wenn man hier schlafen kann als wenn ich daheim war⁶⁴⁹.
- 14. Juli [1915]** Die ganze Nacht geregnet bis 9 Uhr vormittag, die Nacht hat mir von den Italienern geträumt daß sie mich überrascht haben, dann hab ich (Alarm) geschrieen u. binn dann aufgewacht u. auch die Andern sind munter geworden. Um 12 Uhr auf die Feldwach, nachmittag ist ein Hochwetter⁶⁵⁰ gekommen, Rißl⁶⁵¹ in der Größe wie die Kirschen ist alles weiß gewesen, kaum hat es aufgehört, haben die Italiener angefangen zu schießen vom Elfer aus, wenn sie ein Mensch sehen so geht die Schießerei sofort los, man ist auf dieser Feldwach keine Minute sicher daß man nicht erschossen wird. Die Unsern haben heut mit einer teutschen [deutschen] Kanone geschossen auf eine Italienische Stellung, bei diesen Geschütz das erst heuer in Teutschland erfunden wurde soll das Rohr 5 m lang sein 10 cm Kal u. in der Minute 5 Schuß abgefeuert werden, es soll 18 Km weit tragen u. die Explosion hat eine große Wirkung. Die Wälschen⁶⁵² haben heut auf uns geschossen solange sie gesehen haben, erst als die Nacht anbrach ist es ruhig geworden, ist auch sehr kalt heut da es wieder aufgeheitert ist.
- 15 Juli [1915]** 3 Uhr früh hat ein Posten ein Geräusch gehört u. eine Leuchtrakete losgelassen die einen Knall von sich gab als wenn ein Schuß gefallen wär, ich hab die ganze Manschaft allarmiert u. in die Schwarmlienie aufgelöst, nach einer Stunde als nichts Verdächtiges bemerkt wurde, wieder eingerückt. Vormittag hat unsere Artilarie [Artillerie] auf den Knieberg geschossen wir haben mit den Rohr⁶⁵³ zugeschaut, wenns in der Nähe von einen Lager eingeschlagen hat sind sie alle davongeloffen⁶⁵⁴. 12 Uhr abgelöst worden, geschlafen bis zum Kaffee, um 9 Uhr abends

647 *Hüpsch*: hier in der Bedeutung von sehr.

648 Ebd.

649 *War*: wäre.

650 *Hochwetter*: Gewitter.

651 *Rißl*: Hagelkörner.

652 *Wälschen*: Italiener.

653 *Rohr*: Fernrohr.

654 *Davongeloffen*: davongelaufen.

ist die Arbeit losgegangen hinauf zu den Felsen u. dort eine Unterkunft bauen für die rechte Flankendeckung, hier können die Bölz⁶⁵⁵ schön hineinschießen in den Graben, haben nur mehr 1000 m v. oben herab, dazu noch von den Steinen nirgends sicher u. von den Hindernissen völlig eingeschlossen daß man die Nacht nicht weiterkommen kann, gearbeitet bis 12 Uhr nachts dann noch 1 Stunde gebraucht bis zur Unterkunft bei Regen u. Nebel.

- 16 Juli [1915]** in der Früh kalt daß man auf die Zehen völlig⁶⁵⁶ erfroren ist, vormitags hat unsere Artillerie [Artillerie] auf den Elfer hinaufgeschossen u. dort die Katzelmacher⁶⁵⁷ vertrieben daß man mindestens bei Tag halbwegs sicher ist, nachm.[ittag] wieder Artilleriesfeuer hin u. retour bis tato haben die Italiener den Explosionen nach, die größeren Kanonen, unsere 30 5/10 Kanone die schon längst in Innichen oder Sexten sein soll läßt nichts von sich hören. Abends wieder gearbeitet bei einem Unterstand bis man gar nichts mehr gesehen hat, auf die Nacht wird immer soviel Arbeit auf einmal angeschafft daß man oft 1 ganze Woche Arbeit hätte nicht nur 1 Nacht wo man nicht mehr arbeiten kann, jetzt seit das Holz alles geliefert ist, wird erst Weg gemacht, was das erste sein soll bleibt immer auf zuletzt. Um 11 Uhr schlafen gegangen in den untersten Unterstand wo man nur alle 3.ten Tag hinkommt u. auch am sichersten schlafen kann, ist zimlich kalt wieder.
- 17 Juli [1915]** ein schöner Tag, hoffentlich bleibts länger so sonst erfriert man noch mitten im Sommer. Heut soll, wie man hört, der Italiener auf allen Punkten zugleich angreifen da heißt wieder vorsichtig sein, gut ist nur daß wir auch zwei Maschienengewehre zugeteilt bekommen haben, die in unserer Front aufgestellt sind. 12 Uhr auf die Feldwach, man hört heut immer Kanonendonner, besonders in Fischleintal scheint recht lebhaft zuzugehen, unsere teutsche [deutsche] Bummerin hat die Italiener wieder einmal zu hupfen⁶⁵⁸ gemacht hinter den Knieberg. Von fischleintal [Fischleintal] sollen unsere mehrere Gefangene gemacht haben. Abends die ganze Mannschaft u. zirka 30 Galizianer bei der Feldwach gearbeitet, Wege gemacht, Schanzen ausgehoben u. Drathindernisse gezogen, zu erbarmen sind nur die Galizianer, die haben die Nacht nicht einmal einen Unterstand wo sie liegen können, arme Kerl, heute ists auch kalt wie mitten im Winter, regnet daß alles bis auf die Haut naß wird, später wars so dunkel daß die Posten einander nicht mehr gefunden haben.
- 18 Juli [1915]** um 12 Uhr nachts haben die Katzelmacher⁶⁵⁹ uns gegenüber angefangen zu schießen wahrscheinlich aus Angst vor uns. In der Früh gegen 4 Uhr ist die Schießerei auf der Gränze gegen Kartitsch losgegangen in einenfort gekracht, später haben die Bölz⁶⁶⁰ ein wütendes Schrapnellfeuer eröffnet auf die Unseren, die Wallischen⁶⁶¹ haben müssen trotzden zurückgehen, um 11 Uhr Schluß des Gefechtes, wird wohl bei uns auch bald wieder losgehen wenn das Wetter ein bisl schöner wird, es war heut Nacht furchbar kalt u. windig, die Bölz wollen scheint umbedingt durchbrechen irgendwo, gelingt ihnen aber hoffentlich nicht. 12 Uhr abgelöst worden kann sich wieder trocknen u. schlafen bis zum Kaffee. Die große teutsche [deutsche] Kanone haben sie auch wieder auf ein anderes Ort verplündert⁶⁶². Abends wieder hinaus auf die Feldwach zum Arbeiten. Die Italiener haben vom Papernkofel auf die Arbeiter geschossen bis sie von unserer Artillerie

655 *Bölz*: Italiener.

656 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

657 *Katzelmacher*: Italiener.

658 *Hupfen*: hüpfen.

659 *Katzelmacher*: Italiener.

660 *Bölz*: Italiener.

661 *Wallischen*: Italiener.

662 *Verplündert*: gebracht.

[Artillerie] vertrieben worden sind. Sonst ist heute ganz ruhig, wird aber alleweil ein Italienischer Angriff erwartet. Um 10 Uhr eingerückt u. in den Bereitschaftunterstand geschlafen.

- 19. Juli [1915]** vormittag wieder Arbeiten nie kein Fried, ich muß immer die Leute beaufsichtigen, die Jungen sind furchbar faul, bei den Meisten ist das Maul das Beste. Vormittag hat unsere Artillerie [Artillerie] wieder hineingepfiffert zu die Katzelmacher⁶⁶³, sogar auf der Rotwand haben unsere ein Geschütz aufgestellt, kommen alleweil weiter vor mit den Kanonen. Heute ist endlich einmal schönes Wetter hat man sammt den Mantel nicht mehr zu kalt. 10 Uhr hat der Gsell⁶⁶⁴ einige Geschosse über den Kreuzberg geschleudert, dort warscheinlich Truppen in Anmarsch. Nachmittags wieder zum Arbeiten gegangen, oder vielmehr an die Sonne zu liegen, tut einen recht wohl wenn man wieder einmal erwärmt. Bei den Standschützen hat sich einer unvorsichtiger Weise in den Arm geschossen, der wird auch froh sein, die Standschützen haben furchbar genug vom Krieg, die Monturen haben sie auch schon alle zerrissen. Abends wieder alles zum Arbeiten ausgerückt, ich hab mich niedergelegt u. geschlafen bis in der Früh.
- 20. Juli [1915]** die Nacht ist telefonisch gemeldet worden daß wieder eine Masse Russen gefangen wurden u. die russische Front durchbrochen ist, die Russen auf der ganzen Linie auf der Flucht. 12 Uhr auf die Feldwach, heute haben die Katzelmacher⁶⁶⁵ den ganzen Tag vom Papernkofel geschossen auf die Arbeiter u. auf die Wache, treffen aber nie etwas wenn schon oft 20-30 Leute beieinander stehen, man möchte meinen es müßte der Eine oder Andere verwundet werden, muß geradezu als ein Wunder bezeichnet werden da sie oft ganze Salven abgeben, einen galizianischen Arbeiter haben sie heute durch den Rok geschossen. Gegen Abend hat man ein Flugzeug gesehen in der Richtung gegen Innichen, bei Einbruch der Dunkelheit alles wieder angefangen zu arbeiten, geht zimlich scharf 3 mal ausrücken zur Arbeit u. wenn gegen 11 Uhr nachts mit der Arbeit Schluß ist noch alles Bereitschaft, es ist auch keine Aussicht daß die Arbeit zu Ende geht, da wird schon darnach⁶⁶⁶ dum ankommandiert u. abgeändert noch etlichemal.
- 21. Juli [1915]** Die Nacht ruhig verlaufen warme Nacht wie noch nie, wenn die Bölz⁶⁶⁷ bei solchen Wetter nicht kommen, dann bleiben sie überhaupt drinn beim Plentn⁶⁶⁸, 12 Uhr ins Lager zurück zur Menasch [Menage], die ist immer recht gut zur Mittag immer eine Zuspeise, abends schwarzen Kaffee u. Reis oder Polenta, das Beste ist jetzt noch der Bims, der ist seit 1 Monat um die Hälfte besser geworden, früher war lauter Türkenmehl, ist alles zu lauter Stüke zusammengebrochen u. war recht trocken zu essen. Abends wieder hinaus zur Arbeit, es werden jetzt bei den Unterständen sogar Flöken⁶⁶⁹ auf den Boden gelegt damit es weniger naß ist zum Liegen u. die Leute nicht erkranken, unser Oberleutnant schaut in jeder Beziehung auf alles, was Gesundheit anbelangt ist bei uns am besten, es ist eine Seltenheit daß sich einer marod meldet, heute wird die ganze Nacht gearbeitet v. d. Galizianern, die rechte Flankendeckung ausgebaut u. den Unterstand für 6 Mann gemacht, sind jetzt soviel Unterstände daß alles Blatz hat.
- 22. Juli [1915]** Die Nacht wieder geregnet gestern haben die Bölz⁶⁷⁰ eine teutsche Patrouille [deutsche Patrouille], die auf der Rotwandspitze vormaschierte, überrascht 2 Mann tot einer schwer verwundet, heute haben unsere Patrolere die alle Tage auf die Rotwandspitze gehen, eine Gämse

663 *Katzelmacher*: Italiener.

664 *Der Gsell*: Gemeint sind hier die österreichisch-ungarischen Formationen auf dem Berg Gsell.

665 *Katzelmacher*: Italiener.

666 *Darnach*: dementsprechend.

667 *Bölz*: Italiener.

668 *Plentn*: Polenta.

669 *Flöken*: Bretter.

670 *Bölz*: Italiener.

geschossen, sind 2 Baon Böz gemeldet worden in Anmarsch gegen Kreuzberg, sind auch Patrollen ausgesendet worden zur Aufklärung haben aber nichts gefunden, unsere Feldpostnummer ist umgeändert worden in N^o. 222 werden wahrscheinlich auch bald abgelöst werden, heut ist unser Batailonskommandant [Bataillonskommandant] gekommen, hat auch etliche Putzer ausgeteilt. Die Böz haben heut wieder den ganzen Tag geschossen, die unsern haben auch die Erlaubnis bekommen zu schießen, da hat man ganz a schöne Unterhaltung man sieht aber selten einen, wenn sie wissen daß es ihnen auf den Kragen geht verstecken sie sich schon auch lieber. Nachts wieder alles auf die Arbeit ich hab mich unter die Decken geflüchtet u. geschlafen, heut 4 Karten bekommen.

- 23. Juli [1915]** in der Früh schon recht warm. Der Vormittag vergeht mit Kaffeetrinken Morgengebet schreiben u. Neunern⁶⁷¹. Tun jetzt auch immer Nachtrotenkranzbeten werden immer mehr zum Mitbeten 12 Uhr wieder auf die Feldwach, heut wurden wieder größere feindliche Abteilungen gemeldet, wenn die vorrückenden Abteilungen die bis jetzt gemeldet wurden noch alle vor uns sind, so müssen es mindestens 50.000 Mann sein, geschossen wird jetzt mit Ausnahme von unserer Feldwache sehr wenig, auch die Artilarie [Artillerie] nur etliche Schuß, wenn wieder eine feindliche Abteilung sichtbar wird und das ist alle Tage der Fall, die Böz⁶⁷² haben schon etliche Tage mit den Kanonen nicht mehr geschossen, sie sehen wahrscheinlich ein daß es doch nur vergebens ist. Von der Ablösung hört man jetzt auch nicht mehr, es hat jeder schon furchbar genug vom Burgstall, man hat gehört daß wir noch 3 Wochen aushalten müssen, es wär schon gut wenn bald ein Ende näme haben schon bald 10 Wochen die fetzen⁶⁷³ nicht mehr vom Leibe gebracht.
- 24. Juli [1915]** die Nacht wieder angefangen zu regnen, in der Früh sehr kalt, Regen, Schnee u Schauer alles untereinander 12 Uhr Menasch [Menage] dann geschwind wieder hinaus in den Bereitschaftsunterstand, es muß jetzt die ganze Mannschaft in den neuerbauten Unterständen bei der Feldwache den ganzen Tag bleiben, es wird völlig⁶⁷⁴ alle Tage anders, weil ein jeder zu kommandieren hat. Nachmittags wieder halbwegs schön Wetter. Bis abends herumgelungert von einen Unterstand in den Andern gegangen, auf die Nacht ist wieder a ganze Masse Arbeit angeschafft worden, ich binn mit 6 Mann hinaus zum kleinen Bereitschaftsunterstand, wir haben dort eine Pritsche hineingemacht alles recht komod⁶⁷⁵ hergerichtet weil ich da zugeteilt werde, es werden nämlich die Schwärme eingeteilt ein jeder knapp hinter der Verteilungslinie, haben bei einen Kerzenlicht noch lange gearbeitet als schon Nacht war, auf ein paar Taxen⁶⁷⁶ dann geschlafen.
- 25. Juli [1915]** Jakobitag in der Früh geweckt worden sofort alles zusammenpakem u. marsch weiter, aber so schnell geht das nicht, es ist furchbar viel Zeug welches auf den ganzen Burgstall umeinanderliegt⁶⁷⁷ auch die Munition muß mitgenommen werden u. haben viel erst vor ein paar Tagen gebracht, den ganzen Vormittag zusammengepakt man sieht heut recht freundliche Gesichter, jeder geht furchbar gern wieder hinunter ist auch kein Wunder, es sind auch ein paar hundert ungarische Sappeure gekommen sind von den Italienern sofort angeschossen worden, unsere Artilarie [Artillerie] auf der Rotwandspitze hat die Böz⁶⁷⁸ wieder gestillt, auf den Knieberg haben die Böz heut wieder einmal Luft gehabt unsere Artilarie hat ihnen wieder recht eingeheitzt, sind

671 *Neunern*: am Vormittag eine kleine Jause einnehmen.

672 *Böz*: Italiener.

673 *Fetzen*: abwertende Bezeichnung für Kleider.

674 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

675 *Komod*: angenehm.

676 *Taxen*: Nadelholzzweige, besonders Fichtenzweige.

677 *Umeinanderliegt*: herumliegt.

678 *Böz*: Italiener.

alle davongerent⁶⁷⁹ was nicht liegen geblieben ist. Geht heut die Zeit recht langsam vorbei, endlich gegen 3 Uhr sind die Deutschen gekommen, sind alles stramme Kerl nicht wie bei uns entweder ganz junge oder solche mit über 40 Jahre, 5 Uhr Abmarsch von Burgstall nach Moos dort Kaffee bekommen, kommt mir vor wie zu Haus, wenn man wieder einmal ein Haus sieht u. hineinkommt dann noch hinauf ober die Festung Heidek [Haideck] in einen elenden Loch geschlafen wo der Scheinwerfer ist.

- 26 Juli [1915]** gut geschlafen, tut recht wohl wenn man einmal nicht mehr schießen hört u. die Kugeln pfeifen hört. In der Höhle wo wir jetzt sind ist es sehr steil, kann nicht gerade stehen u. sind die Schlafstätten 2 übereinander, wie man hört kommen wir in ein paar Tagen wieder fort nach Rußland Galizien Oberösterreich oder Südtirol, überall werden wirs nicht dermachen⁶⁸⁰. Den ganzen Tag gelegen, ist auch schlechtes Wetter wieder heut, in Moos u. Sexten ist Massen Militär meistens Baiern [Bayern] auch Standschützen sind viele, Arbeiter sind auch noch nach die Tausende hier, viel noch ganz junge Leute. Abends Rosenkranz, die was gern beten sind alle beieinandergeblieben, neue Zeitungen bekommen ist aber immer das Alte mit den Krieg, wieder in den Hundskotter⁶⁸¹ übernachtet.
- 27. Juli [1915]** die ganze Nacht geschlafen u. noch faul⁶⁸², kann auch den ganzen Tag liegen oder schlafen. Bei der Festung Heidek [Haideck] wird ein großes Spital in den Berg eingebaut, es werden auch elektrische Leitungen für die Scheinwerfer eingegraben mindestens 1 m tief, ober der Festung ist sogar zirka 8 m auf den Bäumen oben ein zweistöckiges Haus wo auch ein Scheinwerfer u. Beobachtungsposten ist. Nachmittag hat eine italienische schwere Batterie auf die Festung Mitterberg geschossen, getroffen aber nichts, die Luder schießen alleweil weiter, die Leute sind alle von den Häusern geflüchtet, heute abends wieder weiter, hinunter nach Stützpunkt 3 waren schon früher einmal dort ist jetzt alles schön ausgebaut, hab mich heut seit 3 Monaten das erstmal ausgezogen zum schlafen u vor lauter Wohltun nicht schlafen können
- 28 Juli [1915]** was wird der heutige Tag wieder Neues bringen 9 Uhr alles gestellt, wurde ein jeder aufgerufen, dann wieder Ruhe was auch sehr nötig ist. Unser Quattir [Quartier] ist granatensicher die Wände mindestens 3 m dik Mussel⁶⁸³, Sandsäke u. Flöggen⁶⁸⁴ dazwischen noch Erde u Sandsäke wär auch ein schönes Winterquattir [Winterquartier] nachmittag hat unsere Artilarie [Artillerie] wieder angefangen zu schießen von der italienischen hört man nichts ist schon zu weit entfernt. Bin heut, seit langer Zeit, wieder einmal nach Moos in die Kirche gekommen. Hab heut Dienst, alle 2 Stunden a paar Posten aufführen. Die Wälschen⁶⁸⁵ Hunde haben heut sogar auf den Gsöll [Gsell] geschossen, könnte Sexten leicht zusammenschießen u. Moos auch, was jetzt wieder zusammengelogen wird ist ganz schauderhaft. Die Zeitungen schreiben alles Beste u. unter die Leute hört man alles Schlechte, Teutsche [Deutsche] sollen abgefangen worden sein, einer soll rückwärts aufgehängt aufgefunden worden sein.
- 29 Juli [1915]** die Nacht ruhig verlaufen, hier in Sexten ist noch auf den Feldern viel Heu zu mähen u. das was sie abgemäht haben ist meistens Mist vom Kornschneiden noch keine Spur, diese Leute haben jetzt sehr schlechte Zeiten, sind auch von den Artilariegeschossen [Artilleriegeschossen] nirgends sicher aber von daheim fortgehen tut doch niemand gern. Heut den ganzen Tag Sachen

679 *Davongerent*: davongerannt.

680 *Dermachen*: schaffen.

681 *Hundskotter*: einfache, schlechte Unterkunft.

682 *Faul*: hier in der Bedeutung von müde.

683 *Mussel*: Baumstämme ohne Äste.

684 *Flöggen*: Bretter.

685 *Wälschen*: italienischen.

gefaßt zum mitschleppen, wir sollen morgen weiterkommen nach Innichen dort einwaggoniert u. in Brunnek [Bruneck] wieder ausgeladen werden, dann warscheinlich hinein ins Krautwallisch [Gadertal] auf die Gränze dort wieder arbeiten u. Bölzschiesen⁶⁸⁶ zugleich wie auf den Burgstall, das ist eine schöne Ausrasterei⁶⁸⁷ gewesen, unser Bataillon [Bataillon] ist wie es scheint überhaupt immer im Dienst, während andere monatelang im Innland sind den ganzen Abend zusammengepackt ein Befehl nach den Andern gekommen bis sich schließlich niemand mehr ausgekannt hat. Es soll nur die zweite Kompanie [...] morgen die ander[...]

Abmarsch ins Fanesgebiet: In den Stellungen am Tac

- 30 Juli [1915]** um 2 Uhr Tagwach nach Moos kaffetrinken, um 4 Uhr in Sexten abmaschiert, 6 Uhr Ankunft in Innichen, um 8 Uhr auf der Bahn abgefahren, 10 Uhr nach Brunnek [Bruneck] gekommen, dort recht lebhaft, sind in einer Stunde mindestens 100 Automobile vorbei, haben müssen beim Falkensteiner-Bierdepot im Garten abhängen u. alle 5 Minuten 4 mal antreten. 3 Uhr wieder wegmaschiert nach St. Lorenzen u. hinein ins Krautwallisch [Gadertal] nach St. Vigil [in Enneberg] dort nach 10 Uhr nachts erst angekommen, war furchbar schlechter Weg bis aufs Knie Drök⁶⁸⁸, jeder hat sich gefreut auf ein paar Rastage in Brunnek bes.[onders] ich da ich im Sinn hatte heimzufahren, aber es ist nicht möglich, wir sind jetzt die reinsten Gefangenen. In Brunnek u. Lorenzen [St. Lorenzen] sind viel Russen beim Straßenbau beschäftigt. Abends die halbe Mannschaft zurückgeblieben, die alten Leut halten nicht mehr alles aus in einen Gasthaus 4 Stok geschlafen auf 2 Halm Heu aber sonst warm, keiner hat können ins Wirtshaus oder in den Laden gehen etwas kaufen
- 31 Juli [1915]** um 4 Uhr früh schon gestellt⁶⁸⁹ jeder krump⁶⁹⁰ vor lauter starr ohne Kaffee wegmaschiert, bis 12 Uhr immer maschiert, die Russen sind beim Straßenbauen ganz hinein bis auf die Gränze, ist wohl a schieche⁶⁹¹ Ortschaft dieses Krautwallisch [Gadertal], sind große Militärlager auf gedeckten Stellen, das Meiste deutsches Militär, die habens meistens viel schöner wie wier sind viel aktive Truppen dabei, um 3 Uhr haben wir entlich Menasch [Menage] bekommen, dann wieder weitermaschiert über Alpen u. Felsen, es hat geheißten 3 Stunden haben wir noch, gewesen sind es aber eher 6 Stunden bis wir wieder in ein teutsches [deutsches] Lager gekommen sind, um 8 Uhr entlich alles hundsmüde angekommen bis 11 Uhr auf den Kaffee gewartet morgen sollen wir auch noch weiß nicht wie lang zu marschieren haben. Man hat uns versprochen daß wir in die Reserve kommen u. derweil⁶⁹² kommen wir wieder in die erste Linie.
- 1. August [1915]**, wird heut 1 Jahr daß wir eingerückt sind u. hat noch kein Gleichnis⁶⁹³ daß Der Krieg einmal ein Ende nimmt. Um 8 Uhr abmaschiert u. entlich um 10 Uhr in die Stellungen gekommen. Hinter den Stellungen beim Verbantplatze ist ein kleiner Friedhof angelegt sind schon ihre dort begraben. Wie wir in die Nähe gekommen sind zur Stellung hats schon angefangen zu schießen. Wird hier wohl noch schlechter werden als wie auf den Kreuzberg, auf Stand 6 wo wir zugeteilt sind haben vor ein paar Tagen die Granaten u Schrapnels [Schrapnells] eingeschlagen

686 *Bölz*: Italiener.

687 *Ausrasterei*: Ruhepause.

688 *Drök*: Dreck.

689 *Gestellt*: abmarschbereit.

690 *Krump*: krumm.

691 *Schieche*: unschöne.

692 *Derweil*: stattdessen.

693 *Hat noch kein Gleichnis*: besteht noch keine Aussicht.

ohne jemand zu treffen. Die Italiener haben schwere Geschütze meistens 21. ger, während unsere mit der Artillerie [Artillerie] wenig gestellt sind. Das Dümste ist hier, daß nirgends keine Dekung vorhanden ist, auch in den Unterständen nicht. Es ist jetzt alles untereinander wir die Standschützen u. Deutsche, letztere sind stramme Burschen. Die Wälschen⁶⁹⁴ haben hier unsere Berge u. die Ortschaft [Cortina d'] Ampezzo im Besitz, welches ander Dolomitenstraße liegt, es sind hier gute Stellungen zur Verteitigung, ein Vorgehen ist hier völlig ausgeschlossen da die Artillerie [Artillerie] in den Bergen nicht weiterkommt.

2. **August [1915]**, heut wieder alles untereinander gewürfelt worden, der Eine zur Arbeit der Andere zur Wacht die 5 Standschützen sind ganz weg, sind nur mehr 17 Mann von uns u. 5 Deutsche. Hier ist aber schon ganz eine öde Gegend, von St. Vigil [in Enneberg] hierher sind wir 2 Tage maschiert u. haben mit Ausnahme von den Militärlägern u. ein paar Almhütten keine Einzige menschliche Wohnung getroffen, ich glaube man könnte noch 1 Tag maschieren bis wieder ein Dorf zum Vorschein käme. Die Berge lauter kalkfelsen, in den Gräben lauter Wüsten ist das Ganze nicht die halbe Munition Wert was die Italiener in einen Tag verschießen, es kracht hier Tag u. Nacht in einenfort weiter. Es müssen jetzt alle Dienst machen, auch die Unterjäger aber nicht lang höchstens 6 Stunden per Tag. Gegen Abend sind auf den Berge vor uns ein paar schwere Ekrasitgranaten eingefallen, die krachen aber ganz fürchterlich. Von 8-10 Uhr am Posten gestanden, ist wieder einmal seltsam wenn man ordentlich aufpassen kann, dann gehts schlafen wieder besser. Abends angefangen zu regnen immer schlechtes Wetter.
3. **August [1915]** Die ganze Nacht gekracht mit Kanonen u. Spritzen. Die Nacht hat mir geträumt daß in einen italienischen Lager ein 42ger explodiert ist u. wie ich aufgewacht binn hab ich in die Hosen geschissen gehabt, es wird da soviel gekracht haben, hab tags zuvor Abführen gehabt, macht wahrscheinlich das viele Wassertrinken. Heute nachts hats wieder in Strömen geregnet, wen 2 schöne Tage sind in der Woche muß man recht zufrieden sein, regnet auch oft die ganze Woche hindurch. Heut hab ich von zu Haus Nachricht bekommen daß mein Fritz gestorben ist, ist mir sehr leid darum. Wie ich daß letztmal zu Hause war ist er mir überall nachgerennt als wie ein Hundl, er war schon damals etwas kränklich, er kann jetzt vom Himmel herunterschauen u. mich vor den feindlichen Kugeln beschützen als mein Schutzengel, hab jetzt schon 3 solche Engel droben die für mich fürbitten werden daß ich wieder gesund nachhause komme. Abends wieder aufgeheitert, zimlich frisch. Die fl. Artillerie [feindliche Artillerie] wieder angefangen zu schießen.
- 4 **August [1915]**. Die Nacht zimlich ruhig. Die teutschen [deutschen] Soldaten bekommen mehr als die Unteroffiziere von uns an Löhnung, haben auch viel die bessere Menasch [Menage] u. werden noch immer Sachen verteilt daß sie oft die Hälfte nicht wegbringen, werden auch nicht sekirt wie die unseren, ist auch kein Wunder wen sie mehr leisten, es ist auch viel schöner wenn man unter teutschen Komando ist. Die wälschen⁶⁹⁵ schießen jetzt mit den schweren Kanonen auf die Reserven zirka 10 Km hinter uns, die Geschosse heulen über uns hindurch auf uns scheint ihn die Munition zu reuen oder wir sind gar zu nahe u für die schwere Artillerie [Artillerie] zu dinn⁶⁹⁶ gesäht. Die Berge vor unseren Stellungen sind der Peutelstein, Pezaviko [Pezovico], dann der Eingang ins Ampezzotal [Valle d'Ampezzo] u Cortina [d'Ampezzo] in der Mitte Col Rosson [Col Rosà], der Monte Cortini [Monte Cadin] u der Pausen [Son Pouses] sind von uns besetzt. Mit der Kleingewehrschießerei geht auser den Patrollengefechten [Patrouillengefechten] jetzt wenig, haben jetzt recht schöne Zeiten die halbe Nacht u. den ganzen Tag kann man liegen.

694 *Wälschen*: Italiener.

695 *Wälschen*: Italiener.

696 *Dinn*: dünn.

- 5 August [1915]** vormittag gelaust 2 Stük alte u. eine masse Junge gefunden. Nachmittag ist ein Telegram gekommen daß Warschau gefallen ist u 1 Stunde später Iwangorot [Iwangorod], große Freude bei den Truppen, unser Klavier spielt in einenfort in den Schützengraben, die Nachricht hat sich recht schnell verbreitet, die Untersten haben geschrien, Warschau gefallen u. jeder hat es weitergegeben bis die Nachricht zuoberst auf den Berg war, die Italiener müssen das Geschrei auch gehört haben, weil sie nur zirka 1000 m. entfernt sind, die werden sich seinen Teil gedacht haben. Wenn das alles war ist was man jetzt alles hört so kann der Krieg nicht mehr lange dauern. Es werden jetzt die Stellungen ausgebaut, sind von uns zirka 100 Arbeiter den ganzen Tag beschäftigt, es wird zuoberst auch ein Weg gegraben, müssen aber meistens die Nacht arbeiten da die Arbeiter bei Tag beständig angeschossen werden von den Katzelmachern⁶⁹⁷.
- 6. August [1915]** die Nacht Patrollengefechte [Patrouillengefechte] in nächster Nähe von uns, es hat schon seid einigen Tagen geheißten daß die Italiener uns angreifen werden, ich glaube aber kaum daß sie hier große Erfolge haben werden, da müßten sie zuerst mit der Artillerie [Artillerie] alles in Fetzen schießen was sie in Wirklichkeit auch tun würden. Nachmittag große Wäsche, man muß von hier ½ Stund gehen bis man zu einen Wasser kommt auch das Trinkwasser u. die Menasch [Menage] muß ½ Stund getragen werden, letztere ist viel schlechter als wie am Kreuzberg. Unsere Artillerie hat heut den Italiener wieder viele Eisengrüße hinübergeschickt, er hat sie dann abends doppelt zurückgegeben, wäre recht ein schönes Schauspiel wenn die Schrapnel [Schrapnell] u. Granaten explodieren wens nicht so gefährlich wäre, spät abends ein Patrollengefecht beim Schlößl [Schloss Hubertus], die unsern haben das ganze Schlößl ausgeplündert u. das Inventar in die Lager geschafft so daß viele eine Wohnung haben schöner wie zu Hause. Das Schlößl liegt an der Dolomitenstraße am Eingang ins Ampezzotal [Valle d'Ampezzo].
- 7 August [1915]** die Nacht recht warm u. ruhig. Nachmittag hat unsere Artillerie [Artillerie] auf 3 Orten angefangen zu schießen. Die Italiener haben dann gleich erwiedert mit schweren Geschossen, die Unseren sind mit der Artillerie schnell vorgerückt, braucht aber ungeheure Arbeit so ein Geschütz auf einen Berg liefern u. oft tagelang auf Seilen in die Höhen ziehen, dann noch oft alle Tag die Stellung wechseln, wenn eine Batterie vom Feind entdeckt wird muß sie oft schnell verschwinden wen sie nicht gut gedeckt sind, sonst schießt der Feind alles wieder in Fetzen. Es müssen jetzt viele Patrollen [Patrouillen] ausgeschickt werden deßhalb die Gefechte bei Nacht. Ist hüpsch⁶⁹⁸ eine gefährliche Arbeit da die Italiener immer um die Hälfte stärker sind, aber die teutschen [Deutschen] melden sich immer freiwillig auch Österreicher gehen immer freiwillig mit, bis dato ist von den Unseren noch keinen nichts geschehen, sie werden aber immer schneidiger⁶⁹⁹, kann nicht ohne Verluste abgehen.
- 8 August [1915]** heut vormittag ist ein Unsriger Posten abgestürzt, das Gewehr wahr kaput aber der Posten nicht. In der Nähe ganz ruhig, von weiten donnern die Kanonen Tag u. Nacht. Man bekommt jetzt keine Zeitung mehr die nicht mindestens 10 Tage alt ist, wenn Frieden wird erfragen wirs auch erst in 10 Tagen darauf. Die Teutschen [Deutschen] bekommen die Woche 2-3 mal Bier u. allerhand andere Sachen u. die Österreicher bekommen gar nichts, werden noch bei der Menasch [Menage] betrogen wo es angeht, daß Gute ist nur daß die Deutschen das Komando haben, daß mindestens da nicht sekirt wird. Heut sind Sachen verteilt worden. 4 Mann miteinander 1 Schachtel Zündholzer u. was ein großes Wunder ist, jeder 50 Stük ungarische Zigaretten. Wie man hört sollen wieder neue Kriegserklärungen erfolgen, Bulgarien den Serben u. Rumänien soll gegen Rußland ziehen, wäre für uns sehr günstig, aber besser ist keine Kriegserklärung mehr.

697 *Katzelmachern*: Italienern.

698 *Hüpsch*: hier in der Bedeutung von sehr.

699 *Schneidiger*: mutiger.

- 9 August [1915]** heut wunderbar schöner Tag man kan völlig⁷⁰⁰ nicht glauben daß Krieg ist, so still ist es, aber auf eimal gehts wieder los auf allen Seiten. Es wird den ganzen Tag u. die halbe Nacht gearbeitet. Die Stellungen u. die Wege müssen alle verdeckt werden weil die Wälschen⁷⁰¹ immer schießen wenn sie einen von Weiten sehen es sind schon ein paar durch Steinsplitter leicht verletzt worden, gegen Abend zimlich lebhaft Schießerei mit Artilarie [Artillerie] u. Kleingewehrfeuer. Zum Kaffee 1 Stük Spek bekommen lauter Weiß u. luftgeselcht, in die Schützengräben kommt halt alles Schlechteste was im Innland übrig bleibt. Unsere teutschen [deutschen] Collegen essen den ganzen Tag, bald wird das gekocht bald etwas anderes, sie haben allerhand Conserven, Kaffee, Erpsen Cokolade u. noch eine ganze Unmenge solche Sachen, man sieht auch selten einen Teutschen mit einer Pfeife, werden lauter Cigarren geraucht u. das den ganzen Tag, wenn die Post kommt bekommt sicher ein jeder ein paar Paket u. Briefsachen Cigarren u. allerhand Zeug, die Österreicher kriegen höchstens alle Woche einen Brief
- 10 August [1915]** Die Nacht Patrollengefecht [Patrouillengefecht], die Italiener haben wollen einen Posten abfangen, ist aber noch rechtzeitig vereitelt worden, vormittag haben die Pölz⁷⁰² sogar mit Schrapnels [Schrapnells] auf einen unsrigen Posten geschossen die aber glücklicherweise nicht explodirt sind, es darf sich bald niemand mehr sehen lassen wenn er nicht will angeschossen werden.
Es möcht jetzt schon bald Schluß werden, es ist furchbar langweilig, man siht nichts wie Berge, hört den ganzen Tag schießen u. ist selber keine Minute sicher ob nicht eine Granate oder Schrapnel einschlägt, von den Gewehrkugeln ganz zu schweigen, die ist man gewöhnt pfeifen zu hören. Nachmittag ist von uns eine Patrolle [Patrouille] fort u. ist inständig von den Italienern angeschossen worden, vor den einrücken sind sie noch von einer Unsrigen Patrolle angeschossen worden auf 300 Schritt, sind aber alle wieder vözzählig unverwundet eingerückt.
- 11 August [1915]** die Nacht Patrollengefecht [Patrouillengefecht] die Italiener werden immer frecher. Im Fanestal sollen die unseren von den Italienern überfallen worden sein u. von den unsern 60 Tote sein, wie man hört sollen die Posten die Schuld tragen. Heut vormittag heftige Kämpfe bei der Dolomitenstraße in der Nähe vom Jäger-Schloß [Schloss Hubertus] auch die Artilarie [Artillerie] hat beiderseits fest geschossen, auch nachmittag deßgleichen, um 4 Uhr alles in die Schützengräben es sollen die unseren von Val Grandetal [Val Grande] die Italiener angreifen, nach einer Stunde wieder abtreten u. die Arbeit aufnehmen, unsere Artilarie hat den Gefecht ein Ende gemacht indem sie fest hineingepfeuert haben, abends ganz ruhig, viele meinen die Ruhe vor den Sturm, es sollen 6 Baone, andere haben sogar behauptet 6 Regimenter in der Nähe sein, es wird alles übertrieben, wenna so wäre sind wir alle kaput. Heut Militärbonbons gefaßt, so kleine Zukerln die die Krämmer sonst nirgends loswerden. Abends recht ruhig u. still.
- 12 August [1915]** in der Früh Artilariegefecht [Artilleriegefecht] auf den Monte Cristallo, vormittag unsere Kanonen v. Pausen [Son Pouses] aus geschossen, die Italiener gebens schon wieder dankend zurück. Es darf jetzt niemand mehr ohne Gewehr den Unterstand verlassen, zur Arbeit, selbst zum Menaschholen [Menageholen] muß das Gewehr mitgenommen werden, nimmt sich recht schön aus 1 Kraxe⁷⁰³ u. das Gewehr auf der Achsel, aber Befehl ist Befehl. Nachmittag Wein gefaßt ½ Litter, daß erstemal seit wir da sind, abends Tee mit Rum, die Kost wird immer besser, vielleicht wird die Arbeit auch bald strenger. Abends wars recht lustig im Unterstand, die Teutschen [Deutschen]

700 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

701 *Wälschen*: Italiener.

702 *Pölz*: Italiener.

703 *Kraxer*: Traggestell am Rücken.

haben gesungen wie die Vögel, sind überhaupt lustige Leute die Baiern [Bayern], ganz braune Haut, sind auch alle schon bereits 1 Jahr in Frankreich gewesen u. viele von ihnen schon verwundet worden. Müssen jetzt die Nacht sammt der umgehängten Rüstung schlafen u. da sollen die Leute von den Anstrengungen des Tages ausrasten, der Mensch ist jetzt einfach Tier.

- 13 August [1915]** auf unserer Front sehr ruhig, sonst hört man auf beiden Geschützfeuer. Heute ist wieder schlechtes Wetter, ist recht unlustig⁷⁰⁴, die Wege voll dreck, auf die Füße ist man auch gleich naß, kann nichts trocknen. Bei der 3ten Kompanie sollen schon viele gefallen sein wie man heut gehört hat. In Sexten sollen die Italiener schon zweimal angegriffen haben u. im ganze 900 Tote zurückgelassen haben, ein Wunder ist es daß er noch alleweil probiert wenn er überall so schlechte Erfahrungen macht, sonst heute nichts Neues.



Abb 10: Von links nach rechts: Val Grande, Bezoviko [Pezovico], Pentelstein, Schloß [Hubertus], Cortina [d'Ampezzo], [...], Col Rosa [Col Rosa], Farenzasattel [Fiorenzasattel], feindliche Schützengräben, Jägerhaus, Bach, Fanestal, [Val] Fiorenza.

- 14 August [1915]** die Nacht zimlich ruhig verlaufen die Italiener müssen jetzt ganz gewaltige Festungen bauen in Cortina [d'Ampezzo] weil sie Tag u. Nacht Felssprengungen vornehmen sie werden Cortina schon anständig befestigen. Nachmittag Artillariegefecht [Artillariegefecht]. Haben heut wieder Wäsche gefaßt ist also von in Urlaub gehen keine Rede. Der Berg auf dessen halber Höhe wir sind, heißt Il Vale [Tae], ist auch der ganze Berg in unsern Besitz. Abends zimlich ruhig.
- 15 August [1915]** Mariahimmelfahrt um 5 Uhr früh unsere Artilarie [Artillarie] u die Maschienengewehre die fd. [feindlichen] Stellungen beschossen, die Italiener haben dan den ganzen vormittag unsere Stellungen auf den Pausen [Son Pouses] beschossen. Die Sonntage geht immer was, wenn die ganze Woche nicht gearbeitet oder geschossen wird, am Sonntag ganz sicher, daran kennt man halt was unsere Vorgesetzten vom Sonntag halten. Abends ist Telefon gekommen daß 180.000 Russen gefangen 8000 Maschienengewehre erbeutet u. Sämtliche Bahnlinien ins innere v. Rußland abgeschnitten sind. Wenns nur war wäre.

704 *Unlustig*: unangenehm.

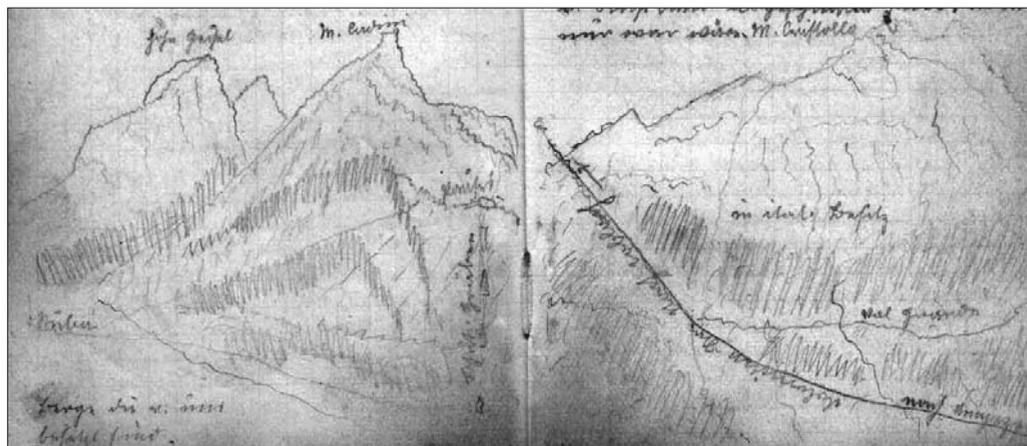


Abb. 11: Von links nach rechts: Hobe Geisel [Hobe Gaisl], Stuba [Stwa], M. Cadini [Monte Cadin], Pausas [Son Pouses], Schütz, Gräben, Dolomiten Str. Nach Toblach, nach [Cortina d'] Ampezzo, M. [Monte] Cristallo in ital. Besitz, Val Grande, Berge die v. [on] uns besetzt sind.

- 16 August [1915]** ruhige Nacht, vormittag Artilariegefecht [Artilleriegefecht], die Unsern fangen an zu schießen u. wenn diese aufhören so fangen die Italiener zu schießen es ist nur gut daß sie nicht treffen den schies nach möcht man oft meinen es muß alles kaput sein. Der gestrige Sieg ist auch wieder um den 10ten Teil erlogen gewesen, das Wetter ist auch recht schlecht u. die Leute müssen immer arbeiten, die Nacht Posten stehn, es schimpft auch alles über den ganzen Krieg und besonders über die Bölz⁷⁰⁵ weil sie wegen diesen so schinden müssen. Es sind jetzt alleweil viele Marode die Jungen sind noch ungesünder wie die Alten u. werden vom Doktor auch eher als marod anerkannt, um einen Alten ist nicht schade, diese sollen nur verrökn⁷⁰⁶. Es wird jetzt der Dratverhau wieder verstärkt u. wär sonst völlig unmöglich daß ein Italiener durchkommt.
- 17. August [1915]** die Nacht zimlich kalt, auf den höchsten Bergen schon Schnee. Heut schießen die Italiener in einenfort die ganze Front mit den Kanonen ab ohne zu treffen u. wenn ein Geschöß in der Nähe einfällt, so explodierts nicht, sie haben ganz entschieden Pech mit ihrer vielen Schießerei. Nachmittag ruhig, um 4 Uhr hat alles müssen in die Unterstände gehen was da wieder im Anzuge ist weiß niemand, war auch nur übertriebene Ängstlichkeit. Heute auch Kränze gewunden auf den morgigen Tag, die Wohnungen der Offiziere müssen geziert werden damit ihnen der Wein besser schmeckt, auf den Namenstag⁷⁰⁷ des Kaisers, werden auch für die Mannschaft ein paar Zigarretten abfallen, daß heißt wenn schlechtere Sorten dabei sind, den die guten sind schade für den gemeinen Soldaten, die im Krieg vom Zugführer herunter zu nehmen sind. Abends wieder aufgeheitert, die Nacht zimlich kalt, mit der Schießerei wenig los.
- 18 August [1915]** Kaisertag. Auf den Mt. [Monte] Cristallo Artilariegefecht [Artilleriegefecht], den halben Berg haben die unseren besetzt, seit 12 Uhr nachts hats ununterbrochen gekracht, ist jetzt 8 Uhr früh u. dauert noch immer fort. Auf nachmittag ist Ruhe angesagt u. vormittag ist auf 14 Tage Arbeit ankomandiert worden, die Menasch [Menage] soll auch vorzüglich werden der Feldwebel

705 Bölz: Italiener.

706 Verrökn: verrecken.

707 Schreibfehler: Geburtstag des Kaisers (Franz Joseph I.).

ist schon auf die Rehjagd gegangen heut in der Früh. Um 10 Uhr unsere Artillerie von Stuba [Stuva] nach Farenzasattel [Fiorenzasattel] geschossen der von den Katzelmacher⁷⁰⁸ besetzt ist. In Rußland soll wieder eine große Festung (Knotno) eingenommen worden sein u. jetzt wird bald die großartige Menasch kommen, sie war wie immer, ganz gleich haben auch Wein bekommen ½ Litter. Daß Gefecht am Mt. [Monte] Cristallo dauert den ganzen Tag an, den schiesen nach sind die unseren vorgerückt. Abends süsen schwarzen Kaffee u. rindfleischernes Rehkolasch als Zugabe zum Kaiserfest, die Deutschen hab Wein u. Schnaps Zigarren u. noch allerhand Zeug ausgefaßt u. bei uns kriegt man nicht einmal das was man sich von zu Hause schiken läßt

- 19. August [1915]** mit Ausnahme von Artiliariefuer [Artilleriefuer] ganz ruhig, es ist jetzt völlig⁷⁰⁹ immer kalt, hab heuer vom Sommer gar nichts gespürt, noch nie keinen blühenden Baum gesehen. Wie man hört sollen wir am 22 d. M. wieder abgelöst werden, ein teutscher [deutscher] Major hat gesagt er will in der Front keine alten Gesichter mehr sehen. Auf den Mt. [Monte] Cristallo abends die Schießerei wieder losgegangen sind schon bedeutend vorgerückt die Unseren.

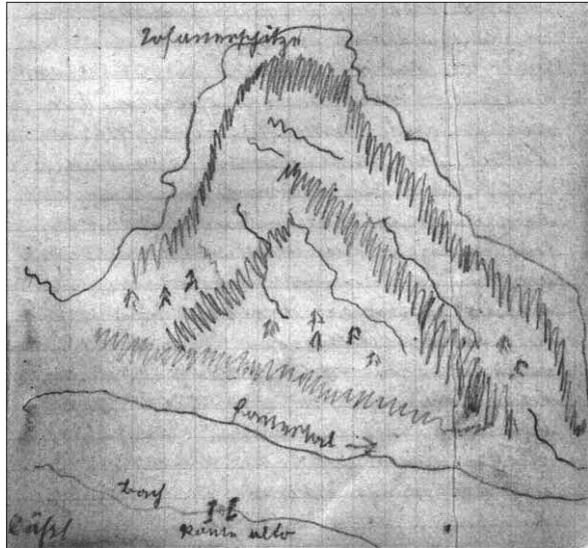


Abb 12: Von oben nach unten: Tofanerspitze [Tofana], Fanestal, Bach, Ponte alto.

- 20 August [1915]** die ganze Nacht weitergekämpft auf den [Monte] Cristallo, wen die unsern diesen Berg erobern so können die Italiener von Cortina [d'Ampezzo] auch abziehen, dann wird die Dolomitenstraße wieder frei, können dann, wenn wir abgelöst werden diese benutzen zum Zurückgehen anstatt tagelang über die Berge klettern. Vormittag heftiges Artiliariefuer [Artilleriefuer] der Gegner er hat die ganze Front abgesucht, zu uns ist nichts gekommen von Bedeutung. Daß die Hafan u. Festungsstadt Riga gefallen ist hat wieder guten Humor gemacht, auch 20.000 Gefangene sollen gemacht worden sein, jetzt geht es dann bald nach Petersburg [St. Petersburg] dann wird wohl doch Schluß sein. Die Italiener schießen völlig⁷¹⁰ den ganzen Tag immer fort, wenn sie sehen irgendwo einen Rauch aufgehen so wird schon drauf losgeschossen, auch die Deutschen schießen oft, viele haben am Gewehr 1 Fernrohr angebracht, sehen also wie mit freien Auge auf 600 m. Abends wieder zimlich lebhaftes Feuer, man hört die Granaten in der Luft nur so herum sausen.

708 *Katzelmacher*: Italienern.

709 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

710 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

- 21 August [1915]** die Nacht verhältnismäßig ruhig aber gegen in der Früh sehr kalt man erfriert völlig⁷¹¹ auf die Füße es ist überhaupt noch kein Tag vergangen wo man nicht zu kalt hat, wieviel werden erst die zu kalt haben was ganz droben auf den Bergen sind u. dann wird noch gesprochen von einen Winterfeldzug. Vormittag heftiges Granaten u. Schrapnellfeuer auf den Pausen [Son Pouses], wenn man so zuschaut möcht man meinen es muß alles kaput gehen, es fliegen oft ganze Felsplöke in die Luft, nach der zweiten Granate hat man fürchterlich schreien gehört, ob Verwundete oder Tote waren ist unbekannt, wird auch wenn möglich verheimlicht. Gibt jetzt manchmal ein bisl Spinnerei, viele ärgern sich u. schimpfen über alles was ihnen unterkommt u. ich leg mich wenns sein kan nieder u. rauch mir a Pfeifl voll an „Mensch ärgere dich nicht“ denk ich mir dabei. Heut Wäsche gewechselt u. eine Unmenge Läuse gefunden, eine hat sich sogar mit den Vordertatzen aufgerichtet u. zur Wehr setzen wollen.
- 22 August [1915]** Sonntag wird aber nicht gefeiert, wir haben auch keinen Feldgeistlichen mehr seit mehr wie 2 Monaten, der Unsere ist wie man gehört hat als Spion verhaftet worden, er war ein Böhm [Böhme], ob es wirklich war ist oder nicht weiß ich nicht. Die Unsern müssen in der Nähe von Plätzwiesen [Plätzwiese] ein großes Geschütz haben, weil man in der Umgebung von Cortina [d'Ampezzo] gewaltige Explosionen hört. Die vergangene Nacht wurde eine italienische Abteilung gegen unsere Stellungen gemeldet, ist aber ohne Schießerei abgegangen, wenn der Feind im Anzuge ist so sind die Offiziere recht freundlich während sonst immer eine Spinnerei ist. Haben heut für 5 Tage Löhnung bekommen als Geschenk zum Kaisers Geburtstag man erspart sich hier ein Schönes Geld weil man nichts wegbringt. Abend wieder eine große Schießerei, die Unsern müssen irgendwo etliche Motorbatterien stehen haben, die gaben aber aus, auch die Italiener verwenden alleweil ein größeres Kaliber.
- 23 August [1915]** die Nacht immerfort geschossen mit den schweren Batterien, vormittag sind in unserer Nähe zwei Schrapnell explodiert ohne jemanden zu beschädigen, diese pfeifen ganz entsetzlich in der Luft herum nach der Explosion, nachmittags waschen gegangen ohne Seife u. Bürste ½ Stunde weit, das Wasser war furchbar kalt u., die Wäsche ist natürlich furchbar weiß geworden, heute ist wieder halbwegs ein schöner Tag, daß mann die Wäsche weiß troknen kann. Heute 5 Ziggarren 50 Zigaretten 1 Schacherl Zündholzer 5 Feldpostkarten und 50 gramm Zukerln als Liebesgabe bekommen, ist daß erstemal seid wir im Felde sind. Heut sind wieder eine Abteilung ins Hubertusschloß Sachen zu holen Türen Kasten Fenster alles wird weggetragen, es soll ganze Massen Einrichtung dort sein, das Schloß gehört wahrscheinlich einen Engländer weil das Meiste englische Bücher dort sind, auf den Pausen [Son Pouses] sollen 3 Tote sein, von der wälschen⁷¹² Artilarie [Artillerie] in Fetzen gerissen.
- 24 August [1915]** heut soll nach der Weißagung eines Landsturmmannes ein kritischer Tag sein, warscheinlich wirts nach seiner Berechnung in Italien ein großes Erdbeben geben. Auf der Viererstellung sind einige, warscheinlich Wälsche⁷¹³, tesertiert [desertiert] u. die Stellung verraten, die Italiener haben angegriffen u. zu allen Glük zurückgeschlagen worden leider sind dabei einige von den Unsern zugrunde gegangen, Verräter sind halt überall. Heute haben die Italiener erst 2 Schrapnell u. einige Granaten herübergesendet, die Unsern haben es noch nicht zurückgegeben. Heut sind wieder 40 Mann Verstärkung gekommen zu unserer Kompanie, auch die Arbeitszeit ist von 5 auf 9 Stunden erhöht worden, die Menasch [Menage] muß auch zur bestimmten Stunde geholt werden, Verdrückerei wird strengstens bestraft. Abends ruhig u. recht schön, so warm wie heute war es überhaupt noch den ganzen Sommer nie, hoffentlich bleibts länger so.

711 Ebd.

712 *Wälschen*: italienischen.

713 *Wälsche*: Italiener.

- 25 August [1915]** die erste Nacht wo ich nicht an die Füße gefroren binn, auch sonst ruhig in unsern Revier, es geht zu wie bei die Bienen, alles muß arbeiten bei Tag u. doch soll sich keiner sehen lassen damit es keine Schießerei abgibt. Wir müssen jetzt wahrseintl. noch länger hier bleiben sonst wär keine Verstärkung gekommen. Heute vormittags haben die Katzelmacher⁷¹⁴ wieder den Pausen [Son Pouses] beschossen, hier muß es bald alles umgebaut sein, es reißt furchbare Löcher auf. Abends haben die Italiener einen Angriff gemacht wurden aber zurückgeschlagen, die Ludern klettern über die Felsen hinauf u. gehen mit Vorliebe auf die Posten los. Heut sind wieder etliche verwundet worden, jetzt da die Bölz⁷¹⁵ unsere Stellungen genau kennen ists auch kein Wunder, schießen tun sie wohl auch wenn sie irgendwo jemand vermuten, Munition haben sie wie es hersiht⁷¹⁶ genug, vielleicht brauchen sie sie noch wenns mit den Russen fertig ist kommen wahrscheinlich die Italiener dran.
- 26 August [1915]** Die ganze Nacht die Italiener erwartet, sind aber nicht mehr gekommen, die ganze Mannschaft hat müssen vor den Dratverhau stehen, wenn die Bölz⁷¹⁷ gekommen wären so wär von uns kein Einziger in den Graben zurückgekommen, ein Esel könnnts nicht dümmer ankommmandieren wie unser Feldwebel, nachmittags haben die Italiener zirka 20 Schrapnell auf uns herübergeschickt von denen nur 5 oder 6 explodiert sind, auch diese haben keinen Schaden angerichtet wenn schon die ganze Arbeitsmanschaft draußen war, diese sind nicht zu beneiden die müssen arbeiten auch wen die Schrapnell nur so herumfliegen, der Mensch ist weniger wie ein Tier, wenn ein Esel zugrund geht so hört mans mindestens was, aber beim Mensch wirds verheimlicht. Heute ist wieder eine russische Festung gefallen Brest Litowski [Brest-Litowsk] es ist in dieser Richtung nur mehr Wilna zu nehmen dann gehts auf Petersburg [St. Petersburg] los, hoffentlich schließt der Ruß zuvor Frieden
- 27 August [1915]**, Wetter wunderschön, heut vormittag ist ein teutscher [deutscher] Major gekommen, er ist vor lauter Wut wieder umgekeret weil er einige beim Essen angetroffen hat, also „essen verboten“, der Wälsche⁷¹⁸ schickt wieder fleißig Schrapnell herüber immer 2-3 zugleich. Es sind wieder 40 Mann teutsche Jäger gekommen, alle solche die sich freiwillig in die Front gemeldet haben, lauter junge Leute, die Alten möchten sich gern in Urlaub melden wird aber nichts draus. Abends sind auf einmal Schrapnell gekommen, die Erste ist etwa 12 m ober mir in die Erde gefahren u. dort erst explodiert, hat uns ein Haufen Erde ins Gesicht geschmissen, wenns die Gschicht in der Luft explodiert wär könnnts vielleicht anders ausschauen, Gott u. die hl. Jungfau beschützen mich halt immer, sind noch eine Menge gekommen die aber teils nicht explodiert oder zu lang tempiert waren, eine ist in unsere Schützengraben geflogen u. hätten beinahe den Posten getroffen, die ist auch nicht explodiert. Es ist jetzt nicht mehr ganz geheuer hier.
- 28 August [1915]**, in der Früh hab ich das Geschoß ausgegraben das in den Schützengraben eingefallen war gestern, es war in der Größe wie ein Mörser, war mit Bleikugeln gefüllt. Vormittag haben die Italiener schon wieder mit den gleichen Geschütz wie gestern geschossen weiter unten explodiert, auch nachmittag noch zirka 20 Stük [...]. Abends ist ein teutscher [deutscher] katolischer Geistlicher gekommen u. hat uns eine kurze Bredigt gemacht aber vom Messelesen hat er nichts gesagt [...] vom Beichten, er hat uns Die Lossprechung erteilt, er ist von Stand zu Stand gegangen die Cristen aufzusuchen. Abends wieder Schießerei mit Kanonen u. Spritzen. Sehr

714 *Katzelmacher*: Italiener.

715 *Bölz*: Italiener.

716 *Hersiht*: aussieht.

717 *Bölz*: Italiener.

718 *Wälsche*: Italiener.

schönes Wetter, die Nacht mondlich u. doch getraut sich der Bölz⁷¹⁹ nicht anzugreifen, er könnt jetzt schon mit 5facher Übermacht kommen seid die Stellungen halbwegs ausgebaut sind.

29 August [1915] Arbeit u. Arbeit, sind wieder Pioniere gekommen, aber je mehr geleistet wird desto dringender wirts mit der Arbeit sogar die Posten müssen bei Tag noch arbeiten, heute ist Sonntag, war den ganzen Tag recht ruhig wie noch nie, sonst gibts gewöhnlich die Sonntage etwas Ausergewöhnliches, gern eine Schießerei. Hab heut einen Spek bekommen, hat mir noch nie so gut geschmeckt wie heute.

Gegen Abend ist ein Hauptman [Hauptmann] gekommen unsere Schützengraben zu visitieren war aber alles nicht recht, jetzt gibts dann wieder Arbeit in Hülle u. Fülle, den hinteren⁷²⁰ Tag wirts stränger mit der Arbeit, nach dem⁷²¹ kommen wir bald weg, etliche Tage vor den Abmaschieren wirts gewöhnlich recht gnädig.

30. August [1915] Die Nacht föst⁷²² geregnet morgens wieder schön aber windig. Die Arbeit drängt jetzt ganz furchbar auch die Unteroffizier müssen föst anpaken anstatt den Herrn spielen wie es sonst vielfach vorkommt. Mit der Schießerei den ganzen Tag Ruhe. Den Italienern wirts auch zu kalt sein, bleiben auch lieber in ihren Unterständen, die Kerl haben sich auch gut befestigt vielleicht noch besser wie wir. Abends bis 9 Uhr haben die teutschen [deutschen] Kameraden ihre Kriegsabenteuer erzählt, die haben schon furchbar viel durchgemacht sind auch gleich zu Anfang des Krieges nach Frankreich gekommen u. bis Mai dort gewesen, seitdem wieder an der italienischen Gränze fast ununterbrochen, die können schon was reden vom Krieg.

31 August [1915] sind jetzt schon wieder 1 Monat in Stellung ist ganz schnell vorübergegangen, wird auch der September vorbeigehen, vielleicht bringd doch der den Frieden. Heut haben schon wieder die Kanonen gekracht auf ein Neues. Es sollen 2 Regimenter teutsche [deutsche] Truppen am Wege sein wie man hört solls zum vorgehen werden, das wird jetzt, da die Bölz⁷²³ alles befestigt haben, nur mehr mit großer Übermacht u. schweren Verlusten möglich sein. Heut zu Mittag haben wir eine Konserve u. einen Kartoffel bekommen 3mal soviel hätte ich leicht gegessen, abends Tee oder vielmehr Waser mit etlichen Tropfen Rum, darauf gleich einen Probealarm daß man in Wirklichkeit schneller fertig wird war in 5 Minuten alles vorbei.

1 September [1915] vormittag ist ein Exelenz gekommen, teutscher [deutscher] Feldmarschall-leutnant, wird lange zuvor alles in Ordnung gestellt, jeden seine Arbeit zugewiesen damit er ja keinen müßig antreffen soll, wen ein Regiment Italiener kämmen, würden nicht so große Vorbereitungen getroffen worden sein. Heut wieder gewaschen u. gelaust derweil⁷²⁴ haben die Italiener angefangen zu schießen, zum Bach ist aber nichts gekomen wunderschöne Aussicht dort wie auf der unten stehenden Skizze ersichtlich.

719 *Bölz*: Italiener.

720 *Hinterer*: nächstfolgenden.

721 *Nach dem*: demzufolge.

722 *Föst*: fest, viel.

723 *Bölz*: Italiener.

724 *Derweil*: inzwischen.

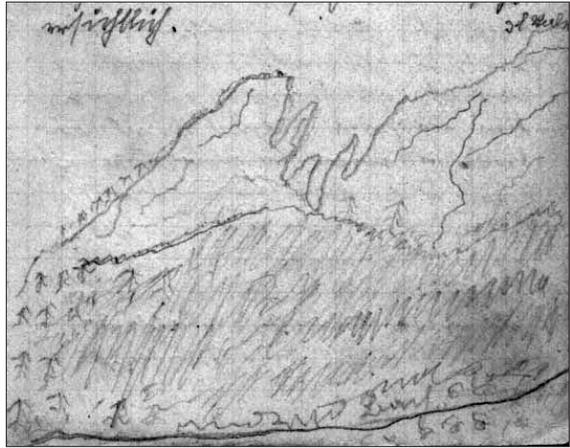


Abb. 13: Oben rechts: Il Vale [Tae], unten rechts: Bach.

- 2. September [1915]** um 2 Uhr nachts ist eine Patrolle [Patrouille] hinabgeschickt worden zum Ponte alto ein Kadet [Kadett] „Michl“ hat die Patrolle geführt u. ist zu weit vorgegangen von den Italiener angeschossen u. wie die zurückgekehrte Patrolle behauptet durch einen Schuß durch den Kopf tot liegen geblieben sein Leichnam wird schwerlich mehr geholt werden können. Es wird jetzt schon wieder besser werden mit den Kitzelpatrollen, wie sie sie nennen ist ja der reinste Unsinn die Leute direkt vor die feindlichen Stellungen hinschicken. 5 Uhr abends beim Schloß Hubertus ein Patrollengefecht, es wurde geschossen ganz narrisch⁷²⁵ bei unsern Stand sind die Kugeln nur so herumgepfiffen, bei Einbruch der Nacht Schluß der Vorstellung, es war sehr neblig u. hat ununterbrochen geregnet ist ein Wunder daß die Bölz⁷²⁶ sich so den Wetter aussetzen
- 3 Sept. [1915]** Die Nacht furchbar dunkel u. neblig auch hats immer geregnet, ist fast die halbe Mannschaft als Posten gestanden, die ganze Nacht kein Fried, in der Früh die Unsern die Umgebung vom Schloß [Hubertus] mit schweren Minnen [Minen] beschossen u. schließlich daß Schloß selbst in Brand geschossen. Schade drum, der Besitzer wird schön dreinschauen wenn er nach den Krieg nur mehr einen Drückerhaufen vorfindet. Nachmittag Übung im Bombenwerfen u. Schule über den Gebrauch derselben, eine Bombe wurde zur Explosion gebracht. Abends Wein u. Cigarretten gefaßt, der Wein ist recht rar, höchstens die Woche ½ Litter wird gefasst. Die Menasch [Menage] wird auch alleweil schlechter, die Zuspeise wird auch seltener, alles bleibt aus, nur der Krieg will gar kein Ende nehmen. Wetter recht schlecht auf den Bergen liegt schon der Schnee.
- 4 September [1915].** Es müssen jetzt die Patrollen [Patrouillen] ihr Geld u. ihre Schriften zurücklassen der Kadet [Kadett] welcher jüngst gefallen ist, hat auser 1000 K[ronen] in Geld auch seine sämtlichen Schriften, Zeichnungen von den Schützengräben u. Unterstanden bei sich gehabt, so ist er direkt vor das feindliche Dratverhau vorgegangen, jetzt wird, da die Zeichnungen in italienischen Händen sind, befürchtet daß die Bölz⁷²⁷ angreifen. Heute wieder Artillariegefecht [Artillariegefecht] auf den Monte Cristallo. Abends sollen von der 1. Kompanie 2 Mann zu die Katzelmacher⁷²⁸ übergegangen sein, es mußte deßwegen noch in der Nacht der Feldruf umgeändert

725 *Narrisch*: wild.

726 *Bölz*: Italiener.

727 *Bölz*: Italiener.

728 *Katzelmacher*: Italiener.

werden, was die Betreffenden dazu veranlaßt hat ist unbekannt, es wird ihnen der Krieg halt auch zu lang gedauert haben.

- 5 September [1915]**, Sonntag, die Nächte sind jetzt furchbar Dunkel, es werden auf den gefährlichen Punkten Leuchtraketen abgefeuert die die Umgebung auf 15 Sekunden taghell beleuchten. Die Posten sehen dann daß Vorterein recht schön, es wird dann oft ein Stok für einen Italiener angeschaut u. auch angeschossen. In der Gegend v. Monte Cristallo hört man heut immer Kanonen u. Gewehrfeuer die teutschen [Deutschen] werden wahrscheinlich wieder angreifen. Im Winter glaub ich müssen sie von diesen Bergen überhaupt abziehen, da kann kein Mensch mehr hinauf. Heute ist ein Scheinwerfer gekommen, er wird drunten im Tal aufgestellt werden, dann kann der Katzelmacher⁷²⁹ schon kommen.
- 6. Sept. [1915]** Die Nacht windig u. kalt. Binn den ganzen Vormittag nicht aus den Decken gekommen. Haben jetzt recht schöne Zeiten, Dienst auch wenig weil so viele Leute hier sind. Heut wird mit Artillerie [Artillerie] wieder hüpsch⁷³⁰ viel geschossen, nachmittag hat die bissige angefangen zu feiern⁷³¹, die ist ungefähr 2 Km entfernt, wenn man den Abschluß hört ist das Geschöß auch schon da, die muß aber ganz versteckt sein sonst wäre sie längst zusammengeschnitten der Bölz schießt heut auch mit großen Kaliber zirka 4 Km hinter uns, die Geschosse machen in der Luft ein mords Spetakel. Heut eine warme Unterhose u. 1 Leibbinde ausgefaßt. Heute sind wieder ein Leutnant u. 3 Mann von einen Schrapnell verwundet worden, wie weit es fehlt ist noch nicht bekannt.
- 7. Sept. [1915]** Die Nacht wieder heiter u. verhältnismäßig warm u. ruhig. Heut hab ich vom Tischler in Vierschach 1 Paket mit Ziggarren u. Butter bekommen, der war furchbar gut, die können mich wie es scheint nicht vergessen, es ist schon das Dritte Paket eins ist aber in andere Hände geraten, war leider auch Butter drinn. Heute auch ein Winterhämd gefaßt, den Sachen fassen nach dauert der Krieg auch noch über den Winter, es werden auch andere Vorbereitungen zu überwintern getroffen. Heute ist wieder ein Gefreiter verwundet worden auf einen Patrollengang [Patrouillengang], Schuß durch den Hals. Nachmittags alles in den Dekungen bleiben weil große Kanonade zu erwarten, ist aber nicht viel draus geworden. Es wird wieder geredet vom Ablösen u. zwar noch diese Wochen. Die Standschützen werden gemustert, die Schlechtesten heimgeschickt. Gutes Zeichen
- 8. Sebt. [1915]** Frauentag. Wie verlautbart wurde, können 4 % d. i. von 100 Mann 4 Mann in Ernturlaub geschickt werden auf 14 Tage, wenn diese zurückkommen gehen wieder Andere, die Scharschen [Chargen] sind vom Urlaub ausgeschlossen, ist doch gut daß man einen Batzen⁷³² oben hat, wird einen dafür noch das bischen Urlaub gestrichen. Heute zu Mittag 1 Fleischkonserve bekommen, ich hätte leicht 5 Stük verspeist, wens länger so fort gienge müßte man direkt verschmachten, sonst ist die Menasch [Menage] immer so zimlich gut. Mit der Schießerei war heute nicht viel los dafür soll es in Sexten recht toll hergegangen sein, die Italiener sollen da 600 Tote u. Verwundete u. 350 Gefangene eingeüßt haben, recht so.
- 9 Sept. [1915]** In der Früh wen die Teutschen [Deutschen] aufwachen ist das erste: August laß die Huhner brunzen⁷³³: ein Anderer wieder: stopf dei⁷³⁴ Hemd hinein: Mechts ich Marmolad⁷³⁵: Dann

729 Ebd.

730 *Hüpsch*: hier in der Bedeutung von sehr.

731 *Feiern*: feuern.

732 *Batzen*: Dienstgrad.

733 *Huhner*: Hühner; *brunzen*: urinieren.

734 *Dei*: dein.

735 *Mechts ich Marmolad*: Möchte ich Marmelade.

geht die Streiterei los wer den Kaffe holen muß, man kommt oft vom Lachen nicht draus, jeder hat seinen Eigenen Spruch den er täglich tausentmal gebraucht u. doch immer belacht wird, wenn einer recht etwas Gschprichiges⁷³⁶ bringd so schreien gleich etliche: bravo schmeißt's ihm ausi⁷³⁷: Die Franzosen sollen in Elsas [Elsass] 70.000 Mann verloren haben, auch wieder ein Schritt näher zum Urlaub. Heute wird bei uns zimlich viel geschossen, Patrollengefechte [Patrouillengefechte]. Heute sind etliche geimpft worden u. sind alle erkrankt, wenn wir alle zugleich geimpft worden wären hätte der Wallisch⁷³⁸ gut machen gehabt. Liebster Schatz ich denk an du: sagt der Kern befor er einschläft immer

- 10 Sept. [1915]** Heute hat die feindl. Artilarie [feindliche Artillerie] wieder den Pauses [Son Pouses] bearbeitet mit schweren Kaliber, 21eeger, es sind ganze Wolken Staub aufgeflagen, getroffen haben sie wie es hergeschaut hat, gar nichts, unsere Artilarie hats ihnen wieder zurückgegeben. Die Patrollen [Patrouillen] schießen jetzt völlig⁷³⁹ den ganzen Tag, die Italiener gewöhnlich von ihren Gräben aus, weiter getrauen sie sich nicht diese Haderlumpen. 9 Uhr abends ist die Hörchpatrolle [Horchpatrouille] zurückgekommen, sie haben behauptet die Italiener kommen, es ist auch auf die Posten geschossen worden, mir ist eine Kugel hüpsch⁷⁴⁰ nahe gekommen. Es wurde alles allarmiert ist aber zu keinen Angriff gekommen war auch so Dunkel u. alles voll Nebel daß ein Weiterkommen völlig ummöglich war.
- 11. Sept. [1915]** Mit Tagesgrauen ist die Schießerei auf der ganzen Lienie losgegangen am Ergsten wars am Monte Cristallo dort hats mortisch⁷⁴¹ gekracht, sind auch schwehre Geschosse explodiert wahrscheinlich unsere 30.5 Mörser, auch Minnen [Minen] wurden geschossen von Pauses [Son Pouses] herunter gegen das abgebrante Schloß Hubertus, die auch eine gewaltige Wirkung haben. Am Ärgsten muß es in der Gegend von Landro zugegangen sein, da hat der Geschützdonner bis 12 Uhr nacht ununterbrochen gedauert wahrscheinlich haben die Katzelmacher⁷⁴² einen Angriff gemacht. Unsere Stellungen wurden auch beschossen mit Artilarie [Artillerie]. Bei den Patrollenkämpfen [Patrouillenkämpfen] am Schloß hat es wieder Verwundete gegeben. Der Schloßhügel wechselt völlig⁷⁴³ alle Wochen den Besitzer.
- 12. Sept. [1915]** um 7 Uhr war seid langer Zeit wieder einmal eine Feldmesse mit Generalabsolution wobei fast alle zur Komunion giengen derweil⁷⁴⁴ haben die Kanonen föst⁷⁴⁵ gekracht u. die Maschienengewehre gerattert wie eine alte Windmühle. Wir bekommen jetzt in unsern Unterstand einen Schwarmofen, müssen derweil⁷⁴⁶ auf den Winter Holz machen zum Einheizen. Heut war Gewehrvisit unser Zugführer (Hohler) hats furchbar genau genommen im Hinterland its lange nicht so heickel. Die Italiener haben heut wieder föst gepfeffert, wie es scheint alles umsonst. Die Unsern schießen sehr wenig, die Artilarie [Artillerie] von Stuba [Stuva] ist ganz verstummt, es wird halt kein wichtiges Ziel vorhanden sein u. die Munition ist sehr weit zu liefern. Auf den Monte Cristallo wurde den ganzen Tag gekämpft.

736 *Etwas Gschprichiges*: lustige Sprüche.

737 *Schmeißt's ihm ausi*: Werft ihn hinaus.

738 *Wallisch*: Italiener.

739 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

740 *Hüpsch*: hier in der Bedeutung von sehr.

741 *Mortisch*: wahrscheinlich mortalisch.

742 *Katzelmacher*: Italiener.

743 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

744 *Derweil*: währenddessen.

745 *Föst*: anständig.

746 *Derweil*: inzwischen.

- 13 Sept. [1915]** Vormittag haben die Bölz⁷⁴⁷ gegen eine Unsrige Patrolle [Patrouille] eine Unmenge Munition verschwendet, ich glaub es waren gegen 100 Schrapnell, daß Kleingewehrfeuer muß in die Tausende gegangen sein, ob Erfolg oder nicht bleibt noch abzuwarten, die Unsrn haben mit den Maschienengewehren geschossen, die Wälschen⁷⁴⁸ wollen Umbedingt den Schloßhügel [Schloss Hubertus] wieder einnehmen der zufälligerweise wieder einmal in unsern Besitz ist, es sind dort von den Unsrn etliche verwundet worden u. Einer soll in den Drüchern des Schlosses begraben worden sein durch die viele Schießerei, ein Oberleutnant soll eingenmächtig den Schloßhügel besetzt haben oder vielmehr besetzen lassen, er selber natürlich bleibt schon in der Dekung, die Meisten Verluste die hier bis jetzt waren, sind nur durch Übermut geschehen ohne der guten Sache zu nützen.
- 14 Sept. [1915]** Die Nacht, mit Ausnahme von ein paar Schrapnell ganz ruhig, auch vormittag. Sind heut beim Holzhütte bauen 10 Mann bei der Arbeit 1 Pikel u. 2 Schaufel eine Säge mit über 2 m länge ist unser ganzes Werkzeug u. doch soll ein jeder arbeiten, manche können sich darüber ärgern daß sie ganz grün werden. Gegen Mittag ist der Pausen [Son Pouses] wieder einmal bombardiert worden mit schwehren Kaliber, man möchte oft meinen es muß alles zusammengeschossen sein, der ganze Hügel ist voll Rauch und Staub, aber sobald die Schießerei wieder zu Ende ist steht der Hügel wieder da als wenn nichts gewesen wäre, die Bewohner haben Abends sogar gesungen. Patrollengefecht [Patrouillengefecht] beim Schloß [Hubertus] u. am Monte Cristallo, die Nacht ausnamswiese warm.
- 15. Sept. [1915]** Mit Tagesanbruch ist am Monte Cristallo die Schießerei wieder losgegangen Artilarie [Artillerie] u. Infanteriefeuer alles untereinander, es kommt dort scheints keiner vorwärts, der Pausen [Son Pouses] ist auch schon vormittags wieder beschossen worden, unsere Artilarie schweigt u. spart sich die Munition auf spätere Zeiten. Den ganzen Nachmittag Patrollengefechte [Patrouillengefechte] in der Umgebung vom Schloß [Hubertus], wobei die drei Grantigen⁷⁴⁹ unsere Schützengraben mit Schrapnell beschossen haben, auch Verwundete soll es wieder gegeben haben, den die Italiener haben eine Massenschießerei losgelassen etliche 1000 Schuß ganz sicher haben sie gemacht. Haben jetzt sehr schönes Wetter u. kann sich alle Tage auslausen, man findet auch alle Tage mindestens ½ Dutzend, die Meisten in der Bluse, im Unterstand müssen Läuse sein ganze Massen, sonst müßten sie einmal gor⁷⁵⁰ werden.
- 16 Sept. [1915]** Die ganze Nacht ruhig verlaufen, nur die Läuse arbeiten bei Nacht, daß man die wenigen Stunden, die man zur Ruhe hat doch oft nicht schlafen kann. Heute war der wärmste Tag seid wir hier sind war auch bis Abends ganz ruhig, da ist erst die Schießerei losgegangen. Der Bölzkönig⁷⁵¹ soll, wie man in der Zeitung gelesen hat, schifferig⁷⁵² sein, recht geschied ihm den Meineidigen. Der Zar hat das Oberkommando über die russische Arme übernommen, jetzt wirds wohl vorwärts gehen oder noch schlechter. Bei schönen Wetter verhältet sich der Bölz meist ganz ruhig, sie werden da schon auch auf die Läusejagd gehen u. sich an der Sonne wärmen, wenn windiges Wetter ist sind die Bölz am zornigsten sie habens⁷⁵³ ganz gleich wie die Wespen.
- 17. Sept. [1915]** Heut müssen diejenigen die gegen Rußland im Feld waren u. jetzt hier sind bei den Kompaniekomandanten [Kompaniekommandanten] erscheinen, bekommen wahrscheinlich

747 *Bölz*: Italiener.

748 *Wälschen*: Italiener.

749 *Grantigen*: die Zornigen: Hier sind Geschütze gemeint.

750 *Gor*: fertig.

751 *Bölzkönig*: italienische König.

752 *Schifferig*: unruhig.

753 *Habens*: verhalten sich.

kurzen Urlaub von 14 Tagen. Heute war wieder Impfung gegen Tifus, vor einer Woche sind schon mehr als die Hälfte der Mannschaft gegen Tifus geimpft worden u. jetzt wird schon wieder nachgeimpft, die Meisten haben müssen ein paar Tage liegen hernach. Heute wieder recht warmes Wetter u. bis Abends mit der Schießerei Ruhe aber sobald die Sonne untergeht fangen die Bölz⁷⁵⁴ mit der Schießerei an, schießen sicher oft ohne Ziel, aber krachen muß es halt doch sonst wär nicht Krieg. Spät Abends Patrollengefecht [Patrouillengefecht] auf etlichen Orten, der Pausen [Son Pouses] hat etliche Minnen [Minen] geschossen.

- 18. Sept. [1915]** Binn heut zur Marodervisit gegangen hab schon seit etlichen Tagen Magenschmerzen gehabt, man bekommt hie u. da ein Fleisch daß zäher ist als wie ein Sohlenleder ist kein Wunder wenn hie u. da was fehlt, muß etliche Tage fasten. Nachmittag sind bei unsern Unterstand 7 Granaten in der Nähe geplatzt, er weiß schon wo unser Unterstand ist aber treffen tut er ihn nicht sonst giengs gefehlt, könnten alle kaput sein 26 Mann. Heute sind zirka 150 Standschützen gekomen, sind jetzt soviel Mann da daß sie in den Unterständen nicht mehr Platz haben, u. doch lassen sie keinen in Urlaub gehen wenn der Urlaub schon bewilligt ist von höheren Komando.
- 19 Sept. [1915]** Die Nacht sind Siegsnachrichten aus Rußland gekommen, es hat hergeschaut als wenn die Russen alle gefangen wären, in der Früh hat es sich herausgestellt daß es nur eine Zählung der Eroberten Geschütze war von den Festungen die in jüngster Zeit gefallen sind. Es sind jetzt auf alle Tage Visiten angesagt in der Kaserne könnten nicht mehr sein, die Herren wissen gar nicht was sie ankmandieren sollen, es soll alles sauber sein, aber daß eine Zeit zum reinigen notwendig ist verstehen sie wieder nicht, sie bleiben unter ihren Felsen wo sie sicher sind u. komandieren von dort aus. Heute, mit Ausnahmen von ein paar schweren Granaten auf den Pausen [Son Pouses], nichts Neues. Spät abends ist der Telefon gekommen daß die Festung Wilna gefallen ist, bravo
- 20 Sept. [1915]** ruhige Nacht, bis auf die Felssprengungen die jetzt mit aller Eile Tag u. Nacht betrieben werden. Heute sind wieder Mann gekommen zu unserer Kompanie, wie man hört wird noch eine 4te Kompanie gebildet zu unsern Baon. Abends ist auf einmal ein Artillariegefecht [Artillariegefecht] in Gang gekommen, die Unsern haben angefangen, die Italiener sind dann ganz wild geworden haben mit schwerer u. leichter Artilarie wie besessen geschossen, auch schwere Ekrasitgranaten wurden verwendet die eine fürchterliche Wirkung haben, erst mit Anbruch der Nacht hat die Schießerei ein Ende genommen. Heute ist wahrscheinlich der letzte schöne Tag gewesen abends wars schon alles bewölkt aber recht warm.
- 21. Sept [1915]** Um 6 Uhr haben die Italiener aus ihren sämtlichen Schützengraben ein mörderisches Feuer auf uns gerichtet, die Kugeln haben nur so herumgeprasselt, inzwischen sind wieder Granaten u. Schrapnell auf der ganzen Lienie explodiert. Wie es scheint geht es auf unsere Feldwache bei der Schloßruine [Schloss Hubertus] los weil in dieser Richtung die meisten Schuß fallen aber merkwürdigerweise die meisten Kugeln bei uns vorbeipfeifen so daß man immer in der Dekung bleiben muß was sich jeder gern sagen läßt, die Schießerei hat den ganzen Tag gedauert u. sind italienischerseits sicher 7 bis 8000 Schuß gefallen, die Unsern haben sehr wenig geschossen die Feldwache blieb in unsern Händen, von den Schützengraben aus werden die Bölz⁷⁵⁵ wenig erobern u. vorzugehen haben sie keine Schneid⁷⁵⁶
- 22 Sept. [1915]** Die Nacht diker Nebel sind von Zeit zu Zeit Schüsse gefallen, bei solchen Wetter ists am gefährlichsten weil man nichts sieht u. schlecht hört weil immer Regentropfen von den Bäumen fallen, da gibts oft Täuschungen die zu einer Schießerei führen. Heute wieder schönes

754 *Bölz*: Italiener.

755 *Bölz*: Italiener.

756 *Schneid*: Mut.

Wetter u zimlich ruhig. Vor den Läuse zu erretten ist jetzt gar kein Mittel mehr wenn man jeden Tag 1 Dutzend umbringt so werden ihrer doch nie weniger, bei Nacht sind sie immer am unruhigsten, bei unsern Stand getrau ich mir zu wetten daß alle Tage ein paar hundert vertilgt werden u. doch werden immer mehr. Abends Patrollengefecht [Patrouillengefecht] beim Schloß [Hubertus], sonst alles ruhig.

- 23. Sept. [1915]** Es sind jetzt, da Vollmond ist, recht lichte⁷⁵⁷ Nächte, da ist es für den Böldmacher⁷⁵⁸ ganz unmöglich daß er uns in die Nähe kommt er probiert auch nicht u. ist so gescheid, wenn die Kriegsführung bei den Italienern immer so langsam geht wie bis jetzt so sitzen wir nächstes Jahr um diese Zeit auch noch hier. Hab heut von zu Haus ein Gesuch bekommen um Ernteurlaub aber bis alles erledigt ist wird wohl wieder Weinachten werden. Heut schießt der Böld hinter uns auf eine Wiese, er will sie wahrscheinlich umbauen für nächstes Jahr zum Plenten⁷⁵⁹. Abends war bis 11 Uhr kein Fried, die Teutschen [Deutschen] haben Bier u. Schnaps bekommen, da werden sie dann recht gut aufgelegt u. können umbedient nicht schlafen.
- 24. Sept. [1915]** vormittag Läuse gesotten, man hat dann wieder mindestens einen Tag Ruhe von ihnen. Heute alles ruhig, am Abend haben die Unsern vom Il Vale [Tae] Minen zu den Katzelmacher⁷⁶⁰ hinüber geschickt. Es wird jetzt gearbeitet auf Mord u Brand, sind auf unserer Streke gewiß über 200 Mann die nur zur Arbeit bestimmt sind u die andern müssen auch alle arbeiten u herrichten auf den Winter. Es ist jetzt schon länger als ein Monat her seit der Urlaub bewilligt ist u. noch hat kein Mensch fahren können, wird am End alles wieder zu Nichts werden. Abend Patrollengefecht [Patrouillengefecht] unten im Tal [Fanestal]. Die Nacht zimlich neblig, wird am End bald schlechtes Wetter, dann sind die schönen Zeiten vorüber
- 25 Sept. [1915]** Den ganzen Tag schlechtes Wetter war bis auf die Posten alles in den Unterständen bei Kartenspiel u. Schreiben von Briefen, hab heut ausnahmsweise etliche Kronen gewonnen. Bei solchen Wetter dauert ein Tag immer furchbar lang wenn man schon 8 Stunden im freien zubringen muß, da wird man dann bis auf die Haut naß u. kann sich die Sachen wieder auf den Leibe troknen. Abends bei strömenden Regen eine Patrolle [Patrouille] wollen einen feindlichen Graben sprengen ist aber wie es scheint nicht gelungen. Die ganze Nacht ununterbrochen geregnet da dauern die Stunden aber lang
- 26 Sept [1915]** wieder schlechtes Wetter u. zimlich frostig auf den Höhen Schnee man erwarmt den ganzen Tag nicht auf die Füße wenn man einmal naß ist. Die Böhm [Böhmen] sind wieder fortgekommen von unserer Kompanie die waren nur etliche Tage hier, wir sind nun bald 2 Monate hier u. hören noch nicht daß wier wegkommen sollen. Heute Sonntag ruhig den ganzen Tag, recht ein unlustiges⁷⁶¹ Wetter draußen, unter den Decken ist es warm
- 27 Sept. [1915]** heute ist ein Teil vom unsern Schützengraben eingefallen da gibts wieder Arbeit für den ganzen Tag. Zu mittag aufgeheitert windig. Bei der ersten Komp.[anie] haben sie 30 Italiener gefangen genommen, die haben ausgesagt daß in nächster Zeit ein großer Angriff stattfinden wird. Wie man heute gehört hat sollen wir mit der 3ten Komp. umgetauscht werden, die liegt in der Fanesalpe u. hat schon oft mit den Böld⁷⁶² Streitigkeiten gehabt wier werden vielleicht nicht leichter damit auskommen wenn wier halt dahin kommen. Heut nur ein paar Kugeln pfeifen gehört wurde wenig geschossen.

757 *Lichte*: helle.

758 *Böldmacher*: Italiener.

759 *Plenten*: Polenta.

760 *Katzelmacher*: Italiener.

761 *Unlustiges*: unangenehmes, schlechtes.

762 *Böld*: Italiener.

- 28 Sept. [1915]** Michaeli, sind nun schon 14 Monate vorbei seid der Mobilisierung u. noch kein Ende des Krieges in Sicht. Ist jetzt alle Tage ein langer Befehl wie sich die Manschaft zu verhalten hat, jeder soll stramm sein, niemand darf krank werden, ob die Leute die Richtige Verpflegung haben u. für die kalte Jahreszeit die entsprechende Bekleidung vorhanden ist, darnach fragt niemand der Mensch ist heute viel weniger wie ein Tier, wegen jeder Kleinigkeit wird mit Erschießen gedroht, es ist daher kein Wunder daß jeder vom Krieg mehr als genug hat, der Urlaub wird auch nur versprochen.
- 29 [September 1915]** Heute Nacht hat sich einer von unserer Maschienengewehrabteilung erschossen, Grund wie man hört, schlechte Behandlung u. Sekiererei, er war recht ein netter Bursch, höchstens 20 Jahre alt, ein Teutscher [Deutscher] wurden heute geimpft für Tifus, war den ganzen Tag ganz kaput von der Impferei. Nachmittag war die Begräbnis des Selbstmörders in der Nähe des Unterstandes in dem er sich erschossen hat. Heute den ganzen Tag geregnet u. kalt. Sonst nichts Neues.
- 30 Sept. [1915]** Die ganze Nacht geregnet man erwarmt die ganze Zeit nicht mehr auf die Füße, es kümmert sich niemand darum ob einer Fußgewand hat oder nicht. Die Nacht ist von der Hochpatrolle [Hochpatrouille] ein Standschütze abgestürzt u. tot liegen geblieben. Einer hat heim geschrieben: Die ärgsten Lumpen sind alle beim 167 Baon, wurde dafür 3 Tage eingekastelt⁷⁶³.
- 1 Okt. [1915]** Die Nacht stokfinster in der Früh Schnee, kalt, später wieder geregnet. Mit der Kriegsführerei geht jetzt sehr wenig, hie u. da ein Patrollengefecht [Patrouillengefecht] u. alle Tage ein paar Granaten von den Katzelmachern⁷⁶⁴ ist das Ganze. Heute kann ich die ganze Nacht schlafen was schon länger wie zwei Monate nicht mehr der Fall war
- 2 Okt. [1915]** Die Nacht alle 2 Stunden aufgewacht sooft die Posten u. Patrollen [Patrouillen] gewechselt wurden, war morgens steif wie ein Bok vor lauter hart liegen, ein Schnee war auch wieder in der Früh, heute sind wieder 4 Mann in Urlaub gegangen, u. jetzt hat man schon wieder gehört daß er eingestellt ist weil noch dringende Arbeiten für den Winter zu verichten sind.
- 3 Okt. [1915]** Rosenkranzsonntag in der Früh wieder angefangen zu schneien, es muß jetzt bei jeden Wetter gearbeitet werden, zu jeder Schaufel 10 Mann u. so gehts bei jeder Arbeit. Mit die Bölz⁷⁶⁵ ist wenig los. Artillerie [Artillerie] hat man schon etliche Tage nicht mehr gehört, ist auch das Wetter darnach.
- 4 Okt. [1915]** Des Kaisers Namenstag, in der Früh schon ein mords Streit wegen Kaffee holen, in den Leuten ist jetzt ein Ärger drinn daß es höher nimmer geht, wegen jeder Kleinigkeit wird Streit angefangen. Die Bölz⁷⁶⁶ haben heut ein paar Blindgänger herübergeschickt, die hälfte von ihrer Munition explodiert nicht auch bei den großen Kaliber drunten beim Komandanten [Kommandanten] sind 3 schwere Geschosser zirka 100 K.[g] schwer
- 5 Okt. [1915]** Heute wieder geimpft worden. Um ½ 9 Uhr war Messe u. Bredigd es wurde auch die hl. Komunion ausgeteilt leider giengen die Hostien zu früh aus. Mit den Läusen hab ich so innige Freundschaft geschlossen daß ich mich nicht mehr von ihnen trennen kann. Abends Patrollengefecht [Patrouillengefecht], kann heut wieder die ganze Nacht schlafen, die 4te Nacht ist von nun an frei, wenn nichts los ist
- 6 Okt. [1915]** jetzt geht die Arbeit erst wieder recht los mit den Unterständen, sie sollen alle Granatensicher gemacht werden, heut haben die Bölz⁷⁶⁷ wieder etliche Granaten auf den 8terstand

⁷⁶³ *Eingekastelt*: eingesperrt.

⁷⁶⁴ *Katzelmacher*: Italienern.

⁷⁶⁵ *Bölg*: Italiener.

⁷⁶⁶ Ebd.

⁷⁶⁷ Ebd.

gefeiert, davon ist keine einzige explodiert sonst könnte es wohl Unglück gegeben haben, seid einer Woche alle Tage einige Blindgänger

7. Okt. [1915] heute wieder schöneres Wetter, die Teutschen [Deutschen] haben heut sämtlichen Werkzeug müssen ablifern, bis 14. d M. werden sie fortkommen wohin wissen sie selber nicht. Unser Doktor ist auch fortgekommen nach Feldkirch in Vorarlberg jetzt wird mit der Impferei wohl auch Schluß sein u. Marode darf es auch keine mehr geben. Der Mann darf überhaupt nie krank sein.
- 8 Okt. [1915] Die Nacht eine Schießerei, ob auf den Bölz⁷⁶⁸ oder auf ein Reh blieb unaufgeklärt da es sehr Dunkel war. Heut nachmittag hab ich müssen patrouillieren [patrouillieren] gehen mit 3 Mann, es ist eine gefährliche Sache, man weiß nie wann man überfallen wird ist auch recht eine unwirtschaftliche⁷⁶⁹ Gegend daß ein Zurückkommen wenn einer verwundet würde nicht mehr möglich wäre
- 9 Okt. [1915] in der Früh um 6 Uhr wieder patrouillieren [patrouillieren] gegangen, keinen Bölz⁷⁷⁰ zu sehen bekommen. Heut ist verlaublich worden daß wir übermorgen von hier wegkommen, geht ein jeder gern wieder zurück, zur Ablösung sollen Kaiserjäger kommen.
- 10 Okt. [1915] immer schlechtes Wetter, sonst völlig ruhig. Auf der Hochpatrolle [Hochpatrouille] ist einer von unserer Kompanie von einen feindlichen Schrapnell getroffen worden u. tot liegen geblieben (Herzog) bevor man nicht einen Tag zurückmaschiert ist weiß man nie ob man nicht noch draufgeht, war recht lustig, in den Unterständen Musik. Die Posten haben die letzten Grüße zu den Bölz⁷⁷¹ hinübergesendet, die Maschinenengewehre haben auch noch fest gerattert u. die Bölz haben auch alle 4tel Stund einen Blindgänger abgeschickt um 8 Uhr v. Jägern abgelöst worden, u. dan bis 12 Uhr herumderfrozen⁷⁷² auf der Weite⁷⁷³

Ablösung: Ruhepause im Gadertal

- 11 Okt. [1915] 12 Uhr abmaschiert um 6 Uhr Früh nach Petrie [Pederü] gekommen war nicht so dunkel wie andere Nächte sonst wäre man bei diesen schlechten Wege nicht weitergekommen, in Petrie Kaffee getrunken u. dann bis St. Vigil [in Enneberg] maschiert Ankunft dort um 1 Uhr, können vielleicht ein paar Wochen hier bleiben. Bis 7 Uhr abends Fassungen u. Sekiererei.
12. Okt. [1915] Gewehrvisit, Brot, Zwiebak, Tabak, Zigarretten, Zukerlen u. Wein gefaßt, jedes Stük einzeln damit man ja den ganzen Tag keinen Ruh hat, Dienst gibt es auch mehr als genug, bei jeden Weg u. Steg sind Posten aufgestellt, auch bei den Gasthäusern sind überall Posten damit ja kein Mensch hineingeht, von den andern Truppenkörpern darf das Gasthaus besucht werden nur bei die 167er nicht, abends sind einige wegen Wirtshausbesuch 2 Stunden angebunden worden.
13. Okt [1915] um ½ 8 Uhr ist wie es scheint immer eine Messe, soll aber von uns nicht besucht werden. Den ganzen Vormittag exerziert wie die Rekruten jetzt getrauen sich die Offiziere auch wieder auf die Weite⁷⁷⁴ seit sie von den Kugeln sicher sind, abends wieder Montur Fassungen mit

768 Ebd.

769 *Unwirtschaftliche*. unwirtschaftliche.

770 *Bölz*: Italiener.

771 *Bölz*: Italienern.

772 *Herumderfrozen*: erfroren.

773 *Auf der Weite*: im Freien.

774 *Auf die Weite*: ins Freie.

Befehl, bis alles fertig ist ist immer Nacht, Licht ist auch oft keins vorhanden, ins Wirtshaus darf man nicht gehen, so bleibt nichts anderes übrig als niederliegen u. schlafen.

- 14 Okt [1915]** Die Züge eingeteilt ist wieder alles untereinander gemischt worden, es wurde auch eine 4te Komp.[anie] gebildet. Nachmittag Guattierwechsel [Quartierwechsel], Schuhaustausch u. Schule, man hat den ganzen Tag kaum 2 Stunden Ruhe. Unterhaltung gibts hier gar keine, unser Major ist furchbar scharf wegen jeder Kleinigkeit gibts 10 Tage Einzel[...] er kommt bald fort
- 15. Okt. [1915]** wieder den ganzen vormittag exerziert bis ½ 12 Uhr, die Offizier müssen sich von den Zugführern belehren lassen, nach der Menasch [Menage] ein Spilchen gemacht 3 K.[ronen] verloren u. nicht mehr gefunden. Nachmittags wieder Kompanieexerzieren Fassungen u. später Befehl dauert halt immer bis in die Nacht hinein.
- 16. Okt. [1915]** Exerzieren u Baden um 11 Uhr ist Befehl gekommen bis in 2 Stunden abmaschieren, um 1 Uhr war alles gestellt⁷⁷⁵, wieder Abhängen u. Bereitschaft umhängen, ich hab 6 Mann die Wirtshäuser zu bewachen daß gewiß kein Mensch hinein kommt morgen solls wieder weitergehen, wohin unbekannt gestern hat man gehört nach St. Leonhart in Krautwallisch [St. Leonhard im Gadertal] wird aber wieder 10 mal anders werden. Heute ist ein Pferd verreckt, das Fleisch wurde um 2 K.[ronen] verkauft ist also sehr billig
- 17 [Oktober 1915]** Kirchweihsonntag, seit 5 Monaten wieder das Erstmal zu einen feierlichen Amt gekommen, hier die Soldaten eine schöne Ansprache gehalten, auch schön gesungen. Heut ist der erste Rasttag seit bald einen halben Jahr. Marschieren erst morgen wieder weiter, geht nach Südtirol⁷⁷⁶ zur Abwechslung. Abends einen Spatziergang gemacht nach den Enneberg entlang.
- 18 Okt [1915]** um 4 Uhr Tagwach um 6 Uhr von St. Vigil [in Enneberg] wegmaschiert auf einen Gebirgswege weil die Straße für die Automobile frei bleiben muß, um ½ 12 Uhr nach St. Lorenzen hundsmüde angekommen. Der Ruksak ist furchbar schwer, werde heut einmal ein Baket zurücklassen sammt den Läusen dan gehts schon wieder besser, hier in St. Lorenzen bekommen wir Menasch [Menage] u. maschieren dann nach Brunnek [Bruneck]

⁷⁷⁵ *Gestellt*: abmarschbereit.

⁷⁷⁶ Gemeint ist hier der deutschsprachige Teil Südtirols.

Anhang: Gedichte und andere Texte⁷⁷⁷

Eine Schärdinger Gans⁷⁷⁸ hat folgendes Gedicht verfaßt. III. Landeschütz.
Reg.[iment]

Wir Schärdinger suchten vom Kriegsgebiet
Uns wirklich das allerbeste aus!
Wir sind eine gottbegnadete Stadt
Kein Russenlager beglückt uns noch hat,
Kein Flektifus spukt in der Gegend herum,
Und doch in der Ferne klingts öfters pum pum!

Doch wissen wir Schärdinger ganz genau
Daß sind die Unseren dort in der Au,
das ist kein Feind, der mit frechen Sinn
Heranschleicht bis an den grünen Inn:
Keine „Dampfwalze“ die die Front durchbrochen
Am Ende von Warschau bisher gekrochen.

Das sind die Unseren draußen, die Feschen
Die üben sich tüchtig, Verräter zu dreschen
Was da exerziert früh morgens schon,
Oft unsere Wakere Garnison.
Ich denke zurück! u. kann's nicht fassen!
Gieng einst eine Uniform durch die Straßen
Hat gleich ein Tusch angefangen.
„Sixt ihn“ hast ihn g'sehn a Militärman is'gangen!!
Un heute? da gibts du lieber Himmel
Für uns nicht genug feldgraues Gewinnel!
Der Rok allein wird uns nimmer beglücken
Wer nicht der Träger uns entzücken
Und in so manchen Mädchengreise
Sind Federstutzen u. Edelweiße
Sowie die Wikelgamaschen, die Schönen,
Schier das Beliebtteste aller Themen
Ja, so ein Federstutz ohn' es zu wissen,
Hat manches gebrochene Herz am Gewissen
Und manches Auge war feucht von Tränen
Hieß es da unlängst Abschied nehmen!
Und wie sie verwöhnen u. uns beschützen

777 Karl Außerhofer hat auf den letzten Seiten des vierten Notizbuches verschiedene Texte bzw. Notizen gesammelt und aufgeschrieben, so z. B. Gedichte, Kochrezepte, Lieder, einen verschlüsselten Text, Nachrichten zum Kriegsverlauf, religiöse Texte sowie Angaben zu Entfernungen der Frontstellungen. Diese Texte stammen wahrscheinlich aus Feldzeitungen, Kalendern, Gebetsbüchern bzw. wurden aus dem Gedächtnis heraus aufgeschrieben. Die Quellen sind nicht mehr eruierbar. Karl Außerhofer hat viel gelesen und die besonders interessanten Texte gewissermaßen in seinem Notizbuch festhalten wollen. Zur besseren Übersicht der einzelnen Texte wurden jeweils die ersten Zeilen bzw. Überschriften durch Fettdruck hervorgehoben.

778 In diesem Fall war nicht eruierbar, was mit Gans gemeint war, ob dies ein Schreibfehler oder möglicherweise ein Schimpf- oder Kosenamen sein sollte.

Die braven Tiroler Landesschützen
 Und welche Kette von Lustbarkeiten
 Sie uns in Schärding freudlich bereiten
 Ist es kein Fakelzug, so ist es Blatzmusik,
 Ja, Oberst Kenzian sorgt stetzt mit Kennerblik
 Hört mon⁷⁷⁹ von allen nicht die ihn kennen
 Den besten aller Obersten nennen?
 So sei auch bedankt den aus dürestren Gemüts
 für all seine Freudlichkeit, all seine Güte!
 Ich danke nur: was wird aus Schärding werden
 Ist wieder Friede auf dieser Erden
 Wen uns die Gegenwart derer fehlt,
 die Schärding so schön auf den Kopf gestellt
 Auch das hat ein Ende doch jetzt nicht dran denken
 Warum für das „Morgen“ sich heute schon kränken
 Noch sind sie ja da! nun ist Rosenzeit
 da gibts keine Tränen, der Herbst ist noch weit
 So rufen wier den im jauchzenden Dom
 Ein dauerndes Hoch unserer Garnison

Ein preusischer Offizier hat folgendes Gegengedicht gemacht

Im fernen Osten in einer russischen Stad
 Erhalt ich das Schärddinger Wochenblatt
 Ein lieber Freund aus der Kompanie
 Öfter mir das Blatt zum Lesen lieh
 Er ist ein Baier [Bayer] aus Neuhaus am Inn
 Ich binn ein Preuße von gleichen Sinn
 Und gleiche Meinung haben wir Beide
 Wir wollens nicht dulden wir wollens nicht leiden
 Wir wollen daß Teutschland [Deutschland] u Österreich siegt
 Wir haben ein Wochenblatt nun gelesen
 Wohltätigkeitsvorstellung war dort gewesen
 Bei welcher ein Fräulein mit guten Humor
 Ein selbst verfaßtes Gedicht trug vor
 Wir lasen die Dichtung erst leise dann laut
 Und haben verwundert uns angeschaut
 Den da hat ein Federstutz ohne es zu wissen
 Manch gebrochenes Herz am Gewissen
 Der Schluß heißt was soll aus Schärdding werden
 Ist wieder Friede auf dieser Erden
 Wen uns die Gegenwart derer fehlt
 die Schärdding so schön auf den Kopf gestellt
 Auch das hat ein Ende doch jetzt nicht daran denken
 Warum für das Morgen sich heute schon kränken
 Noch sind sie da, nun ist Rosenzeit

779 *Mon: man.*

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

Da gibts keine Tränen der Herbst ist noch weit
Damit gnädiges Fräulein haben ohn es zu wissen
Sie uns Kriegern beinah das Herz zerrissen
Den diese Zeit der Blüte u. der Leichen
Kann niemand mit der Rosenzeit vergleichen
Und Tränen gibt es doch mehr als je
Bei all diesen Schmerz bei all diesen Weh
Das ist keine Zeit zum Flittern u. Kosen
Das ist eine Ernste eine eiserne Zeit
Gern sind wir zum Kämpfen u. Sterben bereit
Jetzt weint manche Mutter um ihren Sohn
Es weinen viele Witwen u. Weisen
Wie kann man doch die Zeit als Rosenzeit preisen
Der blutige Krieg ist kein Freudenspiel
Nein gnädiges Fräulein zuviel ist zuviel
Ich glaube das Fräulein Erika
Noch niemals in eine Verlustliste sah
Und las dort die Namen der Tapferen u. Guten
Die auf den Schlachtfelde mußten verbluten
Manch braves Weib u. manch herziges Kind
Um Gatten u. Vater gekommen sind
Da er in der Männermordenden Schlacht
Sein Leben den Vaterland dargebracht
Wenn diese Armeen zusammenbrechen
Dann kann von gebrochenen Herz man noch sprechen
Wenn im tiefen Kummer im heißen Schmerz
Da bricht solch armen Weibe doch das Herz
Bracht des Helden Tod auch den Vaterland Nutzen
Wen durch Wikelgamaschen u. Federstutzen
Und Edelweis ein Herz schon zerbricht
dan paßts für die eiserne Zeit auch nicht
Und ein Weib das ein solches Herz nennt sein Eigen
Das sollte sich lieber jetzt gar nicht zeigen
Den in all diesen Kummer u. all dieser Gual
Da brauchen wir herzen u Nerven v. Wahl

Tirolerwacht im Süden.

Uns lauft der falsche wälsche⁷⁸⁰ Mann
Mit hunderttausend Büchsen an
Tirolerland zu holen
Hier pak ich ihn nach Ahnenbrauch
Mein Bub mit u. der Vater auch
Der Kaiser hats befohlen.

780 *Wälsche*: italienische.

Und stürmt der Bölz⁷⁸¹ zu tausend an
Bald kommt den Schuldigen s'Grausen an
Mir kanns nicht schlecht geraten
derweil ich hier den Bölz vertreib
Schaut mir der Herrgott u mein Weib
Auf Haus u. Wies' u. Saaten

Balt hält der Herr sein Hochgericht
Vor seinen Urteil pangt uns nicht
Du Land zu meinen Füßen
Was Gott will u. der Kaiser schafft
das macht die alte Bauernkraft
Du Wälschland⁷⁸² wirst es büßen.

Geschrieben am 13. Sep. 1915
Außerhofer Gefrt. [Gefreiter]

Liebe Eltern!

Ich fiel leider in Russische Gefangenschaft, die Russen gehen wie bei uns zu Hause stets erzählt wird, nicht mit den kriegsgefangenen armen Soldaten schlecht um sondern sie sind sehr freundlich u. entgegenkommt ich bin jetzt schon in Sibirien u wir erhalten wegen hier herrschenden Kälte warme Kleider u. reichlich jeder zu essen u. zu rauchen. Unser ständiges Lager sind reine Betten. Die Gegend ist sehr öde, überall nur Schnee u. Eis, gefrorene Erde u. Steine. Täglich kommen neue Gefangene, hier bei den edlen Russen zittern nicht die Soldaten um ihr Leben, die Teutschen [Deutschen] wie auch die Unseren werden sehr gut behandelt.

Das Hängen oder der Hungertod sind hier bei uns Umbekante Strafen u. sind verschiedene Zerstreungen hier immer an der Tagesordnung u. ich glaube kaum dies zu Hause gehabt zu haben. Ich freue mich schon sehr daß wir uns wiederschen werden, den der Tod lauert nur im Gefechte nicht aber wo man so bedacht ist hier auf uns schon bei der geringsten Klage.

Seid darum ohne Sorgen u. empfanget Grüße v. euren Sohn.

Wenn man jede zweite Zeile ausläßt so kommt der richtige Sachverhalt heraus.

781 *Bölz*: Italiener.

782 *Wälschland*: Italien.

Kochrezept.

Man nehme Eier, zerstoßenen Zucker u. Weizenmehl mache daraus einen Teig, nehme einen Esslöffel u. schöpfe den Teig zu je 1 oder ½ Löffel voll in einen Untersatz u. schiebe es in den Bratrohr hinein, bake es wie das Brot, gibt recht gutes Zukerbrot für dich. Der Taig darf aber nicht zu hart sein. Kannst auch nur so ein kleines Brötchen zur Probe schiken.

Pichelsteinerfleisch

Mann schneidet Spekschnitten u legt sie in den Boden eines gut verschließbaren Topfes gibt dann Schnitten von rohen Kartoffeln drauf, dann gleiche Schnitten rohes Fleisch, schön einlegen gleichmäßig Pfeffer Paprika Salz Zwifel Knoblauch, dann wieder Spekschn. u. so weiter bis der Topf halbvoll ist, gut zudeken u. langsam dünsten.

Herzvolk Europas!

Herzvolk Europas zittre nicht
der große Gott im Himel spricht
Durch Kampf zum Sieg. Durch Haß zur Ehr
Ich binn dein Schild u starke Währ

Herzvolk Europas zittre nicht
Auf finstre Nacht folgt Sonnenlicht
In Ost u West der Feind erseht
den Gottes Hauch wie Spreu verweht

Herzvolk Europas zittre nicht
Die Stunde schlägt zum Weltgericht
Haß Neid List Lüg muß untergehn
Und wer Gott fürchtet wird bestehn

Geschrieben den 8. Sept. 1915
im Unterstande 5
auf den Berge Il Vale [Tae]

Waldbruderschaftlied.

Schön ists in den Wald zu gehn
Wald zu gehn Wald zu gehn
Wenn das Wetter schön
Samstag nachts ziehn wir
Waldbrüder
Zum Bergwald wieder
Singt frohe Lieder
Obs regnet oder der Monsch
schein nieder
Wir machen uns nichts draus
Wir zihen aus. Wald Heil

II

Und dann gehts von Abends acht
Bis ganz sacht naht die Nacht
Dann wird wieder Rast gemacht
Und an den Krieg gedacht
Im Hütchen klein beim Schein der
Kerzen bei lachend Scherzen
Gibts frohe Herzen
Mann schläft dann frei von Sorg
und Schmerzen
Bis daß die Sonn erwacht
Mit ihrer Pracht Waldheil

III

Den Berg entlang bei Sonaufgang
Edler Klang froher Sang
Abends dan das Tal entlang
Unser schwerster Gang
Dann lobt den Bergwald die
Waldbruderschaft
Weil er uns Mut u. Kraft
Und frohe Stunden schafft
Und sitzen wirs beim edlen Gerstensaft
hats heimgehn keine Eil
Prosit Waldheil Waldheil

V

O. wie ists in Paradies
doch so suß doch süß
ohne Bergschuh
an die Fuß, gehts ins Paradies
Man krappelt barfuß auf
den Wolken rum
die Gschicht ist gar nicht tum
Man lacht sich Beiner [beinahe] krum
Stats Bien gibt Nektar u
Ambrosius
Das ist ein Wohlgenuß
Und jetzt ist Schluß
Waldheil

Alpenwacht.

I

Hoch in den Fels der Alpen
hinter Steinen gut versteckt
da lauern wir ob Tag u. Nacht
nie uns der Feind entdekt.

III

Tief drunten in den Tälern
Ist alles herlich grün
Sinkt abends dan die Sonne
Sehn wir das Alpenglühn.

III

Wen ich einst gestorben bin
komm ich in den Himmel rinn
der Petrus schreit beim Fenster raus
Waldheil du altes Haus
So komm rein du altes Luder
Du bist mein Bruder
Und doch mein Guter
Ins Paradies mich führen tut er
Und saget dort in der Mitt
dort steht dei Hüt Waldheil

II

Der Fels ist unsre Wohnung
der Fels ist unser Dach
Und unser Motto lautet
Wir geben niemals nach

III

Bei uns droben in den Felsen
da liegt noch Schnee u Eis
Nur eine Blume blühet hier
das ist das Edelweis

V

Es wächst in Felsenspalten
Meist paarweis oft allein
Und teilt mit uns die Einsamkeit
Inn stillen Felsenheim.

VII

das Echo gleicht den Donner dann
der in den Bergen hallt
Doch unsre Herzen in der Brust
Laßt alles dies schon kalt

VIII

Und unsre liebe Heimat
Ist in Vergangenheit
Drum denken wir mit Bangen
Oft an die Frühere Zeit

XI

Nur er allein droben in den Höhn
Weiß unser End vom Leben
drum sind wir wohl jederzeit
bereit es herzugeben.

VI

Der Gegner ist das Einzige
Was uns noch intressiert
Der Morgengruß ist ein Schrapnell
das über uns krepirt.

VIII

Dann stehen wir wohl Mann f. Mann
fürchten den Wälschen nicht
Und halten Wacht an unserer Gränze
Bis daß das Auge bricht

X

Drum ihr lieben all zu Haus
Vergeßt uns nie u. denkt
An uns u. betet oft zu Gott
der unsre Schritte lenkt

XII

So stehen wir in treuer Wacht
Hinter Felsen hinter Spalten
Und niemals wird des wälschen Macht
Überschreiten unsre Alpen

Am Pfingstsonntag 23 Mai hat der Italiener Österreich den Krieg erklärt
Am 20 August hat Italien an die Türkei den Krieg erklärt
Am 27 August hat ein Schrapnell mit Aufschlagzünder einige ober mir eingeschlagen
Im August sind fast sämtliche Festungen von Polen gefallen

Entfernungen

| | |
|-------------------------------------|------|
| Dolomitenstraße | 2150 |
| Beutelstein [Peutelstein] | 2500 |
| Weg am Bach | 1050 |
| Loberin[...] | 1600 |
| Stellungen a. M. [Monte] Rosa lings | 1750 |
| Stellungen Fiorenzasattel | 1400 |
| Weg halbrecht Fiorenzasattel | 2050 |
| Bach u. Wiese | 925 |
| Ponte alto | 1450 |
| Il Vale [Tae] unser besetzter Berg | |

| | | |
|-------------------------------|------|-------------------------|
| Val Grande | | |
| Ampezzo Tal [Valle d'Ampezzo] | | |
| Farenza Tal [Val Fiorenza] | | |
| Fanes Tal | | |
| Monte Cortini [Monte Cadin] | | |
| Pauses [Son Pouses] | | |
| Beutelstein [Peutelstein] | 1750 | |
| Pezoviko [Pezovico] | | |
| Col Rosa [Col Rosà] | 1700 | |
| Monte Cristallo | | |
| Hubertus-Schloß | 1200 | |
| Kolosee | 2100 | Schußweite v. Burgstall |
| Felsen | 1950 | |
| Felsplok | 1300 | |
| Schneemulde | 1200 | |
| u d. Graben | 800 | |
| Näher | 500 | |
| Scharte | 1700 | |
| Achsel | 1500 | |

Leberschädel.

Man hakt Leber fein mischt etwas Mehl Waizenbrot Zwiebel Pfeffer u. Salz untereinander. Das Ganze wird dann mit guter Milch zu einen Teig verarbeitet u. in ein Netz v. den geschlachteten Vieh eingemacht in der Bratröhre langsam gebraten. Vom Netz braucht man nur soviel als zum Einmachen notwendig ist, das übrige Fett wird zuvor entfernt, man kan auch rohes Fleisch dazu nehmen

Todesanzeige.

Vom tiefsten Abscheu erfaßt geben die Gefertigten hiemit allen noch neutralen Völkern unserer Erde die erlösende Nachricht von den Ableben ihres Bundesgenossen

I t a l i e n

welcher am Pfingstsonntag den 23 Mai 1915 nachm.[ittag] ½ 4 Uhr nach langen heimtückischen Leiden infolge gebrochenen Ehrenwortes, unheilbarer Ländergier, nach 33jähriger Lebensdauer in das feindliche Lager übergegangen ist. Das Begräbnis des Vertragsbrüchigen fand noch am selben Tage auf den Friedhof der öffentlichen Meinung (Abteilung für Verräter) statt.

Berlin den 23. Mai 1915

der Ex. dreibund als Vater
Teutschland [Deutschland] & Österreich als Brüder
die Türkei als Schwester
Feuerbestattung Krupp & Co.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

Schöne **Offenbarung** so Christus den h. 3 Frauen Elisabet, Brigitta u Mechtildis mündl geoffenbart.

- I. sprach er: Wisset liebe Töchter, ich habe 102 Mauschellen v. den Juden erhalten.
- II. Bin ich im Garten von ihnen 30 mal mit der Faust auf den Mund geschlagen worden.
- III. Bin ich in des Annas Haus 7 mal niedergesunken.
- IIII. Hab ich auf das Haupt, Arm u. Brußt 30 Stich empfangen.
- V Auf den Schultern meines Leibes u. Schenkel habe ich 30 Streich empfangen.
- VI Binn ich bei den Hals 30 mal aufgezogen worden.
- VII. Hab ich aus meinen Herzen 127 Seufzer gehen lassen.
- VIII. Binn ich 72 mal bei den Bart gezogen worden.
- IX. Hab ich einen tödlichen Stoß bekommen daß ich mit den Schweren Kreuz hab zu Boden sinken müssen.
10. Hab ich 6 766 Streich in der Geißlung empfangen.
11. In den Haupt hab ich von der dörnernen Krone 1000 Stich empfangen.
12. an den Kreuz hab ich 3 tödliche Dornenspitzen so durch das Haupt gegangen empfangen.
13. Ist mir 63 mal in das Angesicht gespeit worden
14. haben sie mir in meinen ganzen Leib 5 474 Wunden gemacht.
15. Sind die jüdischen Soldaten, so mich gefangen haben 50, der Schergen 38, deren die die mich getragen 3 gewesen.
- 16 Blutstropfen, so aus meinen Leib geflossen, waren 20.420.

Allen die jeden Tag noch 7 Vaterunser u. Avemaria u. den Glauben so lang beten bis die Zahl der vergossenen Blutstropfen voll wird, den werden I. die Sünden verziehen. II. sie werden die Peinen des Fegefeuers nicht empfinden. III. so sie sterben, ehe daß sie die Zeit oder Jahre vollendet, so will ich rechnen als wen sie die ganze Zeit vollendet hätten. IIII. will ich sie mit den hl. Martirern vergleichen, als wen sie für mich u. den Glauben das Blut vergossen hatten V. In der Stunde des Todes will ich ihre Seele durch ihren Schutzengel in den Himmel fahren lassen, sammt allen ihren Blutsfreunden so noch im Fegfeuer würden leiden, bis auf das letzte Glied.

Ein billiger Parometer ist ein ausgereifter Tannenzapfen den man an einen hellen aber Sonnenfreien Blatz aufhängt an einer Schnur, ist am nächsten Tag schönes Wetter zu erhoffen dann öffnen sich die Schuppen, wird aber schlechtes Wetter so schließen sie sich u. zwar in beiden Fällen Tags zuvor.

Johann Brunnsteiner Zimmerman bei Herrn Eduard
Urban Post Weger Ob.Ostr.

Notizbuch 6: 8. Mai 1916 bis 22. Juni 1916**Im Großraum Fanes – Lagazuoi**

6tes Notizbuch
 des Karl Außerhofer
 Tudek⁷⁸³
 Landst.[urm] 167 II. Komp.[anie]
 Feldpost 207

- 8. Mai [1916].** Wenn der Krieg noch nicht aus ist wenn dieses Büchel voll geschrieben ist, so, fang ich halt wieder ein Anderes an. Heute 2 mal ausgerückt u. eine Kanone auf die Fanesscharte [Forcella Grande] geliefert, die übrige Zeit gelaust, es wird der Mannschaft keine Zeit gelassen die Wäsche zu reinigen u. doch soll jeder friesche Wäsche haben. Morgen gehts schon wieder in Stellung, hoffentlich ists dort schöner als wie in der Vorigen, hofft man halt das Beste.
- 9. Mai [1916]** Vormittags Ruhe, 12 Uhr Zugseintheilung u. Menasch [Menage], dann geschwind Allarm, in einer Viertelstunde war die Kompanie schon abmaschiert nach Großfanes[alpe], ganz eine andere Richtung als wie es immer geheißsen hat daß wir hin kommen. Auf der Großfanesalpe 4 Stunden warten müssen, um 9 Uhr abmaschiert in die Kleinfanesalpe, dort sind auf Heuschupfen⁷⁸⁴ Wohnungen für Militär hergerichtet, es sind auch Standschützen hier (Bregenzer) Schnee nicht mehr viel hier.
- 10. Mai [1916].** Die Nacht kalt, der Heuschupfen⁷⁸⁵ ist recht luftig. Die Standschützen sind heut fort in die Stellungen, können wir schon eine Zeit lang hier bleiben, ist auch recht ruhig hier, auf den apern Blätzen fangts schon an zu grünen. Hab heut den Tag, aber nichts zu tun weil die Offiziere fort sind die Stellungen zu besichtigen. Die Mannschaft muß Lebensmittel holen von der Fanesalpe. Heut Tabak Wurst u. Sardinien gefaßt.
- 11. Mai [1916].** Vormittag Ruhe, nach der Menasch [Menage] Schule, später exerzieren und Gewehrgriffe machen, einige sind dabei die gar nichts können als wie Menasch essen. Zirka 40 Hunde sind auch gekommen, die Leute haben müssen die Wagen ziehen u. tragen, können hier überhaupt nichts anfangen. Abends hat ein Zugsf.[ührer] einen Spielhahn geschossen, sind merere dort auch Murmeltiere sind gesehen worden, Gemsen sollen früher auch viel gewesen sein aber jetzt sind sie alle versprengt.
- 12. Mai [1916]** Vormittag liegen ½ 11 Uhr Menasch [Menage] sollen wieder weiterkommen 12 Uhr Allarm um 3 Uhr abmaschiert hinauf aufs Limmerjoch [Limojoch] dort in einer schönen Barake untergebracht, Arbeit wie es scheint, mehr als genug. Die Menasch schlecht, nicht halb soviel als wie in den Stellungen. Abends Sachen zur Fanessperre geliefert dort herliche Unterstände, alles neu, auch mit der Schießerei ist nicht so gefährlich, auf den Friedhof sind dort nur etwa 15 Soldaten begraben u. die sind meistens nur verunglückt.
- 13. Mai [1916]** Schon lange nicht mehr so gut geschlafen wie heut, sind erst um ½ 1 Uhr von der Sperre [Fanessperre] zurückgekommen. Vormittags nix. Nachm.[ittag] 10 mal Vergatterung, abends ein Spielchen gemacht. Die Zeit bringd man hier nur mit Liegen vorbei.

783 Vermutlich Außerhofers Feldruf, kodierter Name zur Verständigung beim Patrouillengang.

784 *Heuschupfen*: einfacher Schuppen für die Grasernte.

785 Ebd.

- 14 Mai [1916]** Um 6 Uhr schon Antreten, die Mannschaft zur Arbeit u. die Scharschen [Chargen] ein Spielchen machen, den ganzen Tag wird geschrien u. kommandiert daß man ganz tamisch⁷⁸⁶ wird.
- 15 Mai [1916]** Heute wirds schon wieder zum Abmaschieren, bis 12 Uhr alle halbe Stunden Vergatterung, 12 Uhr Abmarsch nach 1742, sind dort um 4 Uhr eingetroffen, bis in ein paar Tagen gehts wieder an die Front.
- 16 Mai [1916]** Den ganzen Tag Visiten, jeder soll weiße Wäsche haben 2 Garnituren, wohernehmen u. nicht stehlen. Abends Conserven u. Wäschevisit, Wetter sehr schön u. warm, der Schnee weg.
- 17. Mai [1916]** In der Früh sind schon 100 Mann als Träger fort, nach der Menasch [Menage] wieder 60 Mann nach Laga Zoi [Lagazuoi] hinauf Holz tragen, ich hab auch müssen mitgehen, nach den Einrüken geschwind exerzieren daß die Leute ja nicht schnell abkühlen.
- 18. Mai [1916]** Den ganzen Tag arbeiten, exerzieren u. Schule für die Scharschen [Chargen]. Mit der italienischen Offensive scheint doch vorwärts zu gehen, sind schon 7000 Gefangene gemeldet worden. Wir haben hier ruhige Zeiten.
- 19. Mai [1916]** Es müssen jetzt immer die Jungen Scharschen [Chargen] kommandieren u. haben keinen Dunst⁷⁸⁷ davon. Die Mannschaft ist den ganzen Tag bei der Arbeit. (Munition liefern) der Aufzug ist kaput. Abends Gewehrvisit u. exerzieren bis 8 Uhr.
- 20 Mai [1916]** In der Früh Zelt aufschlagen üben nachden Komp.[anie] exerzieren. Nachm.[ittag] Zeichenschule u. abends wieder exerzieren. Mindestens 100 Mann müssen alle Tag Artilleriemunition [Artilleriemunition] tragen, brauchen recht viel jetzt.
- 21 Mai [1916]** Sonntag, bis 10 Uhr exerziert, dann nach Malga Zoi [Lagazuoi] zur Messe (2 Stundn) nach der Menasch [Menage] geschwind an die Großfanesalpe mit Artillerie [Artillerie] Munition, ¼ Stunde vor der Alpe die Munition wegschmeißen u. schnell umkehren es soll was los sein. Einer hat einen Blindgänger mitgebracht u. hat wollen den Kupfering herunternehmen dabei ist die Geschichte losgegangen u. den Kerl in Fetzen gerissen. Nach den Einrüken zompakn⁷⁸⁸ u. ohne Kaffee noch⁷⁸⁹ St. Leonhart [St. Leonhard] maschieren, dort in einen Futterhaus untergebracht, strenge Bereitschaft
- 22 Mai [1916]** Konservenvisit. Löhnug fassen, baden u. auf die Sonne liegen, bleiben hier wieder ein paar Tage da die Gefahr vorüber ist.
- 23. Mai [1916]** Den ganzen Tag herumgelungert.
- 24 Mai [1916]** In der Früh Läusevisit, exerzieren u. Schwarmlienie machen, nachmittags Schule abends in [St.] Kassian die Kirche besucht, ist auch ein Militärfriedhof dort, liegen viele schon drinn, die Meisten sind in die Lawiene gekommen. Uhm 10 Uhr ist einer total besoffen heimgekommen u. einen mords Krawall gemacht, ein Korporal hat ihn zum Rapport bestimmt, dann ist er furchbar krank geworden viele haben gemeint er stirbt, die Sanität hat ihn zum Doktor getragen u. der hat ihn etliche heruntergehaut dann ist der Kerl auf einmal wieder gesund geworden u. allein heim gegangen.
- 25 Mai [1916]** Den ganzen Vormittag umeinandergezweifelt, Glenksübungen u. Schwarmlienie. Nachmittags auch eine Übung, Befehl u. Schluß.

786 *Tamisch*: benommen.

787 *Dunst*: Ahnung.

788 *Zompakn*: zusammenpacken.

789 *Noch*: nach.

In den Stellungen von Lagazuoi

- 26 Mai [1916]** Vormittag eine großartige Übung. Um 1 Uhr abmaschiert nach Laga Zoi [Lagazuoi], binn bei der Reserve zugeteilt, hier noch viel Schnee.
- 27 Mai [1916]** In der Früh statt Kaffee zum Aufzug Fleisch, Brot u. Holz fassen. Die Mannschaft hat den ganzen Tag keine Ruhe, auch die Nacht muß ein Posten sein damit die Offiziere ruhig schlafen können.
- 28 Mai [1916]** Furchbar schlechtes Wetter, im Unterstand regnets noch mehr als wie draußen
- 29. Mai [1916]** Vormittag 2 mal fassen gegangen, nachmittag den Tag übernommen, gibt hier nicht viel tun Wetter sehr schlecht. Der Unterstand voll Wasser, furchbar langweilige Zeiten.
- 30 Mai [1916]** Den ganzen Tag herumgefaulenz, die Zeit vergeht furchbar langsam. Unsere Kommandanten sind die meiste Zeit besoffen u. wir kriegen nicht, können sogar Hunger leiden
- 31. Mai [1916]** Vormittags 2 mal zum Aufzug hinunter fassen nachmittag gelegen. Hier erfragt man gar nichts, Zeitungen gibts auch keine
- 1 Juni [1916]
Nachmittags die Stellungen besichtigt, heut soll der Italiener einen Angriff machen, ist auch Reserve gekommen, wir strenge Bereitschaft die ganze Nacht.
- 2 Juni [1916]** Der Angriff ist ausgeblieben, die ganze Nacht mit der Rüstung geschlafen. Werden jetzt alle Tage Tote unter den Schnee ausgegraben, es sollen zirka 30 Mann unter den Schnee sein, heut wieder streng Bereitschaft.
- 3. Juni [1916]** Die Nacht sehr unruhig. Verwundete gibts hir wenig, erst drei, ein Leutnant ein Gefr.[eiter] u. ein Gemeiner. Wetter sehr schlecht
- 4 Juni [1916] Die Nacht wieder strenge Bereitschaft u. furchbar schlechtes Wetter. Nachmittag Munition liefern von einen Joch z. Anderen. Wie die Unsern vom italienschen Telefon abgehört haben soll sich ein feindl.[iches] Baon gemeldet haben uns zu überfallen
- 5 Juni [1916]** Auf die Nacht großartige Vorbereitungen. Reserven herangezogen, aber wer nicht kam war der Italiener. Witterung sehr kalt. Tag u. Nacht nasse Füße.
- 6. Juni [1916]** Immer schlechtes Wetter. Sonst ruhiger. Von den Kriegsschauplätzen kommen immer günstige Nachrichten, wird viel vom Frieden gefabelt.
- 7. Juni [1916]** Entlich wieder ein halbwegs warmer Tag. Wie man hört kommen wir am 15. Juni wieder weg von hier, es sind vom Baon etliche tesertiert [desertiert]. Abends bis 10 Uhr Schnee schaufeln im Artilariefuer [Artilleriefuer]
- 8 Juni [1916]** Die Nacht wieder keine Ruhe, die ganz Baraken voll Leute der Eine schreit u. schimpft mehr wie der Andere. Der Italiener schießt jetzt alle Tage mit schwerer Artilarie [Artillerie], hat alles Blindgänger was in den Schnee geht.
- 9 Juni [1916]** Heut den ganzen Tag Artilariefuer [Artilleriefuer] man ist nirgends mehr sicher die ganze Gegend sucht er ab. Ein Unterj.[äger] ist nachm.[ittag] durch ein Schrapnell verwundet worden. Die Geschosse pfeifen ganz entsetzlich in der Luft. Von der Maschinengewehrabteilung ist auch einer schwer verwundet worden, von den Nachbarkomp.[anien] kommen alle Nacht etliche Verwundete.
- 10. Juni [1916]** Heute furchbar schlechtes Wetter, sonst ruhig bis auf etliche schwere Granaten.
- 11. Juni [1916]** Pfingstsonntag den ganzen Tag fest arbeiten, zu essen sehr wenig. Wetter äuserst schlecht, völlig⁷⁹⁰ zum erfrieren.

790 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

12. Juni [1916] Den ganzen Tag geschneit. Schneeschaufeln ist bald wieder die Hauptbeschäftigung.
- 13 Juni [1916] Die ganze Nacht geschneit. Die Gräben alle voll Schnee u eine Kälte völlig⁷⁹¹ zum erfrieren.
- 14 Juni [1916] Der Bölz⁷⁹² hat von uns ein Scheingeschütz zusammengesossen, hat gewiß eine mords Freude gehabt u die Unsern eine Hetz⁷⁹³
- 15 Juni [1916] Immer die gleiche Arbeit, Lebensmittel, Munition u. Holz tragen, die Mannschaft ist ganz kaput, leiden auch Hunger u. die Herren saufen Tag u. Nacht, lassen sichs gut gehen. Auch in der Nacht ist keine Ruhe, ein Teil der Reserve muß hinaus auf die Feldwachen andere müssen die halbe Nacht Schnee schaufeln, dazu ist noch immer recht schlechtes Wetter, alle Nacht einen Schnee, der Wind weht wieder die Gräben voll an. Mit der Schießerei geht jetzt wenig außer der Artilarie [Artillerie] die schießt alle Tage fleißig
16. Juni [1916]Entlich einmal ein halbwegs schöner Tag, bis 10 Uhr geschlafen, könnte jetzt Tag u Nacht schlafen, auch etwas Gutes, möchte freiwillig hier bleiben bis der Krieg aus ist, bei schönen Wetter kann's schon da auch warm sein, besonders Abends scheint die Sonne bis 9 Uhr. Hab Heute Dienst, die Leute sind alle beim Schneeschaufeln. Heute wirds wieder die ganze Nacht zum Arbeiten. Die Reserve ist heut auch ausgeblieben die Gefahr wieder vorüber
- 17 Juni [1916] Wie man hört müssen wir noch länger hier bleiben, macht nicht es kommt selten etwas Besseres nach, den ganzen Tag liegen kann ich nicht überall, abends ist die Streifkomp.[anie] abgelöst worden, ein mords Krawall.
18. Juni [1916] Heute bis 10 Uhr geschlafen die Nacht geht auch wenig. Nachmittag geplündert⁷⁹⁴ in eine neue Barake 20 Mann, was es nun für einen gibt ist noch unbekannt, wahrscheinlich eine rechte Tschecherei⁷⁹⁵.
19. Juni [1916] Vormittag fassen mit der neuen Mannschaft, sind alles große Kerl aber stinkfaul, wie man hört sind sie zur Strafe hierhergekommen weil sie in der Stellung gern davonlaufen, 169. Landst.[urm] Baon. Furchbares Wetter heut, zu Mittag schon bis auf die Haut naß, Donner, Regen Rißl⁷⁹⁶ u. Schnee wechselt alle Minuten. Hier ein guter Unterstand, eigene Küche, Menasch [Menage] um die Hälfte besser, ist gut daß wir fortgekommen sind sonst wären wir noch alle verhungert.
- 20 Juni [1916] Heute einmal schönes Wetter, der Wallisch⁷⁹⁷ schießt ganz närrisch über unsern Köpfen weg mit Artilarie [Artillerie]. Eine Spinnerei ist jetzt ganz eine scheusliche, alle Tage kommt der Major u. da soll alles sauber sein, der ganze Schnee in der Nähe der Unterstände ist alles voll Schweinerei, alle Tage wird wegeräumt u. alle Tage apert wieder eine Masse Zeug aus.
- 21 Juni [1916] Vormittag ists immer ruhig, die Herren schlafen u. die Untergebenen machen's ihnen nach. Heut wieder Dienst, abends ein Hochwetter⁷⁹⁸.
22. Juni [1916] Fronleichnam ½ 11 Uhr Feldmesse u. Ansprache, je länger der Krieg dauert desto weniger gehen die Leute zur Messe, von den Herren läßt sich überhaupt keiner bliken. Abends

791 Ebd.

792 *Bölz*: Italiener.

793 *Hetz*: Spaß.

794 *Geplündert*: übersiedelt.

795 *Tschecherei*: große Anstrengung.

796 *Rißl*: Hagelkörner.

797 *Wallisch*: Italiener.

798 *Hochwetter*: Gewitter.

um 8 Uhr mit 13 Mann v. die 69,er hinaus an die Front Schützengräben ausbessern, fällt alles zusammen wenns aufgefriert bis 1 Uhr Nachts gearbeitet, die Italiener geschossen ganz wild, keiner verwundet worden. Wieder ein Büchl voll geschrieben u. der Krieg noch nicht aus,

Schluß.

Divfeldm. [Divisionsfeldmarschall] Leutnant Goiginger Brunek [Bruneck]
 Brig[ade] Oberst von Bank Pedratzes [Pedratsches]
 Unterabsch.[nits] Oberstl.[eutnant] Basseti v Lauendorf
 Baonsk.[ommandant] Major Andres Max
 Kompk. [Kompaniekommandant] Oberleutnant Zotti
 Zugsk[ommandant] Unterlerchner

Notizbuch 7: 23. Juni 1916 bis 12. November 1916

In den Stellungen von Lagazuoi

7tes Buch.

- 23 Juni. 1916** Wenn der Krieg noch solange dauert bis ich dies Büchl voll geschrieben habe dann geht er überhaupt nicht mehr aus, binn bis jetzt immer glücklich davongekommen, ob ich dieses Büchl noch voll schreibe oder früher in Urlaub gehe oder falls überlaß ich den Herrgott, der weiß schon wie es am Besten ist. Abends noch einen 14 cmtrigen Minnenwerfer [Minenwerfer] geholt. Dann Ruhe.
- 24 Juni [1916]** Um 7 Uhr Kaffee, dann wieder geschlafen bis 11 Uhr. Nach der Menasch [Menage] zur Abwechslung wieder einmal geblündert⁷⁹⁹ kommen wieder zum großen Haufen. Die Menasch werden wir schon wieder spüren bei die Kaiserjäger war das Essen tadellos, bei uns gibt halt immer Bohnen darum heißt es auch immer das Bohnenbaon. Die 69 sind wieder weggekommen müssen unsere Leute wieder schinden.
- 25. Juni [1916]** Vormittag in den Zimmer Einrichtung gemacht, Tisch u. Bank, ist ganz schön sind nur unser 4 Mann, hüpsch⁸⁰⁰ ruhig, viele wissen gar nicht um dieses Lokal. An der Front werden jetzt zimlich viel verwundet. Auch Kranke sind alle Marodenzimmer voll, die habens erst recht schlecht befor sie nicht halbs kaput sind werden sie nicht als marod anerkannt u. dann ists oft zu spät. Hab heut im Schnee ein Gewehr Model 95 gefunden.
- 26. Juni [1916]** bis 9 Uhr geschlafen, nach der Menasch [Menage] den Dienst angetreten (den Tag). Sind wieder von der dritten Komp[anie] Leute gekommen zum Arbeiten, je mehr Leute hier sind desto mehr gibts Arbeit. Abends ein Sauwetter Schnee u. Regen in Strömmen. Alle Tage kommt bald zweimal andere Mannschaft, gegen 10 Uhr ist ein Zug von der Dritten gekommen die Andern abzulösen, ich glaub es wird bald alles närrisch. Alles bis auf die Haut naß dann noch das Tuschbad im Unterstand
- 27. Juni [1916]** Wieder kaltes Wetter, länger als wie einen halben Tag kann's hier nie schön sein, die Nacht gefrierts immer noch. Arbeit gibts noch alle Tage mehr. Die Mannschaft wird auch alle Tage mehr und die Menasch [Menage] alleweil weniger. Der Oberstleutnant ist auch wieder fort,

⁷⁹⁹ *Gebündert*: übersiedelt.

⁸⁰⁰ *Hüpsch*: hier in der Bedeutung von sehr.

von dem haben die Herren ganz gewaltig Biura⁸⁰¹. Alles wird fertig, Tabak Zündholzer Pfeifen-spitz kostet 20 K.[ronen] Schachtel Hölzer 5 Kreuzer

- 28. Juni [1916]** Immer kalt Schnee u. Regen u. doch muß die Mannschaft den ganzen Tag arbeiten wenn schon nichts ausgerichtet ist⁸⁰². Alle Tage kommen u. gehen ins Spital, die was kommen sind oft noch schlechter dran als wie die ins Spital gehen, zu essen bekommen sie so wenig daß sie gern wieder an die Front gehen, hier gibts mindestens halbwegs zu essen. Abends gibts jetzt immer einen Fuchsbrugger⁸⁰³
- 29. Juni [1916]** Peter u. Paulstag, 10 Uhr Messe u. Ansprache, gehen kaum die Hälfte mehr zur Messe, vom Unterjäger aufwärts sieht man überhaupt keinen mehr. Heute früh einen Schnee u. alles heiter, kalt. Heute hört man wieder gewaltiges Artilariefeuer [Artilleriefeuer] in der Gegend vom Col di Lana in der Nähe von unserer Barake ist eine Granate explodiert. Nachmittag Holz fassen. In Wien, hat man erzählen gehört, haben die Frauen großen Crawall gemacht, es sollen mit Maschienengewehren 1 500 Frauen getötet worden sein, kann man auch sagen für's Vaterland gestorben.
- 30. Juni [1916]** Die Arbeiter haben jetzt die Straße bis zur Reserve fertig, kommen die Tragtiere mit der Fassung ganz hinauf. Heute kommt schon wieder die Ablösung, müssen die erste Kompanie ablösen, ein Zug kommt heute schon weg, haben jetzt alles schön hergerichtet u. geschunden Tag u. Nacht, bei unserer Kompanie gehts immer so, wenn alles komod⁸⁰⁴ hergerichtet ist kommen wir wieder weg, heute hat der Italiener die Felsen mit Ekrasitgranaten bearbeitet. Der erste Zug ist um 10 Uhr nachts in die Stellung abmaschiert, ist auch noch nie vorgekommen daß man von einer Stellung in die Andere kommt
- 1. Juli [1916]** Schon wieder ein neuer Monat, was wird der wieder für Neuigkeiten bringen. Die ganze Nacht keine Ruhe, immer gehen u. komen Leute. Vormittag Artilariefeuer [Artilleriefeuer]. Die Maroden werden jetzt alle zusammengesucht in die neue Stellung zu gehen. Wetter wieder halbwegs schön. Abends der zweite Zug in die Stellung, morgen kommen wir dran hab heute Dienst, geht zu wie in einen Anmaisenhaufen, die Hälfte haben keinen Blatz zum Schlafen.
- 2. Juli [1916]** Die ganze Nacht gehts und kommts in einenfort, der Eine schimpft daß er keinen Blatz mehr hat, der Andere möcht gern in Urlaub gehn, kurz jeder hat ein Anliegen. Einer sagt immer wenn er nach Haus kommt ist das erste das Weib⁸⁰⁵ prügeln. Um 10 Uhr in die neue Stellung maschiert 12 Uhr dort eingelangt, Dunkle Nacht, kann sich völlig⁸⁰⁶ nicht orientieren, geschwind Posten aufstellen 9 Mann bei Nacht.
- 3. Juli [1916]** Die Nacht Posten visitieren, keine Dekung, kugelt um die Steine wie ein Kalb, dazu wird man noch von 3 Seiten angeschossen. Bei Tag sind bei schönen Wetter nur 2 Posten. Die Unterstände sind auch schlecht u. wahrscheinlich, den beißen nach, voll Läuse, auch von feindlichen Feuer nicht sicher in den Unterständen. Abends große Schießerei. Die Italiener haben wahrscheinlich was verdächtiges gesehen weil sie mit den Handgranaten so herumgeschmissen haben.
- 4. Juli [1916]** Nach 12 Uhr der 4. Zug gekommen sind jetzt eine Masse Leute hier alle Unterstände gestekt voll. Man sieht hier nichts wie lauter Felsen u. hört nichts wie Tag u. Nacht schießen welches in tausendfachen Echo wiederhallt. Die Italiener schicken hier öfters Ballone mit

801 *Biura*: ital. paura: Angst.

802 *Ausgerichtet*: hier in der Bedeutung von erreicht.

803 *Fuchsbrugge*: Brettspiel.

804 *Komod*: bequem.

805 *Weib*: Frau.

806 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

Flugzetteln herüber wo alles schlechteste von Österreich gedruckt steht. Der Dienst ist hier nicht streng, bei Tag soll man sich wenig sehen lassen da er von der Tofana herunterschießt der Katzelmacher⁸⁰⁷ u. bei Nacht gibts Grabendienst muß 2 Stunden draußen sein die Posten visitieren. Heute Donnerwetter.

5. **Juli [1916]** Recht kalt u. unlustig⁸⁰⁸, bekommen jetzt die Menasch [Menage] um 12 Uhr mittags von 4-12 Uhr schläft alles. Heute recht lebhaft Schießerei. Auch 12 Mann in Urlaub sind heut wieder gegangen ist doch wieder eine Aussicht das man wieder heimkommt auf ein paar Tage. Gegenwärtig schneit es ganz wie im Winter, auch ist es eiskalt in- u. auser den Unterständen Holz bekommt man auch sehr wenig da es mindestens 10 Stunden weit zu liefern ist.
6. **Juli [1916]** In der Früh Dienst (Grabenkommandant) war eine großartige Schießerei von 2-4 Uhr in der Früh. Die Kugeln sind nur so herumgepfiffen dazu Neuschnee u. große Kälte. Sind jetzt schon etliche Tage hier u. erst einen Verwundeten. Der Bölz⁸⁰⁹ schießt den ganzen Tag von der Tofana herunter auf unsere Unterstände. Heute ist ein Zugsführer gefallen, abends hätte er können in Urlaub fahren Jetzt ist er schon in der ewigen Heimat. Von den Sappeuren ist auch heut einer gefallen ein schneidiger Bursch mit allen 2 Silbernen hätte auch in ein paar Tagen Urlaub bek.[ommen]
7. **Juli [1916]** Hatte heut die ganze Nacht frei aber schlafen kann man doch nicht vor 4 Uhr in der Früh. Jetzt wird fast Tag u. Nacht in die Stellungen gearbeitet, wo wir hinkommen gibts überall Arbeit mehr als genug. Heute hat der Wallisch⁸¹⁰ wieder einen Luftballon herübergeschickt, unsere Nachbarkomp.[anie] hat ihn heruntergeschossen, was für ein Inhalt drinn war ist noch unbekannt. Hab heut Tagdienst, muß wachen weil⁸¹¹ die Andern schlafen u. kann schlafen weil die Andern arbeiten.
8. **Juli [1916]** Heut wieder mal schönes Wetter, nur der Nebel will gar nicht vergehn, der ist recht unkommod⁸¹² weil immer eine Masse Posten draußen sein müssen. Der Wälsche⁸¹³ beschießt uns daß die Erde hoch aufspritzt vor unseren Unterständen. Heut wieder ein Ballon vom Katzelmacher⁸¹⁴ gekommen u. herabgeschossen worden. Geht heut recht lustig zu, von allen Eken u. Enden wird geschossen was Zeug hält.
9. **Juli [1916]** Die Nacht sehr viel Artilleriefeuer [Artilleriefeuer], besonders am Tofana schien die Hölle los zu sein. Die Katzelmacher⁸¹⁵ wollen wie es scheint auch hier durchdringen. Wie man hört haben sie eine Stellung erobert zwischen den Tofanern [Tofanen]. Auch heut wird noch viel geschossen, wahrscheinlich geht die Nacht wieder los. Es ist auch viel Verstärkung gekommen. Am Ponte⁸¹⁶ [Castelletto] sind heut schon wieder Tote u. Verwundete, die Geschichte wird immer ärger, den ganzen Tag wird in einenfort geschossen.

807 *Katzelmacher*: Italiener.

808 *Unlustig*: unangenehmes, schlechtes Wetter.

809 *Bölz*: Italiener.

810 *Wallisch*: Italiener.

811 *Weil*: hier in der Bedeutung von während.

812 *Unkommod*: unangenehm.

813 *Wälsche*: Italiener.

814 *Katzelmacher*: Italiener.

815 *Ebd.*

816 *Ponte*: Schreibfehler, müsste Punta heißen, als Abkürzung von „Punta dei Bois“, so hieß der 2.657 m hohe Berg zu Füßen der Tofana di Rozes vor dem Ersten Weltkrieg. Während des Krieges wurde er von den Österreichern mit dem militärischen Decknamen „Schreckenstein“ (auch Abkürzung „Punta“), von den Italienern mit dem Decknamen „Castelletto“ belegt. Heute scheint nur mehr der italienische Name „Castelletto“ in den offiziellen Karten auf. Siehe dazu: LICHEM, Gebirgskrieg 1915-1918, Bd. 2, Bozen 2001, S. 276.

- 10. Juli [1916]** Die Nacht nicht übermäßig viel geschossen, nur im Tofanagebiet Plänklereien [Plänkleien]. Heute haben wir als Zuspeise Polenta gehabt, darob⁸¹⁷ ist der Italiener ganz wild geworden u. hat eine mords Schießerei angefangen, eine Gewehrgranate ist direkt vor den Unterstand explodiert ohne Schaden anzurichten. Werden von rückwärts beschossen, der Italiener hat die Berge alle im Besitz u. beschießt uns von allen Seiten
- 11. Juli [1916]** Ein heißer Tag, um 2 Uhr in den Schützengraben mit die Posten, alles ganz ruhig, auf einmal haben die Felsen angefangen zu zittern, der Wälsche⁸¹⁸ hat den Ponte⁸¹⁹ [Castelletto] gesprengt, war ganzentsetzlich zum Anschauen. Der ganze Berg war ein Feuer, auf der ganzen Front heftiges Artilleriefeuer [Artilleriefeuer], Granaten, Schrapnell, Bomben u. Minen [Minen]. Um 9 Uhr früh war schon ein Toter u. 8 Verwundete, ich hab auch einen Teil auf den Hintern bekommen, wird aber bald wieder heilen. Um 12 Uhr hat das Feuer aufgehört, eine Italienische Batrolle [Patrouille] in der Stärke von 30 Mann ist vorgegangen, sind aber, nachdem einige gepurzelt sind, wieder zurück. Unsere Unterstände sind alle kaput, ist gut daß niemand drin war sonst wär keiner mehr mit den Leben davongekommen. Hab mir auch immer gedacht ich komm heut nicht mehr mit den Leben davon, war 8 Stunden in ärgsten Feuer, der Herrgott u. unsere liebe Frau helfen halt immer. Meine Verwundung wird zu klein sein daß ich ins Hinterland komm. Abends um 10 Uhr bei strömenden Regen über die Laga Zoischarte [Lagazuoischarte], hab auf halben Wege eine halbe Stunde liegen müssen weil der Italiener mit den Scheinwerfer geleichtet⁸²⁰ hat, um ½ 2 Uhr in Lagazoi [Lagazuoisalpe] angekommen, sind hier Verwundete u Kranke alles voll kommen alle Stunden wieder neue

Zur Genesung im Lazarett – in Stern und Sompunt

- 12. Juli [1916]** Um 4 Uhr früh wieder weiter nach Stern, dort untersucht u. in einer Schönen Barake untergebracht. Hier recht schöne Ortschaft viel Militärbaraken, Automobil Endstation, von hier gehen die Aufzüge nach Zoischarte [Lagazuoischarte] u Kovara [Corvara]. Mannschaft gibts hier genug aber alles marod oder verwundet. Gasthäuser sind hier auch etliche aber bekommen tut man die halbe Zeit nichts. Abends einen Spatziergang in Dorf herum, im Gasthaus „Stern“ kostet ¼ Wein 22 Kreuzer eine Portion Käse kostet 25 Kreuzer. Um 9 Uhr wird die Barake zugesperrt, wer später kommt muß beim Fenster 'nein
- 13. Juli [1916]** Um 6 Uhr gibts Kaffee, um 9 Uhr war heut Marodenvisit, kommen etliche hundert Mann dort zusammen, alles leicht Verwundete u. Kranke. Um 7 Uhr früh sind 2 Messen die zahlreich besucht werden.
In der Stellung soll es wieder anständig zugegangen sein, bei der Sprengung am Ponte⁸²¹ [Castelletto] sollen zirka 50 Tote u. eine Menge Verwundete gewesen sein. Abends einen Spatziergang nach Pedratsches, zirka 1 Stunde von hier entfernt, dort einen Braten verspeißt, kostet nur 1.60 K.[ronen] ist aber sehr gut. Der Wein das Viertel 20 Kreuzer
- 14. Juli [1916]** Um 7. Uhr alle Tage Messe. Sind hier eine Menge Bekannte hier, man ist den ganzen Tag beschäftigt mit Bekannte aufsuchen. Auch das Kartenspielen ist hier recht im Schwung hab heut sicher 5 Stunden gefranselt⁸²². Wetter wieder schlecht. Heut wieder eine Masse Leute fort u. noch mehr gekommen, sind durchschnittlich immer 120 Mann hier. Abends zum goldenen Stern auf ein paar Viertel Wein, hier kostet er 22 Kreuzer

817 *Darob*: deswegen.

818 *Wälsche*: Italiener.

819 *Siehe Anm. 824.*

820 *Geleichtet*: geleuchtet.

821 *Siehe Anm. 824.*

822 *Gefranselt*: Karten gespielt.

- 15. Juli [1916]** In der Früh zur Messe. Um 10 Uhr Marodenvisit, wie es scheint kann ich noch länger da bleiben, binn heut wieder verbunden worden. Heute wieder Bekannte getroffen. Der Pfossenschmied in St. Johann [im Ahrntal] ist auch hier. Heut ist wieder ein Unglück geschehen: ein Stand-schütz ist mit der Dratseilbahn von Covara [Corvara] nach Stern gefahren, bei der Einfahrt hats ihn den Kopf wegerissen. Abends Fransler⁸²³ u. Gasthausbesuch, sind immer voll Leute dort.
- 16. Juli [1916]** Um 8 Uhr Bredigt u. Amt, bei der Bredigt versteht man nichts⁸²⁴ u. beim Amt haben sie recht schön gesungen, ist lange her daß ich wieder ein Kirchengesang gehört hab. Von der Menasch [Menage] bis zum Kaffee gefranselt⁸²⁵, etliche Kronen gewonnen. Eine Stunde muß man gewöhnlich lausen, heut hab ich die größte Laus der Welt gefunden so groß wie eine junge Katz. Abends wieder Wirtshausbesuch sind dort lauter Marode u Verwundete.
- 17. Juli [1916]** Heute die Marodenvisit geschwänzt. Kann vielleicht noch 14 Tage hier bleiben, die Wunde schmerzt viel mehr wie die ersten Tage. Kann froh sein daß ich zurückgekommen binn, wie man hört ists noch recht kritisch hergegangen, von den Italienern sind wieder 1 Zug abgefangen worden. Hab heut den Mareiler getroffen, er geht morgen auf ein paar Tage in Urlaub u. nimmt mir ein Paket mit heim, hab jetzt wenig mehr herumzuschleppen.
- 18. Juli [1916]** Jammerschade um solch schöne Tage, wenn man daheim wäre könnte man was arbeiten anstatt hir den ganzen Tag herumfaulenzten. Heut wieder zwei Begräbnisse von Kriegern, es liegen schon viele hier, alles nur solche die in Stern gestorben sind. Hab heut vom Zugsführer ein Kartl bekommen, er schreibt, daß die Unterstände schon wieder zusammengeschossen sind u. daß wieder Verluste zu verzeichnen sind. Wie man gehört hat sind unsere Stellungen aufgegeben worden.
- 19. Juli [1916]** Um 10 Uhr Marodenvisit, weiß noch nicht wann ich wieder in die Stellung komm. Kann die Nacht nicht schlafen die längste Zeit, es tut alles weh, bei Tag ists viel besser. Wetter auch recht veränderlich. Die Bauern sind föst⁸²⁶ bei der Heuarbeit, stifler⁸²⁷ gibts hier nicht. Den Vortag wirts Heu umgekehrt u. den nächsten Tage wenn schön Wetter ist gehts dahin damit u. wens regnet gibts halt Mist ab dafon. Abends ein Spielchen gemacht, nicht einmal ins Gasthaus gegangen.
- 20. Juli [1916]** Heut ist schon wieder Einer in Stellung gegangen von meinen Zug, ist auch am 11. [Juli 1916] verwundet worden u. schon geheilt. Alle Tage gehen u. kommen zirka 30 Mann sind fast lauter andersprachige. 10 % Deutsche das Andere Tschechen Polen oder Bosniaken wovon die Hälfte mit Medailen ausgezeichnet sind. In Stern allein werden so zirka 500 Marode im Durchschnitt sein, wens noch über den Winter geht so sind dann alles nur mehr Marode.
- 21. Juli [1916]** Heute die ganze Nacht nicht schlafen können, hab schon wieder Rematismus in die Haxen⁸²⁸. Heut recht ein schöner Tag, 9 Uhr Marodenvisit, binn dabei nicht erschienen. Die übrige Zeit gekartet u. gelesen. Zeitungen gibts hier im Überfluß, aber vom Frieden schreibt keine nichts. Heute ist der Lahnerjogl⁸²⁹ von einen andern Spital hierhergekommen, er schaut recht schlecht aus. Den ganzen Tag recht warm u. dünstig⁸³⁰.

823 *Fransler*: Kartenspiel.

824 *Der Pfarrer sprach ladinisch*. Im gesamten Gadertal wird ladinisch gesprochen.

825 *Gefranselt*: Karten gespielt.

826 *Föst*: fest.

827 *Stifler*: spezielles Holzgestell (Stange mit Querhölzern), wo das gemähte Gras zum Dörren aufgehängt wird.

828 *In die Haxen*: in den Beinen.

829 *Jogl*: Jakob.

830 *Dünstig*: dunstig.

22. **Juli [1916]** Schlaflose Nacht, furchbares Reißen in den Beinen, hab keine Minute geschlafen, es ist oft ganz unterhaltlich wie es da zugeht, der Eine haut auf die Wallischen⁸³¹ zu ein anderer kommt mit einen Kollegen zu streiten, ein Dritter geht in Urlaub, natürlich alles nur im Schläfe. Bei Tag bin ich starr wie ein Bok. Oft jetzt seit ein paar Tagen an der Front ganz ruhig. Wetter auch schön.
23. **Juli [1916]** Bis 4 Uhr früh nicht schlafen kommen. Hab heut bei der Visit den Doktor gefragt wegen den Rematismus, er sagt, zuerst wird die Wunde geheilt dann kann ich erst kommen mit den Rematismus. Heut geschnittene Kumpflowisnsting⁸³² als Zuspeise bekommen. Die Urlauber von unserer Kompanie sind auch heute eingerückt, die gehn auch nicht mehr gern hinauf an die Front. Hoffentlich wird das Baon in Kürze abgelöst daß ich nicht mehr hinaufzugehen brauch.
24. **Juli [1916]** Wieder die ganze Nacht geopfert, kauf mir jetzt immer einen Wein daß ich die Nacht ein bisl zechen kann für die ärgste Langweile. Heute ist ein 30.5 Mörser gekommen. Komm heut völlig⁸³³ nicht weiter vor lauter Starrigkeit, wens noch länger so weitergeht werd ich noch ganz kaput. Abends einen Fransler⁸³⁴ gemacht 3 K.[ronen] gewonnen binn mich aber ganz zu tot gesessen.
25. **Juli [1916]** Jakobi, daheim Kirchtage u. hier 2 die Nacht furchbare Schmerzen, keine Minute Schlaf. ½ 6 Uhr schon Messe. Bei der Marodervisit mein Leiden wieder angebracht, komm nach der Menasch [Menage] nach San Pont [Sompunt] ½ Stunde von Stern entfernt. In der neuen Barake entlaust u. gewaschen. Abends noch Visit, bekomme heut ein Asperinpulver.
26. **Juli [1916]** Auch heut die ganze Nacht nicht geschlafen. Vormittag ein Dampfbad genommen darauf noch schlechter geworden, hab zu Mittag gar nichts essen können. Die Menasch [Menage] ist gut, nachmittag gibts noch extra Tee. Den Tabak derpak⁸³⁵ ich auch nimmer⁸³⁶. Der Doktor kommt täglich zweimal zum Nachschauen. Bei vielen fählts gröb⁸³⁷, können nicht einmal gehen u. Schmerzen hat jeder genug das kennt man schon die Nacht am kreisten.
27. **Juli [1916]** Wieder die ganze Nacht nicht zum schlafen gekommen. Immer die gleichen Schmerzen. Der Michl ist heut nach Brunnek [Bruneck] ins Spital gekommen, hab jetzt wieder keinen Bekannten. Hab jetzt Tag u Nacht immer Fieber. Heut eine Masse Post bekommen lauter altes Glump⁸³⁸. Wetter untertags recht warm die Meisten haben Sonnenbäder genommen u. haben sich ordentlich verbrannt, abends Gewitter.
28. **Juli [1916]** Wielange wird etwa noch dauern bis ich einmal die Nacht schlafen kann, die Füße sind ganz kaput u. schwach, die Bäder sind auch zimlich scharf. Appetit hab ich schon lange keinen mehr. Heute zu kalt auf der Weite⁸³⁹ zu bleiben. Im Zimmer ists auch langweilig den ganzen Tag. Zum Lesen hat man hier Stoff genug, sind viel schöne Sachen dabei.
29. **Juli [1916]** Ist heut die 10.te Nacht daß ich nicht mehr hab schlafen können u. wie lange eine solche Nacht dauert, kein Luft in einen Raum wo 50 Mann schlafen, muß nur im Finstern herumtappen, kann bei Tag auch nur höchstens 1 Stunde schlafen, immer dieser prikelnde Schmerz

831 *Wallischen*: Italiener.

832 *Kumpflowisnsting*: Edelwurz-Stängel.

833 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

834 *Fransler*: Kartenspiel.

835 *Derpak*: schaffen, hier in der Bedeutung von vertragen.

836 *Nimmer*: nicht mehr.

837 *Fählts gröb*: fehlt es grob.

838 *Glump*: unbrauchbare Sachen.

839 *Auf der Weite*: im Freien.

in den Beinen. Die ganzen Bäder haben hier keinen Wert, recht schwach wird man davon sonst nicht.

- 30. Juli [1916]** Die Nacht 100 mal aufgestanden u. wieder niedergelegt, es ist ganz ausgeschlossen daß ich einmal zu Schlaf komm. Heute Sonntag, hier gibts keine Kirche u. keinen Gottesdienst, hier findet man nur lauter Rematismus. Alle Tage gehen von hier etliche nach Brunek [Bruneck] ab, ob ich auch hinauskomme? Möcht schon. Wetter recht schön u. warm. Zeit vergeht keine hier.
- 31. Juli [1916]** Die Nacht wieder furchbare Schmerzen. Heut vormittag sind gefangene Italiener vorbeimaschiert, sind von unsern Baon gefangen worden. Nach.[mittag] nach Stern gegangen die Kollegen aufsuchen, hab mir auch ½ Litter Wein mitgenommen für die Nacht damit ich da auch eine Unterhaltung habe. Abends bei der Visit ein Asperinpulver bekommen u. darauf eine Stunde geschlafen
- 1 August [1916]** Wieder ein neuer Monat, ob der auch noch nicht den Frieden bringen wird? Auch heut wieder nicht geschlafen. Heut wieder einen Bekannten getroffen den Köppiller in St. Georgen, er kommt heut nach Brunek [Bruneck]. Hier ists jetzt furchbar langweilig, gar keine Unterhaltung. Zu lesen gibt es wieder genug. Ist heut 2 Jahre daß ich eingerückt binn. Italienische Gefangene sind auch wieder vorbei, lauter stramme Leute. Abends Sandsäke zum Auflegen.
- 2. August [1916]** Heut soll wieder einmal der Krieg zu Ende gehn, ist alles ganz ruhig, hört keinen einzigen Schuß. Alle Tage kommen hier eine Menge italienische Gefangene vorbei, viele schauen auch recht schlecht aus u. haben zerrissene Monturen wie wir. Heut kommen wieder 10 Mann nach Brunek [Bruneck], ich bleib halt immer zurück. Abends wieder Sandsäke zum Auflegen u. darauf furchbare Schmerzen, hab noch ein Pulver bekommen u. dann eine Zeitlang schlafen können
- 3 August [1916]** Die halbe Nacht schlafen können, geht alleweil besser, nur der ganze Körper ist schwach u. abgemagert. Bei Tag ists jetzt viel schlechter als wie die Nacht, den ganzen Tag binn ich herumgekrumpelt⁸⁴⁰ wie närrisch. Wann etwa das wieder besser wird. Appetitt auch gar keinen die ganze Lebensfreude ist dahin. Wetter immer recht schön, alle Tage ein Sonnenbad u. geht dabei halbs zu grund. Abends wieder ein Pulver
- 4. August [1916]** Vor mitternacht geschlafen u. dann herumgewälzt vor lauter Schmerz, auch bei Tag nirgends Ruh. Den ganzen Tag u. Nacht fahren Automobil hin u. zurück welche Verwundete, Kranke, Urlauber u. Kriegsmaterial liefern. Am 17 August soll Frieden werden, muß einmal kommen, wann die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten. Den ganzen Tag Schmerzen, binn abends schon halbs hin⁸⁴¹ u dann kommt erst die lange Nacht
- 5. August [1916]** Es ist bald nicht mehr zum Aushalten, keine Minute Ruh, die Pulver helfen auch nicht mehr. Hab gestern ein Baket bekommen mit allerhand guten Sachen. Um 12 Uhr nachts Honig auf den Kommiss [Kommiss] gestrichen. Es schmeckt halt alles nicht wenn mann krank ist u. keinen Apetit hat. Heut sind wieder Gefangene vorbei, die Meisten haben Stahlhauben auf, sind besser ausgeristet wie wir. Die Doktoren glauben vielen noch nichts, wenn mann kein Fieber hat fehlt einen nichts sagen sie. Ich hab jetzt fast immer über 37 Grad
- 6. August [1916]** Portiunkalasonntag u. ich komm nicht einmal in eine Kirche, mit Abblas beten geht auch nichts wenn ich anfang zu beten krieg ich so Rematismus daß ich geschwind wieder draus komm. Hab heut wieder müssen ein Heißluftbad nehmen u ist wieder viel schlechter geworden.

840 *Herumgekrumpelt*: herumgehumpelt.

841 *Hin*: erschöpft.

Abends ist das Fürstjörgile⁸⁴² gekommen u. hat mir ein paar Stunden vorgeplauscht er ist mir völlig zu stark gekommen⁸⁴³, binn froh gewesen wie er wieder gegangen ist.

7. **August [1916]** Die ganze Nacht wieder große Schmerzen. Der Doktor hat mir bei der Visit gesagt daß ich in 2 Tagen geheilt binn, wär schon recht, ich glaub es aber nicht. Die Zeit vergeht hier furchbar langsam, es dauert schon der Tag lang, die Nacht hats dann gar kein Gleichnis⁸⁴⁴ mehr, wenn die Sonne untergeht wirts draußen zu kalt u. dann ist man gezwungen um 7 Uhr niederzuliegen⁸⁴⁵ u. liegen zu bleiben bis 7 Uhr früh da gibts erst Kaffee.
8. **August [1916]** Wieder eine furchbar lange Nacht, binn keinen Augenblick zu Schlaf gekommen, gewiß 100 mal aufgestanden aber da wirts geschwind wieder zu kalt, 4 Pfeifen voll Tabak geraucht, mich wundert daß mir nicht schlecht geworden ist, 10 mal Wasser trinken 10 mal an Aport, dann wieder anfangen zu beten aber es geht nichts vorwärts, das reinste Martirium, dazu glaubt man einen noch nicht. Um 6 Uhr abends Visit muß in 2 Tagen gesund sein sonst schickt er mich am End gar nach Brunnek [Bruneck] oder Sand [in Taufers]. Bekomm heut 2 Pulver, werd dann wohl schlafen können
9. **August [1916]** Eine Stunde recht schwer geschlafen dann ists wieder losgegangen die ganze Nacht. Hab jetzt immer im Kopf daß ich nach Sand [in Taufers] komm, wenss nicht bald besser wird muß er mich wegschiken. Wetter immer recht schön, die Gerste fängt schon an zu reifen, Grummet⁸⁴⁶ wächst hier sehr wenig. Heute 30 Auto mit Mannschaft nach Brunnek [Bruneck] auf jeden Auto zirka 25 Mann. Am 12. [August 1916] soll auch das 167er Baon abgelöst werden, aber bis tato hat man keinen Ablöser gesehen. Heut sind wieder 5 Mann nach Sand gemustert worden bei der Visit, ich hoff immer noch daß es mich auch bald trifft, bekomme alle Tage mehr Fieber.
10. **August [1916]** Die heutige Nacht war wieder fürchterlich, so große Schmerzen hab ich noch nie gehabt, in der Früh konnt mich völlig⁸⁴⁷ nicht mehr auf den Füßen halten, kann essen auch bald nichts mehr. Die Witterung immer schön. Auch an der Front ist es jetzt ein bisl ruhiger, es kommen fast alle Tage Leute von unsern Baon mit Rematismus, ich glaub die Leute wenn sie einmal zurückkommen werden alle krank. Heut den ganzen Tag große Schmerzen. Der Doktor hat kein Verständnis dafür, alles Schwindel.
11. **August [1916]** Heut Nacht wieder Nachtwächter gemacht. Die Nacht hats auch geregnet, auch bei Tag nie kein Sonnenschein. Ist langweilig den ganzen Tag in der Barake. Abends bei der Visit: Außerhofer nach Sand [in Taufers], binn ein Stük besser geworden im ersten Moment. Entlich komm ich wieder einmal zu meinen Angehörigen u. Bekannten, daß heißt wenn nicht noch etwas drunter kommt, befor man nicht am richtigen Ort ist kann man's nicht recht glauben. Das Wetter wieder freundlicher.
12. **August [1916]** Die ganze Nacht wieder nicht schlafen können, war doch leichter da ich mir daß Wiedersehn von meiner Frau recht lebhaft ausmalen konnte. In der Früh mit den Fuhrwerk zur Aufnahmskanzlei nach Stern dort keine Aussicht zum Weiterfahren, da heut noch kein Automobil von Brunnek [Bruneck] gekommen ist. Um 4 Uhr sind die Sanitätsauto hier abgefahren, aber ohne mich, muß noch solange hier bleiben bis 5-6 Mann zusammenkommen nach Sand [in Taufers], heute binn nur ich allein. Als Schlafkollegen hab ich 3 kranke Russen sonst ist nirgends kein Platz mehr.

842 *Jörgile*: Georg.

843 *Völlig zu stark gekommen*: fast zu anstrengend gewesen.

844 *Hats dann gar kein Gleichnis*: geht es ganz und gar nicht.

845 *Niederzuliegen*: sich hinzulegen.

846 *Grummet*: die zweite Grasernte.

847 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

- 13. August [1916]** Mitten in der Nacht wieder eine Menge Marode, von meiner Komp.[anie] ein Koch war auch dabei er kommt auch nach Sand [in Taufers]. Wie es scheint kommen wir heut auch noch nicht weiter. Richtig sind heut noch zwei gekommen die auch nach Sand kommen u. befor nicht 6 Mann beieinander sind geht nichts also bleibt man noch einen Tag hier. Heut ist wieder Artillerie [Artillerie] gekommen 4 Stük 15 cm Geschütz, vor ein paar Tagen sind auch 4 Kanonen kleineren Kalibers gekommen.

Im Sanatorium in Sand in Taufers

- 14. August [1916]** Heut seit langer Zeit die Nacht wieder schlafen können. Um halb 8 Uhr mit den Auto von Stern abgefahren, unser 4 Mann, ich als Komandant [Kommandant] um ½ 10 Uhr schon nach Brunnek [Bruneck] gekommen. Um 2 Uhr mit den Zug nach Sand [in Taufers] dort gebadet u. frische Wäsche bekommen, im Haus wo früher der Dr. Erlacher war einguatiert [einquartiert] schöne Betten, überhaupt kommt mir alles schön vor, auch vom Rematismus spür ich nichts mehr. Hier ist schon ganz eine andere Luft daß man völlig⁸⁴⁸ muß gesund werden.
- 15. August [1916]** Die Nacht bis auf ein paar Stunden recht gut geschlafen. In aller früh schon wieder herumspatziert. 9 Uhr Visit bekomme jetzt I. Diät lauter feine Sachen zum essen. Zum Kirchengehn keine Zeit weil vormittag Visit. Heut viele Bekannte getroffen aber kennen tät mich niemand mehr. Die Frau hat den ganzen nachmittag gewartet auf mich u. ich binn immer herumspatziert um 5 Uhr hab ich sie erst getroffen ganz verzagt. Hab sie dann wieder ein Stük heimbeleitet
- 16. August [1916]** Den ganzen Vormittag auf die Visit gewartet, heut sind wieder ausgemustert worden. Nach der Visit ein elektrisches Bad genommen ist auch nicht viel wert. Die übrige Zeit muß man mit herumspazieren zubringen, der Gasthausbesuch ist auch verboten u. nach Luttach gehn ebenfalls, dafür wird der Sand [in Taufers] alle Tag 10 mal abgelaufen. Binn bald im ganzen Sand bekannt, an jeden Tag kommen wieder Friesche.
- 17. August [1916]** Heut Nacht recht gut geschlafen. Hab heut um 1 K.[rone] Birnen gekauft 5 kleine Stük bekommen, auch alles andere ist furchbar teuer um einen Kreuzer bekommt man überhaupt nichts mehr. Nachmittag geht man gewöhnlich hinauf zum Schloßkreuz [beim Schloss Taufers] da ists recht warm, da wird den ganzen Nachmittag auf der Sonne gelegen. Gestern nachts ist einer in Hemd u. Gatte [Gattie] durchgebrannt wahrscheinlich ist er in den Bach gesprungen, er war in letzter Zeit trübsinnig.
- 18. August [1916]** Des Kaisers Geburtstag jährt sich schon zum Drittenmal im Krieg, um 8 Uhr Kirchengang für alle die weiterkommen darauf eine Ansprache u. Dekorierung eines Bosnakenkorporals [Bosniakenkorporals]. Nachts ein Hochwetter⁸⁴⁹, auch vormittag geregnet. Abends ist in Moritzen [bei Taufers] um halb 8 Uhr Kriegsandacht, Rosenkranz u. Letanei, es ist ein Geistlicher hier. Auch ein neuer Regimentsarzt ist gekommen, der soll ordentlich aufräumen mit die Maroden hat man gehört
- 19. August [1916]** Nach der Visit langsam nach Weißenbach gegangen, um 12 Uhr nach Oberschöllberg⁸⁵⁰ gekommen, den ganzen Nachmittag Krapfen gegessen hier hat ich geschwind wieder Apetit u. wär auch in einer Woche wieder gesund wenn ich daheim bleiben könnt. Auf den Feldern alles schön. Um ½ 6 Uhr wieder fort auf den Wege nach Sand [in Taufers] viele Bekannte getroffen so daß ich erst um's nachtwerden dort angekommen binn.

848 *Völlig*: hier in der Bedeutung von einfach.

849 *Hochwetter*: Gewitter.

850 *Oberschöllberg*: Hof von Karl Außerhofer.

- 20. August [1916]** Heut wieder Sonntag während der Gottesdienst dauert ist immer Visit daß gewiß niemand in die Kirche kommt. Nachmittag wieder beim Schloßkreuz [Schloss Taufers] an der Sonne zu kalt gehabt. Abends ist die Bichlmoidl u. Sefe⁸⁵¹ zum Doktor mit einen Zahn gekommen u. haben mich dann aufgesucht. Heut recht kaltes Wetter, man muß den Mantel anziehen wenn man nicht halbs erfrieren will.
- 21. August [1916]** Die ganze Nacht gefroren, auch Vormittag zimlich kalt u. unlustig⁸⁵². Nach der Menasch [Menage] einen Spatziergang gemacht hinauf zum Schloß [Taufers], binn aber nicht hineingekommen, hier ist seit ich das letztmal binn hingekommen viel verbaut worden. Heut nachmittag recht warm. Es kommen jetzt mit jeden Zug Urlauber sind fast immer Bekannte dabei. Abends wirds immer recht kalt daß man ohne Mantel völlig gfriert⁸⁵³.
- 22. August [1916]** Alle Tage wirds kälter. Den halben Vormittag muß man auf die Visit herpassen⁸⁵⁴ das Einemal kommt er um 8 Uhr das Andermal um ½ 10 Uhr.
- 23. August [1916]** Nach der Visit nach Weißenbach gewandert, am Bichl⁸⁵⁵ sind sie schon beim Gersten schneiden an Schöllberg⁸⁵⁶ ist noch nichts reif, Grummet⁸⁵⁷ schon viel gemäht. Es dauert halt nicht lang daß man wieder gehen muß. Zur Kriegsandacht gerade zurecht gekommen.
- 24. August [1916]** Heut ists mit den Wetter schon wieder nichts, wird wieder regnen. Heut sind wieder 30 Mann gekommen u. fast ebensoviel fort. Bekannte sind auch gekommen das Fürst-jörgile⁸⁵⁸. Der hat mehr als 10 Krankheiten.
- 25. August [1916]** Schöner Tag, kann man sich wieder aufwärmen, zu warm hat man nie. Den ganzen Tag herumgelegen morgen werd ich wieder mal heimgehen gibts wieder Krapfen⁸⁵⁹.
- 26. August [1916]** Nach der Visit schön stad⁸⁶⁰ nach Weißenbach gegangen, gerade zurecht zu Mittag gekommen. Alles recht schön, man sollt holt⁸⁶¹ bleiben auch können. Um 8 Uhr schon wieder in Sand [in Taufers] gewesen.
- 27. August [1916]** Sonntag, haben schon wollen in die Kirche gehn, da ist uns der Dr. begegnet, zurück zur Visit. Nachmittag Bekannte aufgesucht. Wetter sehr schön.
- 28. August [1916]** Um 10 Uhr erst Visit, dann hosenflicken bis zur Menasch [Menage] nachmittag nach Ahornach mit den Vieraster der weiß immer zu erzählen.
- 29. August [1916]** Nach der Visit gebadet auch ein elektrisches Bad genommen. Nachmittag hinunter nach Mühlen, dort in einen Hausen Kaffee u. Strauben⁸⁶² bekommen. Morgen soll ein höherer Artzt kommen heut noch Böden reiben u. die Monturen flicken.
- 30. August [1916]** Erst um ½ 10 Uhr Marodenvisit dann geschwind nach Haus auch am Bichl⁸⁶³ hinein da der Vater zu Haus war, einen Knecht verjagd u. abends wieder nach Sand [in Taufers] zurück, der Regen hat mich auch anständig erwischt.

851 *Bichlmoidl: Moidl*: Maria vom Hof „Pichler“ in Weißenbach und *Sefe*: Josefa; Stiefschwestern von Karl Außerhofer.

852 *Unlustig*: unangenehmes, schlechtes Wetter.

853 *Völlig gfriert*: fast erfriert.

854 *Herpassen*: warten.

855 *Bichl* [„Pichler“]: Hof des Vaters von Karl Außerhofer.

856 *Schöllberg* [„Oberschöllberg“]: Hof von Karl Außerhofer.

857 *Grummet*: die zweite Grasernte.

858 *Jörgile*: Georg.

859 *Krapfen*: hakenförmiges, mit Kraut oder Mohn gefülltes, in schwimmendem Fett gebackenes Gebäckstück.

860 *Stad*: langsam, gemütlich.

861 *Holt*: halt.

862 *Strauben*: Süßspeise, dessen Teig in Backfett kreisförmig eingegossen wird.

863 *Bichl* [„Pichler“]: Hof von Georg Außerhofer (Vater von Karl) in Weißenbach.

- 31. August [1916]** Die Nacht immer Regen u. Donner auch den halben Vormittag noch schlechtes Wetter, später Wind u. kalt. Nachmittag zum Pfarrwirt hinunter auf ein paar Kracherln⁸⁶⁴. Solche Tage gehn recht langsam vorüber überall hat man zu kalt u. untertags liegen kann man auch nicht.
- 1 Sept. [1916]** Heut den ganzen Vormittag auf den Oberstabsarzt gewartet ist noch nicht gekommen. Nachmittag beim Pfarrwirt Billart gespielt bis zum Nachtesen. Wetter wieder schön aber recht windig.
- 2. Sept. [1916]** Nach der Visit nach Weißenbach gegangen, recht ein schöner Tag Grummet⁸⁶⁵ schon bereits alles gemäht der Roggen fertig geschnitten. Wär halt recht wenn man jetzt daheimbleiben könnt aber wie es jetzt herschaut⁸⁶⁶ hats zum Ausgehen kein Gleichnis⁸⁶⁷, es folgen alle Tag noch Kriegserklärungen.
- 3. Sept. [1916]** Um 9. Uhr zum Amt gegangen, derweil war die Visit, auch was maggiert⁸⁶⁸. Nachmittag nach Asbach [Aschbach] hinauf dort schöne Aussicht Wetter auch recht schön.
- 4 Sept. [1916]** Hab heut um 48 Stunden Urlaub angesucht u. geschwind bekommen, 2 Stunden auf den Urteilschein gewartet um 3 Uhr nach Haus gekommen u. bis Abends Roggengarben gelegt, zum arbeiten ist man gar für nichts mehr
- 5. Sept. [1916]** In der Früh gleich in die Alpe⁸⁶⁹ hinauf, dann hinein am Bichl u Reicheggen⁸⁷⁰ dort Schnaps bekommen. Wär zu Haus recht schön wenn man nur bleiben auch könnt.
- 6. Sept. [1916]** Auch heut wenig gearbeitet 3 Stunden Gerste gemäht das ist alles. Hätte schon abends sollen wieder einrücken binn aber noch zu Hause über Nacht geblieben.
- 7. Sept. [1916]** Um 6. Uhr zu Hause fort 1/2 8 Uhr in der Kanzlei schon das Einrücken gemeldet einen Putzer bekommen aber das macht nichts, ist nicht das Erstmal.
- 8 Sept. [1916]** Kirchgang, nach der Menasch [Menage] nach Luttach hinein zum Lechner⁸⁷¹ dort bis 6 Uhr abends geplauscht ganz unterhaltlich zum zulosen⁸⁷². Wird jetzt immer um 9 Uhr abends visitiert ob alles zu Hause ist.
- 9. Sept. [1916]** Nach der Visit nach Weißenb.[ach] gegangen. Sind heut die Kühe gekommen von der Alpe⁸⁷³, alles schön leibig bis auf den Melcher, wär eine Freud wenn man noch ein Monat in die Alpe gehn könnt.
- 10. Sept. [1916]** Kirchgang darauf Musterung hätt bei einen Haar auch schon mit müssen der Arzt hat wieder eine neue Krankheit „Bronchitis“ konstatiert. Wetter immer schlecht, alle Tage Regen.
- 11. Sept. [1916]** Um 11 Uhr erst Visit, furchbar hart gewartet, darauf geschwind mit den Fürst-jörgile⁸⁷⁴ nach Weißenbach gegangen, er muß heut noch mit die Küh von der Alpe heimfahren u. dann wieder nach Sand [in Taufers] schlafen gehn.
- 12. Sept. [1916]** Heut in der Früh schon Regen auch um 8. Uhr schon Visit. Furchbar langweilig geh bald alle Tage heim wenn ich noch länger hier binn

864 *Kracherln*: Limonaden.

865 *Grummet*: die zweite Grasernte.

866 *Herschaut*: aussieht.

867 *Kein Gleichnis*: keine Aussicht.

868 *Maggiert*: etwas vorgetäuscht.

869 *Alpe*: Alm von Karl Außerhofer, in der Nähe seines Hofes.

870 *Bichl* [„Pichler“]: Hof von Georg Außerhofer (Vater von Karl) in Weißenbach. *Reicheggen*: Hof in Weißenbach.

871 *Lechner*: Hof in Luttach.

872 *Zulosen*: zuhören.

873 *Alpe*: Alm von Karl Außerhofer, in der Nähe seines Hofes.

874 *Jörgile*: Georg.

13. Sept. [1916] Nach der Visit heim gegangen Abschied zu nehmen, ist hart je öfter man heimkommt desto härter geht man fort, morgen wirds wahrscheinlich wieder dahingehen.

Wieder fronttauglich: Zurück nach Lagazuoi

14. Sept. [1916] Binn richtig bei der Visit wieder gesund u. fronttauglich befunden worden. Um 3 Uhr mit der Bahn nach Brunnek [Bruneck] gefahren dort in einer Lausbarake untergebracht worden, die ganze Nacht kein Ruh.
15. Sept. [1916] Um 5 Uhr in der Früh schon ein mords Krawall, auf jeden Zug gehen u. kommen Urlauber. Vormittag kalt u. langweilig wird wieder den ganzen Tag zum Warten sein. Abends einen Spatziergang durch die Stadt. Militär hier sehr wenig. Blatzmusik
16. Sept. [1916] In der Früh abgefertigt worden u. dann langsam die Fußreise angetreten, um 4 Uhr abends nach Pikolein [Piccolein] gekommen dort beim Komando gemeldet u auch übernachtet. Mittag gegessen in Zwieschenwasser [Zwischenwasser] auch ein paar Stunden gerastet. Auf der Kegelbahn den Geldbeutel um ein paar Kronen entlastet.
17. Sept. [1916] In der Früh wieder abmaschiert auf halben Wege nach Stern hat uns ein Auto aufgenommen u. in Schnelligkeit nach Stern befördert, dort menaschiert [menagiert] u. Bekannte aufgesucht, hier noch recht warm aber von den Bergen schaut schon der Schnee herunter. Abends noch nach St. Kassian hinein dort bei der 4ten Komp[anie] übernachtet.
18. Sept. [1916] In der Früh wegmaschiert um 11 Uhr in die Lagazuoialpe [Lagazuoi] gekommen dort Menasch [Menage] u. längere Rast. Nachmittag nach Lagazoischarte [Lagazuoischarte] u. von da auf die Gradlerscharte dort kein Platz wieder retour zur Reserve, weiß noch nicht was ich für eine Anstellung krieg.
19. Sept. [1916] den ganzen Tag Ruhe abends mit einer Horchpatrolle hinaus. Die Vorstellungen sind, Gott sei dank aufgelassen, muß die ganze Nacht mit 4 Mann draußen bleiben.
20. Sept. [1916] In der Früh halb starr vor Kälte die ganze Nacht geschneid alles naß, den Vormittag geschlafen. Den ganzen Tag u. die Nacht frei.
21. Sept. [1916] Den ganzen Tag eingehetzt im Unterstand, draußen ist ein Sturmwetter daß es nimmer schön ist, die Nacht Ruhe.
22. Sept. [1916] Den Vormittag verschlafen. Nach.[mittag] mit 14 Mann in den Schützengräben bei der Arbeit, um 9 Uhr erst eingerückt.
23. Sept. [1916] Heut wieder recht schönes Wetter. Bis 12 Uhr Dienst dann wieder einen Tag ganz frei, man weiß völlig⁸⁷⁵ nicht wie die Zeit herumbringen. Menasch [Menage] ist auch sehr gut, abends immer Zubuße⁸⁷⁶.
24. Sept. [1916] Bis 10 Uhr geschlafen. Nachmittag wieder in die Gräben hinaus, ist recht warm heut, aber der Schnee wird halt doch nicht mehr weggehen es ist schon zuviel. Um 9 Uhr abends eingerückt.
25. Sept. [1916] Die Nacht eine Patrolle [Patrouille] von unserer Komp[anie] 3 Italiener gefangen darunter ein Offizier, von uns ist einer gefallen von einen Italiener erschlagen worden
26. Sept. [1916] Bis 11 Uhr geschlafen, Dienst nur alle andern Tag u da nur 8 Stunden, die übrige Zeit kann man machen was man will. Wetter recht schön. Um 6 Uhr Feierabend, dann geht erst die Kocherei los, Schützengräbenkrösti⁸⁷⁷

875 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

876 *Zubuße*: über das Normale hinaus gewährter Zuschuss an Speisen, Geld u. a., hier wahrscheinlich an Speisen.

877 *Krösti*: Geröstl, etwas Geröstetes.

27. **Sept. [1916]** Um 8 Uhr in den Graben hinaus bis 12 Uhr dort Trübsal geblasen. Ist sehr langweilig wenn man nichts zu tun hat, Tabak hat man auch halbs zu wenig. Abends ist es immer am Schönsten.
28. **Sept. [1916]** Heute schlechtes Wetter Nebel Wind u. Regen, bei solchen Wetter ist es in der Barake am Schönsten, besonders die Nacht.
29. **Sept. [1916]** Auch heute schlechtes Wetter, abends einen Fransler⁸⁷⁸ gemacht bis 2 Uhr früh.
- 30 **Sept. [1916]** bis 10 Uhr geschlafen. Nachmittag wieder Dienst, ist immer kalt auf der Front dafür desto wärmer im Unterstand.
1. **Okt. [1916]** Schon wieder ein Monat vorbei. Heute hat unsere Artilarie [Artillerie] den Italienern ein Loch zugemacht auf der Erlacherstellung.
2. **Okt. [1916]** Sehr kalt u. windig. Heut sind wieder Urlauber fort.
- 3 **Okt. [1916]** Wenns noch so kalt ist müssen die Leute doch den ganzen Tag arbeiten
4. **Okt. [1916]** Namenstag des Kaisers, um 10 Uhr eine Messe, wie wenig Leute sich dazu einfinden ist nimmer schön, 10 Schritt von Altar weg wird Holz abgeschnitten
- 5 **Okt. [1916]** schönes Wetter u Artilarifeuer [Artilleriefeuer]
- 6 **Okt. [1916]** Mein Kolleg vom Spital eingerückt
- 7 **Okt. [1916]** Warm wie mitten im Sommer. Von der 4ten Komp.[anie] müssen die Scharschen [Chargen] auch Steine tragen.
8. **Okt. [1916]** Den ganzen Tag liegen u. die ganze Nacht arbeiten droben in die Felsen.
- 9 **Okt. [1916]** Schlafen u. Essen den ganzen Tag die Menasch [Menage] wird immer schlechter
- 10 - 16 **Okt. [1916]** Die Eine Nacht Dienst, dann wieder 2 Tage u. 1 Nacht frei. Immer schön Wetter. Der Katzelmacher⁸⁷⁹ schießt nicht viel jetzt. Die Stellung überall schön hergerichtet. 10. u. 11. [Oktober 1916] Nachschub eingeteilt.
- 16 - 26 **Okt. [1916] bis 20. [Oktober 1916]** Nachtdienst u. jetzt bei Tage, ist auch schöner wenn man die Nacht ruhig schlafen kann. Wetter immer schlecht, Tag u. Nacht wird Schnee gescharrt. Bekomme bald einen Urlaub vielleicht gar schon um Martini
- 26 - 31. **Okt. [1916]** Immer den gleichen Dienst bei Tag 7 Stunden die Arbeiter beaufsichtigen u. die Nacht Ruhe.
- 1 - 5 **Nov. [1916]** An Meinen Namenstage [4. November] auf die 12er Wache geblündert⁸⁸⁰, jetzt wieder die halbe Nacht Dienst auf der 15er Wach auf 2800 m. Höhe. Wetter schön.
5. **bis 9. Nov. [1916]** Immer schlechtes Wetter. Die Wege alle verweht, es wird Tag u Nacht Schnee geschaufelt u doch sieht mann nichts von einen Weg. In ein paar Tagen in Urlaub, ganz unverhofft. 9. Nov [1916], furchbar viel Schnee sind auch schon die Lawinen gegangen u. von der Komp.[anie] einen Unterstand verschüttet 6 Tote u eine Menge Verwundete, auch bei der Artilarie [Artillerie] waren 3 kaput. Im Trabenanzes [Val Travenanzes] sollen gegen 100 untern Schnee sein.
12. [**November 1916**] Heute entlich Urlaub aber noch kein dauernder

878 *Fransler*: Kartenspiel.

879 *Katzelmacher*: Italiener.

880 *Gebündert*: übersiedelt.

Anhang zum Tagebuch⁸⁸¹

Was ist der Infantrist?

Der Infantrist ist im Felde das wichtigste u. am häufigsten vorkommende Individium, er lebt herdenweise in Erdhöhlen u. bewegt sich meist in Schmutz u. Schlamm, doch hängt seine fortbewegung von der Schlüpfrigkeit in den Schützengraben ab. Obwohl er bei Nacht nichts sieht, geht er nur nachts auf Nahrung aus. Sein Reinlichkeitsbedürfnis ist jetzt gering u. wenn er von russisch-italienischen Morast nichts mehr sieht, schneidet er Grimassen damit der Schmutz abspringt, was aber infolge starker Gesichtsbehaarung nicht immer von Erfolg begleitet ist. Seine Nützlichkeit für die in der Heimat befindlichen besteht darin, daß er von diesen als Ablagerungsstätte für Überfluß an Esswaren u. dergleichen Dinge herangezogen werden kann. Der Infantrist ist leicht reizbar, kann aber mit Wurst Kase u. Cigaretten leicht gezämt werden. Seine größten Feinde sind die Bleimäcker, die er schon am Sausen erkennt. Der Infantrist ist auf der ganzen Welt verbreitet, doch hat sich besonders der österreichische in Rußland u. Italien eingenistet, wo er trotz Anstrengung seiner Gegner nicht auszurotten ist.

Geschrieben am 30 Juni 1916
an der Lagazoischarte. [Lagazuoischarte]
Außerhofer

Notizbuch 8: 1. Jänner 1918 bis 30. Mai 1918

Asiago – Hochflächen der Sieben Gemeinden

8. Buch 1918.

1. **Jänner [1918]**, um 12 Uhr mit einer Patrolle [Patrouille] hinaus. Der Wälsche⁸⁸² hat eine Viertel Stunde mit allen Kalibern geschossen, fängt schon wieder gut an das neue Jahr. In der Früh auch wieder Drommelfeuer [Trommelfeuer] u. wieder einen Gefreiten mitten auseinandergerissen. Sind jetzt in einer Woche 3 Gefreite gefallen, wenn's so weitergeht hab ich auch nicht mehr lange zu leben, 2 sind verwundet worden. Überhaupt gehen noch viele zugrund wenn wir nicht bald abgelöst werden, die Leute schauen aus als wie die Geister, alles muß in den Kavernen wohnen u. da ist nicht zum aushalten vor lauter Rauch, dazu noch die schlechte Menasch [Menage], ja wir arm daran wie der Leutnant gesagt hat.
2. **[Jänner 1918]** Die Nacht sind die Wälschen⁸⁸³ ganz rebellisch geworden, sie haben von ihren Gräben ganze Salven von Handgranaten geschmissen, haben wahrscheinlich einen Geist gesehen von uns war niemand draußen. Sonst heut ganz ruhig gewesen, nur langweilig ganz entsetzlich. Heut gehen wieder ein paar Urlauber fort, wenns nicht schneller geht komm ich noch nöt⁸⁸⁴ geschwind dran. Heut hat der Wälsche uns etlichemal die Lichter ausgeblasen, so eine Minne [Mine] hat eine furchbare Gewalt.
3. **[Jänner 1918]** Die Gedanken jetzt immer daheim, die einzige Zerstreung sind die Patrollengänge [Patrouillengänge] bei der Nacht u. da ist man wieder keine Stunde sicher ob man nicht

881 Diesen Text schrieb Karl Außerhofer auf den letzten Seiten seines sechsten Notizbuches. Die Quelle ist nicht eruierbar.

882 *Wälsche*: Italiener.

883 *Wälschen*: Italiener.

884 *Nöt*: nicht.

getroffen wird oder in Gefangenschaft geratet, der Wälsche⁸⁸⁵ ist nur sonst gut mit uns, auf die Patrollen schießt er ganz selten wir schießen auch nicht wenn's nicht sein muß. Artilarie [Artillerie] u. Minnenfeuer [Minenfeuer] vor unsere Kaverne niemand sicher. Heut ½ Litter Wein gefaßt u. Marmolade. So giengs noch aber wenn man gar nichts bekommt ists wohl schlecht u. das sind viele Tage.

4. **[Jänner 1918]** Ist jetzt die Nacht recht kalt, man ist sehr froh wenn mann in die Kaverne kommt, jede Nacht 2 mal Patroll [Patrouille] gehen u. jedesmal 3 Stunden aus sein, ist halt ein bisl zuviel aber doch haben wier's noch am Schönsten andere müssen mit der ganzen Rüstung in den Gräben bleiben ohne Unterstand, dürfen auch kein Feuer machen, wirklich eine unütze Schinderei. Wenns was gibt ist keiner mehr fähig sich zu verteidigen weil alles gefroren ist auch die Gewehre. Bei Tag immer viel Flieger zu sehen die einander heftig bekämpfen. Wetter immer trocken. Abends Conserven gefaßt.
5. **[Jänner 1918]** Die Nacht zimlich erfroren, besonders an die Füße hat man immer kalt, man muß immer eine Masse Zeug mitnehmen Stahlhelm Gasmasken Handgranaten Gewehr u. eine Masse Munition, man muß sich furchbar still verhalten weil jeder Tritt gehört wird, oft kugelt⁸⁸⁶ einer ein Stük hinunter dann macht der Wälsche⁸⁸⁷ wieder ein paar Schuß. Heut wieder zirka 20 Minnen [Minen] gegen unsere Kaverne daß alles gezittert hat. Bis in ein paar Tagen kommen wier von hier wieder weg, können es kaum erwarten. Abends vom 4. Zug abgelöst worden, alles schimpft, bei der Reserve ists noch schlechter.
6. **[Jänner 1918]** Um 12 Uhr nacht auf die 4er Wach dort anstatt den Unterstand nur ein Erdloch wo nicht einmal ein Feuer brennt, auch mit Artilarie [Artillerie] kann der Wallisch⁸⁸⁸ schon herschießen, da vergeht wieder keine Zeit, um ½ 7 Uhr abgelöst worden, in der Barake ist es mindestens warm kann man sich die Sachen trocken. Vom Krieg hört man jetzt wieder nur schlechtes am End gehts mit Rußland auch wieder los, dann dauert der Krieg schon wieder ein paar Jahre.
7. **[Jänner 1918]** Heut hat der Wälsche⁸⁸⁹ ein kurzes Trommelfeuer auf die Reserve u. Artilarie [Artillerie] es gab wieder 2 Tote und einige Verwundete. Wenn wir doch von da bald wegkämen, der „Dre Pezzi“ hat schon viel Leut gekostet, der Wälsche hat hier viel die besseren Stellungen sind auch höher gelegen, Monte Lemmerle [Lemerle] u. S Kol Rosson [Col del Rosso] heißen unsere Gegenüber. Von 6 Uhr Abends bis 12 Uhr auf der Feldwach Schneegestöber, alles naß.
8. **[Jänner 1918]** Vom 12 Uhr nacht bis 12 Uhr nachts immer gelegen, heute zimlich ruhig bis dato. Den ganzen Tag wird über Krieg u. Frieden disgutiert. Draußen schneid es ganz naß wie daheim im Mai. Der Reisdieb wieder ingerückt. Wie man hört kommen wir doch bald weg von hier, es sind bald die halben Leute marod oder im Spital u. die andern müssen fast Tag u. Nacht dienst machen denen kommts auch zu stark⁸⁹⁰. Abends Trommelfeuer mit Angriff die Unsern 12 Gefangene gemacht u. 2 Maschienengewehre erbeutet sämtliche Angriffe abgeschlagen, die Wälschen⁸⁹¹ große Verluste
9. **[Jänner 1918]** Von 12 Uhr nachts bis 7 Uhr Früh Dienst, war wieder ganz ruhig aber sehr kalt u. im Fuchsloch rauchts daß man es nicht aushalten kann. Gestern hat, wie die Gefangenen aussagten ein ganzes Sturmbaon angegriffen haben aber bald die Schneid verloren u. sind zurückgegangen,

885 *Wälsche*: Italiener.

886 *Kugelt*: fällt.

887 *Wälsche*: Italiener.

888 *Wallisch*: Italiener.

889 *Wälsche*: Italiener.

890 *Kommts zu stark*: wird es zu anstrengend.

891 *Wälschen*: Italiener.

von unsern Komp[anie] war nur 1 Verwundeter u. das Trommelfeuer hat doch 3 Stunden gedauert beim Train waren Tote u. Verwundete, auch bei 4. Komp[anie] die in Reserve ist waren 8 Tote u. 16 Verwundete so gehts wenn die Leute während den ärgsten Feuer herausgejagt werden.

10. **[Jänner 1918]** Heut furchbar kalt. Gehen wieder Urlauber fort, die erste Partie sollen heut wieder kommen, geht halt viel zu langsam mit 5 Mann die Woche. Warten alle Tage mit Sehnsucht auf Ablösung, lang kanns nicht mehr dauern. Komm heut erst um 12 Uhr nacht in Dienst. Sind von der ersten Partie 2 Mann eingerückt die haben gemeutert daß wir noch da sind. Die Leute schauen geschwind um die hälfte besser aus, den hier schaut bald jeder aus als wie ein Geist.
11. **[Jänner 1918]** Hab bei mir recht gute Kollegen einen rechts, den Peter u. lings den Franz heilek einen Deutschböhm [Deutschböhmern], unterhalten uns sehr gut besonders der Franz ist recht unterhaltlich der Peter hat immer schlechten Humor. Heut in der Früh war auf der 5er Wach eine Schießerei es waren von uns ein paar Offiziere draußen die haben eine Schießerei angefangen u sind davongelaufen. Wenn wirklich was⁸⁹² los ist so sieht man keinen. Heut wieder 1 Toter u. 1 Verwundeter.
12. **[Jänner 1918]** Heut ½ Litter Wein gefaßt das ist wieder ein Freudentag, wenn man alles bekämme was für die Komp[anie] gefaßt wird hätte man schon halbwegs zu leben aber so wird überall gestohlen u. weggefressen, die großen Diebe werden furchbar geschont während ein kleiner streng bestraft wird. Läuse gibt es hier im Überfluß wenn man einmal alles absucht so hat man ein paar Stunden Ruh dann gehts wieder los u. wenn man wieder schaut so findet man ohne lange zu suchen gleich wieder ein Dutzend.
13. **[Jänner 1918]** 12 Uhr nachts auf die Feldwach, gegen in der Früh mußten wir Partoll [Patrouille] gehen es ist eine italienische Patrolle gesehen worden u. wir sollten sie aufsuchen u. verjagen oder vernichten haben aber niemand gefunden. Heut neblig u. warm, auch sonst ganz ruhig. Vom Frieden hört man jetzt wieder wenig, ist am End alles wieder in's Wasser gefallen, dann hole aber alles miteinander der Kukuk. Abends wieder auf die Wache die ganze Nacht draußen geblieben
14. **[Jänner 1918]** Wäsche gefaßt u. die Alte Wäsche abgeführt mit sammt die Läuse. In ein paar Tagen sollen wir sicher wegkommen. Die Kaiserjäger sollen uns ablösen. Der Kaiser kommt nach Kaldonazzo [Caldonazzo].
15. **[Jänner 1918]** Zugseinteilung, Hunger wie ein Wolf, ½ Litter Wein gefaßt, Brot sehr klein u. ab 20. [Jänner 1918] sollen 3 Mann 1 Brot bekommen nicht mehr zum Aushalten. Abends Brennsuppe die schmeckt als wie zu Hause ein Gebachn's⁸⁹³. Abends auf die Feldwach wahrscheinlich das Letztemal. Ist kein Schade darum.
16. **[Jänner 1918]** Alles geht drunter u. drüber alle Stunden wirds wieder anders, jetzt hört man wir gehen morgen fort, in einer Stunde heißt es wieder wier werden überhaupt nicht abgelöst, es sind schon eine Masse Kaiserjäger hier. Abends wieder auf Feldwach.
17. **[Jänner 1918]** In der Früh um 3 Uhr von der 3ten Komp[anie] abgelöst worden, dann den ganzen Tag gelegen. Abends ein mords Drumm⁸⁹⁴ Wurst u. Gurken bekommen aber es hilft alles nicht mehr, darauf ein Spielchen gemacht, schon wieder um 6 K.[ronen] weniger zum Schleppen.
18. **[Jänner 1918]** Jetzt hört man vom Ablösen gar nichts mehr u. Arbeit gibts auch wenig. Heut die Nacht sind 2 Tschechen von unseren Komp[anie] tesertiert [desertiert], eine sau Bande diese Böhmen. Abends mußten noch Patrollen [Patrouillen] hinaus die Teserteure zu suchen so eine Tummheit. Abends zum Kaffee Kastanien bekommen.

892 *Was*: was.

893 *Gebachenes*: etwas Gebackenes.

894 *Drumm*: eine Portion.

19. **[Jänner 1918]** bis 1 Uhr nachm.[ittag] gelegen man wird ganz Dumm vor lauter liegen u. Hunger leiden, das Brot ist jetzt so klein daß mans leicht auf einmal aufißt. Heut wieder ein Italiener gekommen der hat schon gesagt daß die 2 Unsern von gestern glücklich hinübergekommen sind, ganz ein netter Austausch.
20. **[Jänner 1918]** Um 1 Uhr in der Früh Allarm alles hinaus auf den Stützpunkt zum Arbeiten bis 6 Uhr in der Früh. Abends wieder bis 12 Uhr Mitternacht. Heut sind wieder 1 von uns u. 2 von die Kaiserjäger tesertiert [desertiert], ist auch kein Wunder zu essen bekommt man bald gar nichts mehr.
21. **[Jänner 1918]** Ist nicht mehr zum aushalten jetzt bekommt jeder für 2 Tage nur mehr 1 Portion Brot u. die sind so klein wie früher ein Viertel. G[...] wird soviel das es ganz aus ist. Abends mit 12 Mann u. Gefreiten Oberhammer die 3er Wach bezogen. Die Nacht in einer halbfertigen Erdhöhle u. bei Tag auch in einen Erdloch eingepfercht.
22. **[Jänner 1918]** Haben heut sogar Offizierbrot gefaßt es hat halt doch geholfen das Aufdrehen, gestern war der General hier u. unser Kommandand [Kommandant] hat ihn gesagt wen nicht mehr Brot kommt so laufen alle hinüber zum Wälschen⁸⁹⁵, der hat dann gleich Ordnung gemacht mit den Brot.
23. **[Jänner 1918]** Heute sogar Offiziersbrot gefaßt, die bekommen völlig⁸⁹⁶ um die hälfte mehr als wie die Mannschaft. Abends Käse gefaßt. Im Hinterland muß es jetzt scheuslich zugehen wegen den Mehlabzug, ist schon recht wenn alles meutert dann wird der Krieg wohl ausgehen. Die Nacht Minnenwerferfeuer [Minenwerferfeuer].
24. **[Jänner 1918]** kommen jetzt alle Tage in 3 Unterstände u. schlafen kann man in keinen, auf der Feldwach ist kein Blatz u. bei der Reserve kein Ruh. Untertags Fliegerkämpfe fast jeden Tag, ist auch das Wetter sehr schön, es apert schon alle Tage. Artilarie [Artillerie] u. Minnenfeuer [Minenfeuer] Tag u. Nacht. Heute keine Post gekommen am End wird die auch noch eingestellt.
25. **[Jänner 1918]** Heute Nacht recht kalt aber sonst ruhig. Läuse alle Tage mindestens 50 Stük, man kann höchstens ein paar Stunden schlafen meistens sitzend den zum Liegen ist kein Platz vorhanden.
26. **[Jänner 1918]** In der Nähe von Asiago starke Angriffe der Italiener, wurden aber zurückgeschlagen. Große Fliegertätigkeit u. Luftkämpfe. Auch hier alle Tage Artilarie [Artillerie], oft ganz unversehens, der Kerl wird uns in nächster Zeit noch zu schaffen machen. Heut keine Zubuße⁸⁹⁷ da gibts immer lange Gesichter.
27. **[Jänner 1918]** Heut einmal etliche Stunden geschlafen. 12. Uhr Drommelfeuer [Trommelfeuer] auf die Reserven, wir auf den Feldwachen spüren nichts davon. ¼ Wein per Mann zur Herzstärkung auch gefaßt u. Abends ein Maul voll⁸⁹⁸ Wurst. Gegen Abend der Wälsche⁸⁹⁹ ganz gewaltig gedrommelt [getrommelt], die Unsern sollen beim Gardasee durchgebrochen sein.
28. **[Jänner 1918]** die ganze Nacht starkes Artilarief Feuer [Artillerief Feuer], 5 Uhr früh bei Asiago starkes Dommelfeuer [Trommelfeuer] das den ganzen Tag über andauerte, auch in der Nacht zeitweise starkes Feuer. Die Wälschen⁹⁰⁰ haben bei Asiago angegriffen, wurden aber mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Nachmittag scheint schon die Sonne recht warm, da gehts Lausen recht gut.

895 *Wälschen*: Italiener.

896 *Völlig*: hier in der Bedeutung von fast, beinahe.

897 *Zubuße*: über das Normale hinaus gewährter Zuschuss an Speisen, Geld u. a., hier wahrscheinlich an Speisen.

898 *Ein Maul voll*: ein kleines Stück.

899 *Wälsche*: Italiener.

900 *Wälschen*: Italiener.

29. **[Jänner 1918]** das Artilleriegefecht [Artilleriegefecht] geht weiter. Flieger sind auch viel herum. Die einzige Unterhaltung ist Karten spielen u. vom Essen reden u. da bekommt man noch mehr Hunger. Abends um 6 Uhr Trommelfeuer auf unsere Stellungen. Im Lager 4 Baraken verbrennt u. eine Masse Verwundete u. Tote. In unserer Kanzlei ein Volltreffer 2 Feldwebel 1 Zugführer u. 2 Mann verwundet.
30. **[Jänner 1918]** Die ganze Nacht gedrommelt [getrommelt], schaut überall fürchterlich aus, weiter zurück bei den Reserven sehr viel Tote u. Verwundete, am besten ist noch im Schützengraben. Seit 8 Uhr Früh hier ruhig. Zu Mittag bei Asiago Dommelfeuer [Trommelfeuer], sollen auch ein paar Stellungen dort genommen haben die Wälschen⁹⁰¹ u. beiderseits schwere Verluste. Die Schießerei den ganzen Tag weiter.
31. **[Jänner 1918]** Die bei uns ruhige Nacht zur Hälfte verschlafen, man wird mit der Zeit morlisch⁹⁰² faul. Nachmittag wird jetzt immer Karten gespielt. Frau hat mir 5 Bakete abgeschickt jetzt hab ich erst recht Hunger, wen sie am End nicht kommen so stehts schlimm, muß halt Paprikasuppen kochen den Tag 3 mal.
- 1 **Febr. [1918]** Schon wieder ein Monat vorbei u. sind noch immer hier, wie man hört bleiben wir noch den ganzen Monat hier. Ist schon bald alles aper. Wenn man einmal keinen Schnee mehr findet kann man sich waschen auch nicht mehr, Wasser gibt es Stundenweit keins. Artillarienkämpfe [Artillarienkämpfe] u. Fliebertätigkeit.
2. **[Februar 1918]** Lichtmeß u. muß noch bleiben bei diesen Bauern wo man nur in die halben Darm zu essen bekommt vom Lohn darf man überhaupt nicht reden. Patroleum haben wier auch schon ein paar Tage keins mehr gehabt, alles wird gar nur der Krieg nicht. Bekommen jetzt wieder einen neuen Baonskommandanten. Unser Hauptmann traut sich auch nicht her auf die Front.
3. **[Februar 1918]** Nach der Menasch [Menage] kommt erst der Hunger da wird gewöhnlich noch eine Schale voll Paprikasuppe gekocht jetzt frißt man alles zusammen, für ein Kilo Kartoffel gäbe ein jeder gern 10 K.[ronen]. Wetter wunderbar das ist noch das Beste. Abends faule Wurst u. die Meisten Bauchweh.
4. **[Februar 1918]** Die Kaiserjäger werden heut schon wieder abgelöst, wier bleiben noch hängen. Die Nächte sind jetzt zimlich kalt, bei Tag ist es schön warm. Die ganzen Nächte arbeiten ein paar 100 Mann in der Stellung u. machen mords Krawall, der Katzelmacher⁹⁰³ heut auf die Feldwach Granaten geschossen niemand verletzt. Wieder 6 Urlauber fort.
5. **[Februar 1918]** Heut der ganze Tag ruhig auch wenig Flieger waren zu sehen. Nachmittag Karten gespielt 30 K.[ronen] beim Kukuk⁹⁰⁴, kann schon wieder 2 Monate arbeiten bis ichs wieder verdient habe. Der Komp.[anie] Komandant [Kommandant] u. der neue Baonskommandant sind auch gekommen, denen wirts wieder gefallen hier.
6. **[Februar 1918]** Tabak gefaßt für 5 Tage u. in einen Tag würde man leicht fertig damit. Ist mit den Essen auch so. Wird wieder viel geredet vom Wegkommen. 3 Katzelmacher⁹⁰⁵ sind auch wieder zu uns herübergekommen, sie müssen sehr viel arbeiten haben sie gesagt. Was sollen den wir sagen.
7. **[Februar 1918]** Heut wieder einmal seit langer Zeit Tee gefaßt, Wein gibts überhaupt keinen mehr, ist die Beförderung viel zu schwierig die Drahtseilbahn ist zerschossen u. die Straßen werden auch

901 Ebd.

902 *Morlisch*: wahrscheinlich mortalisch.

903 *Katzelmacher*: Italiener.

904 *Beim Kukuk*: verloren.

905 *Katzelmacher*: Italiener.

fast ununterbrochen unter Feuer gehalten, die Trainer habens jetzt wirklich schlecht. Heute mit der Schießerei zimlich ruhig. 2 Wälsche⁹⁰⁶ Flugzeuge wurden bei uns abgeschossen.

- 8 - 10. **[Februar 1918]** Wenig Neues, Wetter schön. Alle Tage sollen wir abgelöst werden, u. doch sind wir noch da. Heut ist ein Zugsführer gekommen die Wache zu übernehmen, jetzt ist gar kein Platz mehr zum Liegen. Die Baketpost soll auch wieder offen sein, wenn nur schon ein Baket auch schon da wär.
- 10 - 14. **[Februar 1918]** Immer das Gleiche, nur mit Rußland u. Rumänien soll Frieden sein, vielleicht macht der Katzelmacher⁹⁰⁷ auch bald Frieden. Der Oberhammer ist heut einkaufen gegangen für den Hauptmann. Wetter jetzt recht neblig u. unlustig⁹⁰⁸ die Nacht strenge Bereitschaft, nirgends kein Platz. Hunger wie ein Wolf.
- 14 - 18. **[Februar 1918]** Von unserer Feldwach einer verwundet worden durch eine Minne [Mine], alle Nacht hat er jetzt mindestens 10 Stük auf unsere Feldwach geschossen. Unser Komandant [Kommandant], Zugsf.[ührer] Stieglbauer ist von der Wach abgeführt worden weil er uns den Bims⁹⁰⁹ gestolen hat, den Verwundeten hat er den Ruksak geplündert. Kommen morgen weg von hier, entlich wirds einmal Ernst auch werden jeder ist schon voll Freude.
19. **[Februar 1918]** Den ganzen Tag mit Freuden auf die Ablösung gewartet, entlich abends um 6 Uhr abgelöst worden. Ich muß noch bis morgen abends hier bleiben u. der neuen Wach alles zeigen. Sind von 3ten Kaiserschützenregiment recht gemütliche Kerle.

Istrien: In der Umgebung vom Kriegshafen Pola [Pula]

20. **[Februar 1918]** Um 2 Uhr nachmittag von der Stellung fort u. um 12 Uhr nacht nach Matriello [Mattarello] gekomen dort erst müssen die Komp.[anie] suchen, entlich um 1 Uhr zur Komp. gekommen, sie halten Freilager bei einer solchen Kälte.
- 21 **[Februar 1918]** Die Nacht nicht geschlafen. Um 8 Uhr wieder abmaschiert bis Seilbahn, dort Menasch [Menage], mit der Dratseilbahn zirka 2 Stunden gefahren, um 5 Uhr in Suganatal [Val Sugana] angekommen, dort sehr gut geschlafen wie schon seit Monaten nicht mehr
- 22 **[Februar 1918]** um 6 Uhr abmaschiert u. um 12 Uhr nach Matrello [Mattarello] gekommen dort Menasch [Menage] u. abends wieder nach Kalliano [Calliano] maschiert, auf den Füßen ganz kaput. Geschlafen bis 10 Uhr, morgen gehts wieder zurück so wird man sekiert.
23. **[Februar 1918]** Um 2 Uhr abmaschiert wieder zurück nach Materiello [Mattarello] u. Trient dort um 7 Uhr abends angekommen dann geschwind zur Entlausung, hat gedauert bis 1 Uhr Nachts. Geld braucht man jetzt ganze Haufen, zu essen bekommt man überhaupt nichts. 1 Kilo Äpfel kosten 5.60 K.[ronen]
- 24 **[Februar 1918]** Vormittag wieder a 10 K.[ronen] angebracht⁹¹⁰. Um 2 Uhr abmaschiert u. um 12 Uhr Mitternacht nach Mezzokorona [Mezzocorona] gekommen, in einen Stadel übernachtet.
25. **[Februar 1918]** Hier wär's sehr schön, aber es geht schon wieder dahin, um 7 Uhr schon wieder gestellt, die halben haben die Füße voll Blattern⁹¹¹, mir tun die Füße auch scheuslich weh. Um 11

906 *Wälsche*: italienische.

907 *Katzelmacher*: Italiener.

908 *Unlustig*: unangenehm, schlecht.

909 *Bims*: Brot.

910 *Angebracht*: ausgegeben.

911 *Blattern*: Blasen.

Uhr in Salurn angekommen dort alles furchbar teuer, um 2 K[ronen] Wurst bringd man leicht ins Maul, Wein gibts genug das Viertel um 60 Kr.[euzer]

26. **[Februar 1918]** Menasch [Menage] ganz unter den Hund⁹¹² Brot sehr wenig. Das Geld schon bald fertig. Hab heut ein Baket weggeschickt, so altes Glump⁹¹³. Post schon lange keine bekommen, es geht auch keine weg. Wann wier von hier wieder fortkommen hört man gar nichts. Nachmittag Ruksakvisit wo den Leuten die wertvollen Sachen die sie in Italien requiriert hatten, abgenommen wurden. Abends Salutierübungen.
27. **[Februar 1918]** Die ganze Nacht geschlafen. Vormittag Gewehrvisit. Abends auf den Berg hinauf, dort ein bisl Polenta bekommen für den ärgsten Hunger.
28. **[Februar 1918]** dreimal ausgerückt. Abends wieder 1 Stunde weit gegangen um ein Brökl Polenta, der Hunger wird immer größer u. die Menasch [Menage] kleiner.
1. **März [1918]** keinen Bims⁹¹⁴, Fleisch auch nur ein bisl ausgerückt auch nicht
2. **[März 1918]** Entlich zur Menasch [Menage] Bims⁹¹⁵ gefaßt für 2 Tage u. geschwind zomgfressen⁹¹⁶. Um 3 Uhr Abmarsch auf den Bahnhof 4 Uhr Abfahrt um 10 Uhr nach Bozen gekommen dort eine Suppe bekommen. Auf jeder Station ist Aufenthalt. Zu essen gar nichts mit u. vielleicht 5-6 Tage auf der Bahn.
- 3 **März [1918]**. Von Franzensfeste über Pustertal gefahren haben alles verschlafen auf einmal waren wier in Olang. In Welsberg Kaffee bekommen u in Lienz Menasch [Menage]. Abends in Spital [Spittal an der Drau] angekommen dort Kaffee u. ein Brökl⁹¹⁷ Wurst. Villach schön.
- 4 **[März 1918]** In der Früh nach Laibach [Ljubljana] gekommen dort Kaffee, ein rießiger Bahnhof, auch die Gegend wunderbar. Zu kaufen bekommt man nirgends etwas der Hunger plagt einen am ärgsten. In Foitsch Menasch [Menage] eine sehr unwirtschaftliche Gegend, die Häuser sind meistens so klein wie bei uns die Kornkästen, in St. Peter (im Ahrntal) auch hoch aber schön. Die Bahn fährt hier überall auf den höchsten Bergen. Die Nacht über Triest nach Pola [Pula] gefahren, war nichts mehr zu sehen.
- 5 **[März 1918]** Um 2 Uhr nachts in Pola [Pula] angekommen u. noch ½ Stunde weit maschiert, in einen großen Haus außer der Stadt inguattiert [einquartiert] 2 Stunden geschlafen dann wieder zomgepakt⁹¹⁸ u. Kaffee geholt, sollen auch entlaust werden. Den ganzen Tag in der Stadt u. am Meerhafen herumspatziert u. die großen Kriegs u. Handelsschiffe angestaunt, ist wirklich großartig. Abends um 6 Uhr abmaschiert, um ½ 9 Uhr in einen Barakenlager in der Nähe von Borovitz inguattiert worden, jede Komp.[anie] in einer Barake.
6. **[März 1918]** Tadellos geschlafen, erst um 11 Uhr aufgestanden. Hier alles Ebene, zum Meer noch zimlich weit, alle 2 Stunden 1 Dorf.
7. **[März 1918]** Haben noch nichts gemacht. Abends nach Altura [Valtura] gegangen, dort ist das Civil erst vor einer Woch zurück. ½ Wein kostet 1.50 K.[ronen] zu essen gibt es überhaupt nichts. Ist auch ein Militärkino, haben schon ein paar Stüke gesehen, vor lauter Hunger nicht schlafen können.

912 *Ganz unter den Hund*: sehr schlecht.

913 *Glump*: unbrauchbare Sachen.

914 *Bims*: Brot.

915 *Ebd.*

916 *Zomgfressen*: aufgegessen.

917 *Brökl*: kleines Stück.

918 *Zomgepakt*: zusammengepackt.

- 8 - 9 [März 1918] ein paar Visiten. Witterung immer schön, die Bäume blühen schon wie bei uns im Mai, das Vieh alles auf den Weiden.
10. [März 1918] sogar 1 Litter Wein gefaßt. Bekommen wieder 3 Mann 1 Brot. Nachm.[ittag] nach Montichio [Muntic] abmaschiert dort werden wir länger zu bleiben kommen. Die meisten Leute in den Häusern untergebracht überall Strohsäke, so gut ist es uns noch nirgends gegangen. Hab heut Dienst „Tag“.
13. [März 1918] Vormittag immer exerzieren. Gestern nachm.[ittag] waren wir draußen in der Stellung. Die Menasch [Menage] furchbar wenig. Ein Ei kostet 2 K.[ronen]. Haben Eier genug die Saubande.
14. [März 1918] Abends hinaus auf Torwach, die ganze Nacht gefroren, ist jetzt scheuslich kalt u. unlustig⁹¹⁹. Schon 14 Tage keine Post mehr bekommen.
16. [März 1918] Immer auf den Exerzierplatz. Heut entlich eine Masse Post bekommen 8 K.[ronen] verfressen u. doch nichts gehabt. Ein Bakl wärs halt.
17. [März 1918] Schwarzer Sonntag, vormittag Kirchgang nachmittag frei, nach Altura [Valtura] ins Kino. Hunger, das ganze Geld vormittag verspielt, schlechte Zeiten.
18. [März 1918] Zum erstenmal auf die Arbeit zum Straßenbau. Um 5 Uhr schon Tagwach, anstatt Kaffee ein stinkendes schwarzes Wasser von 6-12 Uhr arbeiten zur Menasch [Menage] Wasser 15 gramm Fleisch 1 Löffel voll Kartoffelsous, ich weiß nicht wovon man lebt jetzt. Nachm[ittag] von 2 bis 6 wieder arbeiten oder liegen, den arbeiten kann so keiner
19. [März 1918] Josefitag. Den ganzen Tag frei, kein Geld.
23. [März 1918] Immer die gleiche Arbeit u. Hungerleiderei. Gestern wurde einen Urlauber der Ruksak gestohlen mit 12 Kilo Esswahren fast alle Tage kommt was vor. Hunger tut halt weh.⁹²⁰
25. [März 1918] Gestern u. heut Ruhe. Den ganzen Tag wird Karten gespielt u. von Essen geredet. Wetter immer schön, besonders bei Nacht ists wunderbar. Jetzt bekommt man zu kaufen auch nichts mehr.
27. März [1918] Gestern u. heut furchbar kalt. Sind jetzt ganz eingeschlossen, keiner darf mehr ausgehen, auch darf man ja nicht schreiben daß man Hunger hat wenn er schon jeden bei den Augen heraus schaut.
3. April [1918]. Die Feiertage sehr kalt u. unlustig⁹²¹, noch kein Baket von daheim erhalten u. die Menasch [Menage] wird immer weniger was soll man anfangen bleibt bald nicht mehr übrig als stehlen. Beschäftigung wenig meistens liegen da spürt man den Hunger am wenigsten.
8. April [1918]. Alle Tage exerzieren. Witterung sehr schön. Hab 2 Bakl bekommen u. lebe jetzt wie ein Graf, wird halt nicht lange dauern, man ist einfach unersättlich. Die Menasch [Menage] ist auch wieder besser, vor 14 Tage war sie ganz beim sterben. Jeden 2.ten Tag ½ Litter Wein. Abends 50 K.[ronen] bekommen u. davon gleich 13 verspielt.
9. [April 1918] Schon um 4 Uhr Tagwach dann nach Galesano [Galižana] Munition ausladen. Den ganzen Tag „100 Mann“ Minnenwerfermunition [Minenwerfermunition] ausgeladen, abends mit einen mords Hunger heimgekommen.
12. [April 1918] Sind wieder ein paar Urlauber gekommen, etliche sind schon über 2 Monat aus, wollen nicht einrücken

919 *Unlustig*: unangenehmes, schlechtes Wetter.

920 Es folgen zwei leere Seiten im Kriegstagebuch von Karl Außerhofer.

921 *Unlustig*: unangenehmes, schlechtes Wetter.

- 15 April [1918].** Nach Pola [Pula] gegangen wegen einer Zeugenaussage „Stieglbauer“. In der ganzen Stadt herumspaziert u. 30 K.[ronen] verfressen u. versoffen, Sachen gibts genug aber halt alles furchbar teuer. Abends noch geplündert⁹²² nach Sladonia herunter, hier lauter Baraken u. überall Läuse Flöh u. Wanzen drinn. Unser Hauptmann ist auch wieder gekommen, hat mir schon Urlaub versprochen.
- 18 April [1918]** Abends entlich Urlaub. 9 Uhr fort in Pola [Pula] warten müssen bis 19. [April 1918] in der Früh, waren massenhaft Leute, sind viele noch zurückgeblieben 9 Uhr nach Divaca [Divča] gekommen 12. Uhr wieder weiter nach Laibach [Ljubljana] von dort wieder um 7 Uhr abgefahren 12 Uhr nacht nach Villach gekommen u übernachtet
- 20. [April 1918]** Um 9. Uhr erst v. Villach wieder fort. Urlauber alles überfüllt, kann oft kaum stehen, aber es geht halt in Urlaub u. da ist man geduldig. Abends daheim angekommen.
- 13 Mai [1918]** wieder eingerückt. Die Komp.[anie] war nach Galesano [Galižana] übersiedelt, sind einen halben Tag vergebens herumgesucht. Hier schöner als wie in Sladonia, ein hüpsches Dorf,inguattiert [einquartiert] in die Holzbaraken sind haufenweis Wanzen drinn, die ersten 3 Nächte nicht schlafen können, liegt jetzt alles auf der Weite⁹²³. Bei Tag furchbar heiß. Dienst wenig, täglich 6 Stunden im Garten herumspazieren. Die Menasch [Menage] ist auch besser hier. Warte jetzt schon mit Sehnsucht auf die Enthebung u. binn erst 10 Tage hier.
- 24. [Mai 1918]** Nachmittag baden gegangen zum Meer, war recht schön. Es waren viele Wasserflugzeuge beim üben.
- 26. [Mai 1918]** Nach Sisano [Šišan] gegangen, dort bis abends gesoffen, ist eine große Ortschaft alles wallisch⁹²⁴ zu essen gibts nichts zu trinken genug aber alles sehr teuer. Eine furchbare Hitze fast nicht zum Aushalten.
- 30. [Mai 1918]** heut die Enthebung gekommen „Gott sei dank“ kann morgen schon fahren, muß nach Schwaz abristen. Kanns kaum erwarten, möcht jetzt gleich schon auf u. davon.

Mit Frieden nach Hause

922 *Gepündert*: übersiedelt.

923 *Auf derWeite*: im Freien.

924 *Wallisch*: italienisch.

4.3 Militärische Fachbegriffe

4.3.1 Die k. u. k. Armee⁹²⁵

| Rang- klassen | Chargengrade/Dienstverhältnisse | Verbnde |
|---------------------------|--|--|
| A. Offiziere | | |
| 1. Generale | | |
| I. | Feldmarschall (Armee-Oberkommandant) | Heeresgruppe: Sie wurde aus mehreren Armeen gebildet. |
| II. | Generaloberst (Armee-Kommandant) | Armee: Dieser Verband wurde aus zwei bis vier Korps gebildet. |
| III. | Feldzeugmeister: General der Kavallerie oder Infanterie (Armee- oder Gruppen-kommandant) | Korps: Es wurde aus mindestens drei Divisionen gebildet. |
| IV. | Feldmarschalleutnant (Korps-, Divisions- Kommandant) | Division: Verband aus mindestens drei Regimentern |
| V. | Generalmajor (Brigadier)/Generalstabsarzt | Brigade: Mindestens zwei Divisionen bildeten eine Brigade. |
| 2. Stabs-offiziere | | |
| VI. | Oberst (Regiments-Kommandant)/ Oberstabsarzt 1. Klasse | Regiment: Es bestand aus drei bis vier Bataillonen. Bataillon (amtliche Abkürzung: Baon): Verband von mehreren Kompanien (ca. 1.000 Mann) |
| VII. | Oberstleutnant (Regiments-, Bataillons- oder Abteilungs-Kommandant)/ Oberstabsarzt 2. Klasse | |
| VIII. | Major (Bataillons- oder Abteilungs-kommandant)/ Stabsarzt | |

⁹²⁵ Zu den Angaben der Tabelle vgl. Echo Spezial Nr. 7, 24.09.2003, S. 38; Hugo SCHMID, Taktisches Handbuch, 17. Aufl., Wien 1917, S. 10; KNSTNERS sterr.-ung. Kriegs-Taschen-Kalender. Zum Gebrauche für alle Militärpersonen für das Jahr 1918, 32. Aufl., B. Leipa, S. 33-35.

| | | |
|--|---|--|
| <p>3. Oberoffiziere IX.</p> | <p>Hauptmann (Kompanie- oder Batteriekommandant)/Regimentsarzt</p> | <p>Kompanie: (früher auch: Kompagnie) Einheit, bestehend aus drei oder vier Zügen, sie hatte ca. 250 Mann. Batterie: Der Kompanie entsprechende militärische Grundeinheit Zug: Teileinheit einer Kompanie, bestehend aus vier Schwärmen (ca. 60 Mann)</p> |
| <p>X.</p> | <p>Oberleutnant (Kompanie-, Batterie- oder Zugskommandant)/Oberarzt</p> | |
| <p>XI.</p> | <p>Leutnant (Zugskommandant)/Assistenzarzt</p> | |
| <p>B. Unteroffiziere</p> | <p>Fähnrich/ (Kadett, Offiziersanwärter) <small>Die Absolventen der Kadettenschulen wurden als Fähnriche ausgemustert und nach kurzem Truppendienst zu Leutnants befördert.</small> Offiziersstellvertreter Stabsunteroffizier Feldwebel/Oberjäger/ Wachtmeister/Feuerwerker/Feld- (Festungs-)Telegraphist Zugsführer/Telegraphist Korporal/Unterjäger/Geschütz- vormeister/Telefonist Gefreiter/Patrouillenführer/ Vormeister</p> | <p>Schwarm: Kampfgemeinschaft von rund fünfzehn Mann, meist unter Führung eines Unteroffiziers</p> |
| <p>Gemeiner Soldat (Soldat ohne militärischen Dienstgrad)</p> | <p>Infanterist/Jäger/Dragoner/ Husaren/Ulanen/ Ober- und Unterkanonier/ Sappeur-Pionier/Fahrkanonier</p> | |

Die Truppenstärken konnten stark variieren. Außerdem gab es zwischen Kriegs- und Friedenszeiten Differenzen in der Zuordnung der Chargengrade und Dienstverhältnisse zu den einzelnen Verbänden bzw. Funktionen.

4.3.2 Glossar⁹²⁶

| | |
|---------------------------------|---|
| Aeroplane | Flugzeuge |
| Artillerie | Meist mit schweren Geschützen (= fahrbare oder fest montierte schwere Feuerwaffen) ausgerüstete Truppengattung, deren Aufgabe es war, andere Waffengattungen, v. a. die Infanterie, zu unterstützen; schweres Geschütz, Geschütze. Im Gebirgskrieg waren die Mörser und Haubitzen die wirkungsvollsten Artilleriegeschütze. |
| Assentierung | Musterung; das Erscheinen des Stellungspflichtigen vor der Stellungskommission, um dessen Tauglichkeitsgrad festzustellen. |
| Bajonett | Auf das Gewehr aufsetzbare Hieb-, Stoß- und Stichwaffe mit Stahlklinge; Seitengewehr |
| Ballone | Papierballons, gefüllt mit Wasserstoffgas, mit denen Propagandamaterial zu den feindlichen Stellungen transportiert wurde. |
| Bayerisches Leibregiment | Es war Teil des „Deutschen Alpenkorps“ und unterstützte die wenigen österreichischen Truppen bei der Verteidigung der Tiroler Grenze, nicht zuletzt, um einen feindlichen Durchbruch nach Süddeutschland zu verhindern. |
| Belobung | Ein offizielles Lob von Seiten der Vorgesetzten |
| Blindgänger | Explosivgeschoss, das aufgrund eines Zünderversagens im Ziel nicht detoniert. |
| Charge | Dienstgrad; Person mit einem Dienstgrad |
| Dekorierung | Verleihung von Verdienstzeichen |
| Desertion | Fahnenflucht |
| Enthebung | Entlassung vom Militärdienst |
| Ekrasitgranaten | Granaten mit Ekrasit: Sprengstoff, der Pikrinsäure enthält |
| exerzieren | Militärische Ausbildungsübungen machen |
| fassen | Als Zuteilung in Empfang nehmen: Essen, Proviant, Munition |

⁹²⁶ Zu den Begriffserklärungen vgl. SCHMID, Taktisches Handbuch; WALDSCHÜTZ, Einführung in das Heerwesen; Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Lexikon von A-Z; Duden Deutsches Universalwörterbuch; KÜBLER/REIDER, Krieg um Sexten; Walther SCHAUMANN, Vom Ortler bis zur Adria. Die Südwest-Front 1915-1918 in Bildern. Dall'Ortles all'Adriatico. Immagini del fronte italo-austriaco 1915-1918, Wien 1993; KÜSTNERS österr.-ung. Kriegs-Taschen-Kalender; Otto STOLZ, Geschichte der Verwaltung Tirols.

| | |
|----------------------------|---|
| Feldruf | Kodierter Ruf zur Verständigung |
| Garnison | Gesamtheit der an einem Standort stationierten Besatzungstruppen; Standort einer Besatzungstruppe |
| Gattie | Unterhose |
| Infanterie | Die auf den Nahkampf spezialisierte Waffengattung der Landstreitkräfte; das Maschinengewehr avancierte zur wichtigsten Waffe der Infanterie im Feuerkampf; Bezeichnung für die Fußtruppen dieser Waffengattung. |
| Kaiserjäger | Am 17. Mai 1815 ordnete Kaiser Franz I. die Errichtung eines Kaiserjägerregiments in Tirol und Vorarlberg an. Es war Teil des stehenden Heeres der Donaumonarchie. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges zunächst an die Ostfront befohlen, kam ein Teil der noch intakten Kaiserjägerformationen im Herbst 1915 an der Tiroler Front zum Einsatz. |
| Kaverne | In den Fels gesprengte künstliche Höhle, diente zur gedeckten Aufstellung von Unterkünftsgebäuden, Munitionsbehältern, Geschützen |
| Kommiss | Ursprünglich: Heeresvorräte; Militär, Militärdienst |
| Landsturm | Siehe Kapitel „2. 4 Im Kriegsdienst“ |
| Legitimationskapsel | Dokument, mit dem sich die Soldaten ausweisen konnten |
| marode | Marschunfähig, krank sein |
| Marschbataillon | Im Hinterland aus den Reservekadern zusammengestellter Ersatzverband, der die Ausbildung der Reservemannschaften vervollständigt und gegebenenfalls die an der Front stehenden Feldbataillone auffüllt. In Notlagen wurden Marschbataillone oft als selbständige Bataillone an der Front eingesetzt. |
| Marschkompanie | Ersatzverband |
| Menage | Essen, Verpflegung bei der Truppe |

| | |
|-----------------------------|--|
| Militärtaxpflichtige | Militärtaxe (= Wehrgeld) bezahlten Untaugliche für jedes Jahr, in dem sie dienstpflichtig gewesen wären. Von all jenen, welche ihre Wehrpflicht in der 1. Linie infolge körperlicher Nichteignung nicht erfüllen konnten, wurde eine Wehrsteuer (in Österreich-Ungarn Militärtaxe genannt) eingehoben. Diese Steuer konnte entweder als einmaliger Betrag erlegt werden, oder als jährliche Steuer während der Zeit, welcher der Betreffende sonst dienstpflichtig gewesen wäre. |
| Minenwerfer | Schweres Steilfeuergeschütz (→Mörser), mit dem Minengranaten (Minen) abgeschossen wurden |
| Mobilisierung | Übergang vom Friedensstand in den Kriegsstand durch die Einberufung der Reservisten; Fertigstellung der Armeen in den Ausrüstungsstationen durch Annahme der Kriegsformation |
| Mörser | Schweres Geschütz mit kurzem, großkalibrigem Rohr; Granatwerfer; gehört zur schweren Angriffsartillerie; das modernste Geschütz der österreichisch-ungarischen Armee war der 30,5-cm-Mörser, ein Sondergeschütz zur Zerstörung von Befestigungsanlagen |
| Offiziersdiener | Gemeiner Soldat, der einem Offizier diente (z. B. Stiefel putzen, Koffer tragen) |
| Ordonnanz | Befehl, Anordnung; Soldat, der einem Offizier zur Befehlsübermittlung zugeteilt war, z. B. Telefonordonnanz, Zimmerordonnanz |
| Patrouille | Kleine Kampfgemeinschaft (selten mehr als zehn Mann), meist unter Führung eines Offiziers oder erfahrenen Feldwebels. Im Krieg wurden auch niedrigere Chargen, die in der Friedenszeit-Theorie nicht für diese Aufgaben vorgesehen waren, als Patrouillenführer zugeteilt. Die Patrouille war eine flexible Kleinsteinheit, die für jede Aufgabe neu zusammengestellt wurde. Mögliche Aufgabenbereiche: Aufklärung, Artillerie- Feuerleitung, Kampfauftrag, Sicherungsaufgaben in Flanken (z. B. Horchpatrouille). |
| Pioniere | Soldaten der Pioniertruppe: auf technische Aufgaben (z. B. Brückenbau, Sprengungen) spezialisierte Kampfunterstützungstruppe des Heeres |
| Plänkelei | Ein kurzes, verhältnismäßig unbedeutendes Gefecht |
| Putzer | Verweis |
| Rapport | Dienstliche Meldung; Bericht (an einen Vorgesetzten) |
| Rekruten | Soldaten in der Grundausbildung |

| | |
|--------------------------|--|
| Repetiergewehr | Automatisches Gewehr mit einem Magazin; Mehrlader; Hauptwaffe der Infanterie bei Kriegsbeginn |
| Reveille | Weckruf, -signal |
| Salven | Feuerart; (auf ein Kommando gleichzeitig abgefeuerte) Anzahl von Schüssen aus Gewehren oder Geschützen |
| Sappeure | Sie waren mit dem Bau von Sappen (= Laufgräben in Richtung auf die feindlichen Stellungen) beschäftigt. |
| Schanzen | Als Verteidigungsanlage aufgeworfene Erdwälle (= Stellungen-gräben) |
| Schilderhäusl | Holzhäuschen zum Unterstellen für die Schildwache (= aus einem oder mehreren bewaffneten Soldaten bestehende militärische Wache, besonders vor einem Eingang) |
| Schrapnell | Sprenggeschoss mit Kugelfüllung; ein mit kleinen Hartbleikugeln gefülltes Schrapnell explodierte im Flug oder beim Aufschlag. |
| Schwarmlinie | Gefechtsform; die Schwarmlinie führte den Feuerkampf. |
| Spielbuben | Die bei der Assentierung (Musterung) für tauglich erklärten Männer nannte man in Tirol mundartlich „Spiel“- oder „Leasluben“ („Leasl“: Los). Durch das Los wurde bestimmt, ob man zur zweijährigen (ab 1913, vorher dreijährigen) aktiven Dienstzeit oder zur kurzen achtwöchigen Ausbildung in der Ersatzreserve bestimmt wurde. |
| Spritzen | (automatische) Feuerwaffen |
| Standeschützen | Mit der Schießstandordnung vom 25. Mai 1913 wurden die Schießstände zu Körperschaften mit militärischem Charakter und damit Teil des Landsturms. Als am 18. Mai 1915 Kaiser Franz Joseph I. die Mobilisierung der Standeschützen befahl, befanden sich die dienstpflichtigen Jahrgänge bereits im Felde. Übrig blieben ganz junge und ganz alte, teilweise noch nicht oder nicht mehr sturmpflichtige Schützen: rund 24 000 Mann – das letzte Aufgebot Tirols. |
| Stutzen | Gewehr mit kurzem Lauf |
| Superarbitrierung | Visite, bei der Militärpersonen für dienstuntauglich erklärt wurden |
| Tagcharge | Soldat mit einem Dienstgrad, der Tagdienst hatte |
| tempieren | Den Zünder von Hohlgeschossen auf eine bestimmte Brennzeit einstellen |

| | |
|------------------------------|--|
| Tiroler Landeschützen | Die Tiroler Landeschützen, seit 1871 reguläre Truppe der k. k. Landwehr, wurden 1906 zur Hochgebirgstruppe umorganisiert. Bei Kriegsbeginn wurden sie außerhalb Tirols eingesetzt, lediglich Marschbataillone blieben in Tiroler Garnisonen und wurden 1915 an der Tiroler Grenze eingesetzt. 1917 erhielten sie aufgrund ihrer besonderen Verdienste von Kaiser Karl den Ehrentitel „Kaiserschützen“, somit wurden sie den Kaiserjägern gleichgestellt. |
| Train | Truppe, die für den Nachschub sorgte; Trainer: Angehörige dieser Truppe |
| Trommelfeuer | Anhaltendes, starkes Artilleriefeuer (zur Vorbereitung eines Angriffs): Durch das zusammengefasste Feuer der gesamten Artillerie sollen die gegnerischen Stellungen bis zur „Sturmreife“ zerstört, Gegenangriffe bereits in der Bereitstellung zerschlagen und der Nachschub unterbunden werden. |
| Vedetten | Vorgeschobene Posten, Alarmstellungen einer Feldwache |
| Vergatterung | Das Zusammenrufen der Soldaten (zum Befehlsempfang) |
| Visite | Zur Überprüfung besichtigen, besuchen (z. B. Wäschevisite, Gewehrvisite, Konservervisite, Läusevisite) |

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte und ungedruckte Quellen

Archiv Franziskanerkloster Innichen

- Chronik des Franziskanerklosters Innichen, Prot. Band IV.

Gemeindearchiv Ahrntal

- Historische Familienbögen
- Verbale del Consiglio Comunale vom 28.02.1926, Comune di Lutago, Registro dei Verbali di Deliberazione

Gemeindearchiv Innichen

- Akten der Bezirkshauptmannschaft Lienz

Grundbuchsamt Bruneck

- Grundbuchsauszüge (Katastralgemeinden Sand und Luttach)

LADURNER-PARTHANES Matthias, Kriegstagebuch eines Kaiserjägers, Bozen 1996.

Luttach an der Ahr. 300 Jahre selbständige Seelsorge, hrsg. vom Redaktionsteam unter der Leitung von Joseph Hopfgartner MHM, St. Johann in Ahrn 1987.

MITTERMAIER Johann, Der Schrecken des Krieges. Die Erinnerungen eines Südtiroler Kaiserjägers aus dem 1. Weltkrieg, Brixen 2005.

MÖRL Anton, Die Standschützen im Weltkrieg, Innsbruck 1934.

OBERKOFER Gerhard, Das Tagebuch von Hauptmann Hugo Huslig im 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment, in: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde 53 (1989), S. 67-103.

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Kriegsarchiv Wien (KA)

- Mannschaftsbelohnungsakten (MBA), Karton 854
- Materielle Vorsorgen, Verpflegung und Ernährung, (Der Gebirgskrieg; 1. Teil, 8. Heft), Wien 1918.
- Sanitätswesen, Gesundheitspflege und Verwundetentransport, (Der Gebirgskrieg, I. Teil, 10. Heft), Wien 1918.
- Unterkünfte. Wasser- und Holzversorgung (Der Gebirgskrieg; I. Teil, 7. Heft), Wien 1918.
- Verpflegung und Ernährung. Unterkünfte. Gesundheitspflege und Verwundeten (Kranken)transport, (Spezialheft Nr. 6; Entwurf), Wien 1917.
- SCHMID Hugo, Taktisches Handbuch, 17. Aufl., Wien 1917.

Pfarrarchiv Luttach/Ahrntal

- Taufbuch, Bd. V, 1869-1925
- Trauungsbücher: Bd. IV, 1829-1868; Bd. V, 1869-1979
- Sterberegister, Bd. V, 1869-1925

Privatarchiv Fam. Adolf Außerhofer, Luttach

- Tagebuch von Karl Außerhofer
- Briefe und Verträge von Karl und Georg Außerhofer
- Erbvertrag von Josef Steger
- Künstlers österr.-ung. Kriegs-Taschen-Kalender. Zum Gebrauche für alle Militärpersonen für das Jahr 1918, 32. Aufl., B. Leipa.
- Österreichischer Bürgermeister-Almanach 1848-1908, hrsg. von Ignaz TENGER, Jubiläums-Widmung zur Feier des 60jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner kaiserl. und königl. Apostolischen Majestät Franz Josef I., Wien 1908.

Privatarchiv Fam. Johann Außerhofer, Gais

- Militär- bzw. Landwehrpass von Karl Außerhofer

Privatarchiv Fam. Jakob Gasteiger, Luttach

- Kriegstagebuch von Stefan Gasteiger

Privatarchiv Fam. Ernst Hofer, Sand in Taufers

- Tiroler Landesausschuss (Hrsg.), Sammlung von Gesetzen, Verordnungen und Ent- zum Gebrauche bei der Verwaltung der tirolischen Gemeinden, Innsbruck 1905.

Privatarchiv Sigrid Wisthaler, St. Georgen

- Gesprächsprotokolle mit
Adolf Außerhofer
Johann Außerhofer
Josef Außerhofer
Josefine Außerhofer Obergasteiger
Karl Kirchler
Luisa Außerhofer
Margareth Außerhofer Leiter
Marianna Außerhofer Gartner
Maria Ludwig Außerhofer
- Fotos Fam. Außerhofer
- Sterbebilder Fam. Außerhofer

Südtiroler Landesarchiv (SLA)

- Verfachbuch Taufers 321, fol. 646-651

Tiroler Landesarchiv (TLA)

- Landesevidenzstelle (Grundbuchblätter)
- Amtskalender für Tirol und Vorarlberg 1903-1913.

WALDSCHÜTZ Otto, Einführung in das Heerwesen. 2. Heft. Ergänzung und Ausbildung der Kriegsmacht, 2. Aufl., Wien 1911.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

WEBER Fritz, Der Alpenkrieg, Salzburg 1996.

WINTERSPERGER Anton, Das Gemeinde-Gesetz für die gefürstete Grafschaft Tirol: populär erklärt und mit allen erforderlichen Formularen erläutert von Anton Wintersperger, Wien 1866.

WINTERSPERGER Anton, Handbuch der Gemeindevorsteher: eine Sammlung aller den selbstständigen Wirkungskreis der Gemeinden bildenden Gesetze und Verordnungen/zusammengest., populär erklärt und mit vielen Formularen erläutert von Anton Wintersperger, Wien 1864.

Mitteilungsblätter/Zeitungen/Zeitschriften

- Bozner Nachrichten
- Der Schlern
- Dolomiten
- ECHO Spezial
- Mitteilungsblatt der Gemeinde Ahrntal

Kartenmaterial

- Topographische Wanderkarte, Lienzer Dolomiten – Lesachtal (Blatt 47), 1 : 50 000, Kompass.
- Topographische Wanderkarte, Trento – Lévico – Lavarone (Blatt 75), 1 : 50 000, Kompass.
- Topographische Wanderkarte, Altopiano dei Sette Comuni (Blatt 78), 1 : 50 000, Kompass.
- Topographische Wanderkarte, Die Dolomitenfront 1915/17 (Blatt 972), 1 : 50 000, Kompass.
- Topographische Wanderkarte, Cortina d’Ampezzo (Blatt 3), 1 : 25 000, Tabacco.
- Topographische Wanderkarte, Sextener Dolomiten (Blatt 10), 1 : 25 000, Tabacco.
- Schulhandkarte, 1 : 400 000, Freytag-Berndt u. Artaria.
- Straßenkarte Slowenien - Kroatien, 1 : 500 000, Belletti.

Wörterbücher

DUDEN Deutsches Universalwörterbuch A-Z.

KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.

ÖSTERREICHISCHES WÖRTERBUCH.

SCHATZ Josef, Wörterbuch der Tiroler Mundarten, für den Druck vorbereitet von Karl

Finsterwalder, 2 Bd., (Schlern-Schriften; 119/120), unveränderte Nachdrucke der Ausgaben Innsbruck, 1955/56–1993.

Literatur

- AICHINGER Wolfram, Was nicht erzählt wird. Kultur und außersprachliche Kognition, in: Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag 7 (1999), S. 467– 472;
- ALEXANDER Helmut/LECHNER Stefan/LEIDLMAIR Adolf, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler, hrsg. vom Tiroler Landesinstitut (Innsbruck und Bozen), Wien 1993.
- ALLMAYER-BECK Johann Christoph/LESSING Erich, Die K. (u.) K.-Armee 1848-1914, München/Gütersloh/Wien 1974.
- BARTH-SCALMANI Gunda, Kranke Krieger im Hochgebirge. Einige Überlegungen zur Mikrogeschichte des Sanitätswesens an der Dolomitenfront, in: MAZOHL-WALLNIG Brigitte/BARTH-SCALMANI Gunda/KUPRIAN Hermann (Hrsg.), Ein Krieg – zwei Schützengräben, Österreich-Italien und der Erste Weltkrieg in den Dolomiten 1915-1918, Bozen 2005, S. 321-340.
- BEIMROHR Wilfried, Die Landes- bzw. Kaiserschützen im Ersten Weltkrieg, in: HINTERSTOISSER Hermann/ORTNER M. Christian/SCHMIDL Erwin A. (Hrsg.), Die k. k. Landwehr Gebirgstruppen. Geschichte, Uniformierung und Ausrüstung der österreichischen Gebirgstruppen von 1906 bis 1918, Wien 2006, S. 38-63.
- BERDING Helmut/HELLER Klaus/ SPEITKAMP Wilfried (Hrsg.), Krieg und Erinnerung. Fallstudien zum 19. und 20. Jahrhundert, (Formen der Erinnerung; 4), Göttingen 2000.
- BERGHAHN Volker, Der Erste Weltkrieg, München 2003.
- BOERNER Peter, Tagebuch, Stuttgart 1969.
- BOHOM Martin, Soziale Heeresmissstände im Ersten Weltkrieg, in: WETTE Wolfram (Hrsg.), Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992, S. 136-145.
- BRANDAUER Isabelle/WERNARD Martin, „Servus Tagebuch – auf Wiederseh'n nach der Offensive“. Frontalltag österreichischer Soldaten im Gebirgskrieg 1915-1918 anhand von persönlichen Zeugnissen und offiziellen Aufzeichnungen, in: Der Schlern 78 (2004) 12, S. 16-26.
- BUSCHMANN Nikolaus/CARL Horst (Hrsg.), Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg, (Krieg in der Geschichte; 9), Paderborn/München/Wien/Zürich 2001.
- COENEN-HUTHER Josette, Das Familiengedächtnis. Wie Vergangenheit rekonstruiert wird. Aus dem Französischen von Axel Eberhardt und Martina Wörner, (Edition discours; 14), Konstanz 2002.
- DEÁK István, Der k. (u.) k. Offizier 1848–1918. Wien/Köln/Weimar, 1991.
- DIETRICH Elisabeth, Der andere Tod. Seuchen, Volkskrankheiten und Gesundheitswesen im Ersten Weltkrieg, in: EISTERER Klaus/STEININGER Rolf (Hrsg.), Tirol und der Erste Weltkrieg, (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte; 12), Innsbruck/Wien 1995, S. 255-275.
- ECKART Wolfgang U., Ungeziefer, in: HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENZ Irina (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl., Paderborn/München/Wien/ Zürich 2004, S. 935/936.
- ECKART Wolfgang U./GRADMANN Christoph, Medizin, HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENZ Irina (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich 2004, S 112-115.
- EIGENTLER Ernst, Tirol im Inneren während des Ersten Weltkrieges, phil. Diss., Innsbruck 1954.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

- EPKENHANS Michael/FÖRSTER Stig/HAGEMANN Karen (Hrsg.), *Militärische Erinnerungskultur. Soldaten im Spiegel von Biographien, Memoiren und Selbstzeugnissen*, Paderborn 2006.
- FELLNER Fritz, *Der Krieg in Tagebüchern und Briefen. Überlegungen zu einer wenig genutzten Quellenart*, in: AMANN Klaus/LENGAUER Hubert (Hrsg.), *Österreich und der Große Krieg 1914-1918. Die andere Seite der Geschichte*, Wien 1989, S. 205-213.
- FONTANA Josef, *Geschichte des Landes Tirol, Bd. 3, Vom Neubau bis zum Untergang der Habsburgermonarchie (1848-1918)*, Bozen 1987.
- FÖRSTER Stig, *Vom europäischen Krieg zum Weltkrieg*, in: HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENZ Irina (Hrsg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl.*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004, S. 243-248.
- FRANK Susanne, *Chronik*, in: HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENZ Irina (Hrsg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl.*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004, S. 983-992.
- FUSSELL Paul, *The Great War and Modern Memory*, Oxford 1975.
- GEINITZ Christian, *Kriegsfurcht und Kampfbereitschaft. Das Augusterlebnis in Freiburg. Eine Studie zum Kriegsbeginn 1914*, (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte. Neue Folge; 7), Essen 1998.
- GEMEINDE AHRNTAL (Hrsg.), *Ahrntal. Ein Gemeindebuch*, Steinhaus 1999.
- GIACOMEL Paolo, *Isidoro Alverà Graèr Standschütze d'Ampezzo. Diario di guerra 1915-1916. Son Pòuses – Col di Lana – Val Pusteria, Cortina 1999.*
- GROSS Gerhard P., *Stahlhelm*, in: HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENZ Irina (Hrsg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl.*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004, S. 863/864.
- GSCHLIESSER Oswald von, *Das Ende der Tiroler Kaiserjäger- und Kaiserschützenregimenter, in: Tirol im Kriegssommer 1914, in: Tirol – Österreich. Gesammelte Aufsätze zu deren Geschichte (Schlern-Schriften; 238)*, Innsbruck 1965, S. 168-173.
- GUNTERMANN Georg, *Vom Fremdwerden der Dinge beim Schreiben: Kafkas Tagebücheraler literarische Physiognomie des Autors*, (Studien zur deutschen Literatur; 111), Tübingen 1991.
- HAMANN Brigitte, *Der Erste Weltkrieg. Wahrheit und Lüge in Bildern und Texten*, München/Zürich 2004.
- HÄMMERLE Christa, *Die k. (u.) k. Armee als „Schule des Volkes“? Zur Geschichte der Allgemeinen Wehrpflicht in der multinationalen Habsburgermonarchie (1866–1914/18)*, in: JANSEN Christian (Hrsg.), *Der Bürger als Soldat. Die Militarisierung europäischer Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert: ein internationaler Vergleich*, (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung; 3), Essen 2004, S. 175-312.
- HADLER Frank, *Tschechoslowakei*, in: HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENZ Irina (Hrsg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl.*, Paderborn/München/Wien/ Zürich 2004, S. 929/930.
- HANISCH Ernst, *Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts*, Wien/Köln/Weimar 2005.
- HANSEN Ernst Willi, *Vom Krieg zum Frieden: Probleme der Umstellung nach dem ersten „gesamtgesellschaftlichen“ Krieg*, in: Bernd WEGNER (Hrsg.), *Wie Kriege enden. Wege zum Frieden von der Antike bis zur Gegenwart*, (Krieg in der Geschichte; 14), Paderborn/München/Wien/Zürich 2002, S. 163-185.

- HARTUNGEN Christoph von , Die Tiroler und Vorarlberger Standschützen – Mythos und Realität, in: EISTERER Klaus/ STEININGER Rolf (Hrsg.), Tirol und der Erste Weltkrieg, (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte; 12), Innsbruck/Wien 1995, S. 61-104.
- HEISS Hans, Grandhotel Toblach, Grand Hotel Dobbiaco. Pionier des Tourismus in den Alpen. All'avanguardia del turismo nelle Alpi, Wien/Bozen 1999.
- HEISS Hans, Andere Fronten. Volksstimmung und Volkserfahrung in Tirol während des Ersten Weltkrieges, in: EISTERER Klaus/STEININGER Rolf (Hrsg.), Tirol und der Erste Weltkrieg, (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte; 12), Innsbruck/Wien 1995, S. 139-178.
- HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENN Irina (Hrsg.), „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...“. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs, Frankfurt a. M. 1996.
- HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENN Irina (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich 2004.
- HOCKE Gustav R., Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten, München 1986.
- HOFER Ernst, Von den Pimwerchen zur Gemeinde, in: GEMEINDE AHRNTAL (Hrsg.), Ahrntal. Ein Gemeindebuch, Steinhaus 1999, S. 27-33.
- HOFF Henning, Friedensinitiativen, in: HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENN Irina (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl., Paderborn/München/Wien/ Zürich 2004, S. 510-512.
- HOLLER Gerd, ... für Kaiser und Vaterland. Offizier in der alten Armee, Wien/München 1990.
- HUMBURG Martin, Feldpostbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg - Werkstattbericht zu einer Inhaltsanalyse, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/beitrag/essays/feld.htm> (28. Juli 2003).
- HÜPPAUF Bernd, „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, Todesbilder aus dem Ersten Weltkrieg und der Nachkriegszeit, in: DERS. (Hrsg.), Ansichten vom Krieg. Vergleichende Studien zum Ersten Weltkrieg in Literatur und Gesellschaft, Frankfurt 1984, S. 55-91.
- JEŘÁBEK Rudolf, Die österreichische Weltkriegsforschung, in: MICHALKA Wolfgang (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg. Wirkung – Wahrnehmung - Analyse, München 1994, S. 953-971.
- JOLY Wolfgang, Standschützen. Die Tiroler und Vorarlberger k. k. Standschützen-Formationen im Ersten Weltkrieg. Organisation und Einsatz, (Schlern-Schriften; 303), Innsbruck 1998.
- JUST Klaus Günther, Übergänge. Probleme und Gestalten der Literatur, Bern/München 1966.
- KEEGAN John, Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie, Reinbeck 2001.
- KLABOUCH Jirí, Die Gemeindefürsorge in Österreich 1848-1918, Wien 1968.
- KNOCH Peter, Kriegsalltag, in DERS. (Hrsg.), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und Friedenserziehung, (Didaktische Reihe der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg), Stuttgart 1989, S. 222-251.
- KNOCH Peter, Erleben und Nacherleben, in: HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENN Irina (Hrsg.), „Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...“. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs, Frankfurt a. M. 1996, S. 235-259.
- KRUSE Wolfgang (Hrsg.), Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918, Frankfurt a. M. 1997.
- KRUSENSTJERN Benigna von, Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag 2 (1994), S. 462-471.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

- KÜBLER Peter, Fanes. Wandern durch Geschichte und Landschaft, Bozen 1989.
- KÜBLER Peter/REIDER Hugo, Krieg um Sexten. Die westlichen Karnischen Alpen und das Kreuzberggebiet im Ersten Weltkrieg mit Tourenbeschreibungen für heute, 3. Aufl., Bozen 1996.
- KÜBLER Peter/REIDER Hugo, Kampf um die Drei Zinnen. Das Herzstück der Sextener Dolomiten 1915-1917 und heute, 6. Aufl., Bozen 2001.
- KÜHNE Thomas, Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert, (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft;173) Göttingen 2006.
- KÜHNE Thomas/ZIEMANN Benjamin (Hrsg.), Was ist Militärgeschichte?, (Krieg in der Geschichte; 6), Paderborn/München/Wien/Zürich 2000.
- KUPRIAN Hermann J. W., „...und immer tönt es in meinen Ohren - Mobilisierung, Krieg“. Das „Augusterlebnis“ eines Tiroler Soldaten im Ersten Weltkrieg im Lichte seiner Kriegsnotizen, in: Innsbrucker Historische Studien 25 (2007), S. 275-294.
- KUPRIAN Hermann J. W./ÜBEREGGER Oswald (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg im Alpenraum. Erfahrung, Deutung, Erinnerung. La Grande Guerra nell'arco alpino, (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs; 23), Innsbruck 2006.
- LAMPRECHT Gerald, Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle, (Grazer zeitgeschichtliche Studien; 1), Innsbruck 2001.
- LECHNER Stefan, Streiflichter zur Geschichte des Gewerbes und des Handels, in: Ahrntal. Ein Gemeindebuch, Steinhaus 1999, S. 213-225.
- LECHNER Stefan, Annexion. Schock der Entfremdung, in: SOLDNERER Gottfried (Hrsg.), Südtirol im 20. Jahrhundert, Bd. 2, 1920-1939. Faschistenbeil und Hakenkreuz, Bozen 2000, S. 12-39.
- LECHNER Stefan, Marsch auf Bozen. Faschistische Entnationalisierungspolitik, in: SOLDNERER Gottfried (Hrsg.), Südtirol im 20. Jahrhundert, Bd. 2, 1920-1939. Faschistenbeil und Hakenkreuz, Bozen 2000, S. 40-71.
- LECHNER Stefan, Über den Brenner. Die Umsiedlung ins Deutsche Reich, in: SOLDNERER Gottfried (Hrsg.), Südtirol im 20. Jahrhundert, Bd. 3, 1940-1959. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn, Bozen 2001, S. 12-27.
- LEED Eric J., No Man's Land. Combat and Identity in World War I, Cambridge/New York/Melbourne 1979.
- LICHEM Heinz von, Der einsame Krieg. Erste Gesamtdokumentation des Gebirgskrieges 1915-1918 von den Julischen Alpen bis zum Stilfser Joch, 8. Aufl., Bozen 2002.
- LICHEM Heinz von, Gebirgskrieg 1915-1918, Bd. 2, Die Dolomitenfront von Trient bis zum Kreuzbergsattel, 6. Aufl., Bozen 2001.
- LICHEM, Der Tiroler Hochgebirgskrieg 1915-1918 im Luftbild. Die altösterreichische Luftwaffe, Innsbruck 1989.
- LIPP Anne, Heimatwahrnehmung und soldatisches „Kriegserlebnis“, in: Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs, hrsg. von HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/LANGEWIESCHE Dieter/ULLMANN Hans-Peter, (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte. Neue Folge; 5), Essen 1997, S. 225-242.
- MARTINETZ Dieter, Der Gaskrieg 1914-18: Entwicklung, Herstellung und Einsatz chemischer Kampfstoffe. Das Zusammenwirken von militärischer Führung, Wissenschaft und Industrie, Koblenz 1996.
- MAZOHL-WALLNIG Brigitte/KUPRIAN Hermann J. W./BARTH-SCALMANI Gunda (Hrsg.), Ein Krieg – zwei Schützengräben. Österreich – Italien und der Erste Weltkrieg in den Dolomiten 1915-1918, Bozen 2005.

- MERTELSEDER Bernhard/WISTHALER Sigrid, Soldat und Offizier in ihren Erinnerungen. Methodische Überlegungen zu österreichischen Kriegstagebüchern, in: MAZOHL-WALLNIG Brigitte/KUPRIAN Hermann J. W./BARTH-SCALMANI Gunda (Hrsg.), Ein Krieg – zwei Schützengräben. Österreich – Italien und der Erste Weltkrieg in den Dolomiten 1915-1918, Bozen 2005, S. 63-85.
- MERTELSEDER Bernhard, Die Selbstzeugnisse eines Offiziers: Oberst Ludwig Allé im Ersten Weltkrieg, Dipl.-Arbeit, Innsbruck 2003.
- MIRIBUNG Magdalena, Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg, Dipl.-Arbeit, Innsbruck 2002.
- MOMMSEN Wolfgang J., Der große Krieg und die Historiker. Neue Wege der Geschichtsschreibung über den Ersten Weltkrieg, (Stuttgarter Vorträge zur Zeitgeschichte; 6), Essen 2002.
- MOMMSEN Wolfgang J., Der Topos vom unvermeidlichen Krieg. Außenpolitik und Öffentliche Meinung im Deutschen Reich im letzten Jahrzehnt vor 1914, in: DÜLFFER Jost/HOLL Karl (Hrsg.), Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im Wilhelminischen Deutschland, Göttingen 1986, S. 194-224.
- NIEDEN SUSANNE, „Ach, ich möchte (...) eine tapfere deutsche Frau werden“. Tagebücher als Quelle zur Erforschung des Nationalsozialismus, in: BERLINER GESCHICHTSWERKSTATT (Hrsg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994, S. 174-186.
- ÖFNER Mathias, Das Tiroler Landsturmregiment Nr. I im bosnisch-serbischen Herbstfeldzug 1914 (Schlern-Schriften; 103) Innsbruck 1952.
- ORTNER Christian M., Österreichische Truppen für den Gebirgskrieg, in: HINTERSTOISSER Hermann/ORTNER M. Christian/SCHMIDL Erwin A. (Hrsg.), Die k. k. Landwehr Gebirgstruppen. Geschichte, Uniformierung und Ausrüstung der österreichischen Gebirgstruppen von 1906 bis 1918, Wien 2006, S. 16-37.
- PALLA Luciana, Krieg in den Dolomiten 1914-1918, Union Generela di Ladins dles Dolomites, Seren del Grappa (Belluno) 2002.
- PETERS Jan, Wegweiser zum Innenleben? Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchung populärer Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit, in: Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag 1 (1993), S. 235-249.
- PIRCHER Gerd, Militär und Politik in Tirol im Ersten Weltkrieg, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 1), Innsbruck 1995.
- PROCHÁZKA Roman Freiherr von, Österreichisches Ordenshandbuch, München 1974.
- RAUCHENSTEINER Manfred, Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg, vom Autor und Verlag genehmigte Sonderausgabe, Graz 1997.
- RAUCHENSTEINER Manfred, Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg: ein Bildband, Graz 1998.
- RETTENWANDER Matthias, Stilles Heldentum? Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols im Ersten Weltkrieg, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 2), Innsbruck 1997.
- RETTENWANDER Matthias, Der Krieg als Strafgericht Gottes. Kirche und Volksfrömmigkeit, in: ÜBEREGGER Oswald/RETTENWANDER Matthias, Leben im Krieg. Die Tiroler „Heimatfront“ im Ersten Weltkrieg, Bozen 2004, S. 138-161, hier S. 143.
- RETTENWANDER Matthias, Der Krieg als Seelsorge. Katholische Kirche und Volksfrömmigkeit in Tirol im Ersten Weltkrieg, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 5), Innsbruck 2005.
- SCHAUMANN Walther, Schauplätze des Gebirgskrieges 1915-17, 1 a, Östliche Dolomiten. Sexten bis Cortina d'Ampezzo, 3. neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Bassano del Grappa 1993.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

- SCHAUMANN Walther, Schauplätze des Gebirgskrieges 1915-17, 1 b, Westliche Dolomiten. Tofanen bis Marmolata, 3. neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Bassano del Grappa 1985.
- SCHAUMANN Walther, Schauplätze des Gebirgskrieges 1915-17, II., Vom Pellegrinopass bis zum Pasubio, Bassano del Grappa 1993.
- SCHAUMANN Walther, Vom Ortler bis zur Adria. Die Südwest-Front 1915-1918 in Bildern. Dall'Ortles all'Adriatico. Immagini del fronte italo-austriaco 1915-1918, Wien 1993.
- SCHEMFIL Viktor von, Die Kämpfe am Monte Piano und im Cristallo-Gebiet (Südtiroler Dolomiten) 1915-1917. Verfasst auf Grund österreichischer Kriegsakten, Schilderungen von Mitkämpfern und italienischer kriegsgeschichtlicher Werke, 3. Aufl., (Schlern-Schriften; 273), Innsbruck 1998.
- SCHEMFIL Viktor von, Die Kämpfe im Drei Zinnen-Gebiet und am Kreuzberg in Sexten 1915-1917. Verfasst auf Grund österreichischer Kriegsakten, Schilderungen von Mitkämpfern und italienischer kriegsgeschichtlicher Werke, 2. Aufl., (Schlern-Schriften; 274), Innsbruck 1986.
- SCHULZE Winfried (Hrsg.), Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, (Selbstzeugnisse der Neuzeit; 2), Berlin 1996.
- SCHWINGHAMMER Uwe, Die Militärseelsorge in Tirol im Ersten Weltkrieg, Dipl.-Arbeit, Innsbruck 1995.
- SEBERICH Rainer, Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz, Bozen 2000.
- SOLDERER Gottfried (Hrsg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd. 1, 1900-1919. Abschied vom Vaterland, Bozen 1999.
- SOLDERER Gottfried (Hrsg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd. 2, 1920-1939. Faschistenbeil und Hakenkreuz, Bozen 2000.
- SOLDERER Gottfried (Hrsg.), Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd. 3, 1940-1959. Totaler Krieg und schwerer Neubeginn, Bozen 2001.
- SPECKMANN Thomas, Hugo Dornhofer. Biographische Studien. 1896-1977, Rudolstadt/Jena 2003.
- SPECKMANN Thomas, Der Krieg im Alpenraum aus der Perspektive des „kleinen Mannes“. Biographische Studien am Beispiel der Aufzeichnungen von Hugo Dornhofer, in: KUPRIAN Hermann J. W./ÜBEREGGER Oswald (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg im Alpenraum. Erfahrung, Deutung, Erinnerung, (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs; 23), Innsbruck 2006, S. 101-116.
- STOLZ Otto, Geschichte der Verwaltung Tirols: Teilstück des 2. Bandes der Geschichte des Landes Tirol. Mit einem Werkeverzeichnis von Otto Stolz, zusammengestellt von Fridolin Dörrer, (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte; 13), Innsbruck 1998.
- STOLZ Otto, Wehrverfassung und Schützenwesen in Tirol bis 1918 (aus dem Nachlass herausgegeben von Franz Huter), Innsbruck/Wien/München 1960.
- STRIFFLER Robert, Der Minenkrieg in den Dolomiten 1915-1917. Kleiner Lagazuoi. Schreckensteine, (Schriftenreihe zur Zeitgeschichte Tirols; 9), Nürnberg 1993.
- TREINER Heiner, Zur Inhaltsanalyse symbolischer Materialien, in: VONDUNG Klaus (Hrsg.), Kriegserlebnis, Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nation, Göttingen 1980, S. 162-172.

- ÜBEREGGER Oswald, Tabuisierung – Instrumentalisierung – verspätete Historisierung. Die Tiroler Historiographie und der Erste Weltkrieg, in: *Geschichte und Region/Storia e regione*, 11. Jg. (2002), Heft 1, S. 127-147.
- ÜBEREGGER Oswald, *Der andere Krieg. Die Tiroler Militärgerichtsbarkeit im Ersten Weltkrieg, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 3)*, Innsbruck 2002.
- ÜBEREGGER Oswald, *Auf der Flucht vor dem Krieg: Trentiner und Tiroler Deserteure im Ersten Weltkrieg*, München 2003.
- ÜBEREGGER Oswald, Vom militärischen Paradigma zur ‚Kulturgeschichte des Krieges?‘, in: DERS. (Hrsg.), *Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im interregionalen Vergleich. Ergebnisse und Perspektiven*, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 4), Innsbruck 2004, S. 63-122.
- ÜBEREGGER Oswald (Hrsg.), *Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im interregionalen Vergleich. Ergebnisse und Perspektiven*, (Tirol im Ersten Weltkrieg; 4), Innsbruck 2004.
- ÜBEREGGER Oswald/RETTENWANDER Matthias, *Leben im Krieg. Die Tiroler „Heimatfront“ im Ersten Weltkrieg*, Bozen 2004.
- ULRICH Bernd/ZIEMANN Benjamin (Hrsg.), *Frontalltag im Ersten Weltkrieg. Wahn und Wirklichkeit. Quellen und Dokumente*, Frankfurt a. Main 1994.
- ULRICH Bernd/ZIEMANN Benjamin, *Das soldatische Kriegserlebnis*, in: KRUSE Wolfgang (Hrsg.), *Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914-1918*, Frankfurt a. M. 1997, S. 127-158.
- ULRICH Bernd/ZIEMANN Benjamin, *Einleitung*, in: DIES. (Hrsg.), *Krieg im Frieden, Die umkämpfte Erinnerung an den Ersten Weltkrieg*, Frankfurt a. M. 1997, S. 7-23.
- VERHEY Jeffrey, *Krieg und geistige Mobilmachung: Die Kriegspropaganda*, in: KRUSE Wolfgang (Hrsg.), *Eine Welt von Feinden*, S. 176-183.
- VOGELANG Claus, *Das Tagebuch*, in: WEISSENBERGER Klaus (Hrsg.), *Prosakunst ohne Erzählen. Die Gattungen der nicht-fiktionalen Kunstprosa*, Tübingen 1985, S. 185-202.
- VONDUNG Klaus (Hrsg.), *Kriegserlebnis. Der Erste Weltkrieg in der literarischen Gestaltung und symbolischen Deutung der Nationen*, Göttingen 1980.
- WANDRUSZA Adam/URBANITSCH Peter (Hrsg.), *Die bewaffnete Macht (Die Habsburgermonarchie 1848-1918; 5)*, Wien 1987.
- WETTE Wolfram, *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München/Zürich 1992.
- WETTE Wolfram, *Militärgeschichte von unten. Die Perspektive des „kleinen Mannes“*, in: DERS. (Hrsg.), *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München/Zürich 1992, S. 9-47.
- WETTE Wolfram, *Die unheroischen Kriegserinnerungen des Elsässer Bauern...*, in: DERS. (Hrsg.), *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München 1992, S. 129/130.
- WINKLER Dieter, *Pola. K. u. k. Kriegshafen, Zivilstadt und Garnison in alten Ansichten*, Wien 2001.
- WINTER Helmut, *Der Aussagewert von Selbstbiographien, Zum Status autobiographischer Urteile*, Heidelberg 1985.
- WUTHENOW Ralph-Rainer, *Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung*, Darmstadt 1990.

Das Kriegstagebuch des Karl Außerhofer

- ZECHA Wolfgang, „Unter die Masken!“ Giftgas auf den Kriegsschauplätzen Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg, (Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten; 13). Eine Publikation des Heeresgeschichtlichen Museums/ Militärgeschichtlichen Instituts, Wien 2000.
- ZIEMANN Benjamin, Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914-1923, 1. Aufl., (Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung. Schriftenreihe A: Darstellungen; 8), Essen 1997.
- ZIEMANN Benjamin, Soldaten, in: HIRSCHFELD Gerhard/KRUMREICH Gerd/RENZ Irina (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, 2. Aufl., Paderborn/München/Wien/ Zürich 2004, S.155-168.

Das Tagebuch des Karl Außerhofer berichtet vom Kriegseinsatz im Gebirgskrieg des Ersten Weltkrieges im Pustertal sowie an der Südfront. Es zeigt die Eigen- sowie Feindwahrnehmung Außerhofers, gibt emotionale Einblicke in seinen Kriegsdienst und das Leben seiner Familie, die von Hoffnungen auf eine bessere Zukunft geprägt sind. Beschreibungen zu Landschaft, Wetter, Essen, Freizeit, zu Kleidung, Hygiene, Unterkunft, zu Krankheit, Tod und zur Religion runden den sehr persönlichen Bericht ab. Die Edition des Kriegstagebuches umfasst die buchstabengetreue Transkription des Originals, das sich in Privatbesitz befindet und in Kurrentschrift vorliegt, sowie eine erläuternde inhaltliche und sprachliche Erschließung des Textes.

